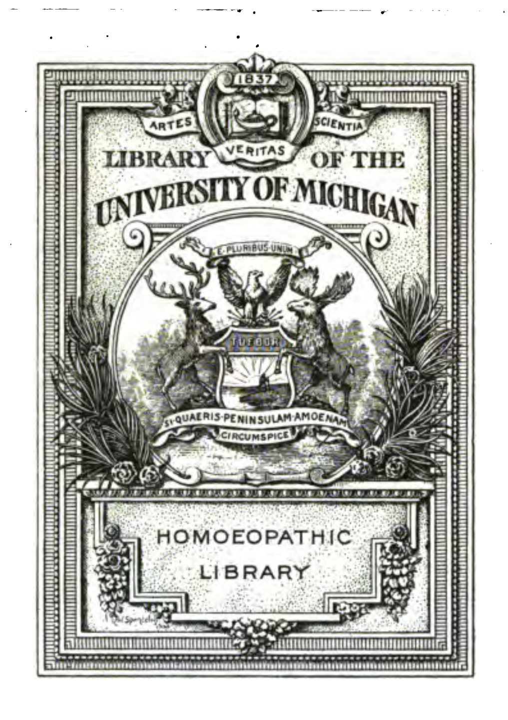
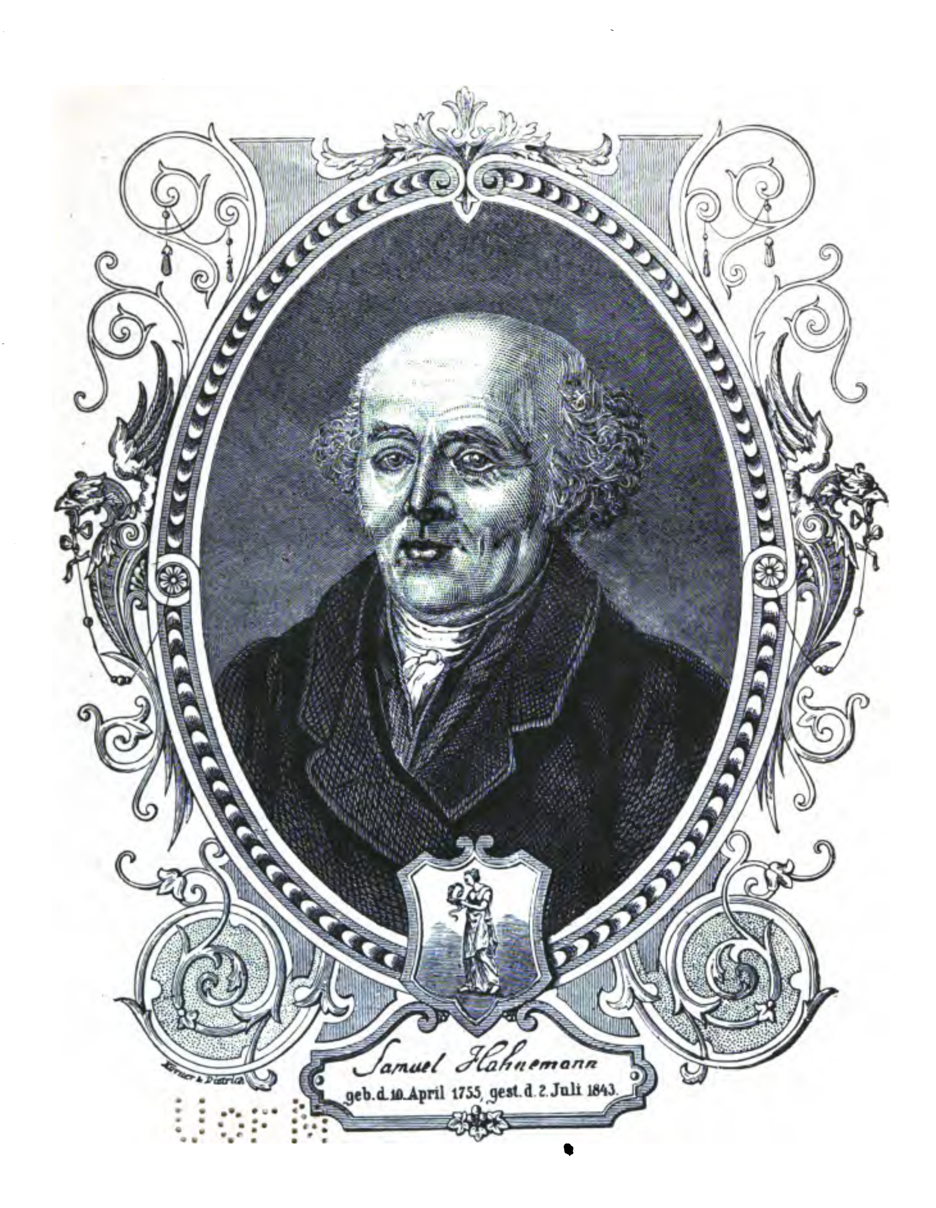



Samuel Hahnemann
geb. d. 10. April 1755, gest. d. 2. Juli 1843.

Homöopathisches Vademecum.

Berichtigung

der über die homöopathische Heilmethode bestehenden
irrigen Anschauungen und Vorurtheile
nebst
Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie.

Mit Anhang:

Kleiner homöopathischer Hausarzt

nebst
Charakteristik von vierzig wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer
Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall.

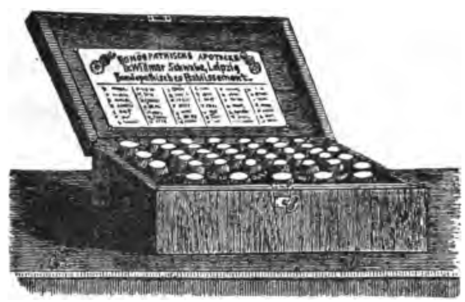
Mit dem Portrait Dr. Samuel Hahnemann's.

Preis 1 Mark.

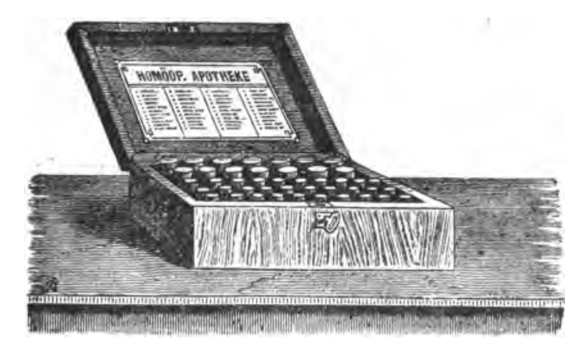
Leipzig.
Homöopathische Central-Apotheke
von Dr. Willmar Schwabe.
1887.

Anzeige.

Haus-Apotheken, zu dem in diesem Buche befindlichen „Kleinen homöopathischen Hausarzt“ passend, sind zu nachfolgenden Preisen in **Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig** vorräthig:



1) **Apotheke mit 42 Mitteln in Flüssigkeiten und Verreibungen,** sämmtliche innerliche und äußerliche Mittel, die Hauptmittel in großen Flaschen à 15 und 25 Gramm, enthaltend, nebst einer Flasche Camphertinctur in einer Extrabüchse. Preis 16 Mark.



2) **Apotheke mit 44 Mitteln in Streukügelchenpotenzen,** die Hauptmittel in Flaschen à ca. 3000 Kügelchen, nebst Extrakasten mit 4 Tincturen zu äußerlichem Gebrauch. Preis 14 Mark.

Inhaltsverzeichniß.

Kleiner homöopathischer Hausarzt.

☛ Ein alphabetisches Sachregister zur dritten Abtheilung und zum Anhang befindet sich am Schlusse dieses Buches. ☚





Biographie des Stifters der Homöopathie und Entwickelung seiner Heilmethode.

Ueber den Werth und die Bedeutung der homöopathischen Heilmethode, wie über den Charakter und über die Gründe, welche das Thun und Handeln des Stifters der Homöopathie, des weiland Herzogl. Anhaltischen Hofrathes und Leibarztes, Dr. med. Samuel Hahnemann, leiteten, herrschen unter Aerzten und Nichtärzten vielfach so irrige Anschauungen und so arge Widersprüche, daß es für uns als eine heilige Pflicht erscheint, an der Hand von geschichtlich festgestellten, trotzdem aber von den Gegnern der Homöopathie wieder und immer wieder entstellten Thatsachen, Aufklärung darüber zu verbreiten, das Lügengewebe zu zerreißen, welches seine Gegner über diesen genialen Mann ausgebreitet haben, und darzuthun, wie man die reformatorischen Grundgedanken aus seinen Schriften bei Seite schob und sich an das Nebensächliche und Unhaltbare klammerte; wie man in gewissenlosester Weise, ohne geschichtliche Vorstudien und ohne Berücksichtigung der Stellung, welche Hahnemann unter den Aerzten seiner Zeit einnahm, ohne Rücksichtnahme auf die damalige medicinische Krankenbehandlungsweise überhaupt, den Begründer der Homöopathie herabgewürdigt und bemängelt hat, und dies bis heute noch fortsetzt.

Samuel Hahnemann wurde am 10. April 1755 zu Meißen in Sachsen, als Sohn eines unbemittelten Porzellanmalers geboren. Seine Eltern legten einen guten Keim in den lernbegierigen Knaben, so daß derselbe in seinem zwölften Lebensjahre in die lateinische Stadtschule zu Meißen aufgenommen werden konnte. Dieselbe Zähigkeit und Beharrlichkeit, denselben Eifer, welchen Hahnemann durch sein ganzes Leben bekundete, entwickelte er schon als Knabe und wurde dadurch der Liebling aller seiner Lehrer. Diese bestimmten den an Geldmitteln armen Vater Hahnemann's, den bereits zu einem Apotheker im 15. Lebensjahre in die Lehre gegebenen Knaben, auf des letzteren dringendes Bitten, studiren und die berühmte Fürstenschule in Meißen besuchen zu lassen. Auf dieser Schule erwarb sich Hahnemann seine klassische, aus allen seinen späteren Arbeiten verklärend und fördernd durchblickende Bildung; dort legte er den Grund zu seinem so bedeutenden philosophischen und realen Wissen und lernte seine Muttersprache in einer Weise beherrschen, daß er später die medicinischen Schriftsteller seiner Zeit durch seinen edlen, nur durch ein tiefes Studium fremder Sprachen gewonnenen, in der Kürze und Kraft des Ausdruckes von kaum einem Anderen erreichten Stil überflügeln konnte.

Mit einem ehrenvollen Abgangszeugnisse verließ er im Frühling 1775 diese Schule und bezog die Universitat Leipzig, mit 20 Thalern in der Tasche, „dem einzigen und letzten Gelde, welches er für seine künftige Laufbahn aus des Vaters Händen erhielt". Seinen Unterhalt bestritt er während der Universitätsjahre auf kümmerliche Weise durch Uebersetzen von englischen Werken in's Deutsche und durch Ertheilen von Unterricht. Wenige werden es glauben, daß den Begründer der Homöopathie die Armuth seiner Jugend bis in sein Alter verfolgte, daß der geniale Hahnemann, trotz seines großen Fleißes, fast bis zu seinem 60. Lebensjahre oft genug mit den Seinen Noth leiden mußte und daß es ihm erst im späten Alter vergönnt war, die Früchte seiner aufreibenden Thätigkeit zu ernten. Nach zweijährigem Studium in Leipzig wanderte er zu Fuße nach Wien, um den klinischen Unterricht des damals weitberühmten kaiserlichen Leibarztes Dr. Quarin zu genießen, dessen er später noch stets mit Dankbarkeit und Verehrung gedachte. „Ihm verdanke ich", so sprach er, „Alles, was Arzt an mir genannt werden kann." Von einem Buchhändler, dem er Uebersetzungen geliefert hatte, um das Honorar betrogen, war er nach Jahresfrist genöthigt, das Studium aufzugeben und eine Stellung als Hausarzt und Bibliothekar bei dem Statthalter von Siebenbürgen, Baron von Bruckenthal in Hermannstadt, anzunehmen. In dieser Stellung fand er die nöthige Muße, sich theoretisch und praktisch vollständig auszubilden und am 10. August 1779 den medicinischen Doctorgrad in Erlangen zu erwerben. Seine in Erlangen von ihm öffentlich vertheidigte Dissertation beschäftigt sich mit den Ursachen von Krämpfen und deren Behandlung (Conspectus adfectuum spasmodicorum aetiologicus et therapeuticus). Hahnemann's streng wissenschaftlicher Bildungsgang, welchen die Niedertracht seiner Feinde hie und da anzuzweifeln nicht unterlassen hat, — denn man bezeichnete ihn sogar einmal als einen „herumstreichenden Barbier", — ist also unbestritten.

Nach seiner Promotion war er zehn Jahre hindurch in mehreren Städten als Arzt thätig, und er lernte in dieser Zeit hinlänglich erkennen, wie traurig es mit der Heilkunst beschaffen war; ja er bekam schließlich einen solchen Ekel vor der damals geübten Art und Weise der Krankenbehandlung, daß er fast gänzlich darauf verzichtete und sich einer umfangreichen literarischen Thätigkeit auf chemischem und pharmaceutischem Gebiete zuwandte. Dadurch gelangte er binnen kurzer Zeit zu einem nicht unbedeutenden Rufe als Schriftsteller. So wurde sein Buch über „Arsenikvergiftung" von sämmtlichen Recensenten als „ein vorzügliches und klassisches Werk" bezeichnet; ein anderes Werk „Ueber die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel" wurde seinen ärztlichen und pharmaceutischen Zeitgenossen geradezu unentbehrlich; sein „Apotheker-Lexicon" wurde als „klassisch" gepriesen; seine „Anleitung zur Heilung von faulen Schäden und Geschwüren" wurde von der Kritik als „gründlich und gut geschrieben" gelobt, nicht minder seine „Anleitung für Wundärzte über die venerischen Krankheiten" als ein Werk „eines Mannes von Kopf und Gelehrsamkeit, welches von seiner großen Sachkenntniß, Ueberlegung und Nachdenken Kunde gäbe". Auch war er auf dem Gebiete der Chemie praktisch thätig. So erfand er eine Untersuchungsmethode zur Auffindung von Weinverfälschungen, welche unter dem Namen „Hahnemann'sche Weinprobe" bekannt wurde; und eines der besten Quecksilberpräparate führt heute noch seinen

Namen: Mercurius solubilis Hahnemanni. Durchblättert man die damals erschienenen wissenschaftlichen Zeitschriften, so findet man, daß Hahnemann stets von seinen Zeitgenossen mit der größten Achtung behandelt und mit Lobeserhebungen überschüttet wurde; wie z. B.: „der verdienstvolle, würdige Hahnemann"; „dieser berühmte Scheidekünstler"; „dieser in Erfahrung und Nachdenken gereifte Arzt"; „dieser gute Beobachter und geschickte und glückliche Praktiker"; — und dies geschah in einer Zeit, wo der Spruch: Medicus medicum odit (der Arzt haßt seinen Collegen) noch mehr als heute Gültigkeit hatte! Allmälig aber traf dieser Haß auch den vorher so gefeierten Hahnemann, als er das Thun und Treiben seiner ärztlichen Collegen mit unerbittlicher Schärfe öffentlich zu kritisiren begann. So war es den Leibärzten des im Jahre 1792 verstorbenen Kaisers Leopold II. von Oesterreich selbstverständlich sehr unangenehm, als Hahnemann sie öffentlich beschuldigte, den Kaiser durch übermäßige Aderlässe bei einer Brustfellentzündung getödtet zu haben. Man nannte Hahnemann „ungerecht" und „uncollegialisch". Kein heutiger Arzt dürfte aber bei einem bejahrten Manne, wie es Kaiser Leopold war, innerhalb vierundzwanzig Stunden vier reichliche Aderlässe vornehmen. Jeder muß also Hahnemann zustimmen! Weiterhin protestirte er gegen die damals übliche Behandlung Geisteskranker, welchen die Aerzte und Wärter nicht anders wie wilden Bestien begegneten. Er erklärte: „daß er nie einen Wahnsinnigen mit Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen bestrafen würde, denn Kranke dieser Art verdienten Mitleid, und ihr Leiden würde durch rauhe Behandlung wohl immer verschlimmert und nie gebessert." Diese Ansicht Hahnemann's, vor nahezu hundert Jahren von ihm ausgesprochen, hat bekanntlich erst seit ca. zwanzig Jahren praktische Geltung in der Medicin erlangt! Weiterhin wandte sich Hahnemann gegen den Arzneiaberglauben seiner Collegen und forderte sie auf, „sich von Seichtheiten, Unbestimmtheiten, Weibermärchen und Unwahrheiten der Erzväter der Arzneimittellehre loszumachen und das Joch der Unwissenheit und des Aberglaubens abzuschütteln." Vor Allem sollten die Aerzte nicht mehrere Mittel miteinander gemischt verordnen, sondern nur eines derselben, um Klarheit darüber zu erlangen, welchem Mittel die Heilwirkung gegebenen Falles zuzuschreiben sei. „Der menschliche Geist", sagte er, „faßt nie mehr als einen einzigen Gegenstand auf einmal. Wie kann er die Arzneikunde zu einer größeren Gewißheit bringen, wenn er sich, wie es scheint, recht absichtlich bemüht, eine Menge verschiedener Kräfte auf einmal gegen eine krankhafte Veränderung spielen zu lassen, wovon er oft weder letztere deutlich kennt, noch die ersteren einzeln, geschweige denn in Verbindung." „Je zusammengesetzter unsere Recepte sind, desto finsterer wird es in der Arzneikunde." „Die Aerzte unterscheiden die einzelnen Krankheitsfälle nicht genau und suchen deshalb ihr Heil im Zusammenmischen von Arzneien, damit ihnen das bischen Licht vollends zur dicken Nacht werde. Ist dies die königliche Straße zum Tempel der Wahrheit?" Ferner verwarf Hahnemann überhaupt den damals allgemein üblichen und gegen die verschiedensten Krankheitsformen in Anwendung gebrachten Aderlaß; er predigte gegen den Mißbrauch der Abführmittel und forderte die Collegen auf, doch vor Allem die Arzneien am gesunden, menschlichen Körper zu prüfen, um ihre specifische und eigentliche Wirkung zu erfahren. — Diese Reformbestrebungen wurden den Aerzten allmälig immer

unangenehmer, und wenn Hahnemann auch nicht auf offenen Widerspruch stieß, so begann doch das, ihm früher in der Presse oftmals zu Theil gewordene Lob zu verstummen.

Hahnemann schritt jedoch unbeirrt seinen Pfad weiter, indem er folgende Hauptforderungen aufstellte:

1. Welche reine Wirkung bringt ein jedes Arzneimittel für sich in dieser und jener Gabe im gesunden menschlichen Körper hervor?

2. Was lehren die Beobachtungen dieser Wirkungen in dieser und jener einfachen und verwickelten Krankheit?

Er forderte also eine physiologische Arzneimittellehre. Von einer Aufstellung des später erwähnten Aehnlichkeitsgesetzes als Heilgrundsatz war anfänglich noch keine Rede, sondern eben nur von einer Erforschung der Wirkungen der von den Aerzten plan- und ziellos verwandten Arzneimittel auf den gesunden menschlichen Körper, von den Beziehungen derselben auf gewisse Organe des Körpers, sowie von den Erstwirkungen und Nachwirkungen der Arzneien; er erhoffte von diesen Prüfungen die Berichtigung der vielfach irrigen Annahmen, welche man über die Wirkungsweise der Arzneien hatte. So führte er z. B. die Wirkungen der Chinarinde als einen Beleg für seine Theorien an, denn man glaubte damals, daß ihre Heilkraft gegen Wechselfieber darin bestände, daß sie den Magen stärke. Hahnemann hingegen behauptete: „Substanzen, welche eine Art Fieber erregen, (sehr starker Kaffee, Arsenik, Ignazbohne u. s. w.) löschen die Typen des Wechselfiebers aus." Diese Behauptung stützte sich auf einen Versuch, den er mit vier Quentchen Chinarinde an sich selbst gemacht hatte, denn derselbe rief fieberartige Erscheinungen ähnlicher Art bei ihm hervor, wie er dieselben früher, als er am Wechselfieber litt, kennen gelernt hatte; doch setzt er ausdrücklich hinzu: „ohne eigentlichen Frostschauder", — er spricht also kein Wort davon, daß er ein wirkliches Wechselfieber damit hervorgerufen hätte, sondern nur: „Klopfen im Kopfe, Herzklopfen, Röthe der Wangen, Stumpfheit der Sinne, harten und geschwinden Puls, Abgeschlagenheit u. s. w." Diese Bemerkungen Hahnemann's sind stets ungenau wiedergegeben, und es ist von seinen Gegnern, welche sich nie eingehend mit der Entwickelungsgeschichte der Homöopathie beschäftigt haben, stets behauptet worden: Hahnemann hätte gesagt, daß man durch Chinarinde ein künstliches Wechselfieber bei Gesunden erzeugen könnte. Die Homöopathie nun stütze sich aber auf den Grundsatz: ein Mittel gegen eine Krankheit anzuwenden, welches eine ähnliche Erkrankung bei Gesunden hervorriefe. Nun sei es unmöglich, bei Gesunden, selbst durch die stärksten China- und Chiningaben, ein künstliches Wechselfieber zu erzeugen, — folglich sei die Homöopathie von ihrer ersten Entstehung an Selbsttäuschung und Lüge. Wie unrecht man Hahnemann mit diesem Angriffe gethan hat, bedarf hiernach keiner weitläufigen Auseinandersetzung, denn bei vielen Kranken, welche eine reichliche Dosis Chinin eingenommen haben, entstehen ganz dieselben Erscheinungen, welche Hahnemann an sich beobachtet hatte, vielleicht auch noch bedeutendes Ohrensausen. Für das Wechselfieber selbst durfte aber damals wohl, wo man die Körpertemperatur noch nicht mit dem Thermometer maß, der Frostschauder, welcher der Hitze vorausging, als eine charakteristische, die Bezeichnung „Wechselfieber" hauptsächlich rechtfertigende Erscheinung, — welche Hahnemann aber nicht an sich beobach-

tete, — erachtet werden müssen. Im Uebrigen war Hahnemann auch weit entfernt davon, auf dieses eine Experiment mit der Chinarinde seine Lehre zu stützen, sondern er suchte Literaturbeweise für seine Theorien auch in Bezug auf andere Mittel, indem er dabei von dem Gedanken ausging, daß man durch ein Arzneimittel direct auf den erkrankten Theil wirken und dadurch die Naturheilkraft in ihren Bestrebungen unterstützen müsse, während seine damaligen Collegen „Stockungen lösen, Schärfen und schlechte Säfte austreiben, die Organe von krankhaft überproducirtem, angehäuftem und entzündetem Blut entlasten, die Krankheit auf gesunde Theile ableiten, den Körper alteriren, moderiren, tonisiren und adstringiren" wollten, welche Art, Kranke zu behandeln, Hahnemann „als einen Holzweg im dunklen Hain, der sich an Abgründen verliert", bezeichnete.

Allmälig nahmen seine Bestrebungen, Klarheit in die Verwendungsweise der Arzneimittel zu bringen, eine bestimmte Form und Gestalt an, und im Jahre 1796 erschienen in Hufeland's Journal seine Thesen, welche als die Vorläufer und Grundlagen der heutigen Homöopathie erachtet werden müssen: „gegen eine Krankheit dasjenige Arzneimittel zu verwenden, welches eine andere, möglichst ähnliche künstliche Krankheit im gesunden Körper zu erzeugen im Stande sei." Noch aber war nicht die Rede von der Homöopathie, denn bis zum Jahre 1808 bezeichnete er diese Art und Weise des Behandelns mit den an Gesunden auf ihre Wirkung geprüften Arzneien als eine solche mit „specifischen" Mitteln; in späteren Jahren sprach er von „homöopathisch-specifischen" Mitteln, und es vergingen noch weitere Jahre, ehe er allein der Worte „Homöopathie" und „homöopathisch" sich bediente; ja es scheint fast, als wären letztere Ausdrücke zunächst von seinen Gegnern gebraucht und von ihm in ähnlicher Weise angenommen worden, wie von einem bekannten Componisten die Bezeichnung „Zukunftsmusik" für die von demselben eingeschlagene musikalische Richtung.

Nachdem Hahnemann seine Zeitgenossen durch die von uns angedeuteten Veröffentlichungen hinlänglich auf die von ihm beabsichtigten Reformen vorbereitet hatte, trat er entschiedener hervor, indem er 1805 ein zweibändiges Werk: „**Fragmenta de viribus medicamentorum positivis, sive in sano corpore observatis**", und im Hufeland'schen Journal (Bd. XXII) seine „Heilkunde der Erfahrung" erscheinen ließ. Letztere Arbeit ist die gediegene Vorläuferin des „Organon der Heilkunde". In derselben begründet er seine Theorie über Arzneiheilwirkungen dahin, daß zwei Reize, welche große Aehnlichkeit miteinander haben, im lebenden Körper nicht nebeneinander bestehen können, sondern der stärkere den schwächeren vernichte und auslösche. Man müsse deshalb dem vorhandenen widernatürlichen Reize der Krankheit eine andere krankmachende Potenz von ähnlicher Wirkung, als die Krankheit sie äußert, entgegensetzen. Um diese krankmachenden und demgemäß krankheitswidrigen Heilkräfte der Arzneien zu finden und allseitig zu erforschen, sei deren sorgfältige Prüfung am gesunden menschlichen Körper, und zwar bei einer größeren Reihe von Versuchspersonen, nöthig. Nur dadurch sei Klarheit über die Arzneiwirkungen überhaupt zu erlangen. — In diesem, auf dem Wege der Induction gefundenen Schlusse, welcher am Krankenbette verwerthbar ist und die Behandlung mit den homöopathisch-specifischen Mitteln zu einer exacten Heilmethode erhebt, liegt der Kern-

punkt der Hahnemann'schen Reformen, während weitere Folgerungen, die er daran knüpfte, und die dem Geiste der Zeit, in welcher er lebte, vollkommen entsprachen, zum Theil als nebensächlich, zum Theil als irrthümlich bezeichnet werden können. So nahm er z. B. an, daß durch das Einnehmen einer ähnlich wirkenden Arznei dem Kranken ein ähnliches Leiden (ὁμοιον παϑος), eine künstliche Arzneikrankheit gleichsam eingeimpft würde, welche zunächst an Stelle der ursprünglichen Krankheit träte und dann leicht vom Organismus überwunden würde. Diese Ansicht entsprach vollkommen den neuropathologischen Ansichten der ärztlichen Theoretiker zu Beginn dieses Jahrhunderts, und wenn Hahnemann für sich vielleicht auch anderer Ansicht gewesen sein mag, so mußte er doch dem Geiste der Zeit diese Concession machen; und außerdem änderte er diesen Erklärungsversuch auch später, in der 5. Auflage seines „Organon" selbst, denn dort spricht er (§ 29) von einer durch das Simile erhöhten Energie der Lebenskraft. Letztere Erklärung ist aber die einzig zulässige und außerdem selbst eine von unseren Gegnern in Bezug auf einzelne Arzneimittel experimentell bestätigte.

Seine Lehre von der „specifischen" Wirkung der Arzneien erregte jedoch unter seinen Collegen Verwirrung, denn diese verstanden darunter, ebenso wie die heutigen Aerzte, Arzneimittel, welche in dem Rufe stehen, eine bestimmte Krankheit, wie z. B. Gelenkrheumatismus, Gicht u. s. w. heilen zu können. Bei Hahnemann ist aber das Specifische eines Mittels nicht das Generelle wie in der älteren Medicin, sondern etwas Specielles, der Individualität des erkrankten Körpers Untergeordnetes, und aus diesem Grunde verwarf er die Bezeichnung der Krankheit mit einem bestimmten Namen; für ihn war die Erkrankung nur ein Leben unter veränderten Bedingungen; eine Gleichgewichtsstörung der in den verschiedenen Organismen sich ebenso verschiedenartig abspielenden Lebensvorgänge, denen gegenüber man nicht auf einer formalen Krankheitsdiagnose bestehen dürfe, umsoweniger, weil diese Diagnose auf die Verwendung eines homöopathisch-specifischen Mittels gar keinen Einfluß habe. Seinen Zeitgenossen so wenig, wie seinen vielen Gegnern in der späteren Zeit ist das verständlich gewesen, denn heute noch, wie zu jener Zeit, erblickt der Arzt in der Diagnose die Hauptaufgabe seiner Kunst. Wie Recht aber Hahnemann auch hierin hat, beweist wohl die Thatsache, daß von den Krankheitsnamen, welche zu Beginn dieses Jahrhunderts in Gebrauch waren, nur noch wenige in Gebrauch sind; ja daß dergleichen, welche vor zwanzig Jahren noch allgemein gültig waren und für sehr wissenschaftlich gehalten wurden, heute veraltet sind. Nicht anders aber dürfte es den heute gebräuchlichen Krankheitsnamen, welche sich in ihrer großen Mehrheit auf pathologisch-anatomische Producte beziehen, in der Zukunft ergehen. Erklärte doch Professor Virchow in seinen „Einheitsbestrebungen in der wissenschaftlichen Medicin" schon vor zwanzig Jahren die pathologischen Systeme für einen Nothbehelf und für überflüssig. Ersah man doch sogar kürzlich erst (1884) aus den in der Medicinischen Gesellschaft zu Berlin stattgefundenen Verhandlungen, an denen sich die Professoren Virchow, Senator u. A. betheiligten, daß man den vielgebrauchten Krankheitsnamen „Croup" fallen gelassen hat, und daß die Beseitigung des Krankheitsnamens „Diphtheritis" nur noch eine Frage der Zeit ist, weil irriger Weise ein Krankheitsproceß, der sehr verschiedenartige Ursachen haben kann und eine diesen Ursachen entsprechende Behandlung

erfordert, darunter verstanden wird. Virchow sagt an a. O.: „Die Systeme der Krankheiten gehören in die Vergangenheit. Die Systeme der Krankheitsbedingungen sind die einzig möglichen; und die Forderung Guerin's, eine ätiologische Medicin zu errichten, ist eine vollkommen berechtigte. Wenn Krankheit aber nichts Anderes ist, als Leben unter veränderten Bedingungen, so bedeutet Heilen nichts weiter als die Wiederherstellung der gewöhnlichen normalen Bedingungen des Lebens oder Herstellen der gewöhnlichen normalen Vorgänge desselben durch Beseitigung der Ursachen, welche diese Störungen hervorriefen.“ Nachdem man also Hahnemann genugsam bekämpft hat, kommt man wieder auf seine Ideen zurück. Man weiß nicht, daß sich der Kern einer künftigen ätiologischen, also die Krankheitsursachen bekämpfenden Behandlungsweise, bereits in seinen Werken findet; man weiß nicht, daß dieser geniale Mann den ersten Anstoß in dieser Richtung gegeben und vor 70 Jahren bereits, auf der Grundlage des damaligen Standpunktes der medicinischen Hilfswissenschaften, eine biologisch-medicinische Therapie geschaffen hat. Denn in allen jenen Fällen, wo nicht zur Linderung etwa vorhandener Beschwerden ein Palliativ-Mittel, sei dasselbe nun chirurgischer oder arzneilicher Art, nothwendig ist, wird man, soweit Arzneimittel zur Heilung von Krankheiten in Frage kommen können und dürfen, auf der von Hahnemann gegebenen Grundlage weiterarbeiten müssen. Daß die Wiederherstellung normaler Lebensvorgänge häufig auch ohne menschliches Hinzuthun, durch die Naturheilkraft selbst, oder durch Anwendung wirklich physiologisch begründeter Heilmittel und anderer nichthomöopathischer Heilmethoden erfolgt, ist ja selbstverständlich.

Hahnemann beschränkte sich jedoch nicht blos darauf, diese Reform auf dem Gebiete der Heilkunde anzuregen, sondern er unternahm sogar die Riesenaufgabe, eine Reihe von Arzneimitteln (61) an sich und seinen Freunden zu prüfen. Das Resultat dieser Prüfungen ist in seiner sechsbändigen „Reinen Arzneimittellehre“ enthalten, welche in den Jahren 1811—21 erschien, also in jener Zeit, in welcher sich Hahnemann als Privat-Docent an der Universität Leipzig habilitirt hatte. Es ist wichtig, die Bedingungen zu kennen, unter denen diese Prüfungen vorgenommen wurden:

a) Der zu untersuchende Stoff darf nur von solchen Personen geprüft werden, welche körperlich und geistig gesund sind und die Fähigkeit besitzen, sich klar auszudrücken;

b) es müssen sich möglichst viele Personen an diesen Prüfungen betheiligen, die nach Lebensstellung und Lebensgewohnheiten, nach Geschlecht und Alter verschieden sind;

c) das Befinden der Prüfungsperson muß vor Beginn der Prüfung vom Arzt genau festgestellt sein, namentlich, ob der Organismus körperlich und geistig sich im normalen Gleichgewicht befindet; dieselbe muß sich ferner verpflichten, während der Dauer der Prüfung bei ihren bisherigen Lebensgewohnheiten zu bleiben;

d) die Gemüths- und Charakterbeschaffenheit der Prüfungsperson müssen festgestellt werden, weil verschiedene Medicamente einen wesentlichen Einfluß auf Aenderung der Gemüthsstimmung ausüben;

e) nach beendetem Einnehmen des zu prüfenden Stoffes muß die Versuchs-

person noch längere Zeit in der eingeführten Lebensweise beharren, um die Wirkungsdauer des Medicamentes feststellen zu können;

f) es ist nur ein, nach bestimmten, von Hahnemann selbst gegebenen Vorschriften zubereitetes Medicament zur Prüfung zu verwenden.

Beim Durchlesen der Prüfungsbilder in genanntem Werke fällt es zunächst Jedem auf, daß ärztliche Kunstausdrücke darin sorgfältig vermieden sind. Es ist in ehrlichem Deutsch geschrieben. Hahnemann begnügt sich z. B. nicht, anzugeben, daß ein Mittel die Symptome einer Lungenentzündung u. dergl. hervorgerufen habe, sondern er verzeichnet gewissenhaft jedes Symptom, welches sich nach der Aufnahme von Giftstoffen in den menschlichen Organismus einstellt. Keine subjective Erscheinung, über die ein Prüfer klagte, fehlt in dem Bilde; ebenso ist die Zeitfolge der Erscheinungen stets berücksichtigt. Die Zahl der Symptome bei einzelnen, namentlich von einer größeren Reihe von Versuchspersonen geprüften Mitteln ist deshalb eine sehr erhebliche und für den Anfänger geeignet, das Studium der Arzneiprüfungsbilder außerordentlich schwierig, ja fast unmöglich erscheinen zu lassen. Weiterhin aber sind Denen, welche sich nur oberflächlich mit der Homöopathie bekannt machten, die an gedachten Orten berichteten subjectiven Erscheinungen, namentlich wenn dieselben die Gemüthssphäre betrafen, stets sonderbar vorgekommen. Man wolle doch aber bedenken, daß Hahnemann mit seinen Prüfungen vorzugsweise einen praktischen Zweck verfolgte: der nach seiner Methode behandelnde Arzt sollte Kranke unbeirrt um die herrschenden Schulmeinungen, unbekümmert um die einem steten Wechsel unterworfenen Ansichten in Bezug auf die Krankheitsdiagnose behandeln lernen. Das aber war damals nur auf dem von Hahnemann eingeschlagenen Wege möglich. Heute würden derartige Prüfungsbilder einen anderen, wissenschaftlichen Anstrich bekommen; man würde sie mit Temperaturmessungen, Pulscurven, Harnanalysen u. s. w. ausstatten, wie dies auch von Seiten amerikanischer Aerzte hinsichtlich der für homöopathische Zwecke geprüften Mittel geschehen ist; man würde die pathologisch-anatomischen Befunde von den Leichen vergifteter Thiere hinzufügen u. s. w. In dieser Form würden sie heute auch vielen nichthomöopathischen Aerzten annehmbarer erscheinen, während die Nachwelt davon ebenso unbefriedigt sein würde, wie die Mehrzahl der heutigen Aerzte von jener Hahnemann'schen Riesenarbeit, und zwar deshalb, weil eben noch sehr viele Fragen auf biologischem Gebiete zu lösen sind, die man auf Grund des immer noch sehr unvollkommenen Ausbaues der meisten medicinischen Hilfswissenschaften jetzt gar nicht beantworten kann. Man hat die Fäden wohl in der Hand, leider fehlt aber das geistige Band. Arzneiprüfungsbilder, wie sie ein Nicht-Homöopath als rationell und mustergültig erachtet, haben aber für die Praxis keinen oder nur geringen Werth; denn die detaillirten Erstwirkungen fehlen darin und die Nachwirkungen mit ihren oft so wesentlichen anatomisch-pathologischen Veränderungen einzelner Organe des vergifteten Versuchsthieres können dem Praktiker nicht der alleinige Leitfaden für die Krankenbehandlung sein. Wir führen beispielsweise nur an, daß der Entartungsprozeß der Nieren bei chronischen Phosphor- und Arsenikvergiftungen sich nicht von einander unterscheidet. Phosphor und Arsenik sind aber doch sehr von einander verschiedene Körper und es wird keinem intelligenten Arzte beifallen, beide Vergif-

tungsformen klinisch nicht auseinanderhalten zu wollen. Ebenso ist es hinsichtlich vieler anderer Mittel.

In Bezug auf die Hahnemann'schen Prüfungen sagt Dr. Schlegel in seinem Buche „Wissen und Können der modernen Medicin": „Hier finden wir die unvermittelte Sprache der sorgfältig und redlich befragten Natur; es sind ihre gestörten Lebenserscheinungen, wie sie sich auf dem Wege im Einzelnen unbekannter Wechselwirkungen endlich doch mit Bestimmtheit und Sicherheit einstellen, ... es sind die Klagen des Kranken, welche oft so bestimmt, so seltsam interessant jene Sprache reden, daß der Arzt trotz seiner scholastisch-classificatorischen Auffassung zu diesen ungefügen Erscheinungen sich hingezogen fühlt, doch ohne praktischen Erfolg ... denn er (nämlich der allopathische Arzt) weiß nicht, wozu es dienen soll, die Klagen des Patienten weitläufig anzuhören; er ist fertig, wenn er weiß, daß er einen acuten Bronchialkatarrh im Reizungsstadium vor sich hat; es ist ihm gleichgültig, ob der Husten im Freien oder in der warmen Stube quälender auftritt; ob die Verschlimmerungszeit auf den Morgen oder Abend fällt; ob Frostgefühl oder subjective Hitze vorhanden und welches die sonstigen begleitenden Erscheinungen sein mögen, die sich auf irgend einem Gebiete des organischen Lebens abspielen; ... der Schmerzanfall, welcher schon mehrere Tage Morgens drei Uhr mit unheimlicher Sicherheit den Kranken befällt und heftige, brennende Empfindungen im Gebiete des linken Hüftnerven verursacht, ist ihm gerade so gut eine Neuralgie, wie jene reißenden Schmerzen in der rechten Kieferhälfte, die sich Abends bis zur Verzweiflung steigern und mit Kopfhitze und Mundtrockenheit einhergehen und trotz Ausziehens zweier schmerzhafter Zähne in ihrer Wiederkehr nicht alterirt werden. Man greift des typischen Charakters der Schmerzen wegen zu Chinin, dann zu einem Narkoticum, oder man versucht den Körper im Ganzen umzustimmen durch einige türkische Bäder oder durch eine kräftige Ableitung, also durch Eingriffe, welche zum Krankheitsvorgange selbst in gar keiner Beziehung stehen, die nur auf den Organismus im Allgemeinen gerichtet sind." Verdient aber eine solche empirische Behandlungsweise den Namen Wissenschaft? Die Hahnemann'schen Prüfungen ergeben — wie gesagt — die Beziehungen gewisser Arzneistoffe zu bestimmten Organen und Systemen des Körpers und deren Einfluß in verschiedenen Graden und in verschiedenem Umfange in ihren Erst- und Nachwirkungen. Die Form, in der sie Hahnemann darbietet, mag ungeschlacht erscheinen, obgleich sie es nicht ist. Aber nur auf dieser Grundlage ist eine sich den veränderten Lebensvorgängen anschließende Behandlung zu Heilzwecken mit Arzneimitteln möglich, eine exacte biologisch-medicinische Therapie, wie Professor Dr. v. Bakody die Homöopathie fortan genannt wissen will. Von Palliativ-Curen ist hier nicht die Rede. Es unterliegt aus diesem Grunde auch keinem Zweifel, daß mancher gebildete Laie, welcher die Homöopathie mit Lust und Liebe studirt und ausübt, nach einiger Zeit besser mit Arzneimitteln heilt, als der an demselben Orte mit ihm wirkende Arzt, welcher alles Andere auf der Universität erlernt hat, nur nicht eine sich den Lebensgesetzen unterordnende Behandlung mit Arzneien. Auch dürfte auf keine andere Weise die Thatsache zu erklären sein, daß die Homöopathie so feste Wurzel im Volke gefaßt hat. — Hahnemann's Ansichten über seine Zeitgenossen in Bezug auf die Behandlung mit Arzneien haben leider auch

heute noch Gültigkeit. Dieselben befinden sich im Vorwort zur zweiten Auflage seiner „Reinen Arzneimittellehre“: „Die gewöhnliche Arztwelt mag noch so fort, so lange sie es nicht besser einsieht, ihre mehrfach zusammengesetzten Recepte in der Apotheke verschreiben. Dazu braucht sie den Umfang der Wirkungen und die genaue und vollständige Bedeutung jedes einzelnen Ingredienzes gar nicht zu wissen; die Vermischung mehrerer hebt ohnehin alle Einsicht in die Wirkung des Gemisches auf, wenn man auch mit der Kraft der Dinge, einzeln gegeben, genau bekannt gewesen wäre. Sie nennen das: Curiren, und dabei mögen sie bleiben, bis ein Geist der Besserung in ihnen erwacht, der sie treibe, nun auch bald zu heilen anzufangen, was blos mit einfachen Arzneisubstanzen möglich ist.“

Die Verwendung einfacher Arzneistoffe führte auch zur Emancipation Hahnemann's vom Apothekerstande und zur Entwickelung der homöopathischen Gabenlehre. Ursprünglich bediente er sich, auch in den Fällen, wo er ein Mittel auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes gewählt hatte, ziemlich massiver Arzneigaben, die sich nur in Bezug auf die Einfachheit, nicht aber auf die Menge, von denen seiner Collegen unterschieden. Trübe Erfahrungen, die er mit so massiven Gaben eines specifisch auf das erkrankte Organ wirkenden Mittels machte, denn es mußten nothwendigerweise wesentliche Erstverschlimmerungen entstehen, bewogen ihn, die Gabengröße allmälig immer mehr zu verkleinern. Er sagt darüber in der Arzneimittellehre: „Ist eine Gabe von $^1/_{10}$ Gran Arsenik eine in vielen Fällen gefährliche Gabe; muß sie denn nicht milder werden, wenn man nur $^1/_{1000}$ Gran giebt? ... Wenn nun der Arsenik, sowie jede andere, sehr kräftige Arzneisubstanz blos durch Verkleinerung am besten so mild werden kann, daß sie dem Menschen nicht mehr gefährlich ist, so hat man ja nur durch Versuche zu finden, wie weit die Gabe verkleinert werden müsse, daß sie klein genug sei, um nicht Schaden zu bringen, und doch groß genug, um ihr volles Amt als Heilmittel des für sie gehörigen Krankheitsfalles zu vollführen.“ Diese „Arzneigabenverkleinerung“ führte er auf eine sehr sinnreiche Weise aus, indem er feste Stoffe im Verhältniß von 1:100 mit Milchzucker innigst verrieb, so daß sich in einem Gran $^1/_{100}$ Gran des Arzneistoffes befand; von dieser ersten Verreibung wurde ein Gran mit 99 Gran Zucker verrieben, so daß diese zweite Verreibung in einem Gran $^1/_{10000}$ Gran enthielt u. s. w. Von flüssigen Mitteln wurden auf dieselbe Weise Verkleinerungen der Arzneigaben durch Verdünnung mit Weingeist bereitet. Bei Verwendung der auf diese Weise verkleinerten Arzneigaben stellte sich die auffällige Erscheinung heraus, daß viele Medicamente, selbst wenn man sie durch fortgesetzte Vertheilung in einem indifferenten Vehikel (Milchzucker oder Weingeist) immer mehr verdünnte, bei ihrer Verwendung am Krankenbette auf Grund des Aehnlichkeitsgrundgesetzes durchaus nichts an der Kraft ihrer Wirkung einbüßten, und er nannte sie deshalb fortan Potenzen (Kraftentwickelungen). Die Ursache dieser Kraftentfaltung glaubte er in dem kräftigen Schütteln der Arzneigläschen bei der Zubereitung dieser Potenzen suchen zu müssen, und die Homöopathie hat dieserhalb viele Angriffe erfahren müssen, denn man erklärte dies für unsinnig und berechnete, daß in einer höheren Potenz gar kein Arzneistoff mehr vorhanden sein könne. Die Gegner stützten sich dabei auf mathematische und chemische Gesetze; die Homöopathen beriefen sich auf ihre Erfahrungen mit diesen Potenzen am Krankenbett. Heute wissen wir durch die Phy-

siker, Mathematiker und Physiologen, daß „Verdünnung“ durchaus nicht gleichbedeutend ist mit Wirkungsabnahme. So sagt der Physiker Professor Dr. Doppler: „Ehe man sich erlauben darf, etwas wegen dessen vermeintlicher Unbedeutendheit in das Reich der Chimären zu verweisen, muß man vor Allem die Einheit, die man dabei zu Grunde gelegt, nachgewiesen haben. Mit welchem Rechte bestimmt man die Wirkung der Arzneikörper nach ihrem Gewicht und nicht vielmehr nach der Größe ihrer wirksamen Oberfläche. Unter der physikalischen Oberfläche eines Körpers im Gegensatze zur mathematischen versteht man den Inbegriff aller derer Körpermoleküle, welche wenigstens nach einer Richtung zu von Molekülen anderer Art umgeben sind. Hieraus folgt, daß Körper, welche auf irgend eine Weise verkleinert werden, an Oberfläche bedeutend gewinnen müssen, indem nunmehr Moleküle, welche früher dem Innern des Körpers angehörten, mit dem umgebenden Mittel in Berührung treten und sofort einen Theil der neuen Oberfläche ausmachen. Ebenso einleuchtend ist es aber auch im Gegentheil, daß mehrere Körper derselben Art, welche früher ein Ganzes bildeten, wenigstens an den eigentlichen Berührungsstellen, wo jedes Dazwischen hinweggedacht werden muß, ihre beiderseitigen Oberflächen einbüßen. Eine genauere Betrachtung führt zu dem Ergebnisse, daß die Gesammtoberfläche wenigstens in eben demselben und meistens sogar in einem größeren Verhältnisse zunimmt, als sich die Durchmesser der einzelnen Theile verkleinern. Damit aber die genannte Oberfläche in Wahrheit als eine wirksame hervortrete, muß man gleich von vornherein zu verhindern suchen, daß die einzelnen Theilchen untereinander in irgend eine Berührung treten, was wohl kaum auf eine andere Weise bewerkstelligt werden kann, als indem man den fraglichen Stoff schon gleich anfänglich mit einem anderen fremdartigen Körper, z. B. Milchzucker, als Mittel vermengt und gleichzeitig mit ersterem sodann verreibt. Das Vehikel muß in hinreichender Menge beigemengt sein.“ — Weiterhin ist bekannt, daß schon im vorigen Jahrhundert drei berühmte Mathematiker, d'Alembert, Maupertuis und Euler, durch die sogenannte Variationsrechnung das Sparsamkeitsgesetz der Natur aufgefunden haben, aus welchem hervorgeht, daß die Natur allzeit und überall nur mit kleinsten Größen arbeitet. Ebenso werden durch die Infinitesimalrechnung, d. h. die Rechnung mit unendlich kleinen Größen, die größten Probleme in der angewandten Mathematik, Astronomie &c. gelöst. Die so häufig bei Angriffen gegen die Homöopathie vorgebrachten Rechenexempel, welche darthun sollen, daß man zur Bereitung der 30. Potenz eines homöopathischen Mittels nicht Wasser genug auf der Welt hätte, sondern daß eine Wasserkugel dazu gehöre von einem Durchmesser wie der Abstand der Erde vom Sirius, sind deshalb geradezu als unsinnig zu bezeichnen, besonders wenn man erwägt, daß der Organismus von den ihm zu Heilzwecken einverleibten Arzneistoffen auch nur Atome verbraucht, denn sehr viele Medicamente erscheinen ja unverändert im Harn wieder. Es ist fernerhin bekannt, daß ein Milligramm Masse, also der 1000. Theil eines Gramms, eine Anzahl von Molekülen enthält, welche in der Nähe von 16 Trillionen liegt und daß der Durchmesser des einzelnen Moleküls, bezw. des Raumes, welchen dasselbe in Anspruch nimmt $^4/_{10\,000\,000}$ (vier Zehnmillionstel) Millimeter beträgt. Die Lehren vom Licht, von der Elektricität, von der inneren Bewegung der Flüssigkeit und Gase, deren Axiome aber jeder Gebildete anzuzweifeln für ein Unding hält,

stützen sich aber auf diese Thatsachen. Wir wissen ferner, daß der Leib eines lebenden Geschöpfes keine chemische Retorte ist, in welchem sich nur Massenwirkungen abspielen, sondern daß für den Lebensprozeß die Molecularbewegung die Hauptsache ist. Die Bewegungsfähigkeit wächst, sie steigert sich, wenn den Molekülen ein größerer Spielraum zu Bewegungen gewährt wird; die Verdünnung, das Auseinanderrücken der Moleküle hat also eine Kraftzunahme zur Folge. Wir sehen dies ja täglich an der Wirkung des in Dampf verwandelten oder aus dem Aggregatzustand in feine Atome aufgelösten Wassers, von welchem 5 Kubikmeter genügen, um einen bis zu 6000 Centner belasteten Schnellzug eine Strecke von 90 Kilometer in zwei Stunden zu befördern. Die Wirkung eines in Wasser gelösten, in feine Atome zertheilten Medicamentes kann man auch leicht durch ein Experiment demonstriren. Wenn man z. B. einen Theil Kochsalz in neun Theilen Wasser löst, so sind die Salzmoleküle über einen zehnmal so großen Raum ausgedehnt als zuvor, sie haben also einen zehnmal so großen Spielraum zu Bewegungen, und die Frage ist blos, ob die Moleküle ihn zu Bewegungen benutzen oder nicht. Setzen wir nun dieses Gefäß mit Kochsalzlösung durch ein Rohr mit einem anderen, nur Wasser enthaltenden Gefäße in Verbindung, so setzen sich die Kochsalzmoleküle sofort in Bewegung und wandern nach dem anderen Gefäße so lange hinüber, bis in beiden Gefäßen eine gleich concentrirte Salzlösung sich befindet. Man nennt diesen Vorgang: Diffussionsprozeß. Derselbe Prozeß findet aber unausgesetzt in unserem Körper statt, ohne ihn würden wir z. B. unser Blut nicht mit Sauerstoff versorgen können u. s. w., wir würden überhaupt nicht leben können. Aus diesem Kochsalzbeispiel geht aber hervor, daß ein, in einem passenden Lösungsmittel gelöster Stoff ein unendliches Ausdehnungsbestreben besitzt; daß die Moleküle dieses Stoffes gleichmäßig in der Lösung vertheilt und überall gegenwärtig sind, indem sie die Zwischenräume zwischen ihren Nachbarn durch „Pendelbewegung" und „Axendrehung" ausfüllen und gegebenen Falles, wie wir gesehen haben, auswandern. Will man vom Kochsalz Massenwirkungen haben, so wirkt viel auch viel; wollen wir aber Kochsalzbewegung herbeiführen, so müssen wir zu einer verdünnten Kochsalzlösung greifen, und zwar je verdünnter, desto besser. Denn in einer zehnprozentigen Kochsalzlösung ist ein Zehntel des Raumes Kochsalzmasse, neun Zehntel derselben werden erfüllt von Kochsalzbewegung. In einer einprozentigen Lösung ist ein Hundertstel Masse und neunundneunzig Hundertstel sind Bewegung, folglich ist in der verdünnteren, nach Ansicht der Chemiker also schwächeren Lösung elf Mal so viel Bewegung, als in der concentrirteren. Was vom Kochsalz gilt, das gilt aber auch von allen löslichen und in ihre Moleküle theilbaren Arzneistoffen überhaupt; und es ist deshalb nicht einzusehen, warum ein verdünnter, richtiger „potenzirter", also zur Kraftentwickelung gebrachter Arzneistoff nicht ganz außerordentliche Wirkungen entfalten soll, wenn er unter bestimmten Bedingungen, auf Grund des von Hahnemann aufgestellten Heilgrundsatzes (Similia similibus curantur) dem Körper einverleibt wird. Mit Recht sagt deshalb Professor Dr. Jäger, der eine große Reihe von Experimenten mit derartigen verdünnten Arzneistoffen an seinem Neural-Apparate angestellt hat: „Wenn die officiellen Vertreter der Wissenschaft diese einfachen, unwiderleglichen Thatsachen beachten und studiren würden, so wäre der,

einen Schandfleck für unser Wissen bildende Streit zwischen Homöopathie und Allöopathie längst aus der Welt geschafft."

Wenn wir nun bedenken, was Hahnemann und seine Schüler gerade der Potenzirung der Arzneimittel wegen für Schmach erdulden mußten, wie man den Meister selbst, der bei dem Widerwillen der Apotheker gegen die winzigen Arzneigaben, an denen wenig Geld zu verdienen war, genöthigt war, seine Arzneimittel selbst zuzubereiten und zu verabreichen, dieserhalb fortgesetzt denuncirte und von Ort zu Ort jagte und hetzte, so klopft uns das Blut in den Schläfen. Auch aus Leipzig wurde er schließlich durch die Denuncirwuth der Apotheker vertrieben, und gern und willig folgte er deshalb im Jahre 1821 einem Rufe als Leibarzt an den Herzoglichen Hof in Cöthen. Wie den gottesfürchtigen Hiob nach langen, trüben Tagen die Abendsonne mild beschien und erwärmte, so war es denn auch unserem Hahnemann schließlich noch vergönnt, in sorgenfreiem Alter und nicht mehr um des Leibes Nahrung und Noth kämpfend, einen heiteren Lebensabend, vorzugsweise der Praxis gewidmet, zu erleben, der nur durch den im Jahre 1829 erfolgten Bruch zwischen ihm und einer Anzahl seiner ärztlichen Anhänger etwas getrübt wurde. Der Charakter Hahnemann's war starr, fest und diktatorisch. Nachdem er durch Herausgabe seines „Organon der Heilkunde" und seiner „Reinen Arzneimittellehre" einen festen Grund zum Umbau der Arzneiheilkunde gelegt hatte, fing er an, in den neuen Auflagen dieser Werke und noch mehr in dem später von ihm herausgegebenen Buche über die „chronischen Krankheiten" den ursprünglich eingenommenen Standpunkt in gewissen Nebenfragen immer mehr zu verschieben, er suchte die Homöopathie mit dem Mesmerismus zu verbinden u. s. w. und duldete vor Allem keinen Widerspruch gegen die von ihm beliebten Aenderungen. Diese Diktatur wollten sich aber viele von seinen Anhängern nicht gefallen lassen, und es kam zwischen ihm und den Leipziger homöopathischen Aerzten schließlich zum Bruch und zu öffentlichem Zank und Hader, der erst ein Ende nahm, als Hahnemann sich im Jahre 1835 zum zweiten Male verheirathete und nach Paris übersiedelte, wo er, mit Ehren und Reichthümern von einem dankbaren Patientenkreise überhäuft, am 2. Juli 1843 verstarb. Zwanzig Jahre später wurde ihm von seinen ärztlichen Anhängern ein Denkmal in Leipzig gesetzt, von dem wir eine Abbildung beifügen.

Die Verleumder Hahnemann's.

Wir haben bereits früher hie und da angedeutet, daß man Hahnemann seiner reformatorischen Bestrebungen halber nicht blos auf wissenschaftlichem Gebiete bekämpfte, sondern auch direct seine Person verunglimpfte, um ihn und seine Anhänger unmöglich zu machen. Es erschienen seiner Zeit förmliche Skandalbroschüren, mit Lügen über das Privatleben Hahnemann's angefüllt, und ein Arzt in Hamburg, Dr. Simon, gab sogar ein „Antihomöopathisches Archiv" heraus, welches zum Ablagerungsplatz und zur Sammelstätte für den Unrath

wurde, den die Gegner mit vereinten Kräften auf ihn häuften. Obgleich es schon damals nicht an Stimmen fehlte, welche diese erbärmliche Art der Befehdung eines wissenschaftlichen Gegners verurtheilten und das demselben Nachgeredete als erdichtet bezeichneten, obgleich von den Homöopathen selbst der Stifter ihrer Heilmethode gegen solche Verunglimpfungen vertheidigt und dieselben auf ihren wahren Werth zurückgeführt wurden, so haben die Gegner der Homöopathie doch immer noch bis jetzt diese Skandalosa für ihre Broschürenschreiberei verwerthet, und nur Wenige haben sich zu einem so leidlich objectiven Urtheil aufzuschwingen vermocht, wie Professor Petersen in seinem Buche: „Hauptmomente in der geschichtlichen Entwickelung der medicinischen Therapie". Derselbe sagt, daß Hahnemann zu den unruhigen gährenden Geistern gehört habe, wie sie in großen Revolutionsperioden zum Vorschein kommen. Mit scharfem und kritischem Blick habe derselbe die ganze Armseligkeit und Unsolidität der Heilkunst seiner Zeit durchschaut und ein tiefes productives Bedürfniß empfunden, seine eminenten Geistesgaben zur Erschaffung von etwas Neuem, Großem und Fertigem zu verwenden. Unter dem Einfluß von Kränkungen und Verunglimpfungen, die er im Kampfe für seine excentrischen Ideen, für sein erhabenes und ideales Streben nach Wahrheit erdulden mußte, habe sich die weniger glückliche Seite seiner Persönlichkeit, wie dies häufig bei so begabten und ähnlich situirten Menschen der Fall gewesen sei, weiter entwickelt, und die Historiker hätten ihn deshalb, auf Grund eines ziemlich naiven Raisonnements, entweder für den lichtesten Engel oder den schwärzesten Teufel erklärt, während er doch wahrscheinlich ein Mensch wie jeder andere gewesen sei, nur begabter als die meisten, und daß es daher höchst unbillig sei, weil er den „ungemüthlichen homöopathischen Humbug" angezettelt habe, sein ideales Streben, sein Streben nach Wahrheit nicht anzuerkennen. — Dieses mehr objective Urtheil paßte natürlich einer Reihe von Leuten, welchen es beliebte und noch beliebt, gegen die Homöopathie zu schreiben, durchaus nicht. Mit beiden Händen haben sie, bis in die neueste Zeit hinein, in den Sumpf gegriffen, um das eherne Bildniß eines der größten Männer dieses Jahrhunderts zu verunglimpfen und zu beschmutzen. Der Berliner Verein homöopathischer Aerzte beauftragte deshalb eines seiner Mitglieder, den Dr. med. Ameke, vor einigen Jahren mit der Aufgabe, ein auf Quellenforschungen gestütztes Werk zu schaffen, welches Jedem, der sich für die Homöopathie interessirt, wahre Thatsachen über dieselbe und ihren Stifter zu bieten im Stande sei. Dr. Ameke hat zu diesem Zwecke nicht blos die gesammte homöopathische Literatur, sondern auch unzählige medicinische Zeitschriften und Bücher in den öffentlichen Bibliotheken Berlins und anderwärts benutzt und ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie" (Berlin 1884), auf welches wir Freund und Feind aufmerksam machen.*) Dr. Ameke kommt zu dem Schlusse, daß er ausnahmslos jedem einzelnen Gegner der Homöopathie Entstellung oder Täuschung, Unkenntniß oder Unwahrheit unwiderleglich nachgewiesen habe, und daß man es nirgends nöthig habe, Hahnemann's Thun und Handeln zu beschönigen, sondern überall nur die reine Wahr-

---

*) Dieses Werk ist zum Preise von 6 Mk. durch Dr. W. Schwabe's homöopath. Buchhandlung in Leipzig zu beziehen.

heit zu sagen, um den Stifter der Homöopathie glänzend zu rechtfertigen. (Und zu demselben Schlusse kommt auch Professor Dr. von Bakody in seinem Werke: „Hahnemann redivivus“*), welches eine vorzügliche kritische Auslese der Originalarbeiten Hahnemann's enthält.) Dr. Ameke sagt: „Ein Haupthinderniß der Verständigung zwischen Hahnemann und seinen Zeitgenossen war der Aderlaß, an welchem letztere mit der Zähigkeit des religiösen Glaubens hingen. Die Verwerfung des Aderlasses trug dem unerschrockenen Hahnemann die größte Erbitterung, die heftigsten Angriffe und rücksichtslosesten Beschimpfungen ein. Die blutentziehenden Widersacher sind jetzt bis auf einen kleinen Rest verschwunden, die Beschimpfungen und Verleumdungen aber, die sie in blindem Haß gegen ihren gefährlichen Feind geschleudert, sind haften geblieben, haben sich weiter fortgeerbt und sind von den nachfolgenden Streitern immer weiter ausgedehnt worden.“ Wir citiren an dieser Stelle aus Dr. Ameke's Buch nur einige wichtige Thatsachen, welche darthun, daß Alles, was Simon, Bock, Munk, Karsch, Rigler und Genossen über Hahnemann's Person ihrem Leserkreise auftischen, unwahr ist:

Es ist unwahr, daß sich Hahnemann, nachdem er von den Aerzten mit seinen Ideen zurückgewiesen worden sei, im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen“ an die Laien gewandt habe. Jenes Blatt hatte einen sog. Sprechsaal, in welchem, wie dies Ameke nachweist, verschiedene Aerzte literarisch thätig waren, und wo noch manche andere medicinische Angelegenheit besprochen und von den Aerzten untereinander erörtert wurde. Hahnemann that also, indem er für dieses Blatt schrieb, nichts Absonderliches. Nicht von einem einzigen der in Simon's „Antihomöopathischem Archiv“ producirten Briefe Hahnemann's ist die Existenz verbürgt und fast sämmtliche von Simon vorgebrachten „Thatsachen“, soweit sie sich heute noch verfolgen lassen, sind als böswillige Erfindungen nachzuweisen.

Es ist unwahr, daß Hahnemann nur aus Gewinnsucht seine Lehre verkündet und seine Rechnung dabei gefunden habe. Noch in seinem 60. Lebensjahre kämpfte und rang er um seine Existenz. Seine Uebersiedelung nach Cöthen schaffte ihm eine umfangreiche Praxis, und doch besaß er 21 Jahre später (1831) nur ein Vermögen von 70000 Thalern.

Es ist unwahr, daß Hahnemann durch die Entdeckung und den Verkauf eines neuen Salzes, welches er „Alkali pnëum“ nannte und welches sich hinterher als Borax erwies, die Welt beschwindelt habe. Noch heute, bei dem viel mehr entwickelten Standpunkte der Chemie, unterlaufen den tüchtigsten Chemikern Irrthümer. Hahnemann irrte sich, und als er auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht worden war, zahlte er die für den Verkauf dieses chemischen Präparates erhaltenen Beträge ohne Weiteres zurück, beschrieb auch zu seiner Rechtfertigung ganz genau, wie ihm dieser Irrthum passiren konnte.

Es ist unwahr, daß Hahnemann seine Lehre aus den Paracelsischen Schriften entlehnt und die Quelle nicht angegeben hat. Der gründlichste Kenner der Paracelsischen Schriften, Rademacher, kommt durchaus nicht zu diesem Resultat und deutet die von Schultz u. A. auf Hahnemann's Lehren aus den Paracelsischen Schriften bezogenen Sätze ganz anders.

---

*) Verlag von Dr. W. Schwabe in Leipzig. Preis 3 Mark.

Es ist unwahr, daß Hahnemann's Familienleben ein zerrüttetes gewesen sei.

Es ist unwahr, daß Hahnemann den in Wahnsinn verfallenen Dichter Klockenbring nicht geheilt, trotzdem aber von dessen „armer Witwe" ein Honorar von 1000 Thalern für dessen neunmonatliche Behandlung beigetrieben hat. Jenes Honorar für Behandlung und Verpflegung eines schwer zu bändigenden Geisteskranken war vorausbedungen worden. Klockenbring verließ seinen Arzt geheilt, mit dankbarem Händedruck, und bekleidete nach seiner Wiederherstellung die Stelle eines Directors der Hannover'schen Landeslotterie mehrere Jahre lang. Letztere Stelle würde man doch einem Wahnsinnigen nicht übertragen haben.

Dagegen ist es wahr, daß Hahnemann, dem Gebrauche der meisten Aerzte in jener Zeit entgegen, Bezahlung für seine Leistungen forderte und nicht wartete, bis man ihm freiwillig ein Honorar sandte. Ihm heute aber, wo Aerzte, noch lange nicht von der Bedeutung wie er, erheblich höhere Honorare für viel geringere Leistungen fordern und selbst gerichtlich einklagen, wo Aerzte sich zu „Rechtsschutzvereinen" zusammenthun und fällige Honorare selbst auf dem Executionswege beitreiben, ihm heute deswegen einen Vorwurf zu machen, weil er in diesem heiklen Punkte auf Ordnung hielt, dazu hat Niemand ein Recht. (Accipe dum dolet, post morbum medicus olet.)

Ferner ist es wahr, daß er bis zum Jahre 1810 häufig seinen Wohnsitz verlegte, von da ab aber 11 Jahre in Leipzig, 14 Jahre in Cöthen und 8 Jahre in Paris lebte. Hahnemann sagt darüber selbst: „Ob ich polypenartig an meinem Geburtsfelsen eingewurzelt unbeweglich hätte fortvegetiren und nicht von Zeit zu Zeit, ein Freier, in verschiedenen Ländern hätte wohnen sollen, wie dies die ausgezeichnetsten Männer aller Zeitalter thaten, darüber kann ich keine Belehrung annehmen."

Hahnemann theilte also in Bezug auf Verleumdungen das Schicksal hervorragender Männer aller Zeiten. Der geniale Paracelsus wurde hundert Jahre nach seinem Tode als ein „großer Halunke", „ein in seltenem Grade roher, unwissender, ungesitteter und unselbständiger Mensch" bezeichnet. Dem Hippokrates wurde nachgeredet, er habe den Tempel zu Delphi verbrannt und eine Büchersammlung gestohlen, und weil er die Excremente sorgfältig beobachtete, so belegte man ihn mit einem entsprechenden Schimpfnamen. Der Entdecker des Blutkreislaufes, Harvey, wurde von seinen Zeitgenossen für geisteskrank erklärt und verlor in Folge fortgesetzter Angriffe seine ärztliche Praxis. Galen, dessen medicinische Theorien lange nach seinem Tode viele Jahrhunderte hindurch die ärztliche Welt beherrschten, wurde von seinen Zeitgenossen so verfolgt, daß er Rom verlassen mußte. Als Galvani mit seiner Entdeckung hervortrat, die er bekanntlich an frisch abgeschnittenen Froschschenkeln gemacht hatte, verspotteten ihn seine Zeitgenossen als den „Tanzmeister der Frösche". Die Entdeckung der Jupitermonde durch Galilei begegnete denselben Zweifeln, und die damaligen Astronomen glaubten, daß der Entdecker sich getäuscht habe durch Constructionsfehler in seinem Fernrohre. Dem großen Physiker Chladni, welcher für die Realität der Meteorsteinfälle eintrat, warf man vor, daß er durch seine Behauptung „alle sittliche Weltordnung leugne", und die „Unsterblichen" der Pariser

Akademie der Wissenschaften hatten nichts als Spott und Hohn für den genialen Franklin, als er ihnen die, seiner Entdeckung des Blitzableiters zu Grunde liegenden physikalischen Thatsachen mittheilte. Die Erkenntniß der Wahrheit bricht sich leider oft genug nur langsam Bahn, und so dürfen wir denn auch nur allmälig hoffen, daß die Nachwelt unserm Hahnemann noch Kränze flechten wird, die ihm von einem Theile der Mitwelt versagt wurden. Die blinden Neider und Hasser Hahnemann's könnten, wenn es ihnen um die Wahrheit zu thun wäre, in Dr. von Bakody's „Hahnemann redivivus“ und in dem Ameke'schen Werke gründliche Belehrung finden und ihr Urtheil über den genialen Mann jetzt schon berichtigen. Mit Recht begrüßte die „Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ diese Bestrebungen homöopathischer Aerzte mit folgenden poetischen Worten:

Des großen Mannes Denkmal war geworden
Zum Tummelplatze für die Spatzenschwärme,
Sie leerten hier vom Inhalt die Gedärme,
Sie piepten keck auf Kanten und auf Borden.
Da kam urplötzlich eine Hand gefahren,
Die einen Besen meisterlich bewegte
Und all' den eklen Wust von dannen fegte,
Der angesammelt sich in langen Jahren.
Nun strahlt das Erzgebild wie neugegossen,
Wie es der Tag der Weihe einst gesehen;
So wird es noch in späten Zeiten stehen,
Vom Schimmer wohlverdienten Ruhm's umflossen!

Die Art und Verwendung von Arzneimitteln bei den Gegnern der Homöopathie in früheren Zeiten und heute.

Es ist eine von Alters her bekannte Thatsache, daß man durch Verabreichung von Medicamenten, mögen sie nun dem Pflanzen-, dem Thier- oder Mineralreiche entstammen, bestimmte Wirkungen auf den menschlichen oder thierischen Körper ausüben, die normale Lebensthätigkeit krankhaft abändern, die krankhaft abgeänderte Lebensthätigkeit, die Krankheit also, durch gewisse Mittel beeinflussen kann. So läßt sich durch Verabreichung eines Abführmittels bei anhaltender Leibesverstopfung zeitweilige Erleichterung für den Erkrankten schaffen, umgekehrt aber auch bei Durchfällen durch Verabreichung eines stopfenden Mittels das Uebel zeitweise oder gänzlich heben u. s. w. Die in beiden Fällen verabreichten Mittel wirken also, wie die Erfahrung gelehrt hat, specifisch auf den Darm, das eine lösend, das andere verstopfend. Auf diesen Grundlagen entwickelt sich die Behandlung mit Arzneimitteln; man lernte Medicamente kennen, welche die Nieren zu erhöhter Thätigkeit anregen, also die Harnausscheidung vermehren, dergleichen, welche die Athmungsorgane beeinflussen u. s. w. Von dem Zeitpunkte an, wo sich die Heilkunde zu einer selbständigen Kunst entwickelte, also berufsmäßig durch Aerzte ausgeübt wurde, unterlag die Arzneibehandlung den jeweilig herrschenden Anschauungen, die man über Krankheiten hatte, und es ist nicht ohne

Interesse, in der Geschichte der Medicin die Wandlungen zu verfolgen, welche in dieser Hinsicht im Laufe von drei Jahrtausenden stattgefunden haben. Zu Hahnemann's Zeiten florirten vornehmlich zwei Heilmethoden mit Arzneien: die Allöopathie, nach welcher man Krankheiten durch ableitende Mittel zu heilen versuchte, durch Mittel also, welche auf einen anderen, als den kranken Körpertheil wirken, diesen krank machen, also die Krankheit ableiten sollten; die Enantiopathie, nach welcher man Arzneimittel verabreichte, welche direct auf den erkrankten Körpertheil wirken, aber die entgegengesetzten Erscheinungen erregen, als die es sind, welche die Krankheit zeigt, also stopfende Mittel gegen Durchfall u. s. w. Auf beide Arten wurden den Arzneimitteln Heiltugenden beigelegt und ein Rahmen geschaffen, in welchem sich das ärztliche Wissen und Können bewegte. Bestimmte Mittel galten als krampfwidrig, andere als entzündungswidrig, fieberstillend, giftwidrig u. s. w., das Heilverfahren mit Arzneien war — resp. ist es heute noch! — ein symptomatisch-palliatives, auf Linderung oder Beseitigung der besonders hervortretenden und lästigen Krankheitssymptome gerichtetes! Hierdurch aber nicht blos, denn ein derartiges Verfahren erheischt anhaltenden Fortgebrauch von Arzneimitteln in starken Gaben, sondern auch noch deshalb, weil man kräftig wirkende Mittel nicht in einfacher Form, vielmehr mehrere derselben miteinander gemischt verabreichte, mußte nothwendigerweise der Kranke oft genug geschädigt werden. Man stützte sich lediglich auf früher gemachte Erfahrungen am Krankenbette und bedachte nicht, daß die Wirkungsweise der Arzneien bei den einzelnen Personen eine sehr verschiedenartige, in einem Falle eine mehr, im anderen eine minder angreifende ist, und daß dem in bester Absicht verabreichten Arzneistoff noch andere Nebenerscheinungen zukommen, directe Giftwirkungen, welche den unbesonnen handelnden Arzt nicht zum Helfer in der Noth, sondern zum Mörder machen können. Hiergegen erhob Hahnemann namentlich seine warnende Stimme; und er stand darin nicht ganz vereinzelt, denn denkende Aerzte beklagten auch schon in jener Zeit den traurigen Zustand der Arzneiheilkunde, und Göthe kleidete diese Klage in seinem „Faust“ in die poetischen Worte:

Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen. — —
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn:
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen. — —
So haben wir mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt,
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Dr. Börhave schrieb: „Wenn man das Gute, welches ein halbes Dutzend wahre Söhne Aeskulaps seit der Entstehung ihrer Kunst auf der Erde gestiftet haben, mit dem Uebel vergleicht, welches die unermeßliche Menge von Doctoren dieses Gewerbes unter dem Menschengeschlechte angerichtet hat, so wird man ohne Zweifel denken, daß es weit vortheilhafter wäre, wenn es nie Aerzte in der Welt gegeben hätte.“

Dr. Kieser sagte (System der Medicin. Bd. I, S. X): „In vielen Fällen der ärztlichen Behandlung kann man behaupten, daß nachfolgende chronische Krankheiten nur durch Schuld der Aerzte hervorgebracht werden. Daher man bei dem gegenwärtigen Zustand der praktischen Arzneikunde jeden Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte, warnen sollte! Dies lehrt vorzüglich die Geschichte der Medicin, in welcher jede besondere, daher einseitige Theorie der Medicin, eine Zahl von Opfern gefordert hat, welche oft die verheerendsten Seuchen und langwierigsten Kriege nicht gefordert haben!“ Ferner: „In vielen Fällen wird der alte Spruch wahr, daß das Arzneimittel oft schädlicher als das Uebel, und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist.“

Hufeland sagte (Journal der prakt. Heilkunde LXIX): „Ich bin längst zur Ueberzeugung gekommen, daß von allen geheilten Kranken der größte Theil, zwar unter dem Beistand des Arztes, aber nur der bei weitem kleinste Theil durch seinen Beistand allein geneset.“

Hufeland sagt ferner an einer andern Stelle: „Die Natur des Menschen hat häufig zwei Feinde zu bekämpfen, die Krankheit und — den Arzt!“

Dr. Stoll sagte: „Plus remediorum usus nocet, quam vis et impetus morbi“, oder auf deutsch: „Der Gebrauch der meisten Mittel schadet mehr, als die Stärke und Heftigkeit der Krankheit.“

In ähnlicher Weise sprechen sich noch mehrere Zeitgenossen Hahnemann's aus, und wenn man weiterhin erwägt, daß nebenher eine unglaublich rohe Chirurgie geübt und gegen sehr viele Krankheiten im Uebermaß zur Ader gelassen wurde, so sind Hahnemann's Reformbestrebungen jedem Billigdenkenden ebenso begreiflich, wie es unbegreiflich ist, daß medicinische Historiker heute noch die Stirn besitzen, diesen genialen Mann auf Grund der gegen ihn erschienenen Schmutzschriften, mittelst deren sich seine Zeitgenossen vor dem Publikum zu rechtfertigen suchten, zu beurtheilen.

Das Auftreten Hahnemann's konnte selbstverständlich zuguterletzt nicht ohne Folgen auf die Ausübung der Heilkunde bleiben; nicht minder trugen aber die Fortschritte, welche die medicinischen Hilfswissenschaften machten, dazu bei, daß man die Angriffe Hahnemann's auf die frühere Art der Krankenbehandlung allmälig für berechtigt erklären mußte und ihm zustimmte, ohne jedoch der Homöopathie selbst die Existenzberechtigung zuzuerkennen. Unter dem Einflusse des Professors Rokitansky in Wien und seiner Schüler (die sog. physiologische Schule) kam es schließlich dahin, daß man den Einfluß von Arzneimitteln auf Krankheitsprocesse im günstigen Sinne überhaupt leugnete und daß man sich auf ein rein zuwartendes Verhalten am Krankenbette beschränkte oder indifferente, weder schädliche, noch nützliche Mittel verabreichte, damit der Kranke etwas einzunehmen habe. Nachdem man also Jahre lang den baldigen Untergang der Homöopathie dadurch prophezeit hatte, daß sie nichts Positives leiste, weil der Homöopath weder zur Ader lasse, noch Brech- oder Abführmittel verabreiche, drohte ihr nunmehr der Tod dadurch, daß man keine anderen, als Naturheilungen mehr anerkennen wollte. Denn wenn die Natur Alles von selbst, ohne menschliches Hinzuthun heilt, so war der Homöopath mindestens sehr überflüssig. Wir citiren hierfür folgende Aerzte·

Prof. Wunderlich sagte: „Die Beweise, daß die ganze bisherige Arzneimittellehre auf Täuschungen beruht, läßt sich bei jeder Medicamentenklasse mit Leichtigkeit nachweisen.“

Dr. Barbier erklärte: „Die Arzneimittellehre ist eigentlich viel mehr ein Sammlung von Trugschlüssen und gänzlich im Stich lassender Angaben, als eine eigentliche Wissenschaft.“

Dr. Richter sagte (Arzneiverschwendung. Berlin 1839): „Der gewöhnliche Receptschreiber schafft häufig noch nebenbei durch seine Arznei eine zweite und erkünstelte Krankheit hinzu, die den Zustand complicirter macht, oder die kritischen Erscheinungen, deren Bedeutung und Werth er nicht zu würdigen versteht, stört und die Reconvalescenz verzögert. Wenn dennoch die Heilkraft der Natur nicht nur die Krankheit, sondern auch die Eingriffe des Arztes besiegt, so glaubt ein solcher Jünger Aesculap's, daß sie durch seine Recepte herbeigeführt sei, und damit macht er, wie der Laie, der auch täglich das post hoc für das propter hoc hält, einen Fehlschluß und bewegt sich bis an das Ende seines Lebens im Truge und in der Lüge. Keine Wissenschaft ist so voller Trugschlüsse, Irrthümer, Träume und Lügen, als gerade die Medicin!“

Prof. Dr. Oesterlen sagte: „So lange wir in Arzneistoffen oder Heilmitteln, die bei einem Kranken in Anwendung gekommen, die wesentliche, fast zureichende Ursache seiner Heilung gesehen, ließ sich nicht leicht erklären, warum diese Heilung so häufig ausgeblieben, trotz der Anwendung jener Mittel, oder warum Heilung oft ganz zu Stande kam, obgleich keine solchen Mittel angewendet wurden, und warum dieselbe Krankheit beim Gebrauch der verschiedenartigsten Mittel gleich schnell und gleich sicher heilen konnte. Je weiter unser Verständniß dringt, umsomehr dürfte es allmälig nur abgeschmackt erscheinen, wenn sich Jemand einbildet, er werde durch Einführen dieser oder jener barocken Stoffe an sich einen positiven Einfluß auf den Verlauf und Ausgang der Krankheitsprozesse ausüben können. Um Krankheiten wirklich heilen zu können, müßten uns ja Kräfte zu Gebote stehen, ähnlich denen, welche den Menschen in's Leben rufen und am Leben erhalten.“

Prof. Dr. Bock sagt (pag. 57 des Supplements zu seinem Werk: Buch vom gesunden und kranken Menschen:) „Dieser von Geschlecht auf Geschlecht fortrerbende Heilkünstleraberglaube an die Heilkraft, ebensowohl der privilegirten wie der unconcessionirten Heilmittel, ist's denn nun auch, der die Heilkunst mit einer solchen Unmasse von angeblich heilsamen Heilmitteln und Heilmethoden nach und nach so bereichert hat und fortwährend bereichert, daß fast bei jeder Krankheit jeder Arzt seine absonderlichen Lieblingsmittel, Lieblingsbäder und Lieblingsheilmethoden zu rühmen weiß, die schließlich nach gar nicht zu langer Zeit als nichtsnutzig anerkannt, aber dann ja nicht etwa für immer aus der Arzneimittellehre hinausgeworfen werden, sondern als historische Größen in den Heilkünstlerköpfen zeitlebens in gutem Andenken bleiben. Traut den Aerzten ja nicht, die Euch nach oberflächlicher Befragung, nachdem sie den Puls gefühlt und die Zunge besehen haben, aus der Apotheke etwas Stärkendes für die Nerven, für den Magen und andere Theile verschreiben wollen; die durch Arzneien die schlechten Säfte des Blutes zu tilgen, verschleimte Organe auszufegen oder

von Innen nach Außen, von Oben nach Unten und von Vorn nach Hinten abzuleiten streben und die Euch Mittel, deren Titel mit Anti anfängt, wie antiscrophulöse, antihämorrhoidalische, antigichtische, antirheumatische, antisyphilitische, antiphlogistische, antiscorbutische ꝛc. beibringen wollen. Glaube mir, die meisten Kranken sind nur trotz des Arztes und obschon sie Arznei nahmen, gesund geworden. Der Arzt bringt da nur scheinbar durch seine Arzneien Hilfe, wo in der That die Natur das Uebel hebt. Die Heilkunst ist ein trauriges und unsinniges Anhängsel der medicinischen Wissenschaften; denn die bisherige Heilkunst vermag gar Nichts zu heilen!“

Allmälig machte jedoch diese skeptische Richtung wieder einer anderen Platz. Man sah ein, daß man im Nihilismus doch wohl etwas zu weit gegangen war, und das eine Zeit lang verachtet gewesene Arzneimittel begann wieder in Aufnahme zu kommen. Die Einführung der Thermometrie am Krankenbette gab hierfür die Grundlage. Die pathologische Anatomie hatte bewiesen, daß durch höhere Fiebertemperaturen bestimmte Gewebsentartungen entstehen, welche leicht einen tödtlichen Ausgang herbeiführen. Man suchte deshalb eifrig nach Mitteln, welche die Temperatur herabsetzen. Traube und Virchow lenkten die Aufmerksamkeit auf Digitalis. Diese aber erwies sich bald als unsicher und gerieth deshalb in Mißcredit. Aehnlich ging es dem Veratrin, und dann dem von den Franzosen empfohlenen Alcohol. Schließlich ist man beim Chinin stehen geblieben und selten wird ein Arzt, wenn er nicht mit der, die Fiebertemperatur ebenfalls herabsetzenden, leider nur etwas zu umständlichen Kaltwasserbehandlung vertraut ist, seinen Fieberkranken ohne Chinin lassen. Ueber diese Chininbehandlung äußerte sich aber der bekannte Kliniker Prof. Dr. Nothnagel in einer Sitzung der Wiener Aerzte am 12. October 1884 folgendermaßen: „Es ist ein Mißbrauch, das Fieber à tout prix mit Chinin oder einem anderen fieberwidrigen Mittel behandeln zu wollen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß die durchaus falsche und irrthümliche Anwendung des Chinin, wie sie gegenwärtig im Schwunge ist, in einiger Zeit wieder verschwinden wird. Die Art und Weise, wie in der Mehrzahl der Fälle das Chinin verabreicht wird, ist außerdem völlig unzulänglich, um das Fieber herabzudrücken; 1, 2, 3, 5 Decigramm wirken nicht, auch nicht 1 Gramm, wenn dasselbe auf 24 Stunden vertheilt wird; es wird im Gegentheil damit geschadet. Das Fieber ist keine Erscheinung, die wir um jeden Preis bekämpfen müssen; es ist in einer sehr großen Anzahl von Fällen eine wohlthätige Reactionserscheinung, ein Ausgleichungsvorgang. Wir kürzen auch durch Temperaturherabsetzung den Verlauf einer acuten Krankheit um keinen Tag ab. Eine Temperatur, die 40° nicht überschreitet, schädigt den Kranken nicht; höhere Temperaturen müssen allerdings energisch bekämpft werden. Wer Recurrensfieberkranke beobachtet hat, weiß, daß dieselben mit Temperaturen von 40—41° ganz vergnügt im Bette liegen, durch das Fieber allerdings etwas matt werden, aber im Uebrigen keinen Schaden dadurch erleiden.“ Prof. Nothnagel wies außerdem noch auf die Arbeiten von Mechnikoff hin. Letzterer hat neuerdings entdeckt, daß sich im Blute eigenartige Zellen (Phagocyten) befinden, die, weil sie intercellular zu verdauen fähig sind, einestheils den Regenerationsprozeß im Blute bewirken, anderntheils in dasselbe eingedrungene Krankheitserreger (Bakterien, Mikrococcen u. s. w.) vernichten. Nach Mechnikoff sind die hohen

Temperaturen bei Infectionskrankheiten nöthig, denn die „Phagocyten" im Blute entfalten bei hohem Fieber eine regere Thätigkeit, um die Krankheitsbakterien schneller unschädlich zu machen." Daß der fortgesetzte Gebrauch größerer Mengen Chinin nicht aber blos auf den Krankheitsverlauf nachtheilig einwirkt, sondern auch den Kranken anderweit schädigt, dürfte wohl anzunehmen sein. Man legt sich aber leider, nachdem man wieder angefangen hat, wie früher Recepte zu schreiben, niemals die Frage vor, wie wenig Arznei zur Heilung einer Krankheit nothwendig sei, sondern nur, wie viel der Kranke als Einzelgabe und Tagesgabe allenfalls vertragen kann. Nebenbei macht sich, nachdem man dem arzneilichen Nihilismus Valet gesagt, immer mehr das Bestreben breit, solche Mittel, welche früher als heilkräftig in Krankheiten bekannt waren, die man aber für indifferent hält, weil man durch eine stärkere Dosis kein Menschenleben vernichten kann, nicht mehr zu verwenden und dafür zu einem gefährlichen Gifte zu greifen, oder gar solche „indifferenten" Substanzen gänzlich aus der Pharmakopöe zu beseitigen. Wir führen als einen Beleg für diese Thatsache das Kalium chloratum an. Dieses Mittel ist seiner Zusammensetzung nach ein Analogon unseres Kochsalzes und, in Wasser gelöst, ein ganz vorzügliches Gurgelmittel bei einer ganzen Reihe von Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle, und wurde deshalb früher vielfach verwandt. Nach Hager (Handbuch der pharm. Praxis, II. pag. 288) „wird es heute aber kaum noch von den Aerzten beachtet". Und warum wird es nicht mehr beachtet? fragt gewiß der Leser. Die Antwort darauf giebt Prof. Wertheim in Wien, in Nr. 15 der Wiener med. Blätter (1882), denn derselbe macht darauf aufmerksam, daß anstatt des bewährten Kalium chloratum, meistens das giftige chlorsaure Kali (Kali chloricum) verschrieben und auch expedirt würde. Letzteres bewirke, statt zu heilen, wenn man es in einigermaßen concentrirter Lösung anwende, eine schmerzhafte Entzündung der Schleimhaut und deutliche Schwarzfärbung derselben, und könne die bedrohlichsten Erscheinungen und selbst den Tod herbeiführen, wenn es in größerer Menge in den Magen gelange. W. beobachtete nach Verwendung eines Gurgelwassers von Kali chloricum (Verh. 1:15) eine mehrere Wochen währende intensive Entzündung der Mund- und Rachenhöhle, und die Thatsache, daß jüngere Patienten nach Gebrauch eines solchen Gurgelwassers gegen Diphtheritis sehr schnell verstarben, ist Aerzten wie Laien bekannt. Trotzdem sieht man dieses gefährliche Mittel in starken Lösungen tagtäglich von den Aerzten gegen eine Reihe von Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle verordnen. Ja das „bewährte" Kalium chloratum ist sogar aus der österreichischen und deutschen Pharmakopöe ausgemerzt werden. Der Apotheker braucht es also gar nicht zu führen und der Arzt braucht es gar nicht zu wissen, daß eigentlich Kalium chloratum das richtige, ursprünglich empfohlene Heilmittel in solchen Fällen war, wo er Kali chloricum verordnete. — Ebenso ist es mit dem Morphium, diesem so viel mißbrauchten Mittel. Dr. Burkart sagt in seiner Broschüre über das Wesen der chronischen Morphiumvergiftung: „Die Zahl Derjenigen, welche dem gewohnheitsgemäßen Gebrauch und dem leidenschaftlichen Genuß des ihnen von den Aerzten empfohlenen Morphiums sich ergeben haben, scheint in den letzten Jahren zu besonderer Höhe gestiegen und noch immer im Wachsen begriffen zu sein. Ich beobachtete in den letzten elf Jahren 189 Fälle, wovon jedoch 137 auf die letzten drei Jahre

kommen. Auch die Anzahl der Anstalten und Aerzte, welche sich zur Aufnahme und Behandlung von Morphinisten ankündigen, ist in den letzten Jahren entschieden häufiger geworden .... Die Haut dieser durch subcutane Morphium-Einspritzungen ruinirten bedauernswürdigen Kranken ist in Folge dessen oft in einer gräßlichen Verfassung; ein Geschwür neben dem anderen; kaum daß noch Platz vorhanden ist, um an den zur Selbstinjection passenden Körperstellen die Spritzennadel in eine mit Epidermis bekleidete Hautpartie einzusenken .... Die plötzliche Entziehung des Morphiums ist für den Kranken lebensgefährlich, denn man kann dadurch in den ersten fünf Tagen der Entziehungscur Collaps und Tod herbeiführen. Nur allmälig, und nur unter ärztlicher Aufsicht und unausgesetzter Beobachtung ist es möglich, Heilung des Morphinismus zu bewirken... ja sogar, wenn Personen sehr geringe Mengen Morphium wegen irgend einer Krankheit längere Zeit zu nehmen gewöhnt sind, dauert es oft gegen alle Erwartung lange, bis das Nervensystem ohne Morphium im Stande ist, ruhige, gleichmäßige und überhaupt normal verlaufende Functionen wieder zu verrichten.“ — Wer verschuldet aber diesen Morphium-Mißbrauch? Doch nun und nimmer der Kranke, sondern der Arzt, welcher auf die Kunst des Heilens mit Arzneimitteln verzichtete und den Kranken an dieses Beruhigungsmittel gewöhnte!! Und wenn Jemand glauben sollte, daß das Vermischen heroisch wirkender Mittel nur noch hier und da von älteren Aerzten geübt und daß der moderne Arzt mit einfachen Mitteln Kranke behandeln gelernt habe, so nehme er irgend ein beliebiges Handbuch der Arzneiverordnungslehre oder eines der beliebten Recepttaschenbücher her und überzeuge sich vom Gegentheil. In Ziemssen's Pharmacopoea clinico-oeconomica, die von so manchem Arzte als unentbehrlicher Behandlungskatechismus in der Brusttasche geführt wird, finden wir folgende harntreibende Species:

Rp. Tart. depurat. (Weinstein) 15,00,
Natr. biborac. (Borax) 10,00,
Rad. levistici (Liebstockwurzel) 25,00,
Rad. onon. spinos. (Hauhechelwurzel) 25,00,
Lign. sassafras (Sassafrasholz) 25,00.
Mf. spec. S. Ein Eßlöffel mit drei Tassen Wasser auf zwei einzukochen.

Würdig reihen sich die Species pectorales (gegen Brustleiden) an, als welche Lichen islandicus (isländisches Moos), Stipites Dulcamarae (Bittersüßstengel), Herba Centaurii (Tausendgüldenkraut), Herba Cardui benedicti (Cardobenedictenkraut), Rad. Althaeae (Eibischwurzel), Rad. Liquiritiae (Süßholzwurzel), und womöglich noch ein paar dazu gemischt, Schwindsüchtigen als Hustenmittel verabreicht werden. Ganz besonders einfach ist aber die Behandlung in vielen allopathischen Polikliniken. Wenn dort durch Schnelldiagnose die Lungentuberculose constatirt ist, dann werden Männlein und Fräulein, Jung und Alt, mit folgendem Talisman nach Hause geschickt:

Rp. Morphini muriat. (salzsaures Morphium) 0,01,
Elix. pect. Hufelandii*) 20,00.
M. D. S. Drei Mal täglich zwanzig Tropfen.

*) Dieses Elixir wird aus folgendem Mischmasch zusammengebraut: Alantwurzeln, Veilchenwurzeln, Meerzwiebeln, Benzoeharz, Myrrhenextract, Anissamen, Lakritzen, Salmiak, Safran und Spiritus.

Man hat in den Polikliniken für Alles eine stehende Schablone. Der Mann mit der Säuferleber bekommt seine Höllenstein- und Strychninpillen, ganz gleichgültig, ob er eine luxuriöse oder ärmliche Lebensweise führte. Gegen chronischen Magenkatarrh beschenkt man ihn mit dem Recept:

Extr. nuc. vom. sp. (Krähenaugenextract)	0,4,
Ferr. lact. (milchsaures Eisen)	4,0,
Extr. trifol. fibr. (Bitterkleeextract)	q. s.
f. pil. No. 45.	
D. S. Täglich vier Mal eine Pille.	

Beim Lesen folgender Recepte wolle man aber den Athem nicht verlieren.

Nr. 1 gegen Rückenmarksschwindsucht:

Rp. Arg. nitrici (Höllenstein)	0,4,
Extr. N. vom. spir. (Krähenaugenextract)	0,6,
Codeïni (ein Bestandtheil des Opiums)	0,6,
Pulv. rad. Rhei (Rhabarber)	4,0,
Extr. Aloës (Aloe-Extract)	1,00,
Extr. Liquir. (Lakritzen)	3,00.

Von dieser Mischung werden 60 Pillen bereitet und täglich drei Mal zwei genommen.

Nr. 2 gegen Schrumpfniere:

Rp. Pulv. fol. Digital. (Fingerhutblätter)	2,00,
Bulb. Scillae (Meerzwiebel)	2,00,
Stib. sulph. aur. (Goldschwefel)	2,00,
Gummi gutti	2,00,
Extractum Pimp. (Pimpinell-Extract)	2,00.

(Von dieser Mischung 30 Pillen zu bereiten und täglich 3—4 Mal eine zu nehmen.)

Dabei jagt ein neues Mittel das andere, oder ältere Mittel oder Heilverfahren werden wieder aus der Rumpelkammer hervorgeholt, so daß die „Wiener medicinische Wochenschrift“ (1867, Nr. 54) folgenden Weheruf ausstößt: „Was der Eine preist, das verlacht der Andere; was der Eine in großen Gaben giebt, wagt der Andere nicht in kleinen zu geben; was der Eine heute als etwas Neues rühmt, das findet der Andere nicht werth, daß es der Vergessenheit entrissen werde. Der Eine schwört nicht höher, als auf Morphium; der Zweite kurirt Dreiviertel seiner Patienten mit Chinin; der Dritte erwartet alles Heil von den Abführmitteln, der Vierte von der Heilkraft der Natur, der Fünfte vom Wasser; der Eine segnet, der Andere verflucht den Mercur. Während ich nur denke, war die Quecksilberschmierkur in floribus, wurde verpönt und kam abermals zu Ehren; man glaubte sie schon begraben, man hielt ihr schon sehr ehrenrührige Nekrologe, und man grub sie wieder aus und singt nun neuerdings begeisterte Loblieder zu ihrem Heilruhme. Und dergleichen erlebt man binnen wenigen Jahrzehnten von ein und derselben Schule, von ein und denselben, mit dem Schwerte der siegreichen Wissenschaft umgürteten therapeutischen Despoten!“ Man wird sagen: Ja, das ist im Jahre 1867, vor beinahe zwanzig Jahren, geschrieben worden; das paßt auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr; heute

sind wir weiter! Nun da müssen wir noch einen sehr angesehenen Arzt ein paar Worte reden lassen, den Professor Dr. Roßbach in Jena. Derselbe schreibt in Nr. 143 des „Aerztlichen Vereinsblattes“ vom Jahre 1884 Folgendes:

„Die Zeit der alleinseligmachenden Carbolsäure ist längst dahin und wir stehen vor einem Chaos in stürmischer Wellenbewegung daherbrandender Mittel, von denen eines das andere verschlingt oder vor sich herstößt. Uebermangansäure, Salicylsäure, Thymol, Benzoësäure, Kreosot, Eukalyptol, Borsäure, Resorcin, Hydrochinon, Jod, Brom, Chlor, Jodoform, Zinkoxyd, salpetersaurer Wismuth, Sublimat und viele andere Mittel haben einander in kürzester Frist abgelöst. In dem einen Jahre schwört die ganze Welt auf das eine, im nächsten Jahre auf das andere derselben. Noch summt und saust es in unserem Ohre, das vieltausendfache, in den letzten Jahren gehörte Wort: „Jodoform“; noch tanzt es in allen möglichen Verschlingungen in allen unseren medicinischen Zeitschriften: Jodoformverbände, Jodoforminhalation, Jodoformgaze, Jodoform zum Wundverband, Jodoform gegen Kehlkopfschwindsucht, Jodoform gegen Krebs, Jodoform gegen Drüsen, Jodoform gegen Syphilis, Jodoform gegen Meningitis tuberculosa; da klingelt und dröhnt schon wieder ein neues Wort deutlich hörbar aus dem Straßenlärm durch die Fenster in unsere Stube herein: „Sublimat“; dieser neue Ruf schwillt immer mehr an, und ob wir uns nun auch die Ohren zuhalten, nun gellt es von allen Seiten immer dröhnender: „Sublimat, Sublimat, Sublimat!“ Wehe dem Manne, der noch einmal das armselige, fast nichts desinficirende, Wahnsinn erregende Jodoform anwendet und seine Wunden so gefällig gelb pudert und seine Kranken so süß duften läßt wie eine Gartenblume; fort von ihm! Dort ist ein Besserer, der hat das unzweifelhafte, weiße, nichtriechende und wasserklar lösliche Sublimat; da giebt es keine schlechte Wunde mehr, da werden die Pilze dahingemäht, wie vom Schnitter die Aehren. Hurrah dem Sublimat! Wie lächerlich, daß die Alten den Sublimat für ein Gift hielten und so furchtsam waren, wenn sie einige Milligramm in Dzondi'sche Pillen einverleibten! Wir werden es bald statt Zucker auf unser Butterbrod streuen! — Und doch ist vielleicht irgendwo schon die Feder in die Tinte getaucht, aus deren Spitze eine vernichtende Philippika gegen den Sublimat auf das geduldige Papier fließen wird.“ (Diese Vermuthung des Professors Roßbach bewahrheitete sich; wenige Monate darauf erschien eine Broschüre von Dr. Thorn: „Ein Wort gegen die jetzt übliche Anwendung des Sublimats in der Geburtshilfe“, in welcher erzählt wird, daß man wiederholt Wöchnerinnen durch Irrigationen mit einzehntelprocentigen Sublimatlösungen getödtet habe.)

„Ist es da ein Wunder — so fährt Professor Roßbach fort — wenn Manche taumelnd und ihrer Sinne kaum mehr mächtig allen Halt verlieren? Wenn eine kraftgenialische Natur den ganzen Hexenbrei vom Feuer wirft und wieder offene Wundbehandlung proclamirt? Oder wenn ein Dritter trotzig auf seinem altgewohnten Mittel besteht und die neuen zudringlichen Gäste von seiner Thür weist? Oder wenn ein Vierter jedes Jahr ein anderes Fähnchen zum Fenster hinaushängt?“

„Ach und nun kommen gar auch noch die neuen Specialisten in Desinfectionsmitteln daher! Wie unnöthig sind doch die alten Specialitäten für's Auge, für's Ohr, für die Nase, für den Kehlkopf, für den Magen! Wir brauchen jetzt für

alle diese Organe und Orgänchen nur eine Behandlungsweise, nur ein Mittel. Nur diesen Einmittelspecialisten gehört die Zukunft. Seht da den Specialisten für Resorcin! Wie schön, wie einfach, wie klar ist doch die Resorcinotherapie! Jedes Vierteljahr wird von der Erkrankung eines andern Organs berichtet, die durch Resorcin sicher geheilt wird. Es giebt keine Diphtheritis mehr; denn die heilt gründlich das Resorcin. Was, Sie haben noch Blasenkatarrh? Haben Sie denn kein Resorcin angewendet? Magenkatarrh? Schnell Resorcin aus der Apotheke geholt, längstens morgen sind Sie geheilt. Armer Hahnemann, Du glaubtest wunder wie einfach Deine Homöopathie! Schade, daß Du das Zeitalter des Resorcin nicht mehr erlebt. Wir brauchen keine homöo- und keine allopathischen Apotheken mehr. Der Mehlkasten wird mit Resorcinum purissimum angefüllt und nun kann Jeder sich selbst curiren."

In diesem Wirrwarr thut es ordentlich wohl, wenn man sieht, wie Einzelne, ohne es zu ahnen, homöopathischen Spuren folgen und unbewußt homöopathisch behandeln. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an den mehrfach vorgeschlagenen Gebrauch kleiner Gaben Arsenik gegen gewisse Hautkrankheiten und Geschwüre, obgleich man weiß, daß bestimmte Hautleiden durch fortgesetzten Arsenikgebrauch entstehen, eine schon vor 80 Jahren von Hahnemann constatirte Thatsache; — an den Gebrauch von Antimonpräparaten gegen Schleimhauterkrankungen der Athemwege; — an den der Schwefelcalciumpräparate, welche Sidney-Ringer vor wenigen Jahren gegen chronische Geschwürsprocesse empfahl und deren Werth (in kleinen Gaben), auch gegen acute interstitielle Eiterungsprocesse, Dr. Unna neuerdings nicht genug rühmen kann, — an den der Jodpräparate gegen croupöse Lungenentzündungen, nachdem dieselben in der Homöopathie auf Grund des Simile längst verwandt wurden; — an die ganz neuerdings empfohlene Verwendung kleinster Phosphorgaben gegen Rhachitis; — an den auch von enragirten Gegnern der Homöopathie für sehr zweckmäßig erachteten Gebrauch gewisser Mercur-Präparate gegen Rachendiphtherie, obgleich man weiß, daß stärkere Dosen von Merkurialien schwere Erkrankungen der Mund- und Rachenschleimhaut hervorrufen; — an die in der „Medicinischen Central-Zeitung" (Nr. 93 v. 1884) befindlichen Mittheilungen über die Wirksamkeit sehr kleiner Gaben von Veratrinum gegen Cholera und Cholerine, eine von den Homöopathen schon seit 50 Jahren gemachte Erfahrung, die aber erst jetzt das Interesse eines Universitätslehrers, des Professors Dr. Hugo Schulz in Greifswald, erregte. Derselbe ging in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift" (Nr. 7 v. 1885) an die wissenschaftliche, auf Experimente sich stützende Beantwortung der Frage: Warum so kleine Gaben eines Mittels gegen Infectionskrankheiten, die man, nachdem man die Bacterien als Krankheitserreger kennen gelernt habe, „wissenschaftlich" mit Desinfectionsmitteln in starken Dosen zu vernichten trachte, wirksam sein könnten. Prof. Schulz ging bei seinen Versuchen von der Erfahrungsthatsache aus, daß beim Zustandekommen von ansteckenden Krankheiten die Beschaffenheit des Nährbodens (also z. B. der Lungen bei der Infection durch Tuberkel-Bacillen, des Darmes durch Cholera-Bacillen) eine bestimmte Rolle spielt, denn wenn diese krankheitserregenden Bacillen Jedem gefährlich wären, so müßte auch jeder Arzt oder Wärter, der mit derartigen Kranken zu thun hat, daran erkranken. Dies sei aber nicht

der Fall. Man müsse also weniger nach Mitteln suchen, mit denen man die Bacillen vernichten könne, sondern nach solchen, welche das gefährdete Organ schützten oder das schon ergriffene in der Art veränderten, daß es den Infectionsträgern, den Bacillen, nicht mehr als Pflanz- und Brutstätte dienen könne. Eine in dieser Weise geleitete Therapie müsse von Erfolg sein. Prof. Schulz fragte sich nun: Weshalb und woher diese auffallenden Erfolge? Ist das giftige Veratrin vielleicht im Stande, die Krankheitserreger selbst lebens- und actionsunfähig zu machen? Gemeinsam mit Paul Grawitz stellte er hierauf folgendes Experiment an: Sterilisirte Nährgelatine, wie sie Dr. Koch zu seinen Experimenten im Kaiserlichen Reichsgesundheitsamte benutzt, wurde mit einem bestimmten Antheil schwefelsauren Veratrins versetzt; sodann wurden, unter den von Koch gelehrten Vorsichtsmaßregeln, sowohl Finkler-Prior'sche Cholera-nostras-Bacillen, wie auch Koch'sche Cholera-Bacillen aufgeimpft. Beide Arten Bacillen entwickelten sich, trotz des starken Veratringehaltes der Gelatine, so normal, wie nur irgend wünschenswerth. Das Veratrin tödtete also weder die Bacillen, noch verhinderte es sie im Wachsthum, und wenn man annehmen wollte, daß vielleicht andere, noch nicht entdeckte Bacillen die Ursachen beider Krankheitsformen seien, so dürfte es auch gegen diese ebensowenig ausrichten. Schulz führt deshalb die Wirksamkeit dieses Mittels auf die Veränderung des Nährbodens im Organismus durch dasselbe zurück. Nach größeren Gaben Veratrin träten erfahrungsgemäß Durchfälle mit Kolik und Stuhlzwang ein, während kleine Gaben (auch nach Versuchen an Thieren) hartnäckige Verstopfungen zu Wege brächten, weil bei letzteren nur eine stärkere Blutüberfüllung der Darmwandung, ohne weitere Gewebsveränderungen aufträte, welche den Darm widerstandsfähiger mache gegen die auf ihn einwirkende Schädlichkeit. Dann aber fährt Professor Schulz fort: „Die eigenthümliche Wirkung sehr kleiner Veratrinmengen, die Darmentleerung zu hemmen, im Gegensatz zu der durch größere Dosen desselben Alkaloids zustandekommenden Hypercatharsis (übermäßigen Stuhlausleerung), findet folgende Erklärung: „Wenn ein Arzneimittel in irgend welcher Quantität durch Reizwirkungen die Functionen eines Organes in schädlicher Weise zu alteriren im Stande ist, so muß es durch dieselbe, ihm eigene Energie auch fähig sein, bei sehr geringer, zur Action gelangender Menge gewissermaßen nur die Anfangsstadien seiner Wirksamkeit auftreten zu lassen. Ebenso wie wir durch geringe Mengen Alkohol die Gehirnthätigkeit fördern, durch große dieselbe energisch herabsetzen können, ebensogut müssen wir auch im Stande sein, die Elemente der Darmwandung durch Veratrin je nach der wirkenden Dosis so zu beeinflussen, daß entweder ein Plus oder ein Minus der physiologischen Leistung hervorgerufen wird. Aehnlich verhält es sich bekanntermaßen beim Arsenik; wir können durch kleine Gaben den Körperzustand wesentlich aufbessern, durch zu hochgewählte Dosen das Leben in Gefahr bringen. Man ist zu wenig gewöhnt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch kleinere, als die herkömmlichen Arzneigaben, therapeutisch wirksam sein können. Aber es handelt sich doch immer um die directe Wechselbeziehung zwischen Arzneimittel einerseits und lebender Zelle andrerseits. Aus dieser Wechselbeziehung kann, je nach ihrer,

durch die Menge des Arzneimittels zu bestimmenden Intensität, entweder eine Anregung zu vermehrter Leistung der Zelle resultiren, oder diese Anregung kann, im Uebermaße wirkend, mehr oder weniger rasche Ermüdung und Leistungsfähigkeit mit consecutivem Zerfall bedingen." Zum Schluß sagt Prof. Schulz noch, daß Veratrin selbstverständlich in den Fällen, wo bereits Darmlähmung mit allgemeiner Kräfteabnahme eingetreten sei, nichts mehr nützen könne, sondern nur in den ersten Stadien des Brechdurchfalles, und außerdem räth er zu Nachversuchen mit irgend einem Veratrum-Präparat, sei es mit Veratrin oder Veratrum-Tinctur.

Man muß gestehen, daß eine bessere Definition des Zustandekommens von Arzneiwirkungen auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes nicht gegeben werden kann, als es hier durch Prof. Schulz geschehen ist. Trotzdem aber dürften sich viele Aerzte dagegen sträuben, bei Verwendung von Arzneimitteln nach diesen Grundsätzen, „Homöopathen" genannt zu werden, denn das wäre ja eine Todsünde gegen die Souveränität der Dame „Wissenschaft", deren privilegirten Universitätslehrern man blindlings glauben und vertrauen muß, selbst wenn man noch so oft mit dem schulgemäßen Palliativ-Verfahren Fiasko macht. Lieber spöttelt man über die Homöopathie und sucht Belehrung in den über dieselbe erschienenen Schmähschriften, anstatt diese biologisch-medicinische Heilmethode zu studiren und zu erproben. Es gelten da die treffenden poetischen Rathschläge, die in der „Pop. Zeitschrift f. Homöopathie" einem Districtsarzte ertheilt wurden, welcher nichts zu thun hatte, weil die Geistlichen in seinem Districte die Kranken auf homöopathischem Wege zu schnell gesund machten:

Recipe: Was du in Würzburg und in Wien,
In Tübingen und zuletzt in Berlin
Erlernet unter heißem Bemüh'n,
Wirf es — und sei es dir noch so theuer —
In Hahnemann's hehres Geistesfeuer.
Laß es glüh'n so lange Zeit,
Bis es von allen Schlacken befreit.

Und auf der Masse glänzendem Fluß
Strahlt das »Similia similibus!«
Trinke dann ohne besond're Diät
Von der Misching früh und spät;
Genirt Anfangs die Bitterkeit,
Verzag' nicht! sie giebt sich mit der Zeit
Und kündet das End' einer glücklichen Kur —
Probatum est! Versuch' es nur! — — —

Ich sehe im Geiste schon den Tag,
Wo du sitzest in des Pfarrers Gemach
Herzlich plaudernd an seiner Seit' —
Vergeben, vergessen ist jeder Streit —
Da eben schenkt er wieder ein
Den Wahrheit bergenden Feuerwein,
Nun Auge in Auge stoßt ihr an:
For ever Samuel Hahnemann!

Die heutige Homöopathie.

Wir haben schon früher erwähnt, daß während jener Jahre, wo sich Hahnemann noch in Deutschland aufhielt, nicht wenige seiner Schüler zu ihm in Opposition traten und mit dazu beitrugen, daß der Meister nach Paris übersiedelte. Sogar seine treuesten Anhänger, wie z. B. Dr. K. G. Ch. Hartlaub, gestanden bereits im Jahre 1837 öffentlich ein: „Die Homöopathie ist nicht mehr dieselbe, wie sie Hahnemann zuerst hingestellt, auch nicht mehr so, wie er sie uns später in einigen Punkten abgeändert gegeben hat. Die Zeiten sind nicht mehr, wo ein Jeder, der sich ihrer annahm, sie auch als eine, in allen ihren Einzelheiten untrügliche Wahrheit in sich aufnahm und Hahnemann's Worte für ein Evangelium

hielt." Dieser Opposition gab der homöopathische Arzt Dr. Paul Wolf im Jahre 1837 praktischen Ausdruck, indem er dem Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands achtzehn Thesen vorlegte, die den anzubahnenden Reformen eine bestimmte Richtung geben sollten. Diese Thesen wurden von sämmtlichen homöopathischen Aerzten (gegen eine Stimme) angenommen, und da dieselben geeignet sind, den Gegnern der Homöopathie über unsere eigentlichen Bestrebungen die Augen zu öffnen und die Vernünftigeren unter ihnen abzuhalten, oft genug von den Homöopathen widerlegte Einwände nochmals zu wiederholen, so lassen wir dieselben aus dem 13. Bande des „Archivs für homöopathische Heilkunst" hier folgen:

1. Stricte Anerkennung des Satzes Similia similibus curantur.
2. Das eingehende, nicht in wenigen Wochen zu beendende, sondern Jahre in Anspruch nehmende Studium der homöopathischen Arzneimittellehre ist nöthig, um das neugefundene Heilgesetz correct am Krankenbette anzuwenden.
3. Das homöopathisch-ärztliche Verfahren gründet sich nicht auf die bloße Vergleichung der Symptome, es huldigt nicht der rohen Empirie und Unwissenschaftlichkeit, sondern es nimmt auch das anerkannt Nützliche der ältern Medicin in sich auf und macht den Besitz und Gebrauch allgemeiner ärztlicher Bildung nicht unentbehrlich; denn
4. unter „Gesammtheit der Symptome" versteht jeder wissenschaftlich gebildete homöopathische Arzt nicht blos die subjectiven krankhaften Erscheinungen, sondern sämmtliche pathologische Momente.
5. Das homöopathische Heilgesetz postulirt für das Heilmittel durchaus nicht allein Aehnlichkeit der Symptome, sondern Aehnlichkeit der Krankheit, und die Aehnlichkeit der ersteren ist nur das Hilfsmittel zur Erkennung der letztern. Der homöopathische Arzt vergewissert sich daher, ob zwischen den Symptomen der Krankheit und des zu wählenden Arzneimittels nicht blos eine äußere, scheinbare Aehnlichkeit vorhanden sei, sondern die wesentliche, von dem homöopathischen Heilprincip geforderte, innere Uebereinstimmung der natürlichen und Arzneikrankheiten in Bezug auf Sitz, Art und Charakter.
6. Der homöopathische Arzt muß die Bedeutung der einzelnen Symptome, ihren Werth und ihren ursächlichen Zusammenhang kennen, da er sonst nicht zu beurtheilen im Stande ist, welche Symptome er ohne Nachtheil unberücksichtigt lassen kann und welche er für den eigenthümlichsten Ausdruck der Krankheit halten soll.
7. Mit Dank anerkennt und benutzt die Homöopathie dasjenige, was die bisherige Medicin in Bezug auf die pathologische Anatomie u. s. w. bei manchen Krankheitsformen factisch constatirt hat, wenn sie auch die dynamische Seite der Krankheitsvorgänge als die prävalirende, der Kunsthilfe zugänglichere, die materielle Seite beherrschende betrachtet. Unter dem Wesen der Krankheit, welches, nach Hahnemann, der Arzt weder wissen könne, noch zu wissen brauche, ist nichts Anderes zu verstehen, als die reine dynamische Seite des Ursächlichen (die vitale, ideale), durchaus nicht die materielle, reale, das organische Substrat des wahrnehmbaren Symptomen-Complexes.
8. Des Homöopathikers Sache ist es nicht, blos den gerade vorhandenen Symptomencomplex, sondern dauernd den Inbegriff aller subjectiven und objectiven Krankheitserscheinungen zu heben.

9. Ist das materielle Substrat eines Symptomen-Complexes erkennbar, so influirt dasselbe gleichfalls auf die Arzneimittelwahl, nur mit dem Unterschiede, daß es für den Homöopathiker nicht blos alleiniges Indicans ist.
10. Das homöopathische Heilverfahren berücksichtigt stets die Gesammtheit der Symptome, nicht blos einzelne, lästige, secundäre Erscheinungen. Es ist demnach kein reines symptomatisches Behandeln im unedlen Sinne des Wortes.
11. Der homöopathische Arzt bedarf so gut, wie die gegnerische Schule, sämmtlicher Hilfswissenschaften der Medicin; keine derselben ist für ihn entbehrlich.
12. Die Psoratheorie Hahnemann's ist nur bedingungsweise von Consequenz für das praktische Handeln, denn Hahnemann statuirte eine große Anzahl antipsorischer, nicht ein antipsorisches Heilmittel.
13. Die homöopathische Arzneimittellehre ist, wenn sie auch vielfache Anhaltepunkte für ein verläßliches praktisches Handeln darbietet, nicht ideal und vollkommen, sondern sie bedarf des Ausbaues und verläßlicher Mittel.
14. Jedes Heilmittel ist homöopathisch, sobald es in der von dem Grundprincip der Homöopathie ausgesprochenen Aehnlichkeitsbeziehung zu der Krankheit steht, gegen welche es als Hilfsmittel dienen soll, werde es nun in der 30. Verdünnung oder gar nicht verdünnt, zu Granen, Skrupeln und mehr, angewendet. Wenn Hahnemann später die Arzneiverdünnung als absolute Krafterhöhung betrachten wollte und ihr ein unbedingtes Vermögen zutraute, den gesunden wie den kranken Organismus zu afficiren, so müssen wir uns um so bestimmter dagegen erklären, als man hieraus praktische Regeln abzuleiten sucht, die wir für ganz verwerflich halten, wie z. B. daß die 30. Verdünnung die in allen Fällen passendste und genügendste Gabe sei.
15. Der Grundsatz, ein Mittel so lange nachwirken zu lassen, als die Heilung merklich fortschreitet, ist verständig und zweckmäßig. Nur läßt sich die Zahl der Tage, wie lange ein Medicament nachwirken wird, nicht vorausbestimmen, denn unter der Action eines Medicaments ist nicht ein stetiges, fortdauerndes Wirken desselben zu verstehen, sondern ein Beharren der Lebensthätigkeit in dem ihr durch das Mittel gegebenen Impulse zur Wiederherstellung der Gesundheit.
16. Palliative, welche der älteren Schule entnommen sind, halten wir in solchen Fällen für statthaft, wo momentan eine gefahrdrohende Wirkung des Krankheitsgrundes zu beseitigen ist.
17. Wir widerstreiten der Ansicht Hahnemann's, daß Krankheiten nur durch Kunsthilfe, nicht durch die Naturheilkraft geheilt werden können.
18. Die Schriften Hahnemann's können nicht mehr als Ausdruck des heutigen Standpunktes der Homöopathik gelten, weder in theoretischer noch in praktischer Beziehung, denn so groß auch unsere Verehrung für sein Genie und das Wesentliche des von ihm erfundenen Heilverfahrens ist, so sind wir unsere Ueberzeugung doch ebensowenig vor der Autorität des Stifters der Homöopathik, als vor dem Spott und den Zweifeln der Gegner zu beugen gesonnen. Unser aufrichtiges Bestreben geht vielmehr dahin, das Grundprincip: Similia similibus, von dessen Wahrhaftigkeit wir überzeugt sind, sowie die echt wissenschaftlichen Elemente der Homöopathik: Den Grundsatz der Anwendung eines einzigen Mittels; das Princip, die Kenntniß der arzneilichen Hilfsmittel mittelst der Prüfung

an Gesunden zu bereichern und ihr eine rationelle Basis zu geben und einige andere durch Erfahrung bewährte, praktische Regeln von Allem zu sondern, was blos zur Begründung gewisser Theorien und Annahmen, die mit jenen Fundamenten der Homöopathik in gar keiner nothwendigen Verbindung stehen, beigegeben worden ist.

Die vierzehnte These, welche die Gabengröße betrifft, ist nun zwar bis in die Neuzeit hinein mitunter zum Zankapfel zwischen einzelnen Homöopathen geworden; doch gelten jetzt, wenigstens bei den deutschen Aerzten, folgende Ansichten:

a) eine bestimmte Reihe von Mitteln ist in einem verdünntem (potenzirten) Zustande wirksamer, als in sehr verdünntem;

b) eine zweite Reihe von Mitteln wird erst durch Verdünnung (Potenzirung) wirksam, weil die feinste Vertheilung der Moleküle des Arzneistoffes in dem indifferenten Vehikel dem lebenden Organismus eine größere Menge von Berührungspunkten bietet;

c) die Grenze für beide Reihen läßt sich nicht in der Weise feststellen, wie die Allopathie dies hinsichtlich ihrer Maximal- und Minimaldosen thut, denn der Homöopath behandelt nicht Krankheiten, sondern kranke Menschen, deren Reizempfänglichkeit für Arzneistoffe theils von der Art der Erkrankung, theils von der Individualität des Erkrankten abhängig ist;

d) der homöopathische Arzt behält sich aus allen diesen Gründen die gesammte Potenzen-Skala zur Verwendung offen.

Auf diesen Grundlagen hat sich die heutige Homöopathie entwickelt und ihre Blüthe erreicht. Sie fand ihre begeisterten Vorkämpfer in den Aerzten Grießelich, Moritz Müller, Hartmann, Hirschel, Clotar Müller, von Grauvogl u. A. Namentlich aber war, nächst Grießelich, der vor wenigen Jahren verstorbene Königl. Bayerische Oberstabsarzt Dr. von Grauvogl bemüht, der Homöopathie einen Platz unter den exacten Wissenschaften zu verschaffen, während die übrigen Schriftsteller mehr praktische Zwecke verfolgten. In seinem zweibändigen „Lehrbuch der Homöopathie", welches man als den Versuch zu einer wissenschaftlichen Correctur irriger oder auch als eine Richtigstellung leicht mißzuverstehender Sätze des Samuel Hahnemann'schen „Organon der Heilkunde" betrachten kann, hat er einen glänzenden Beweis für die vollständige Zulänglichkeit der Homöopathie den meisten Krankheitsformen gegenüber geliefert. Ebenso haben dies unter den Neuerern namentlich Dr. med. C. Heinigke und der a. o. Professor der vergleichenden Pathologie und biologisch-medicinischen Therapie an der Universität Budapest, Professor Dr. v. Bakody gethan. Derselbe sagt: „Den Weg zur Anwendung von Arzneistoffen ebnete uns unsere, auf das methodisch-naturwissenschaftliche Experiment gegründete Arzneimittellehre und unsere, auf naturwissenschaftliche Methode gegründete klinische Heilmittellehre. Unserer Schule ist das Aehnlichkeitsgesetz kein Dogma, sondern ein Wegweiser, der gelegentlich des Heilversuches auf das möglichst specifische Mittel hinweisen soll. Die Differenz zwischen uns und unseren Gegnern liegt nur in der, bis jetzt nur durch uns geübten Methode der Forschung, somit in dem, unserer Forschungsrichtung entsprechenden naturwissenschaftlichen Verfahren, in der durch unsere Schule allein vertretenen Specialität der Wissenschaftslehre, durch welche wir die formelle Entwickelung der Therapie zu fördern

bestrebt sind. Unsere Methode schließt kein fertiges Ganze in sich; sie ist erst bestrebt, aus vielen bewiesenen Erfahrungssätzen sich ein System zu construiren, und so zieht die Unhaltbarkeit eines Satzes nie den Fall eines anderen nach sich. Wir haben Unhaltbares aus den Lehren Hahnemann's vom Unantastbaren geschieden und das Problematische vom Feststehenden getrennt, und die Homöopathie dadurch als eine der Jetztzeit entsprechende naturwissenschaftliche Methode aufrecht erhalten." Dr. v. Bakody rechtfertigt in der Vorrede zu seinem „Hahnemann redivivus" den Stifter unserer Heilmethode in glänzender Weise, indem er beweist, „daß die sogenannte physiologische Schule nur ein blüthenloser Nachtrieb der einseitig aufgefaßten Ideen Hahnemann's ist; daß Letzterer innerhalb berechtigter Grenzen die Naturheilungen zur Anerkennung brachte, die naturphilosophische Denkart und die Mystik in der Medicin verurtheilte und züchtigte; das schablonenmäßige Behandeln nach Krankheitsnamen verwarf, das Individualisiren predigte, die Anwendung nur eines einzigen Heilmittels empfahl, die Aetiologie, Prophylaxis und Diätetik in ihrer Bedeutung hochhielt, das segensreiche Wirken der Chirurgie nach Causalindicationen durchaus nicht verkannte und vor Allem die Grundprincipien für den Aufbau einer naturgesetzlichen medicinischen Therapie aufstellte, welche zu einem lebensfähigen Zweige am Stamme der Medicin sich gestaltet haben." Die operativen Disciplinen in der Medicin, (Chirurgie, Okulistik, Geburtshilfe ꝛc.) sind Zweige der Medicin, ebenso das unter Umständen vollständig berechtigte chemisch-antidotarische Verfahren, das ätiologisch-prophylactische Verfahren, die diätetische Heilmethode, die Hydrotherapie, die Klimato-Balneologie, die Heilgymnastik, die Massage, die Orthopädie, die Elektrotherapie, die symptomatisch-medicinische Therapie nach specifisch-palliativer Indication, also die Heilweise, wie sie von den Gegnern der Homöopathie fast ausschließlich geübt wird, und die biologisch-medicinische Heilmethode nach specifisch-curativer Indication, d. i. die Homöopathie. Mit Recht sagt Dr. v. Bakody, daß jeder Arzt diese verschiedenen Disciplinen genau trennen und mit der richtigen Anwendung derselben genau bekannt sein müsse, wenn er seinem Berufe gediegen obliegen wolle; sonst sei er ein Stümper, der die ihm zu Gebote stehenden Waffengattungen nicht kenne und sich principienlos mit unzureichender Kenntniß bald dieser, bald jener bediene. „Den bedauerlichsten Ausfall an praktischer Kenntniß legt jedoch derjenige Arzt an den Tag, der die Homöopathie gar nicht kennt und nicht einmal einen Unterschied zwischen specifisch-kurativer und specifisch-palliativer Indication zu machen versteht!" Mit anderen Worten: Der Unterschied zwischen dem landesüblichen, an den Universitäten gelehrten Behandlungsverfahren mit Arzneien und demjenigen der Homöopathie liegt darin, daß jenes jeden Krankheitsprozeß, wie er sich in der Reihenfolge seiner Erscheinungen dem Beobachter darbietet, symptomatisch-palliativ zu unterdrücken bestrebt ist, weil man, in vollkommenem Widerspruch zu den sonst ausgesprochenen Lehrsätzen, in Krankheitsfällen die Naturheilbestrebungen auf Irrwegen glaubt. Man bemüht sich eben fortgesetzt, die hervorstechendsten Krankheitserscheinungen, welche entweder dem Kranken lästig sind oder von denen man einen ungünstigen Einfluß auf den Krankheitsverlauf fürchtet, mit Arzneimitteln in starken Gaben zu unterdrücken. Man sucht, vorhandene Schmer-

zen durch narkotische Mittel zeitweise zu beseitigen und den fehlenden Schlaf durch Morphium, Chloralhydrat u. dergl. herbeizuführen; man sucht die hohen Fiebertemperaturen herabzudrücken und den quälenden Husten, der die in den Athmungsorganen sich anhäufenden Secrete herauszubefördern bestimmt ist, zu lindern und zu beseitigen; man sucht die im Darmkanale sich anhäufenden Kothmassen hinauszuschaffen mit Abführmitteln, oder bei Durchfällen, die durch die vermehrte Anwesenheit von Gährungserregern im Darme entstehen, den Gährungsprozeß zu unterbrechen; man sucht Bakterien zu tödten, welche in Folge ihrer Einwanderung in den Körper bestimmte Krankheitsprozesse hervorrufen und unterhalten u. s. w. Ein solches Verfahren kann, wenn es in einer, dem Patienten nicht nachtheiligen, sondern sehr vorsichtigen Weise ausgeübt wird, — und das ist leider durchschnittlich **nicht** der Fall! — unter Umständen angezeigt sein, besonders aber deshalb, weil man dadurch das subjective Gefühl der Erleichterung bei dem Kranken hervorzurufen und einen Scheinerfolg herbeizuführen vermag. Dadurch fristet die Allopathie noch immer ihre Existenz.

Einen ausgesprochenen Gegensatz hierzu bildet die homöopathische Behandlung, weil sie nicht sämmtliche Krankheitserscheinungen als Irrwege des Naturheilprozesses auffaßt, sondern die große Mehrzahl derselben als Heilbestrebungen der Natur, die man zu unterstützen und das Uebel dadurch schneller zum Abschluß zu bringen hat. Sie ist dadurch eben eine **Heilmethode** geworden, auf welche Bezeichnung obige Behandlungsweise keinen Anspruch erheben kann. Zwar wird der intelligente homöopathische Arzt nicht immer darauf verzichten können, unter bestimmten Voraussetzungen auch einmal zu einem Palliativmittel zu greifen, weil seine Methode noch des Ausbaues harrt und als eine in jeder Hinsicht zulängliche noch nicht erachtet werden kann. Immer aber wird er zu ihr zurückkehren. Und auch im gegnerischen Lager mehren sich bereits die Stimmen, welche die bisherige einseitige Behandlungsweise verdammen, welche z. B. das Fieber (wenigstens bis zu bestimmten Temperaturgraden) nicht mehr symptomatisch bekämpfen wollen, weil eine derartige Bekämpfung den Naturheilprozeß stört; welche anrathen, doch lieber darauf hinzuarbeiten, den Organismus gegen in denselben eingedrungene Krankheitserreger widerstandsfähig zu machen, als darauf, die letzteren durch Desinfectionsmittel zu vernichten; welche nicht mehr in jedem Falle mit Abführmitteln bei der Hand sind, wenn, wie z. B. bei Bauchfellentzündungen, Stuhlverstopfung besteht u. s. w. Der intelligente Arzt muß eben alle Heilmethoden kennen und geeigneten Falles von der ihm am zweckentsprechendsten erscheinenden Gebrauch zu machen wissen. Daß aber in 90 Prozent sämmtlicher Fälle sich die Zunge der Waage zu Gunsten der Homöopathie, — selbstverständlich in Verbindung mit einer rationellen Krankendiätetik —, neigen wird, steht fest. Hahnemann beging in seinem Eifer, in seiner berechtigten Entrüstung über die maßlosen Curpfuschereien seiner Collegen, eben den Fehler, daß er seine Methode allüberall für ausreichend erklärte, auch als symptomatisch-palliatives Verfahren. Wer will ihm aber deshalb zürnen?!

Man hat auch oft eingewendet, daß die Homöopathie, wenn man ihr auch eine Verwendbarkeit bis zu einer gewissen Grenze am Krankenbette zugestehen könne, doch nicht „**wissenschaftlich**" sei. Darauf ist zu erwidern: Eine rationelle Krankenbehandlung, der man das Prädicat „Wissenschaft" zuerkennen kann,

existirt überhaupt noch nicht, denn man kann nicht das Ende der Wissenschaften an den Anfang stellen. Bis jetzt trägt die Medicin mitsammt ihren Hilfswissenschaften nur ein wissenschaftliches Gepräge. Den gesammten Hilfswissenschaften der Medicin fehlt der systematische Zusammenhang, und einige von ihnen haben noch ein vollkommen embryonales Gesicht. Dieser Vorwurf trifft natürlich auch die Arzneimitteltherapie; es giebt keine wissenschaftliche Erklärung, welche den Zusammenhang von Zustandsveränderungen im Organismus darzulegen im Stande wäre, die ein Arzneistoff zu bewirken vermag. Unser Wissen über Arzneimittelwirkungen ist rein empirisch, insofern es sich auf Erfahrungsthatsachen stützt; auf die Resultate von mehr oder weniger gut angestellten Beobachtungen. Zur Ausübung der Heilkunst gehört aber selbstverständlich nicht nur eine Summe von Kenntnissen über Arzneimittelwirkungen, sondern auch der Besitz von Regeln, nach welchen diese Kenntnisse am Kranken zu verwerthen sind, um die krankhaft gestörten Functionen seiner Organe zur Norm zurückzuführen. Alle Urtheile, welche in der Arzneimittellehre enthalten sind, soweit sie sich mit Arzneiwirkungen beschäftigen, müssen aus Beobachtungen geschöpft sein, bei welchen ein Arzneistoff zufälliger oder absichtlicher Weise dem menschlichen Organismus einverleibt wurde. Arzneiversuche an Thieren sind von untergeordneterem Interesse, weil die Empfänglichkeit der Thiere gegen die Einwirkung gewisser Arzneistoffe eine sehr verschiedene und für den menschlichen Organismus nicht maßgebende ist. Ein Pferd verträgt bis gegen 15 Gramm Arsenik, während den Menschen schon kleine Dosen in Lebensgefahr bringen. Das Warum dieser Verschiedenheit in der Wirkung kennen wir nicht, aber wir meiden aus diesem Grunde den Arsenik. Ebenso wissen wir nicht, warum die Digitalis, die bei den meisten Menschen die Herzthätigkeit herabsetzt, dieselbe bei einzelnen erhöht. Auf absolute Rationalität kann also die Homöopathie keinen Anspruch machen, und jeder Versuch, eine auf die bis jetzt bekannten Thatsachen sich stützende rationelle Therapie zu errichten, muß Fiasko machen. Die Homöopathie ist auch nur eine Erfahrungsheilkunde, welche aber durchaus nicht kritiklos ihre Arzneimittel verwendet und z. B. den Typhus nicht nach der Schablone behandelt, sondern vor der Arzneimittelwahl bei jedem einzelnen Kranken genau beobachtet. Außerdem wird Niemandem durch homöopathische Mittel der Magen verdorben oder anderes Unheil angerichtet, wie dies mit allopathischen Arzneigaben oft genug geschieht. Die Homöopathie will auch studirt und probirt sein. Der Wechsel, welchen ihr die Arroganz einiger ihrer Gegner heute schon zur Einlösung präsentirt, kann vielleicht erst in ein paar Jahrhunderten eingelöst werden; inzwischen ist sie mit dem Credit, den sie beim Publikum gefunden hat, vollkommen zufrieden. Möge die Gegnerschaft nur bestrebt sein, sich denselben Credit durch ihre Leistungen, nicht durch unbegründete Schmähungen ihrer Concurrentin zu erwerben.

Denn den besten Beweis für die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode bilden eben ihre Erfolge am Krankenbett, auf Grund deren sie, trotz aller Befehdungen, sich immer mehr ausgebreitet hat; weiterhin aber oft recht eklatante Heilungen chronischer Fälle, in denen in zweiter oder dritter Instanz an die Homöopathie appellirt wurde.

Früher wurden Seitens der Homöopathen ebensowohl, wie Seitens ihrer Gegner Tabellen aufgestellt, in denen es hieß, so und so viel sind bei Behand-

lung nach diesem, so und so viel bei Behandlung nach jenem Heilverfahren gestorben, und nach dem Sterblichkeitsprozentsatz berechnete man den Werth des betreffenden Heilverfahrens. Leider haben aber solche Zusammenstellungen nur einen beschränkten Werth, denn auf die größere oder geringere Sterblichkeit haben ja nicht blos die Heilmittel, sondern auch das Alter, der Kräftezustand, die constitutionellen Eigenthümlichkeiten des Kranken, der Beruf oder Stand des Kranken, sowie der Grad der Erkrankung Einfluß. Viel wichtiger ist es zu wissen, wie lange Zeit die Kranken durchschnittlich in einem Spital zubringen, um von einer bestimmten Krankheitsform geheilt zu werden, bei homöopathischer oder bei andersartiger Behandlung, unter gleichen Aufnahms- und Verpflegungsbedingungen 2c.; die Sterblichkeit ist erst in zweiter Reihe zu berücksichtigen; auch dürfen dabei todt oder sterbend in's Spital Gebrachte nicht mitgezählt werden.

Solche Vergleiche lassen sich nun zwischen der homöopathischen Abtheilung des Stadtkrankenhauses St. Rochus zu Budapest, welche unter Leitung des Professors Dr. v. Bakody steht und 60 Betten enthält, und dem unter derselben Leitung stehenden homöopathischen Spitale Bethesda daselbst, mit 80 Betten, mit anderen Spitälern ziehen. Jene Abtheilung ist den Homöopathen seit dem 15. October 1871 eingeräumt worden, und obgleich man sich schon wiederholt Mühe gegeben hat, dieselben daraus zu verdrängen, so ist dies doch nicht gelungen. Doch zur Sache.

Professor Dr. Oesterlen stellt in seinem „Handbuch der medicinischen Statistik" folgende Zahlen in Bezug auf die Sterblichkeit in Pariser Hospitälern auf:

Lariboisière	20,79 %	St. Antoine	11,90 %
Necker	18,72 %	Charité	11,83 %
Cochin	17,54 %	Hôtel Dieu	10,40 %
Beaujon	13,05 %	Pitié	7,63 %

Man nimmt aber im Allgemeinen an, daß die Mortalitätsziffer durchschnittlich 10—12 vom Hundert der Kranken betrage.

In der für innerlich (also nicht chirurgisch) Kranke bestimmten Abtheilung des Stadtkrankenhauses zu Leipzig ergeben sich in Bezug auf das Sterblichkeitsverhältniß folgende Zahlen:

	Kranke	Verstorbene	
1877:	2147	385	
1878:	2135	369	
1879:	2253	386	
1880:	2842	417	
Summa:	9377	1551	mithin $16^1/_2$ %

In Bezug auf die Zahl der Verpflegungstage ergeben sich in demselben Krankenhause folgende Summen:

	Summe der Verpflegungstage
1877:	75,496
1878:	71,095
1879:	77,440
1880:	88,375
Summa:	312,406

Mithin ergiebt sich pro Kopf der 9377 Verpflegten die Zahl von 33,31 Verpflegungstagen. Im Krankenhause der Stadt Leipzig beträgt der Jahresaufwand an Medicamenten, Verbandmaterial und was dazu gehört: 38618 Mark. Jeder Krankenverpflegungstag kostet der Stadt Leipzig pro Kopf: 2,918 Mark. Der Staat leistet dabei einen Jahreszuschuß von 12000 Mark, die Stadt Leipzig einen solchen von 250—300000 Mark, um das Deficit zu decken. Im homöopathischen Krankenhause Bethesda zu Budapest wurden nach dem von der Verwaltung jenes Krankenhauses herausgegebenen zehnten Jahresberichte behandelt von 1866 bis 1875, also in zehn Jahren:

	Krankenzahl	Verpflegungstage	Durchschnittliche Verpflegungsdauer
Männer	1719	36,256	23,4
Frauen	617	13,353	21,6
	2336	49,609	22,5 Tage

Es betrug also die Anzahl der Verpflegungstage ein Drittel weniger als in Leipzig. Die Verpflegungskosten in diesem Spitale betrugen dort seit 10 Jahren im Durchschnitt pro Tag und Kopf 0,946 Gulden, also noch nicht 2 Mark. Die Sterblichkeit betrug in Bethesda in der Zeit von 1866—1881 bei 3336 Kranken 333, also zehn Procent. Etwas ungünstiger lagen die Verhältnisse in der homöopathischen Abtheilung des St. Rochus-Spitales. Ende 1874 gab nämlich Dr. v. Bakody seinen ersten Rechenschaftsbericht über den Zeitraum vom 15. October 1871 bis 3. December 1873 heraus, in welcher Zeit daselbst 2357 Kranke behandelt worden waren, mit einer Sterblichkeit von 15,7 Procent gegenüber von 19,9 Procent der in demselben großen Krankenhause allopathisch Behandelten, also vier und zwei Zehntel Procent weniger Todte. Dr. v. Bakody hatte außerdem bei dieser Gelegenheit Vergleiche angestellt zwischen seinen Erfolgen bei heilbaren Krankheitsformen und jenen in anderen Spitälern, z. B.:

Lungenentzündungen.

Es wurden behandelt in demselben Zeitraume, wie in St. Rochus in Budapest:

im Wiener Krankenhause . . .	2462.	Davon starben	544 =	22,0 %
„ Wiedener Krankenhause .	827.	„ „	190 =	22,9 %
in Budapest (allop. Abth.) . .	1259.	„ „	320 =	25,4 %
„ „ (homöop. Abth.) .	306.	„ „	20 =	6,5 %

Bauchfellentzündungen:

im Wiener Krankenhause . . .	334.	Davon starben	108 =	33,3 %
„ Wiedener Krankenhause . .	76.	„ „	29 =	38,1 %
in Budapest (allop. Abth.) . .	278.	„ „	117 =	42,0 %
„ „ (homöop. Abth.) .	57.	„ „	1 =	1,7 %

Ruhr:

im Wiener allg. Krankenhause .	110.	Davon starben	43 =	39,0 %
„ Wiedener Krankenhause . .	25.	„ „	7 =	28,0 %
in Budapest (allop. Abth.) . .	143.	„ „	47 =	32,0 %
„ „ (homöop. Abth.) .	22.	„ „	1 =	4,4 %

Derartige Zahlenbeweise waren schlagend, und da außerdem in der homöopathischen Abtheilung nur ungefähr zwei Drittheile von der Zeit nöthig waren, einen Kranken wiederherzustellen, wie in der allopathischen, obgleich z. B. in der letzteren die Kranken keineswegs unvernünftig mit Aderlässen und dergleichen tractirt und dieselben nicht anders, wie es in anderen allopathischen Spitälern üblich ist, behandelt werden, so mußte entschieden etwas geschehen, um den Homöopathen die Flügel zu beschneiden. Dr. v. Bakody sagt darüber in seiner „Statistik der klinischen Lehranstalt im St. Rochusspitale &c." (Leipzig 1883), Seite 14: „Mein Rechenschaftsbericht mit seinen relativ günstigen Sterblichkeitsprocenten hatte zur Folge, daß meiner Abtheilung vom Jahre 1875 durch einzelne der Inspectionsärzte ein noch größeres Contingent von Sterbenden zugewiesen wurde, wodurch sich die Sterblichkeitsprocente fast verdoppelten."

Die Homöopathie hat sich weiterhin in Folge ihrer, auch für den Laien klar liegenden und auch von Laien erzielten, günstigen Heilresultate immer mehr ausgebreitet, was doch gewiß nicht der Fall sein würde, wenn es durch ihre Mittel nicht gelänge, den ersten, sich einstellenden Krankheitserscheinungen in wirksamster Weise zu begegnen, überhaupt eine ganze Anzahl von Krankheitsformen sicherer, schneller und angenehmer zu heilen, als dies auf andere Weise geschieht, oder wenn man die Naturheilkraft nicht homöopathisch anregt, sondern sich, wie dies ja viele Aerzte thun, rein zuwartend verhält. Dadurch werden selbst Aerzte, die sich überwinden können, einen Versuch damit zu machen, überrascht. So wird in Nr. 11 der „Pop. Z. f. Hom." vom Jahre 1885 folgender Fall erzählt: „Ein mir befreundeter Arzt, welcher sich mit der Homöopathie bekannt machen will, verwandte zum ersten Male in seinem Leben Aconitum D 3, zweistündlich fünf Tropfen, gegen eine fieberhafte Erkrankung bei einem fünfjährigen Kinde. Die sorgfältig gemessene Temperatur des Kranken beträgt früh 9 Uhr 39,5, die Rachenhöhle ist geröthet, aber ohne Belag; es besteht trockenes Hüsteln, und die Auscultation ergiebt bronchiale Rasselgeräusche. Die besorgte Mutter fragt: ob es gefährlich wäre? und erhält die Antwort, daß möglicherweise eine Lungenentzündung im Anzuge sei und daß man sich auf ein 8—10tägiges Krankenlager gefaßt machen müsse. Am Abend desselbigen Tages beträgt die Temperatur, nachdem zweistündlich Aconit. D 3. verabreicht worden ist, 38,0. Am nächsten Morgen ist das Kind vollkommen fieberfrei und bei gutem Appetit. „So etwas ist mir doch noch nie vorgekommen", waren die Schlußworte des Arztes." Ich konnte darauf nur erwidern: „Begreifen Sie es nun, warum die Homöopathie im Volke so feste Wurzel gefaßt hat? In 99 von 100 Fällen erreichen Sie bei ähnlich auftretenden Erscheinungen mit Aconitum dasselbe Resultat und verhüten schwerere Erkrankungen."

Nicht minder bewährt sich die Homöopathie gegen sehr viele chronische Krankheiten, weil sie in der Tilgung gewisser Mängel der Körperconstitution, auf denen sich derartige Erkrankungen aufbauen, allen anderen Heilarten weit überlegen ist. Daß auch andere Heilmethoden neben ihr berechtigt sind und bestehen können und müssen, daß die Chirurgie u. s. w. nicht entbehrt werden kann, haben wir schon wiederholt angedeutet; für neun Zehntel sämmtlicher Erkrankungen ist aber — wie schon gesagt — die Homöopathie völlig hinreichend. Es führen

mehrere Wege nach Rom. Welcher von diesen Wegen der sicherste, gefahrloseste, angenehmste und wohlfeilste ist, das hat uns Hahnemann gezeigt. Lebensversicherungsgesellschaften im Auslande, welche selbstredend ein großes Interesse an der Behandlung der Versicherten haben müssen, haben dies auch längst schon eingesehen. So erläßt eine amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft den Versicherten, welche sich homöopathisch behandeln lassen, zehn Procent von der Jahresprämie.

Ueber die Ausbreitung der Homöopathie auf dem ganzen Erdenrunde existiren verläßliche statistische Thatsachen aus dem Jahre 1875, welche in einem, im Jahre 1876 bei Speemann & Comp. in Philadelphia erschienenen stattlichen Großoctavbande von 1130 Druckseiten (Transactions of the worlds homöopathic convention, Vol. II, History of Homoeopathy) enthalten sind. Demnach gehörten 1375 dem „American Institute of Homoeopathy" und den sonst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika befindlichen ärztlichen Gesellschaften 2969 homöopathische Aerzte an; außerdem existirten noch über 1500 homöopathische Aerzte, die sich nicht diesen Vereinigungen angeschlossen hatten. Es bestehen daselbst folgende homöopathische Spitäler:

	Eröffnungsjahr	Zahl der Betten
Stamford, Ct.	1873	18
Jaksville, Fla.	1873	12
Chicago, Ill.	1870	120
Joliet, Ill.	1870	18
New-Orleans, La.	1853	16
Boston, Mass.	1871	44
Ann Arbor, Mich.	—	30
St. Louis, Mo., Samar.-Hosp.	1857	75
„ Children-Hosp.	—	25
Newark, N.-J.	1843	100
Albany, N.-Y.	1872	30
Buffalo, N.-Y.	1872	40
Brooklyn, N.-Y.	1871	80
„ Matem., N.-Y.	1871	43
Middletown, N.-Y.	1869	225
Wards Island, N.-Y.	1875	391
New-York, Hahnemann-Hosp.	1875	76
„ Ophthalmic-Hosp.	1867	35
Cleveland, O., Homöop. Hosp.	—	38
„ Workhouse-Hosp.	1871	40
Toledo, O.	—	20
Erie, Pa.	1873	40
Philadelphia, Homöop. Hosp.	1869	30
„ 2 Children-Hosp.	—	48
Pittsburg, Pa.	1866	40
Providence, R. J.	—	—
Milwaukee, Wis.	—	48
		Betten 1682

Viele dieser Spitäler sind Staats- oder städtisches Eigenthum oder sie werden von den Behörden mit namhaften Beiträgen unterstützt. So giebt die Stadt Middletown einen Zuschuß von 8000 Doll. jährlich, und Wards Island wird von der Stadt New-York ausschließlich erhalten.

Größere homöopathisch-pharmaceutische Etablissements bestehen in folgenden Staaten: Pennsylvanien (2 in Philadelphia, 1 in Allentown), New-York (4 in New-York, 3 in Brooklyn, 1 in Buffalo), Louisiana (New-Orleans 2), Ohio (Cleveland 2, Cincinnati 2, Toledo 1), Maine (Portland 1), Michigan (Detroit 3), Wisconsin (Milwaukee 2), Illinois (Chicago 4, Galesburgh 1, Quincy 1), Missouri (St. Louis 2, Kansas City 1), Minnesota (Minneapolis 1). Ferner sind Dispensatorien vorhanden in Jowa City, San Francisco, Boston (2), Baltimore, Ann Arbor, Albany, Providence u. s. w., und die große Mehrzahl der allopathischen Apotheker führt homöopathische Medicamente, die sie jedoch nicht, wie die deutschen Apotheker, selbst bereiten, sondern in Original-Flacons aus den homöopathischen Central-Apotheken kaufen.

Homöopathische Medical-Colleges, mit dem Rechte zur ärztlichen Approbation, bestehen in den Vereinigten Staaten 11.

	Gründungsjahr	1876 Zahl d. Studirenden	Zahl d. Professoren und Lectoren
Chicago, Ill.:			
a. Hahnemann Med.-Coll.	1859	253	11
b. Chic. Hom. College	1876	80	18
Jowa City	—	47	8
Boston, Mass.	1873	113	29
Ann Arbor, Mich.	1875	64	7
St. Louis, Mo.	1858	54	13
New-York N.-Y.:			
a. Hom. med. Coll.	1859	122	21
b. Med. Coll.	1860	34	13
Cleveland, O.	1849	130	18
Cincinnati, O.	1872	87	19
Philadelphia, Pa.	1848	208	20

Zusammen sind seit Bestehen dieser Anstalten bis Ende 1875 4922 Aerzte ausgebildet worden. Die Zahl der periodisch erscheinenden homöopathischen Zeitschriften in Nordamerika beträgt 16. Das Verzeichniß der daselbst erschienenen homöopathischen Werke in englischer Sprache füllt 46 Druckseiten Petit. Die Homöopathie war daselbst zuerst im Jahre 1825 durch einen dänischen Arzt, Dr. Hans Birch-Gram, vertreten; 1844 bildete sich bereits ein homöopathisch-ärztlicher Verein. Das Philadelphia Medical-College, ursprünglich von Dr. Const. Hering in Allentown gegründet, ist das älteste.

In Brasilien finden wir die Homöopathie durch eine stattliche Reihe meist spanischer Aerzte vertreten. Es besteht in Rio de Janeiro eine seit dem 27. März 1846 vom Staate autorisirte homöopathisch-medicinische Schule, an welcher innerhalb dreier Jahre Aerzte ausgebildet werden, und außerdem sind 8 homöopathische Central-Apotheken vorhanden. Ferner prakticiren nicht wenige homöopathische Aerzte in den übrigen Theilen Amerika's, denn wir finden in dem ge-

nannten Werke Berichte aus Montevideo, Mexico, New-Brunswick, Cuba, Jamaica ꝛc. Ebenso sind Districte in anderen Erdtheilen in diesem Werke erwähnt, z. B. das Cap der guten Hoffnung, Australien (Sidney, Victoria, Melbourne), und neuere Berichte in homöopathischen Blättern brachten Notizen über die Vertretung der Heilmethode Hahnemann's durch Aerzte in China, Indien u. s. w. Thatsache ist namentlich das Eine, daß viele Missionäre nach homöopathischen Grundsätzen prakticiren.

Den in den Transactions of the World's homöopathic Convention enthaltenen Berichten über die Homöopathie in Europa entnehmen wir folgende Daten:

In England und Irland bestehen sechs homöopathisch-ärztliche Gesellschaften. Die Homöopathie wird praktisch ausgeübt in dem unter dem Patronat der Herzogin von Cambridge und des Herzogs von Beauford stehenden homöopathischen Spitale zu London, welches im Jahre 1874 428 Kranke verpflegte; in einem dergl. Spitale zu Birmingham, im St. James-Hospitale zu Duncaster, und in einem Childrens-Sanatorium zu Southport, welches 76 Kranke im Jahre 1874 verpflegte. Außerdem bestehen in England homöopathische Polikliniken in allen größeren Städten. Es erscheinen dort vier periodische homöopathische Zeitschriften und außerdem bestehen fünf größere homöopathisch-pharmaceutische Centralgeschäfte.

In Frankreich vereinigt sämmtliche homöopathische Aerzte (von denen 70 in Paris prakticiren) die Société médicale homéopathique de France. Es bestehen drei homöopathische Spitäler; in Paris das „Hahnemann-Hospital“ (seit 1869) und das „Hospital St. Jacques“ (seit 1870); in Lyon das „Hospital St. Luc“ (seit 1875). Es erscheinen fünf homöopathische Zeitschriften und es bestehen 14 homöopathische Apotheken (8 in Paris, 2 in Lyon, 2 in Marseille, 2 in Bordeaux). Polikliniken bestehen in Paris 5, in Lyon 1, in Marseille 1, in Bordeaux 1, in Nantes 1 ꝛc.

Auch in Rußland zählt die Homöopathie nicht wenige ärztliche Anhänger. 1878 gehörten der St. Petersburger Gesellschaft homöopathischer Aerzte 218 Mitglieder an; davon prakticirten 17 in St. Petersburg, 7 in Moskau, 3 in Riga. Seit den Jahren 1834 und 1835 bestehen homöopathische Centralapotheken in Petersburg, Moskau und Riga. Die große Mehrzahl deutscher und englischer homöopathischer Werke ist in's Russische übersetzt und es erscheint eine homöopathische Zeitschrift.

Ferner existiren in Belgien zwei homöopathische Aertzevereine, der eine mit dem Sitze in Brüssel, der andere in Gent. Es erscheint eine homöopathische Zeitschrift in Brüssel, wo sich auch eine homöopathische Apotheke befindet.

Eine reiche, über 400 Bände umfassende Literatur besitzt Spanien, wo sich an jedem Hauptorte homöopathische Aerzte befinden; namentlich in Madrid, wo ein homöopathisches Spital vorhanden ist. Es erscheinen 2 spanische homöopathische Zeitschriften: „El Criterio“ und „La reforma“ in Madrid, und noch eine dritte in Barcelona. Ebenso ist die Homöopathie in den spanischen Colonien vertreten; auf den Canaren durch 2 Aerzte; auf den Antillen durch 13; in Porto-Rico durch 3; auf den Philippinen durch 1.

In Italien findet man die Homöopathie ebenfalls durch eine größere An-

zahl Aerzte vertreten; in Neapel allein prakticiren 16 und ein homöopathischer Thierarzt; in Florenz 9, in Rom 8 u. s. w. Homöopathische Apotheken bestehen in Florenz, Neapel und Mailand. Es erscheinen zwei homöopathische Zeitschriften.

In der Schweiz ist keine größere Stadt ohne homöopathische Aerzte; in Zürich befindet sich ein homöopathisches Privatkrankenhaus.

In Ungarn, in dessen Landeshauptstadt die Homöopathie besonders stark durch Aerzte vertreten ist, befindet sich ein homöopathisches Privat-Spital (Bethesda) und außerdem ist dem ordentlichen öffentlichen Professor der Homöopathie (Dr. v. Bakody) eine Abtheilung von 60 Betten für homöopathische Behandlung an dem Universitäts-Hospitale St. Rochus in Budapest eingeräumt. Es erscheint eine homöopathische Zeitschrift in ungarischer Sprache.

In Oesterreich gehörten 1875 171 homöopathische Aerzte dem dort bestehenden Vereine an; doch prakticirten noch ca. 50 außerhalb des Vereins stehende homöopathisch. Es bestehen homöopathische Spitäler in Leopoldstadt-Wien (jährlich ca. 700 Kranke), in Gumpendorf bei Wien (jährlich ca. 1000 Kranke), in Linz (jährlich ca. 900 Kranke), in Kremsier, in Baden bei Wien (jährlich ca. 250 Kranke), in Steyer und in Zwittau. Besondere Zeitschriften geben die Aerzte in Deutsch-Oesterreich nicht heraus, sondern sie benutzen die in Deutschland erscheinenden; außerdem gehören sie auch zum größten Theil dem homöopathischen Centralverein Deutschlands an.

Nach den im Jahre 1875 vorgenommenen Erhebungen befanden sich in Deutschland (mit Ausschluß der Schweiz, Oesterreichs und der Reichslande) 298 homöopathische Aerzte. Heute beträgt ihre Zahl 340. Man kann also, da im Jahre 1844 nur 147 homöopathische Aerzte existirten, nicht von einem Rückgange sprechen. Die Zahl der homöopathischen Thierärzte beträgt 64. Es bestehen homöopathische Privatspitäler in Berlin, Cöthen, Gotha (psychiatrisches Institut) und München; Polikliniken in Leipzig, Berlin und München. Es existiren 11 ausschließlich der Homöopathie sich widmende Apotheken, 3 Zeitschriften für ärztliche Kreise und 4 für das Laienpublikum. Die Zahl der bis zum 1. Juli 1875 erschienenen deutschen homöopathischen Werke und Schriften bezifferte sich auf 858 Bände.

Nehmen wir nach den obigen Zahlen eine Gesammtzahl von 10000 homöopathischen Aerzten in den Culturländern an, so ist nur ein Bruchtheil der Aerzte, nämlich $^1/_{16}$, mit der Homöopathie praktisch vertraut, denn man berechnete kürzlich ihre Zahl auf 160000. Immerhin ist dies aber eine ganz respectable Zahl von homöopathischen Aerzten, welche nicht ohne Weiteres von der Culturfläche der alten und neuen Welt verschwinden wird, wie dies ihre blinden Gegner unter den Aerzten wünschen. Die Homöopathie kann es ruhig abwarten, ob sich nicht, wie schon längst bei einem großen Theile des Publikums, auch in ärztlichen Kreisen mit der Zeit die Ansicht Bahn brechen wird, daß in jenen Fällen, wo ein Arzneigebrauch nicht zu symptomatisch-palliativen, sondern zu wirklichen Heilzwecken nöthig ist, die subtilen homöopathischen Arzneigaben auf Grund der Prüfungen an Gesunden den Vorzug verdienen.

Es erübrigt noch einiger Bemerkungen in Bezug auf die Ausübung der Homöopathie durch Laien, welche von jeher den Aerzten ein Dorn im Auge gewesen ist, und wohl manchen derselben abgehalten haben mag, sich mit der Homöo-

pathie zu beschäftigen. Es scheint den Aerzten sehr unwissenschaftlich und ihrer Ehre zuwider, wenn sie sehen mußten, wie ein Schuster den Leisten hinlegte und zum Verwundern aller Leute homöopathisch curirte, wie ein Buchbinder die Heftlade verließ und homöopathisch heilte, wie ein Pfarrer der Kanzel den Rücken kehrte, wie ein Schullehrer den Bakel in die Büsche warf, wie ein Postsecretair seine Epaulettes an den Trödler verkaufte und seinen Degen in die Rumpelkammer eines Bodens steckte, wie ein Advocat die Gesetzbücher unter den Tisch warf, — wie alle diese Leute mit Hilfe der Homöopathie zu Aerzten wurden, die sich sogar eines größeren Zutrauens erfreuten, als ein approbirter Arzt, der den mühsamen Entwickelungsgang durch Schulen und Universitäten durchgemacht hat. Keinem der Aerzte will es in den Kopf, daß derartige Leute in der That etwas leisten und sogar therapeutische Kunstleistungen vollbringen; denn die Universitätslehrer haben ihnen so viel von Wissenschaft vorgesprochen, daß es kein Wunder ist, wenn sie wähnen, sie säßen mitten darin; kein Wunder, wenn sie wähnen, das Wissen sei mehr als die Kunst; kein Wunder, wenn sie wähnen, das medicinische Wissen sei das A und das O, und die Kunst, das Vertrauen des Publikums zu ihrer Kunst, das fände sich schon. Wie aus unseren früheren Darlegungen hervorgeht, ist die Homöopathie jedoch ein Zweig der Heilkunde, welcher bei der Wahl eines Heilmittels sich nur an die sinnlich wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen hält, sie ist ein vereinfachtes Wissen, in welchem sich auch ein einfacher Mensch mit natürlichem und gesundem Auffassungsvermögen bis zu einer gewissen Grenze zurecht finden kann. Je eifriger er sich der Sache widmet und die Arzneiprüfungsbilder sorgfältig durchstudirt und seinem Gedächtniß einverleibt und mit deren Zuhilfenahme das Bild des ihm vorkommenden Krankheitsfalles decken lernt, nicht blos das hervorstechendste Symptom desselben, desto sicherer und durchgreifender lernt er heilen. Freilich wird ihm hie und da die Grundlage fehlen, welche der studirte Arzt besitzt; er wird sich mancherlei Erscheinungen, zu denen letzterer den Schlüssel besitzt, nicht zu erklären vermögen, — aber auch der wissenschaftlich gebildete homöopathische Arzt unterscheidet sich in dieser Hinsicht wesentlich von dem homöopathisch prakticirenden Laien, insofern ersterer die Arzneiprüfungsbilder dem jetzigen — jedoch leider noch immer sehr unvollkommenen — Standpunkte pathologischen Wissens entsprechend zu deuten und die Mittelwahl mit einer Krankheitsdiagnose zu vereinigen, also unendlich sicherer als der Laie zu heilen vermag. Die Bezeichnung „Pfuscher" paßt trotzdem auf den intelligenten homöopathischen Praktiker, welcher sich in Hahnemann's Heilmethode hineingearbeitet hat, nicht; denn mit der Allopathie hat dessen therapeutische Thätigkeit nichts zu thun. Das Grauen, welches jeden Gebildeten überkommt, wenn er, mit der Entwickelungstheorie Darwin's vertraut, vor dem Käfig eines Affen höherer Ordnung das menschenähnliche Thun und Treiben seines Zerrbildes beobachtet, mag für nichthomöopathische Aerzte bei Betrachtung allopathischer Kurpfuscher gerechtfertigt sein. Ahnungen und ein geheimes Grauen können da unmöglich ausbleiben. Ein der Homöopathie Fremder wird aber in der Thätigkeit eines Anderen auf einem ihm zwar naheliegenden Gebiete, die seiner eigenen Thätigkeit jedoch nicht im Mindesten ähnelt, ja sogar himmelweit von dieser verschieden ist, ein Zerrbild seines Ich's, ein Hinein-

pfuschen oder pfuscherhaftes Nachahmen seines „wissenschaftlichen Thuns“ niemals erblicken können.

Geht man aber fernerhin in Bezug auf die Laienpraxis von dem einzig richtigen Standpunkte aus, daß damit nicht geschadet werden soll, — und das ist ja bei homöopathischer Behandlung der Fall! — erwägt der intelligente Arzt, daß sein Patient der competenteste Richter über seine positiven Leistungen immerhin sein muß, weil letzterer sein Urtheil über die ihm zu Theil gewordene Behandlung von seinem besseren oder schlechteren Befinden abhängig macht, und daß es Unsinn und menschlicher Vernunft ein Schlag in's Gesicht ist, hier nur den Fachmann entscheiden lassen zu wollen; erwägt er, daß der Arzt durch die Staatseinrichtungen leider zu der Rolle eines Gewerbetreibenden herabgedrückt worden ist, der bedauerlicherweise — wenn er die Früchte seines Fleißes und seiner Studien ernten will, — dem Kranken, dem Hilflosen geradezu eine Krankheitssteuer auferlegen muß, welche zu entrichten der Aermere, wie der Bemitteltere, falls er ein einziges Mal die Erfahrung von dem Werthe der Homöopathie gemacht, zu entrichten sich bedenkt, zumal von medicinischen Volksaufklärern seit Jahrzehnten immer gepredigt worden ist, daß die Kranken doch meist ohne ärztliche oder trotz ärztlicher Hilfe genesen und eine Reihe von Krankheitsformen ohnehin zum Tode führt; erwägt er, daß die Medicin eine Wissenschaft, daß die Krankenbehandlung aber mehr oder minder ein Werk der Liebe ist und daß sich Werke des verdienenden Gewerbes und Werke der Nächstenliebe nicht miteinander vertragen, — so wird er kaum die feindliche Stellung, welche er bis jetzt der Laienpraxis gegenüber einnimmt, innebehalten können, sondern ernstlich mit sich zu Rathe gehen müssen, ob sich nicht ein Weg finden läßt, diesem scheinbaren Uebelstande abzuhelfen: Es besser wie jene Laien zu machen und ebenso und besser heilen zu lernen als diese. Wir haben noch keinen homöopathischen Arzt über die Laienpraxis klagen hören. Bis auf wenige Ausnahmen befinden sich alle homöopathischen Aerzte, welche ihre Kunst mit Fleiß und Liebe ausüben, im Besitz einer gesegneten Praxis, und die Laienpraxis hat unseres Wissens überall ihr Ende erreicht, wo dem Publikum homöopathisch-ärztliche Hilfe zu Gebote stand. Wo sie aber unter solchen Verhältnissen noch fortbesteht, da ist sie entschieden auch nothwendig; bei Leuten, die entfernt vom Arzte auf dem Lande wohnen, oder die nicht in der Lage sind, die schweren Kosten für die Zuziehung eines solchen aufzubringen, oder — sit venia verbo — in Städten, wo ein intelligenter Praktiker die Concurrenz mit den Aerzten aufzunehmen sich getrauen kann, weil er etwas von der Homöopathie versteht. Welchen großen Segen die Homöopathie aber in Europa nicht blos, sondern auch im Auslande, in den Händen von Laien, in den Händen der Missionäre stiftet, davon nur ein Beleg. Nach einem Berichte im Evangelischen Heidenboten (1885, Nr. 3) fand zu Mangalur in Indien im October 1884 das 50jährige Jubiläum der indischen Mission der Baseler Missionsgesellschaft statt. Zu demselben hatten sich auch viele Heiden eingefunden, und ein heidnischer Lehrer verlas eine, mit 108 Namen unterzeichnete Adresse, in welcher der Mission der Dank für die reichen Segnungen ausgesprochen wird, die von ihr ausgeströmt seien. Die Unterzeichner gehörten der Kaste der Brahmanen, also den gebildeten und vornehmen Ständen Indiens an, welche mit Stolz an ihrer Religion hängen und nur anerkennen

wollten, was die Mission für die niederen Kasten gethan habe, denn des Christenthums ist in der Adresse mit keinem Worte gedacht. Für uns ist in derselben folgende Stelle bemerkenswerth: „Und dann haben wir mit aufrichtigem Danke anzuerkennen, daß durch sie die Einführung eines besonderen Zweiges der Heilkunst geschah, nämlich der Homöopathie. Werthe Herren! Das ist wahrhaftig ein großes Geschenk: Die angenehme Methode der Behandlung, die wohlfeilen Arzneien, die dazuhin auf der Stelle gegen Schmerz und Leiden helfen, die Schnelligkeit, mit der die hartnäckigsten Krankheiten denselben weichen, haben dieses Heilverfahren unter uns zu einer wirklich unerschöpften Segensquelle für die leidende Menschheit gemacht.“

Die Bewohner Mangalurs haben aber die Homöopathie von den Missionaren kennen gelernt. Und in der That ist der Missionar — bei Erkrankungen hinausgestellt und hingewiesen auf sich selbst, auf die ihm von Gott verliehenen Gaben und Kräfte — vor allem in der Lage, den Werth der verschiedenen Heilarten abzuwägen und zu bestimmen. Ihm fehlen in tausend Fällen die Hilfsmittel unserer neueren Gesundheitspflege, welche so oft die Anwendung eigentlicher Arzneien entbehrlich erscheinen lassen; er hat hundertmale nicht Zeit und Vermögen, um durch Ruhe, durch Ausspannung, durch Erheiterung drohenden Krankheitsausbrüchen zuvorzukommen; für ihn sind aber auch die Schwierigkeiten nicht vorhanden, welche die tiefeingefahrenen Geleise unserer europäischen Lebensverhältnisse dem Emporkommen einer nach vielen Seiten mit tiefgreifenden Umänderungen drohenden neuen Anschauung bereiten. In der kleinen homöopathischen Hausapotheke besitzt der Missionar einen Heilschatz, welcher es ihm ermöglicht, jeder Zeit und in der einfachsten Weise den ersten Anfängen des Erkrankens ebenso wirksam zu begegnen, als er dadurch in den Stand gesetzt ist, auch die Heilung schon lange bestehender Leiden, wofern sie nur nicht schon mit zahlreichen anderen Mitteln behandelt worden sind, mit Erfolg zu übernehmen. Solche hartnäckige Krankheiten scheinen nun gerade in Mangalur von den Missionaren mit Glück behandelt worden zu sein, wie das eben jene Adresse in so deutlicher Weise besagt.

In ganz derselben Lage befinden sich aber auch vielfach in dem hochcultivirten Europa die Bewohner des Landes und kleinerer Städte, wo die homöopathische Praxis von gebildeten Geistlichen, Lehrern u. s. w. ausgeübt wird.

Die homöopathische Arzneibereitung.

Einem so denkenden und klaren Kopfe, wie es Samuel Hahnemann war, konnten gewisse Mißstände in der Pharmacie nicht entgehen, und er strebte deshalb schon in seiner vorhomöopathischen Periode eine bessere Arzneibereitung an. So findet man in seiner Uebersetzung der Edinburger Pharmakopöe eine Menge praktischer Rathschläge, welche beweisen, daß er nicht blos Recepte am Schreibtisch componirte, wie dies vielfach geschieht, sondern daß er auch lange Zeit selbst praktischer Chemiker und Pharmaceut gewesen war. Ebenso giebt die von ihm

gemeinsam mit B. van der Sande im Jahre 1787 herausgegebene Schrift: „Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel" davon ein rühmliches Zeugniß. Diese seine Kenntnisse konnten nicht ohne Einfluß auf die von ihm geschaffene Heilmethode bleiben; sie führten zur Entstehung einer eigenartigen, von der vom Staate sanctionirten, durch officielle Pharmakopöen geregelten Pharmacie abweichenden Arzneibereitung, welche festen Gesetzen unterliegt, an denen nichts geändert werden darf. Denn die Arzneiprüfungen an Gesunden wurden von ihm und seinen Schülern mit Arzneipräparaten vorgenommen, welche nach ganz besonderen, von ihm zum Theil erfundenen Regeln zubereitet waren, und da diese Prüfungen die Grundlage für die Praxis am Krankenbette bilden, andersartige Zubereitungen desselben Mittels aber auch abweichende Prüfungsbilder ergeben, so sind eben keine anderen Arzneizubereitungen in der homöopathischen Praxis verwerthbar. Die Originalvorschrift des arzneiprüfenden Arztes gilt als Regel für die Herstellung des Präparates. Die homöopathische Pharmacie ist deshalb nicht abhängig von den gerade herrschenden chemischen oder sonstigen Modeansichten, welche auch der allopathisch-ärztlichen Praxis mitunter geschadet haben, denn dadurch wurden oft recht wirksame Arzneimittel allmälig zu unbrauchbaren Mitteln degradirt, weil man durch das Bestreben, sie möglichst rein herzustellen, ihren natürlichen Zustand veränderte, in welchem sie sich seit Jahrtausenden präsentiren, und sie so ihrer charakteristischen Wirkungen beraubte.

Hahnemann sagt: „Die Substanzen des Thier- und Pflanzenreiches sind in ihrem rohen Zustande am arzneilichsten". Einzelne Arzneipflanzen verlieren durch Trocknen einen großen Theil ihrer wirksamen Eigenschaften, während letztere sich in anderen Pflanzen erst durch Trocknen entwickeln. Ebenso ist die Zeit, in welcher die Arzneipflanzen zu sammeln sind, und ihre weitere Zubereitung von großer Wichtigkeit, und von der genauesten Befolgung sämmtlicher darüber gegebenen Vorschriften hängt Vieles ab. Da manchem Leser ein Dienst damit erwiesen sein dürfte, wenn er Einiges über homöopathische Arzneipräparate erfährt, so geben wir einige weitere Andeutungen.

Essenzen sind Zubereitungen aus Arzneipflanzen, welche saftreich sind. Die Pflanzen oder genau bestimmte Theile derselben werden ausgepreßt und gleiche Theile des Saftes mit gleichen Theilen Weingeist vermischt. In wohlverkorkten Flaschen halten sich diese Essenzen, welche in der Allopathie wenig üblich sind, lange Jahre. Die Zubereitungsweise dieser Essenzen verdankt man Hahnemann, der sie zuerst einführte.

Tincturen sind aus getrockneten Pflanzen und deren Theilen 2c. im Verhältniß von 1:10 hergestellte Arzneipräparate.

Lösungen, Solutionen, werden aus in Wasser oder Weingeist löslichen Substanzen, in bestimmtem Verhältniß, hergestellt.

Verreibungen, Triturationen, sind innigste Vermischungen des Arzneistoffes mit Milchzucker, ebenfalls in einem bestimmten, genau vorgeschriebenen Verhältniß.

Flüssige Potenzen, Dilutionen, sind aus den Essenzen, Tincturen, Lösungen und den höheren Verreibungen in bestimmten Mischungsverhältnissen hergestellte, weingeistige Verdünnungen (oder richtiger: Kraftentwickelungen).

Streukügelpotenzen, Globuli, sind mit Potenzen imprägnirte kleine Kügelchen von Zucker, deren man sich in der Homöopathie in verschiedenen Größen bedient.

Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Güte der homöopathischen Arzneipräparate, speciell aber der flüssigen Potenzen und Verreibungen, ist die sorgfältigste Herstellung derselben nach den in Dr. W. Schwabe's „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" — unter Berücksichtigung des Arzneikraftgehaltes des Urstoffes — gegebenen Vorschriften. Bei richtiger Zubereitung der Verreibungen z. B., deren jede ein sorgfältiges, mehrstündiges Verreiben des Urstoffes mit Milchzucker erheischt, läßt sich die feine Vertheilung der Urstoffe, namentlich aber präcipitirter Metalle, bis in die höheren Verreibungsstufen mit dem Mikroskop verfolgen, und doch ist selbst das beste Mikroskop ein immerhin noch sehr unvollkommenes Werkzeug. Die Potenzirung und Verreibung erfolgt nach zwei verschiedenen Skalen. Die eine heißt **Centesimal-Skala** oder hunderttheilige, weil die Potenzirung im Verhältniß von 1:100 erfolgt; die andere: **Decimal-Skala,** weil die Potenzirung im Verhältniß von 1:10 erfolgt. Die nach der Letzteren zubereiteten Potenzen erhalten vor der Potenzziffer ein D (z. B. Belladonna D 3, D 4 u. s. w.). In Bezug auf den quantitativen Werth ist die

2. Decimalpotenz = 1. Centesimalpotenz
4. " = 2. "
6. " = 3. "
8. " = 4. " u. s. w.

Die Decimalpotenzen bieten den Vortheil, daß die Sprünge von einer Stufe zur anderen ziffernmäßig nicht so bedeutende sind; außerdem setzen sie den Apotheker in den Stand, exacter zu arbeiten, indem sich ein größeres Quantum des Urstoffes oder einer Tinctur oder Potenz inniger mit dem indifferenten Vehikel vermischen läßt, als ein kleines. Dies ist bei niedrigeren Potenzen besonders wichtig, denn der homöopathische Arzt, welcher $^1/_{10}$ Milligramm eines Medicamentes verordnen will, weiß ganz genau, daß dasselbe z. B. in einem Gramm der 4. Decimalverreibung enthalten sein muß, wenn er das Medicament aus einer exact arbeitenden homöopathischen Apotheke verordnete; er ist also, selbst wenn er zu einer niedrigeren Gabe, z. B. der 3. Decimale herabsteigt, von welcher ein Gramm 1 Milligramm Arzneistoff enthält, viel sicherer daran, als der allopathische Arzt, welcher von starken Giften mitunter auch nur ein Milligramm verordnet. Letztere Arzneigabe ist unendlich schwerer abzuwiegen, als ein Gramm der dritten Verreibung, welche dasselbe Arzneiquantum enthält, ganz abgesehen davon, daß dasselbe in letzterer in seine kleinsten Theile zerlegt, also für den Organismus zur Aufnahme entsprechend vorgerichtet ist.

Es erhellt daraus, daß man homöopathische Arzneimittel nur von durchaus reellen Apothekern beziehen kann, welche zur Aufrechterhaltung ihres Renommées gezwungen sind, exact zu arbeiten. Zwar mehrt sich erfreulicherweise die Zahl der Apotheker von Jahr zu Jahr, welche auch der Homöopathie einiges Interesse entgegenbringen und deren Anhänger reell zu bedienen entschlossen sind. Aber wenn auch der Besitzer einer allopathischen Apotheke vom besten Willen beseelt ist, so ist er doch oft genöthigt, sich auf seine Leute zu verlassen, die nicht auf die homöopathische Pharmakopöe vereidet sind. Wie leider so

Mancher unter letzteren aber über die Homöopathie denkt und redet, das hat wohl schon ein Jeder erfahren. Ohne sich etwas Schlimmes dabei zu denken, machen Einzelne sich kein Gewissen daraus, statt des verlangten homöopathischen Mittels oder einer bestimmten Potenz desselben ein anderes oder eine andere gerade vorräthige Potenz, oder gar reinen Spiritus zu verabreichen. So kam vor einigen Jahren in einer schlesischen Apotheke der Fall vor, daß eine Dame auf dem Lande ihren Diener beauftragt hatte, homöopathische Mittel, deren Namen sie auf ein Papierblatt geschrieben hatte, in der Stadt zu kaufen. Außerdem sollte der Diener aus einer Wollwaarenhandlung Estremadura-Wolle Nr. 5 besorgen, und damit er dies nicht vergäße, so schrieb sie an den unteren Rand des Papierblattes: Estremadura Nr. 5. Die Wolle brachte der Diener nicht mit nach Hause, wohl aber ein homöopathisches Arzneigläschen mit einer hellen Flüssigkeit und dem geschriebenen Etikett: Estremadura 5. Ein Mittel, welches auch nur annähernd diesen Namen führt, existirt in der Homöopathie nicht. Der Apothekenbesitzer erstattete der Dame, als dieser Betrug zu seiner Kenntniß kam, das für diese Pseudo-Arznei erhaltene Geld unter tausend Entschuldigungen zurück. Diese Geschichte kam aber doch in die Zeitungen, und ein homöopathischer Arzt in der Mark, der seinem allopathischen Apotheker bis dahin volles Vertrauen entgegengebracht hatte, beschloß, denselben auf die Probe zu stellen und machte durch eine zweite Person dasselbe Experiment, wie oben beschrieben. Er bekam dort ebenfalls Estremadura 5. Der Besitzer der Apotheke war, als ihm dies vorgehalten wurde, darüber so entrüstet, daß er den betreffenden Gehilfen sofort entließ. Ebenso erzählt ein Arzt in Nr. 11 der Pop. Z. f. H. v. 1885 folgendes interessante Bekenntniß, welches wohl Jedem die Augen öffnen, aber auch jene, der Homöopathie zum Theil noch feindselig gegenüberstehenden Apotheker anspornen müßte, nicht einseitig der Allopathie zu dienen: „Vor einem Jahre behandelte ich einen Musiker, welcher einen europäischen Ruf besitzt, am Klavier-spieler-Krampf, also an einer dem Schreibe-Krampf ähnlichen Erscheinung; nach längerem Spielen ermüdeten die Hände und es stellten sich tonische Krämpfe in den Fingern ein, welche das Weiterspielen unmöglich machten. Das dagegen verordnete Mittel (Causticum 6), zweimal täglich fünf Tropfen, wirkte prompt, und mein Patient ist bis heute von seinem Uebel befreit, was er mir kürzlich bei einer Zusammenkunft in geselligem Kreise dankend bestätigte. Bald waren wir in ein Gespräch über die Homöopathie verflochten; ich setzte ihm auseinander, wie ich mir das Zustandekommen von Heilwirkungen kleiner Arzneigaben dächte, — zuguterletzt kamen wir auf das Mittel, welches ihm selbst geholfen hatte, zu sprechen, auf Causticum. Zu meinem nicht geringen Staunen entpuppte sich mein früherer Patient bei dieser Gelegenheit als Fachmann; er war vordem Apotheker gewesen und kannte sogar die Literatur über Causticum, denn über dieses, von Hahnemann erfundene Präparat ist s. Z. von den Chemikern genug gewitzelt worden. „Nachdem ich an mir und meinen Angehörigen", so sagte mir der Herr wörtlich im Verlaufe unserer Unterhaltung, „so außerordentliche Heilwirkungen homöopathischer Mittel erfahren habe, muß ich Ihnen bekennen, daß ich mir manchmal schon Vorwürfe gemacht habe wegen meiner pharmaceutischen Thätigkeit. Ich habe in meinen Lehrjahren gegen Leute, welche homöopathische Mittel in unserer allopathischen Apotheke kaufen wollten, oft genug gewissenlos gehandelt

und reinen Spiritus an Stelle der verlangten Arzneipotenz verabreicht. Die Hauptsache scheint mir die richtige Zubereitung der Medicamente, und wenn diese auch in allopathischen Apotheken exact erfolgte und die Apotheker wären nicht der Meinung, daß an der Homöopathie nichts wäre, so würde es noch ganz anders um die Homöopathie aussehen."

Es giebt aber noch einige andere Gründe, welche dafür sprechen, daß man sich beim Bezuge von homöopathischen Medicamenten nur immer an die besten Quellen halten darf, welche Bürgschaft dafür leisten, daß streng nach Hahnemann's Vorschriften gearbeitet wird, und die in Folge des Umfanges ihres Geschäftsverkehres die sorgfältigste Auswahl der zur Arzneibereitung nöthigen Rohstoffe, namentlich der Arzneipflanzen, vorzunehmen gezwungen sind. Nur aus einem solchen Institute gehen nämlich gleichwerthige Urtincturen und Potenzen hervor, weil Jahr aus Jahr ein nach denselben Grundsätzen gearbeitet wird und stets große Quantitäten zubereitet werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß aus einer oder einigen gut ausgewählten Arzneipflanzen sich nicht auch eine kleinere Quantität guter Urtinctur oder Essenz herstellen ließe; je größer aber das zur Verarbeitung gelangende Quantum ist, desto gleichartiger wird unbedingt das Präparat ausfallen. Ebenso ist die Qualität der Arzneipflanzen entscheidend für die Güte der Präparate. Es zeigen sich zwischen den Essenzen einer auf feuchtem und einer auf trockenem Boden gewachsenen Pflanze erhebliche Differenzen; die bei der Einsammlung derselben beobachtete Tages- und Jahreszeit beeinflußt die Güte des Präparates, und es zeigten sich sehr wesentliche Wirkungsunterschiede zwischen zwei Essenzen von Daphne Mezereum, deren eine aus der 2—3jährigen weißlichbraunen Rinde junger, einfach aufgewachsener (6- bis 8jähriger) Ruthen, die zum zweiten oder dritten Male blühten, bereitet war, während die andere aus der ebenfalls 2—3 Jahre alten, mehr nußbraunen Rinde älterer Sträuchelchen hergestellt war. Es besteht ein großer Unterschied zwischen Essenzen von Rhus toxicodendron oder Bryonia, die aus frischen, und solchen, die aus abgewelkten oder gar getrockneten Pflanzen bereitet sind. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob man Nicotiana Tabacum aus der frischen oder aus der getrockneten Pflanze bereitet und welche Art man dazu verwendet, sowie bei Droguen, welche Qualität man auswählt. Endlich aber lassen sich auch nur gut eingerichtete größere homöopathische Central-Apotheken herbei, die Droguen für die aus ausländischen Pflanzen zuzubereitenden Medicamente direct und aus bester Quelle zu beziehen. Alle Vorschriften für die Arzneibereitung aber haben Hahnemann und seine Schüler genau gegeben, und nicht umsonst hat der Meister seinen Jüngern zugerufen: „Macht's nach, aber macht's genau nach!"

Dieser Mahnruf des großen Mannes war trotzdem bis vor einigen Jahrzehnten in Bezug auf die Arzneibereitung sogar bei seinen treuesten Anhängern etwas in Vergessenheit gekommen. Man hatte die Axt an den Baum zu legen begonnen, indem man unter dem Einfluß der Verbesserungssucht, die sich in der allopathischen Pharmacie breit macht, gewisse Willkürlichkeiten und Abweichungen sich erlaubte, um „kräftigere", „schöner aussehende" und „reinere" Arzneipräparate zu erhalten. Was ist denn aber „kräftiger?" Wenn der Arzneistoff in seinem rohen Zustande am arzneikräftigsten ist, wie dies Hahnemann lehrte, so hat man

doch nur darnach zu trachten, ihn für längere Zeit haltbar zu machen. Ein Abweichen von den alten Regeln ist so lange unthunlich, wie nicht nachgewiesen ist, daß diese abweichend bereitete Tinctur dieselben Wirkungen hat wie die Hahnemann'sche. Will der behandelnde Arzt aber einen kräftigeren Arznei-Effect erzielen, so hat er dies vollkommen in der Gewalt durch Verabreichung einer anderen Potenz. Eine Essenz von Aconitum Napellus, welche durch Auspressen des Saftes, durch Uebergießen des Preßrückstandes mit Weingeist und Auspressen und Vermischen desselben mit dem früher ausgepreßten Safte bereitet wurde, sieht zwar „schöner", also farbreicher und grüner aus, als die nach Hahnemann durch Auspressen des Saftes und sofortiges Vermischen desselben mit gleichen Theilen Weingeist bereitete, aber sie ist eine andere, als letztere. Es ist für die Homöopathie nicht zulässig, die Kraft eines Arzneimittels nach seiner Farbe, seinem Geruch und seiner giftigen Wirkung beurtheilen zu wollen. Die Hahnemann'sche Vorschrift allein ist entscheidend, auch in Bezug auf die Reinheit des Präparates. Erscheint dasselbe einem Pharmaceuten nach seinen Ansichten „unrein", d. h. enthält es Beimengungen, die sich im Urstoffe von Haus aus befinden, so geht das den homöopathischen Pharmaceuten nichts an, denn mit diesen „Unreinheiten" ist es ja geprüft worden und diese haben vielleicht ganz eigenartige Wirkungen hervorgerufen, die dem „reinen" Präparate nicht eigen sind. Die Hauptsache für die homöopathische Pharmacie ist nicht „Reinheit" in ihrer verkehrten Anwendung auf die Heilkunde, sondern — absolute Reinlichkeit.

Diese Verbesserungswuth führte weiterhin dazu, daß unter das werthvolle Metall der Hahnemann'schen Arzneimittel manches taube Gestein gerieth, daß man so viele neue Mittel in die Homöopathie einführte, weil man die wirklich und umfassend geprüften Mittel, gerade wie in der Allopathie, „verbesserte", aber gerade deshalb für die Homöopathie weniger taugliche Präparate anfertigte und dadurch den Praktiker unsicher machte. Z. B. ist zu den Prüfungen der Arnica montana die weingeistige Tinctur der frisch getrockneten Wurzel verwandt worden; später aber bürgerte sich der Gebrauch ein, die ganze frische Pflanze zur Essenz zu verwenden. Bei anderen Mitteln griff man zur samenreifen Pflanze, anstatt zu der zu blühen beginnenden; von noch anderen verwandte man die frische Wurzel, anstatt des Krautes u. s. w., meist weil dieser oder jener Chemiker mit der Behauptung aufgetreten war, daß diese Theile „giftiger" oder „arzneireicher" seien. Dieser Willkür hat das Erscheinen der von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig herausgegebenen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta ein Ende gemacht, denn in diesem Werke ging der Verfasser auf die Hahnemann'schen Grundsätze zurück, und zwar nicht blos in Bezug auf die Zubereitung der Essenzen und Tincturen, sondern auch auf die Potenzirung der Arzneien, hinsichtlich welcher ebenfalls die ärgsten Willkürlichkeiten und Abweichungen Platz gegriffen hatten. Diese Pharmakopöe erschien 1872 zunächst dreisprachig — deutsch, englisch und französisch — während die zweite Auflage in fünf Sprachen — außerdem italienisch und spanisch — herausgegeben wurde. Der „Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands" nahm deshalb, nachdem durch achtundvierzig fachwissenschaftliche Gutachten die Brauchbarkeit des Werkes und die Grundsätze, nach denen es verfaßt ist, anerkannt worden waren, Ver-

anlassung, dasselbe durch folgenden Beschluß den Regierungen zur Einführung zu empfehlen.

„Das unterzeichnete Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands beurkundet hierdurch dem Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, daß die Mitglieder des gedachten Vereins über das von ihm herausgegebene Werk „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“, Leipzig 1872, auf Grund und im Anschluß an die von 48 homöopathischen Aerzten über dasselbe gegebenen Gutachten, und in Erwägung:

1. daß es bisher an einer homöopathischen Normal-Pharmakopöe gefehlt hat, welche sich in völliger Uebereinstimmung mit den von den Arzneiprüfern für die Zubereitung des betreffenden Arzneipräparates aufgestellten Regeln befindet und den in der Homöopathie gültigen Potenzirungs-Skalen Rechnung trägt;
2. daß den Apothekenrevisoren somit bisher keine Gelegenheit geboten war, einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung homöopathischer Apotheken zu finden;
3. daß die früher erschienenen homöopathischen Pharmakopöen den gegenwärtigen Bedürfnissen homöopathischer Aerzte und Apotheker in Folge Einführung einer großen Anzahl neugeprüfter Mittel nicht mehr genügen;

erklärt und beschlossen haben:

daß die vom Dr. Willmar Schwabe herausgegebene, vom Dr. S. Hahnemann in das Englische und vom Dr. A. Noack in das Französische übersetzte „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ sich in Uebereinstimmung mit den von Samuel Hahnemann und den übrigen Arzneiprüfern für die homöopathische Arzneibereitung aufgestellten Regeln befindet; und da nur ein Festhalten an diesen Regeln einzig und allein drohender Corruption zu steuern vermag, die gedachte Pharmakopöe den hohen Regierungen als homöopathische Normal-Pharmakopöe zur gesetzlichen Einführung zu empfehlen.

Am 20. August 1872.

Das Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands.
Dr. med. Fischer in Weingarten (Württemberg), Präsident.
(L. S.) Dr. med. Clotar Müller in Leipzig.
Dr. med. A. Gerstel in Wien.

Einen ähnlichen Beschluß faßte der „Centralverein homöopathischer Aerzte Ungarns“.

Wie macht man sich mit der praktischen Ausübung der Homöopathie vertraut?

Die Beantwortung dieser Frage ist in dem einen Falle sehr leicht, in dem anderen sehr schwer. Es kommt nämlich ganz darauf an, wer dieselbe an uns stellt und welche Ansprüche der Fragesteller an eine Heilmethode macht, die er bis dahin vielleicht nur dem Namen nach oder auf Grund eines Zeitungsartikels, den ein medicinischer Volksaufklärer in die Welt schickte, kennt. Derjenige Laie, welcher nur eine einfache Volksschulbildung genossen hat und lediglich zu den homöopathischen Mitteln greift, wie zu den früher von ihm verwandten Hausmitteln; welcher in allen solchen Fällen, wo er von jenen Hausmitteln sowohl, wie vielleicht auch von den nicht passend gewählten homöopathischen Mitteln im Stiche gelassen wird, sofort zu einem Arzte schickt oder sich glaubens- und vertrauensvoll dem Ersten Besten, der die Sache nach seiner Meinung besser als er versteht, anvertraut, um von diesem Absolution zu erheischen für alle Sünden wider die Gesundheit, für alle Folgen verscherzter Jugend und Freiheit, für die Folgen der Schwelgerei und des Müßigganges, des Hungers, der Strapazen und anderer sozialer Uebelstände, für die Wunden, welche die Liebe und der Haß geschlagen haben, dieser Laie, so meinen wir, wird nur geringe Anforderungen stellen. Ihm wird einer der kleinen homöopathischen Hausärzte nebst einer dazu gehörigen Hausapotheke, welche die wichtigsten Mittel (vielleicht deren 24—40) enthält, vollständig genügen. Wir erwähnen in dieser Beziehung den im Anhange zu diesen Abhandlungen befindlichen „Kleinen homöopathischen Hausarzt“, die Handbücher von Vogel, Müller, v. Gerhardt, Hirschel, Bruckner u. A., und nebenbei vielleicht noch die „Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel“ von Dr. Cl. Müller, oder auch die „Kleine Arzneimittellehre“ von v. Fellenberg-Ziegler. Mit einem solchen Buche in der Hand ist er in der Lage, den ersten sich einstellenden Krankheitserscheinungen in wirksamster Weise zu begegnen, und wenn er Glück hat bei solchen Versuchen, wenn er sieht, wie man den so bedrohlich auftretenden fieberhaften Krankheitssturm nach einer intensiven Erkältung durch Aconitum beschwichtigt, wie in ähnlichen Fällen durch Belladonna die Hitze und Benommenheit des Kopfes oftmals förmlich weggezaubert werden, — endlich wenn er an seinem Geldbeutel erfährt, wie fast kostenlos die homöopathische Behandlung gegenüber der von allopathischen Aerzten geübten ist, so wird er über kurz oder lang ein getreuer Anhänger der Homöopathie sein, denn sie genügt seinen Bedürfnissen und Ansprüchen. Etwas anders liegt die Sache schon bei Jenen, welche zu den Gebildeten, wenn auch nicht medicinisch Gebildeten, zu zählen sind, welche sich aber auf Grund des Lesens medicinischer Bücher ein Urtheil über Heilmethoden und Aerzte gebildet zu haben glauben, und die den Anspruch an die Homöopathie erheben, an Stelle eines an der Universität ausgebildeten Arztes eingreifen zu können, namentlich deshalb, weil ihnen ärztliche Hilfe nicht sofort oder auch gar nicht zu Gebote steht, wie dies bei Missionaren der Fall ist und bei Geistlichen, die in Gegenden wohnen, wo die Aerzte dünn gesäet sind; welche, beeinflußt von dem, jedem

fühlenden Menschen mehr oder minder innewohnenden Samaritertriebe, das Bedürfniß fühlen, in Krankheitsfällen selbsthelfend einzugreifen. Zwar wird auch bei dieser Kategorie von Freunden unserer Sache der Besitz eines der obengenannten Hausärzte zumeist die Brücke gebildet haben, die sie zu uns hinüberleitete, oder sie sind durch eine, mit Ueberzeugungstreue zu Gunsten der Homöopathie geschriebene Broschüre auf dieselbe aufmerksam gemacht worden. Sehr bald sehen sie aber das Unzulängliche der homöopathischen Hausarztliteratur ein; sie fühlen es, daß dieselbe nicht ausreicht, um am Krankenbette allseitig thätig zu sein, und sie wünschen deshalb ein Verständniß für die Grundlagen zu erlangen, auf denen der Arzt seine Diagnose und Prognose aufbaut, sie wollen einen Blick hinter die Barrikaden thun, mit denen sich die ärztliche Welt dreifach verschanzt hat gegen den Einblick der Exoteriker. Für diese Freunde unserer Sache ist die Anschaffung des im Dr. Schwabe'schen Verlage in drei Auflagen erschienenen „Lehrbuches der homöopathischen Therapie" und des „Handbuches der Arzneiwirkungslehre" von Dr. C. Heinigke zweckmäßig. In ersterem finden sie einen Abriß der Anatomie und Physiologie des Menschen, durch Abbildungen erläutert, eine genaue Anleitung zur Krankenuntersuchung und Diagnostik, sowie zur Krankenpflege und Diätetik. Die darin enthaltenen Anzeigen für die Arzneimittelwahl stützen sich theils auf die praktischen Erfahrungen homöopathischer Aerzte, theils auf eine synthetisch-analytische Bearbeitung der ausgeprüften homöopathischen Arzneimittel; ebenso sind die Erfahrungen der amerikanischen Homöopathen mit den dort geprüften oder von der sogen. eklektischen Schule nach homöopathischen Indicationen verwandten Mitteln berücksichtigt. Trotzdem genügt es nicht, diesen therapeutischen Rathgeber allein zu besitzen, sondern man ist öfters auf die Quellen, auf die Arzneimittellehre selbst, zurückzugehen genöthigt. In die Hahnemann'schen Prüfungsbilder arbeitet man sich schwerer hinein, obgleich es immerhin zweckmäßig ist, um sich mit dieser Materie vertraut zu machen, wenigstens einige Mittel nach den Schematen, welche Dr. Lorbacher in seiner „Anleitung", oder Dr. Hirschel in seinem „Compendium", oder Dr. Heinigke in seinen „Principien" gegeben haben, zu bearbeiten. Man halte sich in solchen Fällen an das obige „Handbuch" Dr. Heinigke's, welches die hauptsächlichsten Ergebnisse der Arzneiprüfungen an Gesunden, mit Hinweglassung vieler zweifelhafter und entbehrlicher Einzelheiten, enthält. Daß durch gute Bücher dieser Art der Laie sehr wohl zu therapeutischen Kunstleistungen befähigt werden kann, beweisen die so oft von Geistlichen und Missionaren in den homöopathischen Zeitschriften veröffentlichten Berichte. Hier nur zwei derselben aus der „Pop. Z. f. Hom." vom Jahre 1884. In Nr. 9 dieses Blattes schreibt der Missionar Ferdinand Juffernbroch in Stellenbosch (Südafrika):

„. . . . . . Ich bin seit dem Jahre 1842 Missionsprediger und war als solcher auf verschiedenen Stationen thätig, auf Borneo, in China u. s. w., und jetzt seit zehn Jahren zum zweitenmale in Südafrika . . . . Wie es üblich ist, bekam ich in meinen Zöglingsjahren ärztlichen Unterricht und zwar von drei Aerzten, um auf den Missionsstationen auch Kranke behandeln zu können. Doch war ich nie glücklich mit der Allopathie, und die Homöopathie kannte ich früher nicht. Als ich zuerst von Letzterer hörte und die winzigen Kügelchen sah, spot-

tete ich ihrer. Auffallende Heilungen, von denen ich zu sehen und zu hören bekam, gewannen mich endlich für die Homöopathie, und da ich dieselbe ordentlich kennen lernen wollte, so ließ ich mir nicht blos Arzneien aus Deutschland kommen, sondern auch folgende Werke: ..... Schon in China wurde ich von Patienten überlaufen, oft 40 an einem Tage, und an meinem jetzigen Wohnort ist es fast nicht anders. Ich habe durch Gottes Segen Heilungen ausgeführt, die in's Unglaubliche gehen ...... Südafrika ist ein für die Homöopathie noch offenes und großes Feld .... Wir Missionsprediger sind Ihnen (dem Dr. Schwabe'schen homöopathischen Etablissement in Leipzig) sehr zu Dank verpflichtet dafür, daß Sie in so treuer und zuverlässiger Weise für wirksame homöopathische Arzneien sorgen. Denken Sie sich in unsere Lage: ganz auf sich selbst angewiesen und das oft in den gefährlichsten Krankheiten, ohne ärztliche Hilfe und nicht in der Möglichkeit, homöopathische Medicamente auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen! Auch für die Herausgabe des „Lehrbuches der homöopathischen Therapie", dessen drei Auflagen ich mir nacheinander angeschafft habe, verdienen Sie den wärmsten Dank, denn dasselbe ist vielseitig, sorgfältig gearbeitet und trotz seines Umfanges wohlfeil. Ich habe auch früher gute Bücher gehabt, wie z. B. Hartmann's Therapie, die Jahr'schen, Günther'schen und Lutze'schen, ebenso auch englische Werke, aber wenn's an's Leben geht, so heißt es darin: wenn irgend möglich ein Arzt! Was können uns aber solche Bücher in unserer Situation helfen? Wie ganz anders ist hierin das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie".... Daß ich unausgesetzt bemüht bin, Leute für die Homöopathie zu gewinnen, bedarf wohl keines Wortes.... Ich drücke Ihnen aus Dankbarkeit für das, was Sie an der leidenden Menschheit thun, im Geiste die Hand."

In Nr. 6 der „Pop. Zeitschrift f. Homöopathie" schreibt der Missionar C. Pritzsche: „Seit dem Juli v. J. befinde ich mich wieder in Deutschland, nachdem ich vierzehn Jahre lang in China thätig gewesen war. Dorthin wurden mir von der Missionsverwaltung die aus dem Dr. Schwabe'schen Etablissement bezogenen Bücher und Apotheken nachgesandt. Von größtem Nutzen unter Allem war mir das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie" und möchte ich dem Verfasser meinen ganz besonderen Dank für die praktischen Winke, die in demselben enthalten sind, und für die auch jedem Gebildeten, nicht blos dem Arzte, verständliche Darstellungsweise aussprechen. Für mich, der ich einsam und entfernt von europäischer Hülfe stand, war dieses Buch unschätzbar."

Noch schwieriger wird der Uebertritt zur Homöopathie für die dritte Klasse, für die medicinisch Gebildeten, — für die Aerzte. Obgleich dieselben recht gut wissen, daß sie in sehr vielen Fällen den Klagen der Kranken machtlos gegenüberstehen und daß die von ihnen gegebene arzneiliche Verordnung oft genug nur getroffen wird, damit der Kranke nach altem Brauche etwas einzunehmen hat, so entschließen sie sich doch sehr schwer zu einem Versuche mit homöopathischen Mitteln. Die Gründe hierfür sind zum großen Theil früher von uns hinlänglich erörtert worden. Einestheils werden sie durch die Ansichten, die sie über Krankenbehandlung mit Arzneien aus den Universitätskliniken in die Praxis mit hinübergenommen haben, anderntheils durch collegialische Rücksichten davon abgehalten. Es ist ja leider eine Thatsache, daß das homöopathische Glaubens-

bekenntniß an vielen Orten zum Abbruch aller Beziehungen zu den ärztlichen Collegen geführt hat, so daß der homöopathische Arzt hier und da ein förmliches Monaden-Dasein zu führen genöthigt ist. Wie wenig berechtigt ein solches Verhalten der nichthomöopathischen Aerzte gegen den vermeintlichen Häretiker ist, glauben wir bewiesen zu haben. Mit demselben Rechte würden diese Herren ja auch jeden Specialisten in Acht und Bann thun können, wie z. B. den Elektro- oder Hydrotherapeuten. Ist trotzdem aber die Scheu vor all' den Consequenzen, welche der Uebertritt zur Homöopathie mit sich führt, überwunden und man hat beschlossen, der Sache näher zu treten, so kommt es immer noch sehr darauf an, welches homöopathische Werk dem Neophyten in die Hände geräth. Wir haben homöopathische Autoren, welchen es förmlich zum Vergnügen gereicht hat, Irrthümer Hahnemann's weiter zu cultiviren oder gar die Homöopathie mit allerlei absonderlichen Dingen, wie z. B. dem Lebensmagnetismus u. s. w., zu verquicken; welche so prätentiös sind, die Homöopathie als alleiniges und ausschließliches Heilverfahren hinzustellen und alles Andere für überflüssig zu erklären. Aber auch in unseren besseren, sich an die moderne Pathologie anlehnenden Werken trifft der Arzt nicht selten auf Dinge, die seinen bisherigen Anschauungen oft genug widersprechen und er wird dadurch mitunter mehr abgestoßen als angezogen. Die theoretischen Werke über die Homöopathie, deren Studium der zum Rath bereit gewesene homöopathische College für unerläßlich erklärt, verwirren seine Sinne, und in den weitschichtigen Arzneimittellehren sieht er den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die Zumuthung, sich durch diesen scheinbaren Wust hindurchzuarbeiten, geht über seinen Horizont. Er wirft, wenn er nicht zufälligerweise, wie die homöopathisirenden Laien, einige Male einen glücklichen Griff mit derartigen Mitteln in der Praxis gethan hat und dadurch gefesselt wurde, über kurz oder lang die Bücher wieder bei Seite und bleibt bei der alten Methode. Dies geschieht entschieden häufiger als man ahnt. Selten gelangt auf den großen Leipziger Bücher-Auctionen die Bibliothek eines Arztes zur Versteigerung, in der sich nicht eine größere oder geringere Anzahl homöopathischer Werke befindet. Der Fehler liegt nach unserer Meinung in jedem Falle an der, von den homöopathischen Aerzten selbst empfohlenen Methodik der Erlernung der Homöopathie, welche eine so weitschichtige ist, daß der practische Arzt, wenn er nicht schon völlig überzeugt ist, seine knapp bemessenen Mußestunden weder darauf verwenden kann, noch mag. Wie aber heute der Lehrgang der für praktische Zwecke erfolgenden Erlernung einer fremden Sprache ein anderer ist als früher und man den Lernenden sich nicht mehr von Anfang an mit Dingen abquälen läßt, die ihn nur theoretisch in dieser Sprache ausbilden und kaum zum Sprechen derselben befähigen, sondern ihn gleich sprechen und Sätze bilden lehrt, so muß es auch in Bezug auf die Homöopathie geschehen. Zunächst muß der Grund und Boden für die Verwendbarkeit des homöopathischen Heilverfahrens durch das Durchlesen eines kurz und knapp geschriebenen Werkes, wie z. B. Dr. Hirschel's „Compendium der Homöopathie“, Dr. Heinigke's „Principien“ oder auch desselben Autors Broschüre: „Die Homöopathie vor der dritten Strafkammer des Königl. Landgerichtes zu Leipzig“, gelegt sein. Daran können sich sofort Versuche schließen mit specifischen, von homöopathischen Aerzten erprobten Mitteln gegen häufiger vorkommende Krankheitszustände, in denen der Arzt bisher rathlos dastand.

Hieran schließt sich das Studium der Polychreste, für welche die Praxis bereits die pfadfindenden Symptome gegeben hat, weiterhin aber, je nach der Zeit, die zur Verfügung steht, die fernere studirende Thätigkeit. Auch die Homöopathie ist dem Kopfe Hahnemann's nicht Minerven gleich entsprungen, sondern schrittweise, im Laufe von mehreren Decennien entstanden. Warum soll also der allopathische Arzt einen anderen Weg gehen, das Ende an den Anfang stellen und nicht früher zur praktischen Ausübung der Homöopathie schreiten dürfen, als bis er fertig und seinem künftigen homöopathischen Collegen wissenschaftlich möglichst ebenbürtig ist? Es müßte doch sonderbar zugehen, wenn sich der wissenschaftlich gebildete Arzt, in Folge seiner totalen Unkenntniß der Homöopathie, auch fernerhin durch jeden curirenden Nichtarzt übertrumpfen ließe, und gegen dessen, seine Existenz bedrohende, weil mit ihm concurrirende Thätigkeit kein anderes Mittel wüßte, als den angeblichen Pfuscher beim Staatsanwalt zu denunciren, um dessen Bestrafung wegen unbefugten Verabreichens von Arzneien oder gar wegen Uebertretung des Körperverletzungsparagraphen herbeizuführen auf Grund von Gutachten über die Qualität homöopathischer Arzneimittel oder oft genug wider besseres Wissen vor Gericht behaupteter Kunstverstöße des curirenden Homöopathen! Derartige Prozesse, wie sie in den letzten Jahrzehnten zu Dutzenden anhängig waren und in welchen ein Arzt wohl kaum sich zu einem belastenden Gutachten herbeigelassen hätte, wenn einer seiner Collegen auf der Anklagebank gesessen, müssen geradezu als eine Schmach und Schande für das neunzehnte Jahrhundert erachtet werden!

Professor Dr. Hegewald hat in einer kleinen Broschüre: „Hahnemann's Atomentherapie" (Meiningen 1884) eine Menge pfadfindender Symptome durch den scheinbaren Wirrwarr der homöopathischen Arzneimittellehre aufgezählt, von denen wir einige hierher setzen: Aethusa gegen Milcherbrechen der Säuglinge; Apisinum gegen granulöse Augenentzündungen (wie gegen acute, fieberhafte Nierenleiden nach Scharlach); Aurum muriaticum natronatum gegen Herzneuralgieen (wie nicht minder gegen Uterus-Infarct und die davon abhängigen Beschwerden); Causticum gegen Flechsenverkürzung (gegen rheumatische Beschwerden, die sich in Ruhe und Wärme bessern, durch Bewegung und Kälte und beim Umschlag von warmer zu kühler Witterung verschlimmern, wie auch gegen einzelne Formen von Schreibekrampf); Carbo vegetabilis gegen qualvolle Blähungsversetzung; Mercurius cyanatus gegen Rachendiphtherie; Drosera rotundifolia gegen quälenden Kitzelhusten, welcher sich einstellt, wenn sich der Kranke zu Bette legt; Ferrum muriaticum gegen Schulterrheumatismus; Kreosotum gegen Bluterkrankheit; Manganum aceticum gegen Kehlkopfs- und Luftröhren-Affectionen mit Scharrigkeit und Rauhigkeit im Halse; Selenium gegen Atonie der sexuellen Theile (und gegen Prostataerkrankungen und die mit diesen zusammenhängenden Blasencatarrhe); Rhus toxicodendron gegen Muskelrheumatismus nach Ueberanstrengung (sowie gegen rheumatische Schmerzen, die sich durch Wärme und Ruhe, sowie Nachts im Bette verschlimmern, während bei Tage und nach längerer Bewegung Besserung der Schmerzen und der Steifigkeit eintritt); Veratrum album gegen das

erste Stadium der Cholera und Cholerine; Stannum gegen nervösen Kopfschmerz, der Morgens beginnt, sich Mittags steigert und Abends abnimmt (event. auch Stramonium und Sulphuris acidum); an Stelle von Morphium Asterias rubens und Oxalis acidum gegen die Schmerzen beim Brustkrebs; Sticta sylvatica gegen unaufhörliches Niesen; Ignatia gegen unaufhörliches Gähnen; Jodum gegen croupöse Pneumonie; Argentum nitricum (oder auch Carbo vegetabilis) gegen jene unangenehmen, lauten Geräusche im Abdomen, welche den Kranken oft den Besuch von Gesellschaften verleiden; Rhus gegen chronische Durchfälle, die den Patienten Morgens aus dem Bette treiben; Mezereum gegen das nächtliche Hautjucken älterer Personen u. s. w. Es sind dies nur leitende Symptome für die Wahl eines Mittel gegen Erscheinungen, mit denen der allopathische Arzt oft gar nichts anzufangen weiß und denen er rathlos gegenübersteht. Auch helfen die hier angegebenen Mittel nicht in jedem Falle, denn von einer Specifität der Arzneimittel im Sinne der älteren Medicin ist ja, wie wir wiederholt angedeutet haben, in der Homöopathie keine Rede, und es können noch anderweite Mittel in Frage kommen. Immerhin aber wird man damit häufig reussiren, und wenn ein Arzt erst die Erfahrung gemacht hat, daß homöopathische Dosen von Aconitum in vielen Fällen ganz dasselbe leisten, was er durch allopathische Dosen von Digitalis herbeizuführen sucht, ja daß dieses Mittel ebenfalls nicht zu oft und zu lange gereicht werden darf, ebenso wie die Digitalis; wenn er erfahren hat, welche Panacee die Arnica in den Händen eines Homöopathen ist, weil sie, was experimentell erwiesen, die Auswanderung der weißen Blutkörperchen beschränkt und verhindert, und z. B. auch mit großem Erfolge innerlich gegen den nur der chirurgischen Behandlung anheimfallenden Carbunkel verwandt werden kann und letztere fast entbehrlich macht, — so ist schon viel gewonnen. Er wird beginnen, die Homöopathie mit anderen Augen zu betrachten und wenn nicht immer, so doch zum größten Theile zum Segen der Menschheit von ihr Gebrauch machen. Freilich wird er auch erkennen, daß zwischen der modernen Pathologie und der Homöopathie eine tiefe Kluft besteht, welche zu überbrücken es für einen Arzt großer Selbstüberwindung bedarf. Doch aber ist diese Kluft keine so ungeheure, wie zwischen seiner symptomatisch-palliativen Art der Krankenbehandlung und den übrigen Disciplinen der Medicin, sowie den Anforderungen, welche das Publikum an den Arzt zu stellen sich berechtigt glaubt. Diesen Anforderungen genügen zu lernen, bedarf er der Homöopathie, und so möge sie denn der ärztlichen Welt ebenso empfohlen sein, wie Jenen, welche der Aerzte entbehren müssen. Eine solche vermittelnde Brücke soll der im nächsten Abschnitt enthaltene „Kleine Hausarzt“ bilden, an dessen Form der Arzt deshalb keinen Anstoß nehmen möge, weil derselbe nicht blos für ihn geschrieben ist.

Schließlich noch einige Worte über die Auswahl der Arzneien zu einer Hausapotheke. Durch die Theilnahme von homöopathischen Aerzten in allen Culturländern der Erde an den Arzneiprüfungen, nicht minder durch die Hereinbeziehung einzelner Mittel der Rademacher'schen Erfahrungsheilmethode, und ganz besonders aber der Medicamente der amerikanischen eklektischen Schule, ist der homöopathische Arzneischatz zu dem erheblichen Umfange von ca. 1000 Mitteln aufgebauscht worden. Unter diesen befinden sich jedoch nur ca. 200 bis

300 an gesunden Menschen hinlänglich für die Praxis in verwerthbarer Weise ausgeprüfte Mittel, denen das Prädicat zuerkannt werden kann: im Sinne der Homöopathie brauchbar. Aber auch dieser gesammten geprüften Mittel bedarf der Praktiker nicht und hat ihrer auch früher nicht bedurft. Hahnemann selbst und seine nächsten Schüler geboten ja über einen nur beschränkten Kreis von Mitteln, ca. 120, und durch ihre Kunstheilungen mittelst dieser Mittel haben sie die Homöopathie zu Ansehen und Ehren gebracht. Die übrigen, über die obengenannte Zahl hinausgehenden Mittel sind zum großen Theil auf Grund eines oder weniger, an gesunden Menschen beobachteter Symptome, einzelne sogar nur ab usu in morbis, nach allopathischer Art, in die Homöopathie hineingeschmuggelt worden. Es befindet sich viel Spreu darunter, wenn auch manchem von diesen Mitteln nicht aller Werth abgesprochen werden darf und der Praktiker hie und da derselben nicht entrathen können wird. Dies zu wissen ist aber von Wichtigkeit, denn Derjenige, welcher sich mit der Homöopathie vertraut machen will, geräth sonst leicht auf Irrwege. Die wirklich geprüften Mittel führt Dr. Heinigke in seiner Arzneiwirkungslehre auf; die weniger geprüften oder nur ab usu in morbis empfohlenen sind weggelassen worden. Für den Anfang aber genügen, da zunächst doch hauptsächlich acute und subacute Fälle in Frage kommen, meist folgende Mittel:

1. Aconitum Napellus.
2. Apis mellifica.
3. Arnica montana.
4. Arsenicum album.
5. Belladonna.
6. Bryonia alba.
7. Calcarea carbonica.
8. Camphora.
9. Carbo vegetabilis.
10. Chamomilla.
11. China.
12. Coffea.
13. Colocynthis.
14. Cuprum.
15. Drosera.
16. Dulcamara.
17. Hepar sulphuris.
18. Ignatia.
19. Jodum.
20. Ipecacuanha.
21. Kali carbonicum.
22. Mercurius solubilis.
23. Mercurius cyanatus.
24. Natrum muriaticum.
25. Nitri acidum.
26. Nux vomica.
27. Opium.
28. Phosphorus.
29. Pulsatilla.
30. Rhus toxicod.
31. Scilla.
32. Sepia.
33. Silicea.
34. Spigelia.
35. Spongia.
36. Sulphur.
37. Tartarus emeticus.
38. Thuja.
39. Veratrum.
40. Zincum met.

Hieran schließen sich folgende, seltener gebrauchte:

41. Aethusa Cynapium.
42. Agaricus muscar.
43. Alumina.
44. Ammonium carbon.
45. Antimonium crudum.
46. Argentum nitricum.
47. Aurum.
48. Baryta.
49. Bismuthum.
50. Cactus grandifl.

51. Calcarea phosph.
52. Cannabis.
53. Cantharis.
54. Causticum.
55. Cimicifuga.
56. Clematis.
57. Cocculus.
58. Colchicum.
59. Conium.
60. Crocus.
61. Daphne Mezereum.
62. Digitalis.
63. Euphrasia.
64. Ferrum carb.
65. Gelsemium.
66. Graphites.
67. Helleborus.
68. Hyoscyamus.
69. Kali bichrom.
70. Kreosotum.
71. Lachesis.
72. Lycopodium.
73. Mercur. sublim.
74. Mercur. jod. rub.
75. Muriatis ac.
76. Phosph. acid.
77. Plumb. acet.
78. Sabina.
79. Stramonium.
80. Terebinthina.

Mit diesen Mitteln läßt sich schon viel erreichen, wennschon hie und da von geprüften Mitteln noch Apisinum, Angustura, Asa foetida, Capsicum, Carbo animalis, Chelidonium, Cina, Kali hydrojod., Ledum, Lilium, Magnesia mur., Nitroglycerinum, Nux moschata, Petrol., Platina, Plumbum, Ranunc. bulb., Rheum, Rhododendron, Sambucus, Selen., Solanum nigrum, ferner Ferrum- und Mercur-Präparate, sowie einige amerikanische Mittel und Schüßler'sche Funktionsmittel in Frage kommen können. Man beginne stets mit einer beschränkten Anzahl von Mitteln zu operiren und erweitere ganz allmälig seinen Gesichtskreis.





Kleiner homöopathischer Hausarzt.

Vorwort.

Wir geben in den nachstehenden Artikeln die für den Anfänger in der Homöopathie wichtigsten Andeutungen, nach denen er, wenn er sie in sich aufgenommen hat, an das Studium der größeren homöopathischen Werke gehen kann. Die volksthümliche Darstellungsweise wolle der Arzt, dem dieses Buch in die Hände geräth, deshalb mit in den Kauf nehmen, weil wir auch für gebildete Nichtärzte schreiben.

Erste Abtheilung.

A. Krankheitszeichen.

Die Krankheitszeichen sind zweierlei Art: solche, welche der Kranke an sich selbst fühlt und seinem Arzte mittheilt, und solche, welche der Arzt an ihm wahrnimmt.

Der Beginn der Krankheit ist entweder ein plötzlicher oder ein allmählicher. In beiden Fällen kann dieselbe aber acut, d. h. schnell, oder auch chronisch, d. h. langsam verlaufen. Mit Fieber verbundene Krankheiten verlaufen gewöhnlich acut. Den Ausgang nimmt die Krankheit entweder in vollständige oder unvollständige Genesung oder in den Tod. Der Tod erfolgt entweder durch Lähmung des Herzens oder des Gehirns, oder, namentlich bei Hals- und Brustkrankheiten, durch Erstickung.

Die Krankenuntersuchung erfolgt durch genaue Beobachtung des Kranken und seiner Ausscheidungen. Man berücksichtigt zunächst sein äußeres Verhalten, seinen geistigen und körperlichen Zustand, seine Lage im Bett und das Aussehen seines Gesichtes. Hierauf beobachtet man die Athmung, ob dieselbe gleichmäßig und tief, regelmäßig oder unregelmäßig ist, und ob der Kranke durch den Mund oder durch die Nase athmet; ob der Athem übel riecht; ob Husten vorhanden und ob derselbe trocken ist oder Auswurf heraufbefördert; letzteren besichtige man.

Neugeborene athmen durchschnittlich 44 Mal in der Minute, 1—5jährige Kinder 26 Mal, 15—20jährige Personen 20 Mal, Personen im mittleren Lebensalter 16 Mal. Die Haut untersuche man auf ihr Verhalten und ihre Beschaffenheit und auf ihr Aussehen; sie ist bleich bei Blutarmen, schmutzigweiß bei Wassersüchtigen, erdfahl bei Krebskranken, gelb bei Leberkranken, grau bei Herzkranken. Die Temperatur wird mit dem in zehntel Grade eingetheilten Thermometer (nach Celsius) in der Achselhöhle gemessen. Sie ist normal bei 37—37,5 Grad, mäßig fieberhaft bei 38,5—39,0, hochfieberhaft bei 40,0 und darüber. Den Puls fühlt man über der Schlagader am Handgelenk. Kinder im 1. Jahre haben 110—120 Pulsschläge in der Minute, ohne krank zu sein, im 2. Jahre 90—115, im 3. Jahre 80—100, im 7. Jahre 72—90, im 12. Jahre 70, in der Geschlechtsreife 80 bis 85, Erwachsene 70—80, Greise 60—65. Der Puls ist beschleunigt bei Aufregung, weshalb man denselben nicht sofort zählen soll, wenn man an's Krankenbett tritt. Ist er hart und beschleunigt, und ist die Körpertemperatur erhöht, so liegt meist eine Entzündung eines edleren Organes vor, namentlich wenn, wonach man stets fragen möge, die Krankheit mit einem Schüttelfrost begann. Kann der Kranke reden und ist bei Verstande, so fragt man ihn sorgfältig nach allen vorhandenen und früheren Krankheitserscheinungen, und dann untersucht und besichtigt man die Theile, welche der muthmaßliche Sitz der Krankheit sind, sowie die Absonderungen des Kranken.

B. Die Arzneimittelwahl.

Die richtige Wahl des Arzneimittels ist in jedem einzelnen Falle von der Auffassung der vorhandenen Krankheitserscheinungen abhängig. Der wissenschaftlich gebildete Arzt, welcher eine Krankheitsdiagnose stellen kann, wird dabei durch diese unterstützt; der Nichtarzt erforsche sorgfältig, welche Erscheinungen zuerst und — wenn möglich — nach welchen Ursachen sie auftraten, welche Erscheinungen sich später hinzugesellten, welche in der Zeit, wo der Kranke in Behandlung genommen wird, noch vorhanden sind, und durch welche Umstände sie verschlimmert oder gebessert werden. Dann schlage man bei den einzelnen Krankheitsformen nach, ob die dort aufgeführten Krankheitserscheinungen auf den vorliegenden Fall passen, und wähle von den daselbst genannten Mitteln das entsprechendste.

C. Die homöopathische Arzneigabengröße.

Da der Homöopath seine Arzneimittel im potenzirten Zustande verwendet, so kann durch ein Zuviel homöopathischer Arzneien (von der 3.—4. Potenz ab) nicht leicht ein Schaden angerichtet werden. Auch lassen sich die Wirkungen eines

gewählten Mittels nicht dadurch verstärken, daß man z. B. anstatt der vorgeschriebenen 5 Tropfen oder 5 Kügelchen ein Gramm oder noch mehr verabreicht. Nicht die verabreichte Arzneimenge ist das Bestimmende in der Homöopathie, sondern ihre Beschaffenheit, die Beziehungen des gegebenen Mittels zu dem erkrankten Organe des Körpers. Steht es zu demselben nicht in Beziehungen, so wirkt das potenzirte Mittel eben gar nicht; es schadet also auch nichts. Die Wahl des Mittels ist also immer die Hauptsache. Hat man richtig gewählt, so ist die Höhe der gegebenen Potenz (von der 3.—4. an) meist sehr nebensächlich; es ist mitunter, aber nicht immer, ziemlich gleichgültig, ob man sich der sog. niedrigen Verreibungen und flüssigen Potenzen bedient oder der höheren Streukügelpotenzen; doch aber verdienen erstere bei gewissen ansteckenden Krankheiten den Vorzug.

a) **Tincturen** zu innerlichem Gebrauch wolle der Nichtarzt nie in einer homöopathischen Apotheke verlangen und nie in der Praxis verwenden. Der Arzt wird sie hie und da gebrauchen. Aber auch in seiner Hand sind sie ein zweischneidiges Schwert, wenn er nach homöopathischen Grundsätzen verfährt, denn ein Mittel, welches ähnliche Erscheinungen an gesunden Menschen nachweisbar hervorgerufen hat, wie diejenigen es sind, die er bei dem Kranken zu beseitigen gedenkt, muß letztere ja wesentlich verschlimmern. Letztere Erfahrung hat Hahnemann zur Verkleinerung und Potenzirung der Arzneigaben geführt und in der Praxis wird sie sich immer bestätigen. Ganz dasselbe gilt von den niedrigen:

b) **flüssigen Potenzen.** Letztere sind keineswegs heilsamer, je näher sie der Urtinctur stehen, sondern bei vielen Mitteln werden durch die Potenzirung die eigentlichen Heilwirkungen erst erschlossen. Viele sind erst von der 3.—4. Potenz ab verwendbar. Die Gabengröße der flüssigen Potenzen beträgt für Erwachsene in chronischen Fällen täglich ein bis zwei Mal 3—5 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser. In acuten Fällen 5 Tropfen mit 6—10 Eßlöffeln voll Wasser gemischt, gut umgerührt und davon 1- bis 2stündlich einen Eßlöffel voll. Kindern giebt man in chronischen Fällen nur 1 Tropfen in einem Thee- oder Eßlöffel voll Wasser täglich, während in acuten Fällen 3 Tropfen mit 6 Eßlöffeln voll Wasser vermischt werden und davon 1- bis 2stündlich ein Theelöffel voll verabreicht wird. Der im Laufe eines Tages nicht zur Verwendung gelangte Rest der Arzneiauflösung wird weggeschüttet, weil längere Zeit aufbewahrtes Wasser leicht verdirbt.

c) **Streukügelchenpotenzen** (Kügelchen aus Milchzucker, mit den unter b beschriebenen flüssigen Potenzen befeuchtet und wieder getrocknet) sind in ihren Wirkungen den flüssigen Potenzen ähnlich und eignen sich namentlich zum Gebrauch auf der Reise und für die Kinderpraxis, weil Kindern der weingeistige Geschmack der flüssigen Potenzen meist zuwider ist. Die Gabengröße der Streukügelchenpotenzen beträgt für Erwachsene und für Kinder in chronischen Fällen 2—4 Streukügelchen, entweder trocken auf die Zunge oder in einem Thee- oder Eßlöffel voll Wasser gelöst, täglich; in acuten Fällen löst man 5 Streukügelchen in 6—10 Eßlöffeln voll Wasser und giebt davon 1- bis 2stündlich einen Eßlöffel (Kindern einen Theelöffel) voll. Der Rest der in einem Tage nicht völlig verbrauchten Arzneilösung wird weggeschüttet.

d) **Verreibungen** sind pulverförmige homöopathische Arzneizubereitungen von mineralischen Stoffen, die sich in ihren niederen (1.—3., resp. 6.) Potenzen nicht in Weingeist lösen und von denen daher auch in der 1.—3. resp. 6. Potenz keine Streukügelchenpotenzen hergestellt werden können. Dieselben werden nicht in Wasser aufgelöst, sondern man verabreicht Erwachsenen in chronischen Fällen täglich ein Mal so viel wie eine Kaffeebohne trocken auf die Zunge und läßt nach zwei Minuten einen Schluck Wasser nachtrinken; in acuten Fällen giebt man zweistündlich die gleiche Gabe. Kindern verabreicht man dagegen nur so viel wie eine Linse in den gleichen Zeiträumen.

Zweite Abtheilung.

Charakteristik der am häufigsten in Gebrauch kommenden homöopathischen Mittel.

Die in dieser Abtheilung enthaltenen praktischen Anweisungen möge man sorgfältig seinem Gedächtnisse einprägen. Sie bilden die Grundlage für das weitere Studium der Arzneimittellehre.

1. **Aconitum.** Dieses Mittel ist unschätzbar zu Anfang bei jeder Fiebererregung, namentlich nach Erkältungen, nach denen sich fieberhafte katarrhalische und rheumatische Leiden so oft einstellen. Es paßt jedoch nicht gegen die ebenfalls mit Fieber auftretenden, ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Scharlach, Rachenbräune u. s. w., welche besondere specifische Mittel erheischen. Bei letzteren darf man nicht die Zeit mit Aconitum verlieren, sondern muß von Hause aus gleich das passende, specifische Mittel verabreichen; Aconitum also nur so lange, bis man weiß, mit welcher Krankheit man es zu thun hat. Da seine Wirkungsdauer gegen Erkrankungen erstgenannter Art, die oft dadurch schon in 2—3 Tagen beseitigt werden, eine sehr kurze ist, so muß es mindestens zweistündlich verabreicht werden.

Folgende Erscheinungen passen für den Gebrauch von Aconit.:

Puls: Voll, hart, schnell und häufig, nachdem ein Schüttelfrost vorausgegangen.

Haut: Sehr heiß und trocken, Gesicht roth; Farbe zuweilen gelb.

Empfindungen: Große Hitze oder Hitze mit Frostschauder wechselnd; Müdigkeit mit dumpfem Schmerz und Unruhe in den Gliedern; innerliches Gefühl von Kälte; Entblößung des Körpers wird unangenehm empfunden; Druck und Angst auf der Brust; Taumligkeit mit undeutlichem Sehen; Uebelkeit; Empfindlichkeit in der Herzgrube; dumpfes und klopfendes Kopfweh; Kopfweh mit Uebelkeit; schneidende Schmerzen mit Empfindlichkeit in der Brust, im Magen und in den Eingeweiden; Zerschlagenheitsschmerzen über den ganzen Körper.

Augen: Roth, heiß und schmerzhaft, oder brennend und mehr oder weniger empfindlich gegen Licht.

Athem: Rasch, schwierig und oft durch Schmerz oder auch durch Kratzen im Halse und kurzen, krähenden Husten unterbrochen, unregelmäßig.

Absonderungen: Urin spärlich, dunkel und schmerzhaft beim Lassen, Stuhl aussetzend, galliges Erbrechen.

Besondere Anzeichen: Heftiger und unauslöschlicher Durst, aber ohne Brennen im Magen und in der Kehle (wie bei **Arsenicum**).

2. **Apis** und **Apisinum.** Wichtiges Mittel gegen mit Fieber auftretende Erkrankungen der äußeren Haut und der Schleimhaut; gegen Nierenentzündungen im Gefolge des Scharlachs; gegen Entzündungen der äußeren Gewebe des Auges (Hornhaut und Bindehaut) sowie der Lider; endlich auch gegen Entzündungszustände der Eierstöcke (Eierstockswassersucht).

Puls: Anfänglich beschleunigt, später verlangsamt, kleiner und unregelmäßig.

Haut: Entweder blaß und kühl, wassersüchtig geschwellt um die Augen herum, oder heiß geschwellt mit friesel- und nesselartigen Ausschlägen oder weißlichen, juckenden Quaddeln (Nesselfriesel, Rose).

Empfindungen: Kopfschmerz mit Schwindel und Schwarzwerden vor den Augen, durch Niederlegen und Schließen der Augen verschlimmert, durch Zusammenpressen des Kopfes erleichtert, mit Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch (halbseitiger Kopfschmerz — Migräne —, welche nach Aufregung und Anstrengung eintritt — und mit Uebelkeit und üblem Mundgeruch verbunden ist); Halsentzündungen mit Bläschenbildung im Halse und auf der Zunge (gegen leichte Formen von Diphtheritis, besonders solche, die beim Scharlach auftreten); erschwertes Schlingen; Vollheit und Aufgetriebenheit des Bauches mit Schmerzen in den Unterbauchgegenden; Hautjucken wie mit Nadeln am ganzen Körper.

Augen: Schmerzen und Stiche in denselben; Entzündungen der Hornhaut mit Thränenfluß und Lichtscheu; Liderentzündung; Wundheit der Lidränder und Winkel; Jucken und Brennen an den Lidern.

Athem: Beklemmung mit stechenden Brustschmerzen; rauhe, heisere Stimme; nächtliche, trockene Hustenanfälle.

Absonderungen: Stuhl weichleibig, selbst durchfällig, mit Brennen und Wundsein im After; Harndrang, aber spärlicher Harnabgang, Harn trübe, mit ziegelmehlartigem Satze; Mutterblutflüsse.

Besondere Anzeichen: Im Verlaufe obengenannter Erkrankung sich sehr bald einstellende große Schwäche und Abgeschlagenheit, Schläfrigkeit; Abends und Nachts Verschlimmerung der Beschwerden.

3. **Arnica montana.** Dieses Mittel heilt die Folgen von der Einwirkung äußerlicher Gewaltthätigkeit (die durch Stoß, Schlag, Quetschung oder nach sonstiger mechanischer Verletzung der Weichtheile) entstandenen Schäden; die Folgen von Gehirn- und Rückenmarkserschütterungen. Es ist sehr wirksam gegen die Neigung zu Heiserkeit, welche sich nach lautem Sprechen und Singen einstellt; ferner gegen Blutschwäre und Brandschwäre (Carbunkel). Endlich paßt

es gegen die durch Anstrengung oder dergl. entstandenen Blutungen aus verschiedenen Organen des Körpers.

Arnica ist eins von den Mitteln, welche auch äußerlich angewandt werden. Ist die Oberhaut unverletzt, so kann man die Tinctur unverdünnt einreiben. Dagegen hüte man sich vor deren unverdünnter Anwendung bei Wunden, und verwende sie dann stets mit 8—10 Theilen lauwarmen Wassers vermischt.

Puls: Bei Beginn der Krankheit voll und beschleunigt, später klein und aussetzend.

Haut: Mißfarbig nach Schlag, Druck oder dergl.; heiße, harte, rothe und glänzende Geschwulst; roth und aufgesprungen, mit oder ohne Blutung.

Empfindungen: Stirnkopfschmerz mit dem Gefühl, als schwappe etwas im Kopfe bei dessen Bewegung; Ohrensausen, Schmerzhaftigkeit, Hitze, Stechen oder Prickeln; Verrenkungsschmerz in den Gelenken (Hexenschuß nach Ueberanstrengung); Zerschlagenheitsschmerz und Steifheit des ganzen Körpers nach Ueberanstrengung, Gehen, Laufen oder körperlichen Uebungen; stechende Schmerzen in den Seiten und in der Brust beim Gehen, schießende Schmerzen in der Herzgegend; Schwäche und Kraftlosigkeit in den Gelenken und Gliedern; Ueberempfindlichkeit des ganzen Körpers.

Athem: Fauliger Geruch, besonders des Morgens; Unterbrechung desselben durch trockenen Husten.

Absonderungen: Nasenbluten; Erbrechen von Blut mit oder ohne Speisen, Auswurf von klumpigem oder hellrothem Blut; Blutharnen; Mutterblutungen mit wehenartigen Schmerzen nach Ueberanstrengung oder Verheben.

Besondere Anzeichen: Vermehrung der Beschwerden durch jede anstrengende Thätigkeit.

4. **Arsenicum album.** Wichtig bei allen Krankheitszuständen, in denen das Blut- und Nervenleben tief alterirt ist, also nur in seltenen Fällen zu Anfang einer acuten Krankheit, sondern erst in deren späterem Verlaufe, sowie gegen chronische Leiden passend. Der Wirkungskreis dieses Mittels ist ein so großer, daß er sich in kurzen Worten gar nicht charakterisiren läßt. Es paßt namentlich gegen Hautkrankheiten, schuppige und nässende Ausschläge, Krebs- und Brandgeschwüre; schwere Magenleiden; chronische Durchfälle und Darmgeschwüre; Asthma durch organische Lungen- und Herzleiden; wassersüchtige Zustände durch Herz- und Nierenleiden; Wechselfieber, die schon vielfach mit Chinin behandelt wurden; nervöse Fieber und Typhus; Nervenschmerzen in den Armen und den Beinen, welche zeitweise auftreten.

Puls: Beschleunigt, aussetzend und klein, oft kaum bemerkbar.

Haut: Kalt und bleich, oder sehr rauh und trocken, mit oder ohne Hitze der Theile, oder mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt; brennende Ausschläge und Geschwüre.

Empfindungen: Schnelles Sinken der Kräfte bis zur höchsten Schwäche und Erschöpfung; blasses, eingefallenes Gesicht; unerträgliche, brennende Schmerzen (schlimmer des Nachts); nagende, zuckende, brennende Empfindungen in der Haut; unwiderstehliche Schläfrigkeit; Abscheu vor jeder Nahrung; äußerste Empfindlichkeit mit brennenden Schmerzen in der Kehle, im Magen und in den

Eingeweiden; Uebelkeit; unerträglicher Verbrühungsschmerz beim Harnen; Schmerzen, durch Lageveränderung verschlimmert, sowie des Abends beim Niederlegen und Nachts; unerträgliche Schmerzen jeden zweiten oder dritten Tag, oder Abends und Morgens wiederkehrend.

Absonderungen: Erbrechen des Genossenen oder von blutigen oder schwarzgrauen Massen; heftige, brennende oder wässerige Durchfälle mit Zwang und Leibschneiden; Urin sehr sparsam und nur tropfenweise abgehend; Absonderung eines dünnen, scharfen Eiters von Geschwüren und Hautausschlägen.

Besondere Anzeichen: Heftiger, brennender Durst mit Neigung, nur wenig auf einmal zu trinken; große Schwäche und Kräfteverfall; periodisches Auftreten der Schmerzen zu gewissen Stunden.

5. **Belladonna.** Hauptmittel gegen Scharlachfieber und Gehirnhautentzündung und sehr nützlich in allen Fiebern und entzündlichen Leiden, bei denen durch Ergriffensein des Nervensystems Krampfzustände auftreten; ebenso auch bei Drüsenentzündungen, Zungen- und Halsentzündungen, Blasenkrämpfen; bei Katarrhen der Luftwege trockenen Charakters ohne erhebliche Schleimabsonderung; bei mit Krämpfen verbundenen Nervenschmerzen. Ferner bei Augenentzündungen mit Lichtscheu und Pupillenerweiterung; Gesichts- und Kopfrose; Ohrspeicheldrüsenentzündung; Ohrzwang; schmerzhaftem Monatsfluß.

Puls: Stark, voll und häufig, oder voll und langsam.

Haut: Im Gesicht aufgedunsen, roth und heiß; scharlachrother, fleckiger Ausschlag über den ganzen Körper; Ausschlag von Beulen und Blüthen, mit einem rothen Hof umgeben; rothe, gespannte Haut über den ganzen Körper, beim Druck einen weißen Fleck zurücklassend; Auftreibung der Adern am Kopf, Hals und an den Gliedern, hochrothe Geschwulst der Drüsen.

Athem: Unregelmäßig und schwer, oder tief und langsam, oder sehr schnell, kurz und ängstlich; unterbrochen durch trockenen Kitzelhusten hauptsächlich des Nachts; rauher, hohler, tiefer Husten zu allen Zeiten.

Mund, Zunge &c.: Gefüllt mit schaumigem Speichel; Zunge wund und schmerzhaft; oder rissig, geschwollen und entzündet; oder feurigroth und heiß; oder dick belegt mit rother Spitze und Rändern; Mandeln roth und geschwollen.

Empfindungen: Gestörtes Sehvermögen, als ob Alles umgekehrt oder schwankend wäre, Doppeltsehen; Vollheit bis zum Bersten und Schwere im Kopf; Kopfweh wie zum Zerspringen; pressendes, klopfendes Kopfweh mit Summen und Brausen in den Ohren und mit Schwindel; heftige, schneidende Schmerzen im Halse, in den Ohren und im Unterkiefer, besonders beim Schlingen; Zusammenschnürung im Magen und den Eingeweiden; heftige Nervenschmerzen im Kopf und Gesicht, besonders am Nachmittag und Abend, vermehrt durch Bewegung und in freier Luft; heftige, wüthende Delirien; große Schlafsucht mit häufigem Aufspringen und körperlicher Unruhe; Augen schmerzhaft und hervorstehend mit sehr erweiterten Pupillen; Bohren in die Kissen und Zurückwerfen des Kopfes.

Absonderungen: Stuhl verstopft; oder schleimige Durchfälle; Erbrechen von Schleim und Galle mit heftigem Würgen und Schlucksen; unwillkürlicher Harnabgang; Harnzwang.

Besondere Anzeichen: Rothe, glänzende Geschwulst der leidenden Theile; heftiger Durst, oft mit Abscheu vor Getränken; alle Zeichen treten Nachmittags und Nachts auffallender hervor. Die Haut ist theilweise mit mäßigem Schweiße bedeckt. (Besteht die letztere Erscheinung, so verdient Bell. gleich zu Anfang den Vorzug vor Aconit.).

6. **Bryonia alba.** Dieses Mittel steht in Beziehungen zu den serösen Häuten des Körpers und paßt ganz besonders gegen die Entzündungen des Brustfelles, des Bauchfelles u. s. w., ferner gegen gewisse Magenstörungen, gallige und gastrische Fieber, gegen einige Formen von rheumatischen Beschwerden, Bronchialkatarrhe und Grippe.

Haut: Trocken und heiß oder feucht von fettiger Ausdünstung; oder in Schweiß gebadet, besonders des Nachts; rothlaufartige Entzündung der Gelenke; Gesicht gelb und erdfahl.

Empfindungen: Große innerliche Hitze; Ueberempfindlichkeit des Gehörs und des Geruchs; das geringste Geräusch wird zur Qual; Stiche in Brust und Brustseiten, vermehrt durch Athmen, Husten und Bewegung; stechende Schmerzen in der Leber bei Bewegung; heftiger Schmerz im Magen nach Essen; Schmerzen mit Frostschaudern, vermehrt durch Bewegung; äußerste Abneigung gegen Nahrung mit Verlangen nach sauren Getränken und Wein; nach Essen Druck im Magen; Schmerz und Steifheit des Nackens; Steifheit, Druck und Spannung der ergriffenen Theile mit Zerschlagenheitsschmerz; Schmerz in den Zähnen, vermehrt durch Warmes; heftiger Druck und Empfindlichkeit des Magens; schießende Schmerzen in und durch den Kopf, oder als ob der Scheitel geöffnet und geschlossen würde.

Athem: Tief und keuchend, oder rasch und ängstlich, unterbrochen durch stechende Schmerzen, oder durch trockenen, krampfhaften, erstickenden Husten.

Absonderungen: Erbrechen, besonders aller Getränke; Erbrechen von Speisen und bitteren Stoffen; schwieriger, harter und geringer Stuhl, hartnäckige Verstopfung; oder faulige Durchfälle; Urin sehr spärlich und dunkelbraun.

Besondere Anzeichen: Stechende Schmerzen und Steifheit der Theile; Erhöhung der Beschwerden durch Bewegung und Berührung, früh beim Erwachen oder Nachts; große Neigung zu Aerger, Heftigkeit und Zorn.

7. **Calcarea carbonica.** Ein meist nur gegen chronische Leiden passendes und bei diesen in nicht allzuniedriger Potenz und selten zu verabreichendes Mittel. Gegen die verschiedenen Formen von scrophulösen Krankheiten; gegen rhachitische oder andere chronische Knochenleiden; gegen chronische Geschwulst und Verhärtung von Drüsen; gegen hartnäckige Ausschläge, oder solche chronische Leiden, die sich durch allgemeine Schwäche und Mangel an Reaction charakterisiren.

Allgemeines: Abmagerung und Krummziehen verschiedener Theile, Krümmung des Rückgrats und der Beine; Erweichung der Knochen; Taubheit und Absterben verschiedener Theile; ungebührliche Ausdehnung und Mißbildung des Kopfes bei kleinen Kindern.

Haut: Rauh und trocken, gewöhnlich mit klebrigem Schweiß der Hände

und Füße; harte, knotige Anschwellung von Drüsen und Gelenken und trockene oder nässende Ausschläge, Geschwüre und Flechten.

Empfindungen: Beständige Frostigkeit mit oder ohne trockene Hitze der Hände; große Empfindlichkeit gegen freie Luft; gänzliche Erschöpfung bei der geringsten physischen Anstrengung; Verlangen nach Ruhe am Tage, und Ruhelosigkeit des Nachts; große nervöse Angegriffenheit und äußerste Schwäche; schlechter Geschmack; Ekel vor Fleisch, Verlangen nach Salz und Wein; schmerzhafte Trockenheit in der Nase; raffende Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden; ziehende Schmerzen und bleierne Schwere in den Gliedern, besonders des Nachts; Verrenkungsschmerz im Rücken; reißende Schmerzen in den Zähnen und Kinnbacken, schlimmer nach Essen und in freier Luft.

Athem: Gewöhnlich oberflächlich und unterbrochen, durch trockenen Husten mit Heiserkeit und Stimmverlust, und gehindert durch Schleim auf der Brust.

Absonderungen: Häufiges Nasenbluten; Eiterausfluß aus den Ohren; beständige Durchfallstühle oder langwierige Hartleibigkeit; Durchfall während des Zahnens.

Besondere Anzeichen: Vermehrung und Erneuerung der Beschwerden in freier Luft, nach Waschen und Arbeiten im Wasser.

8. **Camphora.** Dieses Mittel ist überall da anzuwenden, wo durch ein rasches Sinken der Nerventhätigkeit der Fortdauer des Lebens Gefahr droht, und zwar in $^1/_4$-—$^1/_2$-stündlich zu wiederholenden Gaben. Ist die Lebensgefahr beseitigt, so geht man wieder zu einem anderen Mittel über, weil die Heilwirkungen von Camphora nur vorübergehender Natur sind. Folgende Krankheiten sind für dieses Mittel passend: Asiatische Cholera im zweiten Stadium; Grippe; wassersüchtige Zustände; Ohnmachten; lethargischer Schlaf; großer Kräfteverfall, oft von Krämpfen, Bewußtlosigkeit und Erbrechen begleitet; Starrkrämpfe; Blasenbeschwerden mit Harnzwang.

Puls: Entweder klein und äußerst langsam, oder sehr voll und schnell.

Haut: Allgemeine Kälte des Körpers mit Todtenblässe des Gesichts, blauer Haut und kalten Schweißen.

Athem: Schwer und langsam mit erstickender Brustbeklemmung; Schleimanhäufung in der Luftröhre, den Athem hemmend.

Besondere Anzeichen: Innere Hitze bei äußerem Frost. Der Campher ist ein Gegenmittel der meisten Arzneistoffe aus dem Pflanzenreich, namentlich solcher, welche Erbrechen, Durchfall, Gesichtsblässe, Kälte der Glieder u. s. w. erregen. Auch heilt er die in Folge der Anwendung von Spanisch-Fliegen-Pflaster mitunter auftretenden Blasenbeschwerden.

9. **Carbo vegetabilis.** Dieses Mittel paßt besonders bei allen Zuständen, wo das Blutleben tief ergriffen ist, also bei Schwächezuständen von übergroßem Säfteverlust oder in Folge typhöser Krankheiten; bei fauligen, leicht blutenden, stinkenden Geschwüren; bei chronischen Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden, besonders wenn sie mit großer Neigung zu Blähungen verbunden sind; bei blutendem, lockerem Zahnfleisch (Skorbut); bei blutenden Hämorrhoiden.

Puls: Klein und schnell, oder klein, sinkend und unfühlbar werdend.

Haut: Blasse, graugelbe Farbe mit eingefallenem Gesicht; starke, nächtliche Schweiße.

Athem: Kurz, schwierig und mühsam mit großer Beengung der Brust; oder durch Husten unterbrochen, besonders in der Kälte; oder durch die geringste Anstrengung erschöpft; oder durch große Schleimanhäufung auf der Brust gehindert, oder durch krampfhaften Husten mit beständiger Heiserkeit gehemmt.

Empfindungen: Beständige Uebelkeit und Auftreibung des Magens und der Eingeweide nach dem Essen; raffende Schmerzen des Magens und der Eingeweide mit Blähungsqual; brennende Hitze oder eisige Kälte der Hände und Füße bei Nacht; Jucken über den ganzen Körper beim Warmwerden, besonders Nachts im Bette; schmerzhafte Wadenkrämpfe des Nachts.

Absonderungen: Schleimabgang aus dem Mastdarm bei und außer dem Stuhl; dünner und scharfer Ausfluß aus Geschwüren; Speichelfluß.

Besondere Anzeichen: Schnelles Sinken des Pulses; Verschlimmerung der Beschwerden Abends, in freier Luft und in der Kälte.

10. **Chamomilla vulgaris.** Ein besonders für das Kindesalter passendes Mittel, wenn Säuglinge scheinbar ohne Ursache schreien und weinen, bei Darmkatarrhen der Kinder in der Zahnungsperiode. Ferner für Frauen, welche sehr reizbar (hysterisch) und dem Kaffeegenuß ergeben sind. Die Beschwerden, welche Cham. heilt, haben das Eigenthümliche, daß sie besonders durch Kälte hervorgerufen werden. Auch paßt Cham. bei übermäßiger Empfindlichkeit gegen Schmerzen; bei Beschwerden, die durch Aerger und Zorn entstehen.

Puls: Voll, hart, schnell und häufig; oder klein, schnell, hart und häufig mit Herzklopfen.

Haut: Sehr heiß, besonders gegen Abend; Hitze und Röthe des Gesichts, besonders aber nur einer Wange, roth und blaß in schnellem Wechsel; roth und heiß mit großer Empfindlichkeit und Anschwellung des Gesichts.

Empfindungen: Anfallsweise auftretende, reißende, ziehende, stechende Schmerzen, besonders des Abends und Nachts, gemildert durch trockene Wärme; nervöse Ueberempfindlichkeit aller Sinne mit Unerträglichkeit des geringsten Schmerzes, besonders in den Zähnen, den Kinnbacken, den Ohren und Schläfen, meist halbseitig; große Empfindlichkeit gegen freie Luft, Wind und Zugluft; unruhiger Nachtschlaf oder Schlaflosigkeit; Zittern der Glieder; innerliche Hitze mit Schauder; Druck in der Herzgrube; großer Durst.

Mund, Zunge rc.: Fauliger Geschmack, besonders nach Essen; Mund gefüllt mit weißem, schaumigem Speichel oder sehr trocken; Zunge roth und rissig, oder dick mit gelbem Schleim belegt; Magendruck; Gallenerbrechen.

Athem: Unterbrochen durch beständigen trockenen Husten des Nachts, selbst während des Schlafes.

Absonderungen: Grünliche Durchfallstühle wie gehackte Eier; Urin heiß und gelblich; Mutterblutfluß dunkel, stückig, mit wehenartigen Schmerzen.

Besondere Anzeichen: Nächtliche Verschlimmerung der Schmerzen.

11. **China.** Paßt besonders bei Schwächezuständen in Folge bedeutender Kräfte- und Säfteverluste; bei allen nervösen Leiden, die einen bestimmten periodischen Charakter haben; bei Schmerzanfällen, welche durch Berührung oder

geringe Bewegung erregt werden und dann sich zu einer unerträglichen Höhe steigern; in vielen chronischen Leiden, die mit Schwäche gepaart sind.

Puls: Klein, schwach, aber durch die geringste Erregung leicht sehr beschleunigt.

Haut und äußere Erscheinung: Gesicht während der Fieberanfälle sehr roth, sonst aber eingefallen, gelb und erdfahl; reichliche und erschöpfende Nachtschweiße; wassersüchtige Anschwellungen.

Empfindungen: Lähmige Schwäche und zitternde Kraftlosigkeit; Verminderung des Gehörs; allgemeine Kälte des Körpers mit großer Hitze des Kopfes und Röthe des Gesichts; schießende Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes oder auf der Mitte der Stirn, täglich gegen Abend wiederkehrend; Zerschlagenheitsschmerz der Knochen in den Gelenken; Aufgetriebenheit des Magens und der Eingeweide, besonders nach dem Essen; Geschwulst und Verhärtung der Leber.

Mund, Zunge 2c.: Mund und Lippen heiß und trocken; Lippen oft schwärzlich, rissig und geschwollen; Zunge weiß, gelb, oder braun belegt, oder sehr dunkel und rissig; bitterer Geschmack.

Absonderungen: Häufiges und starkes Nasenbluten; Harnabgang während des Schlafs; Urin dunkelfarbig, mit weißlichem oder röthlichem Bodensatz; Durchfälle wässerigen Schleims oder unverdauter Stoffe; stückiger Blutfluß.

Besondere Anzeichen: Regelmäßige tägliche Wiederkehr der Schmerzen gegen Abend; Erhöhung der Beschwerden durch Berührung, sowie Nachts, oder nach dem Essen.

12. Coffea cruda. Ein Hauptmittel für nervöse Männer und Frauen, welche an Blutandrang nach dem Kopfe, mit Ueberempfindlichkeit des Gehörs und Gesichts leiden; bei nervöser Aufgeregtheit und nervösen Schmerzen; Schlaflosigkeit von Ueberreizung der Nerven, sowie bei einzelnen Migräneformen.

Puls: Gewöhnlich regelmäßig, aber leicht durch jeden Gedanken oder jede Empfindung bis zur höchsten Lebhaftigkeit erregt.

Empfindungen: Heftige Schmerzen, plötzlich und dem Anschein nach ohne Ursache eintretend; schießende, bohrende, zuckende, unerträgliche Schmerzen auf der einen Kopfseite; schlimmer wenn die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird und begleitet von großer Reizbarkeit; Schmerzen tief im Kopf, als ob ein Nagel eingetrieben wäre; übermäßige Nachwehen (nach Entbindung); heftige abwärtsdrängende Schmerzen bei und oft nach der Periode.

Besondere Zeichen: Ueberempfindliche Schmerzhaftigkeit der leidenden Theile, Neigung zum Weinen; Verschlimmerung der Beschwerden im Freien.

13. Colocynthis. Paßt gegen Darmkoliken, gegen Gesichts- und Hüftnervenschmerzen, sowie gegen einzelne Formen von Nierenleiden mit Wassersucht.

Puls: Beschleunigt, klein oder auch voll und langsam, mit dem Gefühle des Pulsirens durch den ganzen Körper.

Haut: Kriebeln und Jucken; Ueberempfindlichkeit der Hautnerven; ungewöhnliches Brennen leicht gereizter Hautstellen.

Empfindungen: Gelenkschmerzen, besonders in den Hüften; Schwindel; pressende und reißende Kopfschmerzen, meist einseitig in der Stirn, periodisch

auftretend und mit Leib- und Gliederschmerzen wechselnd; Auftreibung des Bauches und heftige, anfallsweise auftretende Leibschmerzen, die durch Blähungsabgang nachlassen; Harnzwang.

Absonderungen: Stuhlgang breiig oder dünnflüssig, sehr übelriechend, auch schleimig-blutig; Schleim und Gries in dem widerlich riechenden Harn.

Besondere Zeichen: Die Hüftschmerzen verschlimmern sich in der Ruhe und bessern sich durch Bewegung; die Gelenkschmerzen mildern sich, wenn reichlicher Blähungsabgang erfolgt.

14. **Cuprum aceticum.** Paßt besonders gegen Nervenleiden, welche mit Krämpfen verbunden sind, die in den Fingern und Zehen beginnen, gegen Veitstanz, gegen Keuchhusten und Stimmritzkrampf, gegen Cholerine, sowie ganz besonders oft gegen Bleichsucht, wenn diese vergeblich mit Eisenpräparaten behandelt wurde.

Puls: Beschleunigt, klein, hart, oft ganz unregelmäßig.

Haut: Bleich, gelblich; auch rothe, juckende Flecke und Bläschen, besonders an den Beugeflächen der Glieder.

Empfindungen: Schwindel, klopfende Kopfschmerzen; Krampf der Gesichtsmuskulatur und epilepsieartige Anfälle; Wadenkrampf mit Einwärtsziehen der Fußzehen; Kehlkopfskatarrh mit lange anhaltender Heiserkeit und Stimmritzkrampf; Husten mit Brechreiz; Zusammenschnürungsgefühl beim Schlingen; Schlundkrampf; Brechwürgen; Auftreibung des Leibes.

Absonderungen: Stuhl durchfällig mit blutigen und gallertartigen Beimengungen; Abgang von vielen Blähungen; Harn getrübt bis dunkelroth; Regel spärlich und gänzlich ausbleibend.

Besondere Zeichen: Bewegung und Berührung erhöht die Beschwerden. Reizbare, nervöse und blutarme Personen sind besonders für die Wirkungen von Cuprum empfänglich, während andere dagegen mitunter vollständig unempfindlich sind.

15. **Drosera rotundifolia.** Paßt bei rheumatischen Gliederschmerzen mit Krämpfen einzelner Muskelgruppen; bei Unterleibsstörungen, wo früh nüchtern Schleim- und Gallenerbrechen stattfindet; bei Beschwerden des Halses und der Luftröhre, durch Erkältung hervorgerufen, mit Heiserkeit; beim Husten der Kinder, besonders beim Keuchhusten.

Haut: Große Kälte der Extremitäten; Blauwerden des Gesichts beim Husten.

Athem: Plötzlich unterbrochen durch heftige und angreifende Hustenanfälle mit pfeifendem Einathmen; oder unterbrochen durch heftigen, krampfhaften Husten, besonders gegen Abend und in der Nacht.

Empfindungen: Schmerzen in der Luftröhre beim Sprechen; Kriebeln im Kehlkopf; zusammenpressender Schmerz im Kopfe; Schmerzen in den Gliedern, Muskeln und im Kopf bei jeder Bewegung; Frostschauder über den ganzen Körper mit warmer Stirne, heißen Wangen, kalten Händen, ohne Durst; Trockenheit und Kratzen im Halse; Uebelkeit.

Absonderungen: Von Blut aus Nase und Mund mit Würgen (nach dem Husten); von hellrothem oder dunkelrothem Blut beim Husten; früh Erbrechen

von Galle, Schleim und Speisen; reichlicher wässeriger Ausfluß aus der Nase; Ausfluß von Blut aus der Nase, besonders am Abend.

Besondere Anzeichen: Heisere, tiefe, hohle Stimme mit heftigem und häufigem Niesen; Verschlimmerung der meisten Beschwerden Nachts und früh, sowie in der Wärme und Ruhe.

16. **Dulcamara.** Paßt bei Beschwerden nach Erkältung in feuchtkalter Luft oder nach Durchnässung; Leichterkältlichkeit; Drüsengeschwülste und Leiden der Schleimhäute; Durchfälle nach Erkältung.

Puls: Hart, beschleunigt.

Haut: Trocken und heiß und dann über den ganzen Körper mit Schweiß bedeckt; stinkende Ausdünstung; Blasen- und Nesselausschläge; juckende Blüthen über den ganzen Körper.

Empfindungen: Wundheitsschmerz im Halse; Wundheit, Verstopfung und Hitze der Nase; Wundheit und Empfindlichkeit des Mundes; Frostschauder, gefolgt von Hitze; Schmerzen, gewöhnlich von Kälte des Körpers oder der ergriffenen Theile begleitet; reißende Schmerzen in den Ohren Nachts; dumpfes Kopfweh nach Erkältung; schneidende, windende Schmerzen in den Eingeweiden; Druck in der Herzgegend.

Absonderungen: Erbrechen von zähem Schleim; wässerige, schleimige, bräunliche oder grüne Durchfälle, besonders des Nachts; Ausfluß von dünner, scharfer Feuchtigkeit aus der Nase; stinkender Urin oder Unterdrückung der Harnabsonderung.

Besondere Anzeichen: Die Beschwerden sind Abends und Nachts, in der Ruhe und in freier Luft am stärksten.

17. **Hepar sulphuris.** Paßt besonders bei Croup und anderen entzündlichen Leiden des Kehlkopfes und der Luftröhre; bei einer großen Anzahl von chronischen Krankheiten, besonders der Haut, der Schleimhaut und der Drüsen (Scrophelsucht); ferner bei Beschwerden, die vom Mißbrauch des Quecksilbers herrühren; bei chronischer, ohne Fieber auftretender Wassersucht nach Scharlach.

Haut: Rauhigkeit und leichtes Schwären derselben; langwierige, zögernde Eiterungen; Drüsenanschwellungen mit Eiterung; Furunkel.

Empfindungen: Ziehen, Reißen und Stechen in den Gliedern und Gelenken; Drücken im Magen nach dem geringsten Essen, sehr leicht Magenverderbniß; reißende und zuckende Schmerzen in den Gesichtsknochen, in den Zähnen und in den Ohren, mit Zahngeschwüren; Wundheit und Zerschlagenheitsschmerz bei Berührung der Theile.

Athem: Keuchend, rasselnd und ängstlich; unterbrochen durch heftige Hustenanfälle unmittelbar nach Trinken, gefolgt von krampfhaftem Würgen; Schleimrasseln auf der Brust; Erstickungsgefahr im Liegen.

Absonderungen: Schwieriger, knotiger, trockener Stuhl, oder sauerriechende, weißliche, oder auch blutschleimige, ruhrartige Durchfälle; stinkender Nasen- und Ohrenausfluß.

Mund: Uebler Geruch und Wundheit; Zahnfleisch roth und geschwollen.

Besondere Anzeichen: Reizbarkeit mit Schmerz bei Berührung; sehr erhöhte Empfindlichkeit gegen freie Luft, die viele Beschwerden macht.

18. Ignatia amara. Paßt besonders für reizbare und nervöse, zum Weinen geneigte Personen, namentlich für Frauen und Kinder; bei Krämpfen, bei Epilepsie; Nervenschmerzen in verschiedenen Nervengebieten; Magen- und Blasenkrämpfen, Kolikschmerzen bei der Regel; Migräne; bei Beschwerden, die von plötzlicher Aufregung, von Aerger, von Schreck und langwierigem Kummer entstehen.

Puls: Bei der geringsten Aufregung beschleunigt; nächtliches Herzklopfen.

Haut: Wechselnde Blässe und Röthe des Gesichts, oder eingefallenes, erdfahles Gesicht mit blauen Ringen um die Augen; Röthe und Hitze des Gesichts und des Ohrs auf einer Seite; Schwitzen nach dem Essen.

Empfindungen: Große Mattigkeit und Müdigkeit des ganzen Körpers bei der geringsten Bewegung; Zittern und Zucken des Körpers; Krämpfe der Gliedmaßen; Krampfanfälle mit Rückwärtsbeugung des Kopfes; drückende, bohrende, einseitige Kopfschmerzen; kneipende Schmerzen in den Eingeweiden; heftige Quetschungs- und Zerschlagenheitsschmerzen in den Knochen und Gelenken; krampfhafte Zusammenschnürung der Brust; äußerste Ungeduld und Aufgeregtheit; viel Qual von Blähungen; Hunger mit schneller Sättigung.

Athem: Unterbrochen durch Schlucksen nach Essen; ängstlich, seufzend und schwer; trockener Krampfhusten.

Absonderungen: Stuhlverstopfung mit viel vergeblichem Drange und Neigung zum Austreten des Mastdarms; oder blutige Schleimdurchfälle.

Mund, Zunge rc.: Zunge dick belegt und weiß, aber feucht; Beißen auf die Zunge beim Sprechen oder Essen; saurer Speichel im Mund; rothe und geschwollene Mandeln.

Besondere Anzeichen: Erhöhung und Erneuerung der Beschwerden durch Tabakrauchen, Kaffee- und Branntweingenuß, sowie nach dem Essen, Abends im Bett und früh nach dem Aufstehen; Besserung durch Veränderung der Lage, besonders durch Legen auf den Rücken oder auf den schmerzhaften Theil; Scheu vor freier Luft und jedweder geistiger und körperlicher Anstrengung.

19. Jodum. Paßt besonders gegen die der Scrophulose angehörigen Erkrankungen, gegen Haut- und Drüsenleiden, sowie gegen rheumatische und gichtische Gelenkerkrankungen, chronischen Schnupfen mit Nasenbluten, gegen gewisse Geschlechtskrankheiten, endlich gegen Erkrankungen des Kehlkopfes und der Luftröhre und gegen sog. croupöse Lungenentzündung im zweiten Stadium.

Puls: Beschleunigt, voll und hart, später klein und beschleunigt.

Haut: Fahl bis gelblich, mit rosenartigen Flecken, Pusteln und Bläschen besetzt.

Athem: Beengt, beschleunigt und oberflächlich.

Empfindungen: Schwindel, klopfende Kopfschmerzen; drückende Schmerzen in der Augenhöhle; Ohrenreißen mit Schwerhörigkeit; krampfhafte Muskelzuckungen; Herzklopfen; häufiges Niesen; Rauhigkeit und Schmerz im Halse; Heiserkeit, trockener Kitzelhusten; stechende und drückende Brustschmerzen; geschwüriges Zahnfleisch; dickbelegte Zunge; Schlingbeschwerden; Appetitlosigkeit; Magenkrämpfe.

Absonderungen: Zäher, durch Husten nur schwer herausbeförderter,

schleimiger, oder auch blutgemischter Auswurf; schleimiger und eiteriger Ausfluß aus der Nase; Erbrechen von Galle; Stuhl hart, oder breiig und thonfarbig, mit Schleim, Eiter und Blut gemischt.

20. **Ipecacuanha.** Paßt bei acuten Erkrankungen ohne erhebliches Fieber, welche mit Beschwerden des Magens und der Eingeweide und der Athmungsorgane verbunden sind; bei Blasenkrämpfen mit Bluthharnen und Gebärmutterblutungen.

Haut: Gelbe, erdfahle Gesichtsfarbe, oder gedunsenes, blasses Gesicht mit blaurandigen Augen; sehr trockene Hitze des Körpers und brennende Hitze der Hände nach Anfällen von Schauder und Frost und gefolgt von reichlichem Schweiß.

Zunge: Dick belegt, weiß oder gelb, oder rein und roth.

Athem: Anfälle von krampfhafter Kurzathmigkeit mit keuchendem Athem und Zusammenschnüren des Halses und der Brust, zum Schnappen nach Luft nöthigend, mit Erstickungsgefahr; oder mit heftigem, erstickendem Husten, mit krampfhafter Steifigkeit des Körpers endigend.

Empfindungen: Frostschauder mit oder ohne wirkliche Kälte; Zerschlagenheitsschmerz oder Ziehen in den Knochen, Knacken und Knarren in den Gelenken; plötzliche Schmerzen im Magen mit Ekel und Uebelkeit; raffende Schmerzen, schlimmer nach kaltem Trinken oder Essen; Wundheitsschmerz tief in der Brust.

Absonderungen: Speisenerbrechen mit oder ohne Schleim, Blut oder Galle; heftiges Erbrechen und Durchfall von galligen Stoffen; Erbrechen von hellrothem oder geronnenem Blut; gelbe, grünliche, schleimige und sehr stinkende Durchfälle; schwarze und sehr faulige Durchfälle, gefolgt von heftigem Stuhlzwang.

Besondere Anzeichen: Frost und Schauder, durch Wärme vermehrt; Linderung der Beschwerden im Freien; große Empfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen.

21. **Kali carbonicum.** Besonders zu berücksichtigen bei Blutstauungen in verschiedenen Organen und den davon abhängigen Beschwerden, namentlich in den Lungen und in der Pfortader bei Herzfehlern; bei Blasenleiden mit Schwäche des Blasenschließmuskels; bei Menstruationsbeschwerden und Gebärmutterblutflüssen.

Puls: Verstärkt, beschleunigt, mitunter aussetzend.

Haut: Jucken, Bläschen- und Quaddelnbildung; Freßblasen; Nachtschweiße.

Athem: Beklommen und beängstigt, schmerzhaft.

Empfindungen: Pulsiren im ganzen Körper mit übergroßer Empfindlichkeit und baldiger Ermüdung nach Bewegung; Kopfbenommenheit mit Hitze; Reißen im Schultergelenk; Heiserkeit; Kitzelhusten mit krampfhaftem Würgen; Bluthusten; leichtblutendes Zahnfleisch; Brustschmerz beim Husten; Rachenkatarrh; saueres Aufstoßen und Brechwürgen; Magenkrampf; Blähungsbeschwerden.

Absonderungen: Eiteriger Ausfluß aus der Nase; zäher Schleim, mit

Blut gemischt, oder auch reines Blut, beim Husten; durchfällige und schleimige Stühle mit stinkenden Blähungen; zu starker, übelriechender Monatsfluß.

Besondere Anzeichen: Tagesschläfrigkeit; Scheu vor Bewegung; Leichterkältlichkeit; Verschlimmerung durch kalte Luft und beim Liegen auf der rechten Seite.

22. **Mercurius solubilis.** Hauptmittel gegen Zahnschmerzen, Zahngeschwüre und Halsentzündungen; Zungenentzündungen; Luftröhrenkatarrhe mit dünnschleimigem Auswurf und schmerzhaftem Husten; Grippe; Nieren- und Blasenleiden; durch Ansteckung entstandene Geschlechtskrankheiten; Gelenkentzündungen; Darmkatarrhe; Gelbsucht; Leberanschwellung; ebenso in einer großen Anzahl von Krankheiten der Haut, der Drüsen und der Knochen.

Puls: Voll, hart, schnell und häufig; oder häufig und schnell, aber klein.

Haut und Drüsen: Kälte über den ganzen Körper nach Schlaf; entzündliche Geschwulst von Drüsen; Ausschläge, die bei der geringsten Berührung bluten; trockene, juckende, mehlige oder schuppige Ausschläge an den Beinen; tiefe Schrunden, wie Einschnitte an den Händen und Fingern; juckende Flechten am ganzen Körper mit Brennschmerz, besonders bei Berührung; schmutzige, gelbe Schorfe im Gesicht; schrundige, schwärende Lippen; bei den Schmerzen große Neigung zu Schweiß und stetes Schwitzen, das aber nicht erleichtert; erdfahle, schmutzige Gesichtsfarbe.

Mund und Zunge: Fauliger Mundgeruch und Geschwüre, oder Aphthen im Mund; geschwüriges, weiches, abklaffendes Zahnfleisch mit nächtlichem Brennen; Lockerheit der Zähne; Zäpfchen und Mandeln geschwürig; Zunge hart, geschwollen und entzündet; oder feucht und mit dickem, weißlichem, zähem Schleim bedeckt; stinkender Speichelfluß.

Empfindungen: Auftreibung und Empfindlichkeit der Eingeweide und Druck in der Herzgrube; fauliger, salziger, schleimiger Geschmack im Munde; viel Frost und Schauder, besonders Abends und Nachts; Zerschlagenheitsschmerz und Reißen in den Gliedern und Schmerzen in allen Knochen, besonders des Nachts; Schmerz beim Schlingen und beständige Neigung den Speichel hinunterzuschlucken; unerträgliche, reißende Schmerzen in den Zähnen, sich in die Backenknochen und Drüsen hinter den Ohren erstreckend; halbseitiges Reißen und Stechen im Kopf; heftige, windende Schmerzen in den Eingeweiden, erleichtert durch Niederlegen.

Absonderungen: Schaumige, schleimige, grünliche Durchfälle, oder ruhrartige Durchfälle, mit Schleim und Blut gemischt; Durchfälle, hervorgerufen nach Aufenthalt in der Nachtluft; unverdaute Nahrung enthaltende Stühle, die den After wund machen; viel vergeblicher Stuhldrang mit Zwang, besonders Nachts; übermäßiger Harnabgang; dunkelrother, sehr übelriechender Harn; Ausfluß einer dünnen, wässerigen, wundmachenden Flüssigkeit aus der Nase; Speichelfluß.

Besondere Anzeichen: Erhöhung der Beschwerden besonders Abends oder Nachts in der Bettwärme, wo sie unerträglich werden.

23. **Mercurius cyanatus.** Hauptmittel gegen die genuine (also mit keiner anderen Krankheit gemeinsam, wie z. B. mit Scharlach) auftretende Diphtheritis.

24. **Natrum muriaticum.** Hauptmittel gegen bestimmte Formen von Magenstörungen und gegen Verdauungsschwäche entweder mit Stuhlverstopfung oder mit Weichleibigkeit, sowie gegen die aus derartigen Erkrankungen sich entwickelnde Blutarmuth; gegen Nasen- und Rachenkatarrhe und langwierige Katarrhe der Luftröhre; nervöse Erschöpfung mit großer Angegriffenheit der Denkorgane, und gegen flechtenartige Ausschläge, besonders an den Lippen, wie gegen sog. Mitesser und Geschwürspusteln im Gesicht.

Haut: Trocken, spröde, sich leicht abschilfernd, mit juckenden Knötchen und Bläschen; Hände und Füße schwitzen übermäßig; sich verklebendes, fettiges Kopfhaar.

Mund 2c.: Uebler Mundgeruch; geschwürige Mundwinkel; leichtblutendes Zahnfleisch; Zahnschmerzen und Zahngeschwüre; zeitweilig Speichelfluß; Appetit auf Säuerliches und Pikantes; Rachen- und Mandelentzündung; Appetitmangel oder Heißhunger; Magensäure.

Athmungsorgane: Fließschnupfen und Stockschnupfen mit Geruchsverlust; Hals- und Luftröhrenkatarrh mit zunächst schleimigem, später eiterigem Auswurf; auch Bluthusten; Kurzathmigkeit bei Bewegung.

Empfindungen: Kopfbenommenheit, Schwindel, Mattigkeit, Arbeitsunlust, Reizbarkeit, Schreckhaftigkeit, Melancholie, schmerzhafte Müdigkeit, Frostigkeit, Spannung und Krampf in den Muskeln, namentlich der Unterglieder; Knacken in den Gelenken; Augenliderentzündung; Sehstörungen; Ohrensausen; rheumatische Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, wandernd; Herzklopfen in linker Seitenlage; Magendrücken; saures Aufstoßen, Speiseaufschwulken, Erbrechen und Brechwürgen; Leberbeschwerden; Hämorrhoiden; Mastdarmschmerz.

Absonderungen: Stuhl entweder weichleibig oder ungewöhnlich träge; Mastdarmblutungen; Harn satzig; eiteriger Weißfluß.

Besondere Anzeichen: Blasses oder erdfahles Aussehen des Kranken, welcher leicht schwitzt und sich deshalb leicht erkältet; große Frostigkeit und Scheu vor frischer Luft; Verschlimmerung bei feuchtem und kühlem Wetter.

25. **Nitri acidum.** Dieses Mittel paßt besonders gegen jene Krankheitszustände, welche auf einer ererbten oder erworbenen Säfteentmischung beruhen, also gegen jene Erkrankungen, welche mit ererbter oder erworbener Syphilis zusammenhängen und wo Mercurialmittel, welche zunächst in Frage kommen, vergeblich gebraucht wurden; ferner gegen mit Wassersucht verbundene Nierenleiden, wo der Harn Blutbeimengungen enthält; gegen gewisse Formen von Diphtherie, welche mit derartigen Nierenleiden verbunden auftreten; gegen Darmentzündungen mit Verschwärung und Darmblutungen.

Haut: Gelblich, schilferig, namentlich ist der Kopfhaarboden sehr empfindlich und schmerzhaft; juckende Bläschenausschläge; Geschwulst im Gesicht und an den Händen.

Krankheitszustände und Empfindungen: Allgemeine Erschöpfung, Erlahmen und Zittern der Glieder; Blutwallungen; Schwindel; klopfende Kopfschmerzen; Augenbindehautentzündung; geschwürige Entzündung der Nasenschleimhaut; rheumatische Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen; Herzklopfen

mit Beklemmung; Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh mit erheblichem Wundheitsschmerz; übler Mundgeruch; geschwürige Entzündungen an der Zunge, in der Mund- und Rachenhöhle; Appetitmangel und übler Geschmack; Leber- und Milzgegend schmerzhaft aufgetrieben; Leibschmerzen; Nieren- und Blasenschmerzen mit Harndrang; Jucken an den Geschlechtstheilen, auch Geschwürsbildung.

Absonderungen: Schleimige, blutige, stinkende, den After wundmachende Durchfälle; dunkler, brauner, blutgemischter, eiweißreicher Harn; eiterige und schleimige Ausflüsse aus der Harnröhre und Scheide.

Besondere Anzeichen: Dieses Mittel ist wirksamer bei brünetten, zu Durchfällen geneigten und leicht erkältlichen Personen, als bei blonden.

26. **Nux vomica.** Eine große Anzahl von krankhaften Zuständen, besonders der Verdauungsorgane und des Nervensystems, fallen in den Wirkungskreis von Nux vom.

Puls: Voll, hart, schnell und häufig; oder klein und fadenförmig; zuweilen aussetzend.

Gesicht, Haut rc.: Augenwinkel roth und heiß, das Weiße im Auge gelblich; tiefe, gelbe Färbung der Haut; schmutzige, blasse, gelbe Gesichtsfarbe.

Athem: Beengung des Athems und große Engbrüstigkeit mit Herzklopfen; Athem bald langsam, bald schnell und pfeifend.

Mund und Zunge: Zunge weiß belegt und schleimig, oder trocken, rissig und braun, mit blutrothen Rändern; übler Geruch aus dem Munde nach Essen; oder des Morgens; Zahnfleisch geschwollen, wund, schmerzhaft und faulig.

Empfindungen: Rheumatische Schmerzen, besonders des Rückens, der Lenden, der Brust und des Kreuzes; viel Beschwerden nach dem Essen; schlechter Geschmack im Munde, Uebelkeit, Auftreibung des Magens und des Unterleibes; große Mattigkeit, Trägheit und Scheu vor Bewegung; große Nervenschwäche; große Empfindlichkeit gegen Licht, Geräusch oder Gerüche, schlimmer des Morgens; große Erschöpfung nach der geringsten geistigen Anstrengung; Aufregung und Schlaflosigkeit des Nachts, aber Schläfrigkeit am Morgen und Nachmittag, besonders nach Essen; ärgerliche, heftige Gemüthsstimmung; Blutandrang nach dem Kopfe mit Hitze und Röthe des Gesichts; Frost über den ganzen Körper mit Schaudern, besonders bei Bewegung; raffender, zusammenziehender Schmerz im Magen und in den Eingeweiden; schneidendes Leibweh; viel Blähungsbeschwerden; Jucken und Brennen in den Augen; reißende Stiche in den Ohren; Hämorrhoiden.

Absonderungen: Harnabgang schmerzhaft und gering, mit erfolglosem Drängen; Harn roth und dunkel, mit Bodensatz wie Ziegelstaub; Stuhlverstopfung wie von Verengerung und Zusammenschnürung; dick geformter, harter Koth und schwieriger Abgang; oder Durchfall mit schmerzhaftem Drange und Vorfall des Mastdarms.

Besondere Anzeichen: Erhöhung vieler Beschwerden durch Kaffeegenuß, Weintrinken, Tabakrauchen, Nachtwachen und Geistesanstrengung. Natrum mur. und Nux vom. im Wechsel passen für nicht wenige Magen- und Darmkranke.

27. **Opium.** Ist besonders wirksam bei nervösen Zufällen, die durch Schreck entstanden sind; Beschwerden alter Personen, oder von Mißbrauch berauschender Getränke, ferner bei langwieriger, hartnäckiger Verstopfung.

Puls: Voll und langsam, zuweilen schnell, zuweilen aussetzend; heftiges Schlagen der Arterien des Kopfes und des Nackens.

Athem: Durch Brustbeklemmung beengt oder laut, schnaufend, röchelnd und stöhnend.

Mund und Zunge: Zunge trocken und sehr dunkel, zuweilen schwarz; Mund und Kehle sehr trocken.

Empfindungen: Gänzlicher Mangel an Schmerz oder Empfindung; große Kälte mit Zucken in den Gliedern; Zittern des ganzen Körpers; Starrkrämpfe, Convulsionen und epileptische Anfälle; Muskelsteifheit des ganzen Körpers oder einzelner Theile; Augen stier, glänzend, halb geschlossen und vortretend; Pupillen erweitert und bewegungslos; Mund krampfhaft verzogen; Hals krampfhaft geschlossen, das Schlingen unmöglich machend; Delirium; Zupfen an der Bettdecke; stupider, leerer Gesichtsausdruck; schwerer, tiefer Schlaf.

Absonderungen: Erbrechen von Koth und Harn (Miserere) mit heftigen Schmerzen und Auftreibung des Magens und des Unterleibes; hartnäckige Stuhlverstopfung; harter, in kleinen Knoten abgehender Stuhl; Urin unterdrückt oder sehr sparsam, dunkel und röthlich.

Besondere Anzeichen: Opium hebt die Unempfindlichkeit des Organismus gegen die Wirkungen anderer Arzneien auf; die Beschwerden erhöhen sich durch Erhitzung.

28. **Phosphorus.** Besonders bei Beschwerden, welche auf erschöpfende, acute Krankheiten folgen, hauptsächlich der Athmungs- und Verdauungsorgane und des Drüsensystems; bei Beschwerden, die mit langwierigem, dünnem und weichem Stuhlgang verbunden sind, (bei erschöpfenden Durchfällen), bei chronischer Entzündung des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lungen, sowie bei acuter katarrhalischer Lungenentzündung; bei Nierenleiden, mit und ohne Eiweißharnen, bei hektischen Fiebern; bei langwierigen Nervenfiebern u. s. w.

Puls: Schnell, hart und fadenartig und stets klein; zuweilen sehr schwach und kaum bemerkbar; heftiges Herzklopfen und Angst.

Haut und Gesicht: Schnell vorübergehende Hitze; vorherrschende Hitze des Nachts; beständige Kälte der Glieder; krankes, bleiches, schmutziges Aussehen und tiefliegende, hohle, blaurandige Augen; Gedunsenheit des Gesichts, besonders um die Augen; Kälte der Füße und Wundheit der Sohlen.

Athem: Schwierig und beklemmt; unterdrückt durch kurzen, trockenen und bellenden Husten.

Mund und Zunge: Unreine, brennende, weißschleimige, wie mit Pelz belegte Zunge; schmerzhafte Empfindlichkeit und Trockenheit des Mundes.

Empfindungen: Rheumatisches Stechen und Reißen nach jeder Erkältung; Leichtverkältlichkeit; Schmerzen bei Wetterveränderung und bei Gewittern; Trägheit der Glieder und Schwerfälligkeit des Geistes und Körpers; große Nervenschwäche; Schwindel und Blutandrang nach dem Kopfe; große Magen- und Verdauungsschwäche; Schmerzhaftigkeit des Magens bei Be-

rührung und im Gehen; schießende Schmerzen in der Brust, besonders in der linken Seite.

Absonderungen: Auswurf von weißem, zähem Schleim mit Blut gemischt; häufige, schleimige Durchfälle, zuweilen unverdaute Stoffe enthaltend; Abgang von Blut aus dem Mastdarm, beständige, weiche Stühle; Harn wässerig, farblos und reichlich; unwillkürlicher Abgang desselben; Erbrechen von Galle.

Besondere Anzeichen: Abmagerung des Körpers, besonders aber der Hände; Erscheinen der Beschwerden früh und Abends im Bette, während andere sich auch beim Essen zeigen; Empfindlichkeit gegen kühle Witterung.

29. **Pulsatilla.** Eignet sich besonders zum Heilmittel für Personen mit schüchternem, weinerlichem, zu innerlicher Kränkung und Aerger geneigtem, mildem und nachgiebigem Gemüth und für das langsame, phlegmatische Temperament, für Individuen mit blassem Gesicht, blauen Augen und blonden Haaren. Frauenkrankheiten fallen besonders in ihren Wirkungskreis. Am besten paßt sie, wenn Frostigkeit und Durstlosigkeit zugegen sind; wenn der Kranke Abends nur spät einschlafen kann.

Haut: Blasige Ausschläge und entzündete, heiße Geschwulst; glänzend rothe, schmerzhafte Geschwülste; Ausschläge von Bläschen, in Ringen erscheinend, eine dünne, ätzende Flüssigkeit ausschwitzend und Schorfe bildend; (Flechtenausschläge); Warzen; fressender Kopfgrind; innere Hitze und äußerlicher Frost; Schauder während des Schweißes.

Mund, Zunge rc.: Ungemeine Trockenheit und braune Farbe der Schleimhäute im Mund und Schlund; Zunge trocken und bräunlich, oder selbst schwarz, oder glänzend roth.

Empfindungen: Spannende, ziehende, reißende Schmerzen in den Gelenken, besonders in den Knieen; Verrenkungs- und Zerschlagenheitsschmerzen mit Empfindlichkeit gegen Druck; Schmerzen, schlimmer des Nachts, im Winter bei schlechtem Wetter und begleitet von Taubheit und Lähmigkeitsgefühl; Schmerzen, schlimmer während der Ruhe und gebessert durch Bewegung; reißende, schießende und ziehende Schmerzen in den Zähnen, gebessert durch warme Ueberschläge; Schmerz mit heftigem Druck wie von einem Stein im Magen; Kopfschmerzen zum Zerspringen; große Empfindlichkeit gegen Licht und freie Luft, selbst gegen warme; große Müdigkeit, besonders im Sitzen, so daß die Glieder bei geringer Anstrengung zittern; unauslöschlicher Durst.

Nervensystem: Delirien und Phantasietäuschungen; große Angst und Todesfurcht; schreckliche, ängstliche Träume.

Absonderungen: Stinkende Durchfälle, besonders des Nachts und im Schlafe; Durchfallstühle mit Blut gemischt; grünlicher und stinkender Ausfluß aus der Nase; spärliche, wässerige oder gänzlich ausbleibende Menstruation.

Besondere Anzeichen: Gänzlicher Verlust des Appetits und unersättlicher Durst mit Auftreibung der Eingeweide, besonders nach dem geringsten Essen. Abendliche Verschlimmerung der Schmerzen, welche, überspringend, kreuzweise auf einen anderen Körpertheil übergehen.

30. **Rhus toxicodendron.** Hauptmittel gegen chronische, rheumatische Leiden, deren Ursachen der Einfluß von Kälte und Feuchtigkeit waren; gegen die

Folgen von Verdehnungen, Verrenkungen &c., gegen Nesselausschläge und Blasenrose; gegen Darmkatarrhe mit Durchfällen, die Morgens aus dem Bette treiben; gegen Typhus mit Lungenentzündung.

Haut: Allgemeines Jucken; scharlachartige Röthe; Bläschen- und Pustelausschläge; Vorhautflechten.

Puls: Zeitweise zitternd und unregelmäßig.

Mund: Ungewöhnliche Trockenheit und Durst; fauliger oder bitterer Geschmack; Zahnschmerz beim Kauen und Lockerheit der Zähne.

Empfindungen: Ziehende und zuckende Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, mit Lähmigkeit und Taubheitsgefühl; Knacken in den Gelenken, welche mitunter anschwellen; Kopfschmerzen, als schwanke das Gehirn; Augenschmerzen und Entzündung der Augenbindehaut; Kreuzschmerz (Hexenschuß); Hüftgicht; Fließschnupfen und Heiserkeit; trockenes, schmerzhaftes Hüsteln mit Brustbeklemmung und Seitenstechen; Brecherlichkeit; Magenschmerzen und krampfhaftes Schneiden in den Gedärmen, nach dem Stuhl vorübergehend besser.

Absonderungen: Dünner, auch blutiger, übelriechender Stuhl, namentlich Morgens; dunkler oder wässeriger, heller Harn.

Besondere Anzeichen: Verschlimmerung der Schmerzen in Ruhe; Besserung durch fortgesetzte Bewegung.

31. **Scilla.** Paßt gegen Wassersuchten in Folge von Nieren- und Herzleiden; gegen Blasenkatarrhe; gegen Katarrhe des Kehlkopfes und der Luftröhre.

Haut: Hie und da rothfleckig, im Gesichte Schwellung.

Puls: Anfänglich erregt und voll, später klein, verlangsamt und aussetzend.

Empfindungen: Schwindel mit Benommenheit des Kopfes; zusammenziehender Schmerz in den Schläfen; ätzender Fließschnupfen; erschwertes Athmen mit kurzem, trockenem, heiserem Husten und Seitenstechen (links); Uebelkeit und Brechwürgen; dumpfe, rheumatische Muskelschmerzen.

Absonderungen: Wässerige, schleimige, braune Stühle mit vielen Blähungen; verminderte Harnabsonderung von dunkler Farbe.

Besondere Anzeichen: Vorhandene Schmerzen vermindern sich in Ruhe und verschlimmern sich durch Bewegung.

32. **Sepia.** Paßt besonders für das weibliche Geschlecht in den Wechseljahren (40—50) und gegen die zahlreichen, auf die Geschlechtssphäre zurückzuführenden Krankheitszustände in diesem Alter, gegen hysterische Zustände, Migräne und Nervenkopfschmerz; Schwäche der Verdauungsorgane und der Blase; verschiedene Hautleiden.

Haut: Juckende, brennende Bläschen- und Quaddelnausschläge; gelblichbraune, schilfrige, sehr trockene Haut; Blutschwäre; Sprödigkeit der Nägel.

Empfindungen und Krankheitszustände: Schwerfälliges Denken; schmerzhafte Empfindlichkeit der behaarten Kopfhaut mit Haarverlust; Kopfschmerz, stechend, reißend, klopfend, mit Uebelkeit, Angegriffenheit der Augen und Trübsichtigkeit, durch trockene Wärme gebessert; Muskelzuckungen mit Steifheit und Lähmigkeit; beängstigendes Herzklopfen; Heiserkeit; trockener Husten mit wenig zähem Auswurf; Athemnoth mit brennenden Brustschmerzen; Rachenkatarrh; Schlingbeschwerden; saures, fauliges Aufstoßen; Würgen; Brechreiz;

Erbrechen bitterer Flüssigkeit; kolikartige Leibschmerzen; Blasenkrampf mit Harndrang in den Morgenstunden; Entzündungen der äußeren und inneren weiblichen Geschlechtstheile; Gebärmutterkoliken vor der Regel; milchiger, eiteriger, auch blutiger, wundmachender Weißfluß.

Absonderungen: Schwer abgehender Stuhl mit mühsamem Pressen und Mastdarmschmerz; Harnabsonderung unterdrückt.

Besondere Anzeichen: Die Beschwerden treten periodisch auf, namentlich die Schmerzen; die Patienten fühlen sich mitunter tagelang ganz wohl; Leichterkältlichkeit.

33. **Silicea.** Ein Hauptmittel gegen Knochen- und Nervenleiden, sowie gegen chronische Eiterungsprozesse verschiedener Gewebe. Einzelne homöopathische Aerzte ziehen dieses Mittel jedem anderen zur Zeitigung und Heilung von Geschwüren vor.

Haut und Zellgewebe: Juckende Ausschläge; Balggeschwülste; Drüsengeschwülste, harte und eiternde; Blutschwäre; Brandschwäre; Wildfleischbildung in Geschwüren; Fisteln; Ueberbeine; Schleimhautgeschwüre.

Knochen: Schmerzhafte Knochenhautentzündung; Knochenfraß; Knochenauftreibung; Knochenfisteln an den Gelenken; Rhachitis.

Empfindungen: Kopfbenommenheit mit erschwertem Denken; Schwindel, besonders beim Fahren; reißende und pressende Kopf- und Gesichtsschmerzen mit Krämpfen in der Gesichtsmuskulatur; Blutandrang nach dem Kopfe; nächtliche, stechende Zahnschmerzen; Reißen und Zerschlagenheitsschmerz in den Gliedern mit Knacken in den Gelenken, Krämpfen und Zuckungen; Lähmungserscheinungen durch Rückenmarkserkrankungen; angreifender Kitzelhusten mit Heiserkeit und Wundheitsschmerz auf der Brust.

Absonderungen: Eiterauswurf durch Husten; stinkende, übelriechende Jauche aus den Geschwüren; harter, knotiger, oder mit Blutschleim gemischter weicher Stuhl; wundmachender Fußschweiß oder unterdrückte Absonderung des gewöhnlichen Fußschweißes.

Besondere Anzeichen: Allgemeine körperliche und nervöse Schwäche; durch Bewegung verschlimmerte Schmerzen.

34. **Spigelia.** Paßt namentlich gegen Herzaffectionen aus organischen, wie auch aus nervösen Ursachen; gegen periodisch auftretende Nervenschmerzen (namentlich im Gesicht); gegen Wurmbeschwerden mit Darmkoliken; gegen Kopfschmerzen, die sich durch körperliche Bewegung verschlimmern.

Empfindungen: Einseitiger Gesichtsschmerz, mit Brennen im Auge, Thränenfluß und Lidkrampf; ruckende, stechende Kopfschmerzen, besonders in den Schläfen, mit Schwindel; Herzklopfen mit großer Angst, Beklemmung und zusammenschnürender Brustschmerz; unregelmäßiger, verlangsamter Puls; Vollheitsgefühl im Unterleibe mit Leibschneiden und nicht erleichterndem Blähungsabgang.

Absonderungen: Thonartige, harte Stühle; reichlicher Harnabgang beim Aufhören der Schmerzanfälle.

Besondere Anzeichen: Besserung in ruhiger, horizontaler Lage.

35. **Spongia.** **Dieses Mittel ähnelt in seinen Wirkungen denen von Jodum; nur verdient es bei Kehlkopfscroup, Kropf und beim acuten Kehlkopfskatarrh der Kinder den Vorzug.**

Puls: Beschleunigt, voll.

Haut und Drüsen: Hitze und Trockenheit der Haut, Jucken, Drüsenanschwellungen am Unterkiefer und Halse, Anschwellung der Schilddrüse.

Athem: Keuchend und jagend.

Empfindungen: Druck und Schmerz in der Herzgegend; Fließ- und Stockschnupfen, Heiserkeit, Brennen und Schmerz im Kehlkopfe; hohler, trockener Husten.

36. **Sulphur.** Die Wirksamkeit von Sulphur in der Behandlung einer Reihe von Hautkrankheiten, besonders von trockenen Ausschlägen — vorausgesetzt, daß sie nicht durch den allopathischen Mißbrauch dieses Mittels hervorgerufen worden sind — ist so auffallend, daß er in derartigen Beschwerden für specifisch erklärt werden kann. Außerdem läßt sich vom Schwefel sagen, daß er einen so ausgedehnten Wirkungskreis besitzt, wie kein anderes homöopathisches Mittel. Er ist nicht nur in einer großen Anzahl acuter Leiden das wirksamste Heilmittel, sondern auch in allen langwierigen und hartnäckigen, chronischen Krankheiten ganz unentbehrlich, indem er mit Vortheil von Zeit zu Zeit als Zwischenmittel gereicht wird, um den Organismus für andere Arzneien empfänglich zu machen.

Haut und Körper im Allgemeinen: Ausschläge von zerstreuten und juckenden, flachen Finnen, die eine gelbliche, dicke, oder blutige Flüssigkeit absondern; brennende und juckende Ausschläge; trockene, kleienartige, sich abschuppende Flechten; stechendes, beißendes und brennendes Jucken, besonders in Bettwärme; Wundheit der Haut; Blutschwäre; Kopfgrind; Ausfallen der Haare; heiße, rothe Geschwulst der Drüsen, Abscesse bildend; sehr übelriechende, saure Schweiße einzelner Theile; Schweiß, durch die geringste Anstrengung hervorgerufen; harte, knotige Geschwülste der Gelenke, besonders der Finger und Zehen; blasses und aufgedunsenes Gesicht mit blauen Ringen um die Augen; Kälte oder Frostschauder mit Heißüberlaufen des Kopfes und Gesichtes; Abmagerung; Erweichung und Verkrümmung der Knochen; Empfindlichkeit gegen kalte Luft.

Mund, Zunge 2c.: Heftige Trockenheit und brennende Hitze im Munde; stinkender Geruch aus dem Munde des Morgens und nach dem Essen; rauhe, trockene, rissige, mit weißem Schleim belegte Zunge; bräunlicher, dicker, zäher Schleim auf der Zunge; bräunlicher Schleim an den Zähnen; Zahnfleisch geschwollen und empfindlich, oft wund.

Nase, Augen 2c.: Rothe, heiße und geschwollene Nase; heiße, wässerige Absonderung aus der Nase; beständiges Niesen; Jucken, Trockenheit und Hitze der Augen und Lider; Eiter an den Lidern.

Athmungsorgane: Erstickungsanfälle des Nachts im Liegen oder selbst im Schlafe; schwerer und kurzer Athem; Brustbeklemmung in der freien Luft oder nach der geringsten Anstrengung, selbst nach Sprechen, das den Patienten erschöpft; ängstliches, kurzes, pfeifendes Athmen mit unterdrücktem Husten, gefolgt von Blutspeien; heftige Hustenanfälle beim Aufstehen und zu Bette gehen und nach Essen; anstrengender, trockener Husten; hohle, rasselnde, oder schwache Stimme; Verlust der Stimme.

Nervensystem: Taubheit und Schwäche verschiedener Theile; Schwindel, Schwere und Druck im Kopfe; Schwere in den Beinen; melancholische und reizbare Stimmung; Veränderungen des Geruchssinns; Empfindlichkeit gegen das Licht; Schwindel des Morgens oder Abends, oder nach dem Essen, oder beim Aufstehen von einem Sitze.

Organe der Verdauung und Absonderungen: Beständige Säure; Sodbrennen; Heißhunger; Vollheit des Magens nach Essen und gegen Abend; bitteres, fauliges Aufstoßen, große Verdauungsschwäche; Beschwerden von Milch, Fleisch und Fett; Gefühl von Beengung und Schwere in der Gegend des Magens, der Leber und der Unterbauchgegend; Aufblähung; hartnäckige Verstopfung mit ungenügendem, hartem Stuhle und beständigem Stuhldrang; oder häufige, weiche Stühle; weißliche oder grünliche Durchfälle; Bettpissen; der Harn wirft eine fette Haut auf.

Empfindungen: Ziehen und Reißen in den Gliedern, oder im ganzen Körper; intermittirende Kopfschmerzen; stechender, bohrender, einseitiger Kopfschmerz; Kopfweh Morgens, Abends, oder in der Nacht; bohrende, klopfende Schmerzen in hohlen Zähnen; schießende Schmerzen in der Lebergegend; schießende Schmerzen in der Brust, meist auf der linken Seite.

Besondere Anzeichen: Die meisten Schmerzen entstehen in der Ruhe und vergehen durch Bewegung des leidenden Theils, oder im Gehen; sie erscheinen und verschlimmern sich in der Nacht.

37. **Tartarus emeticus.** (Dieses Mittel wird auch unter den Namen **Tartarus stibiatus** und **Antimonium tartaricum** geführt.) Passend bei acuten Erkrankungen der Athmungsorgane, wo das Athmen durch erhebliche Schleimanhäufung in den Luftwegen sehr erschwert ist; bei Lungen- und Brustfellentzündungen; bei acuten Magen- und Darmerkrankungen mit Brechdurchfall; bei Muskelrheumatismen mit nicht erleichternden Nachtschweißen, sowie bei:

Haut: Pustulösen Ausschlägen, welche sich sehr langsam und schmerzhaft entwickeln; kühle, klebrige oder reichliche, warme Schweiße.

Puls: Beschleunigt, auch unregelmäßig, aussetzend.

Empfindungen: Kopfschmerz mit Betäubung, bis zu Delirien gesteigert, worauf endlich Schlummersucht folgt; Zittern, Zuckungen, Krämpfe, namentlich in der Bein- und Fußmuskulatur; Schnupfen mit Nasenbluten; Katarrh des Kehlkopfes und der Luftröhre, Schleimrasseln, erhebliche Athemnoth; Heißhunger, Uebelkeit, Würgen und Erbrechen, Magenschmerz, schneidende Leibschmerzen mit Poltern im Leibe; Blasenkrampf.

Absonderungen: Erbrechen von bitteren, schleimigen, auch blutigen Massen, wässerige, auch blutige Durchfälle; Harn anfänglich dunkelbraun, trübe, scharfriechend, später wässerig-hell.

Besondere Anzeichen: Schwäche und Erschöpfung des Kranken, Nasenflügelathmen, erhebliche Athemnoth mit Rasselgeräuschen.

38. **Thuja.** Hauptmittel gegen die, nach der Schutzpockenimpfung auftretenden Beschwerden, sowie gegen die nach Harnröhrentrippern auftcetenden Leiden; gegen Schmerzen und Lähmungserscheinungen durch Rückenmarkserkran-

kungen; gegen gewisse katarrhalische Erkrankungen, Warzen und Feigwarzen; gegen Weißfluß mit lästigem Jucken.

Haut: Ueberempfindlichkeit derselben, Jucken und Kriebeln; Bläschen- und Knötchenbildung; Warzen; Feigwarzen an den Schamtheilen; starker, unangenehm riechender Schweiß an den letzteren; Vorhautentzündung.

Empfindungen: Augen und Gesichtsschmerzen mit Zuckungen der Lider; Trübsichtigkeit; Ohrensausen; Geschwürsbildung auf der Nasenschleimhaut; Genicksteifheit; Zuckungen einzelner Muskelgruppen; Zerschlagenheits- und Verrenkungsschmerz in verschiedenen Körpertheilen, stechende Schmerzen; Herzklopfen; Rachenkatarrh; Magenschmerz; Hämorrhoidalknoten; Harndrang; ziehende Schmerzen in der Harnröhre, Kriebeln.

Absonderungen: Zäher, leimartiger Auswurf nach anstrengendem Husten; abwechselnd harte oder breiige, durchfällige Stühle; Nachtröpfeln des Harns, Tripperausfluß, Weißfluß.

Besondere Anzeichen: Eigenthümliche Trockenheit und Sprödigkeit der Haut und Fingernägel; letztere brechen leicht aus; große Veränderlichkeit der Schmerzen, welche bald hier, bald dort auftreten und sich meist durch Bewegung bessern.

39. **Veratrum album.** Paßt bei vielen Krankheitsformen des Nervensystems, namentlich beim weiblichen Geschlecht, besonders wenn die Beschwerden mit Nervenschmerzen und Krämpfen auftreten, gegen einzelne Formen des Keuchhustens, sowie gegen Brechdurchfall (Cholera nostras).

Puls: Klein, schnell, häufig und aussetzend, oder langsam und fast erloschen.

Haut und Gesicht: Eisige Kälte des Scheitels, der Nase, der Hände, Beine und Füße, mit kaltem, klebrigem Schweiß im Gesicht; kalte, klebrige Schweiße mit allgemeinen Frostschaudern; oder Hitze und Röthe des Gesichts, blasses und eingesunkenes Gesicht mit ängstlichem Ausdruck; bläuliche oder gelbliche Gesichtsfarbe.

Athem: Beengt und unterbrochen durch tiefen, hohlen Husten, oder durch krampfhaften Husten mit langem, schrillem Einathmen; oder durch trockenen Husten, mit brennendem Gefühl in der Brust.

Mund, Zunge rc.: Im Mund und auf den Lippen Ansammlung von schaumigem Speichel; Mund trocken und klebrig; Lippen trocken, aufgesprungen und schwärzlich, oder aufgetrieben und blau; Zunge gelb, oder roth und geschwollen, oder trocken, rissig und schwärzlich.

Nervensystem: Plötzlicher, allgemeiner und gänzlicher Kräfteverfall; Krämpfe und Convulsionen mit Krümmung der Handflächen und Fußsohlen; Krampfanfälle mit steifer Streckung des Körpers und gänzlichem Verlust des Bewußtseins; Zähneknirschen, Verlust der Sprache; Hervorgetriebenheit der Augen; Pupillen sehr verengt; heftiges Schluchsen.

Empfindungen: Heftige, schneidende, krampfartige Schmerzen im Magen und den Eingeweiden; plötzliche und heftige Schmerzanfälle; heftige Krämpfe in den Waden und Fußsohlen; allgemeiner Frost, oder Frost mit innerer Hitze; brennende Schmerzen in den Augäpfeln; quälende, periodische Schmerzen im Ge-

sicht und Kopf; Schmerzen in den Gliedern, am schlimmsten im Bett gebessert durch Aufstehen und Herumgehen, und gewöhnlich des Morgens wiederkehrend; heftiger Druck in der Herzgrube mit außerordentlicher Empfindlichkeit der Theile; Uebelkeit mit bitterem Geschmack im Mund und unnatürlichem Hunger.

Absonderungen: Erbrechen und Durchfall unmittelbar nach Essen; Erbrechen schwarzer Stoffe; grüne, wässerige oder schwärzliche, sehr häufige Durchfälle.

40. **Zincum.** Paßt gegen acute und chronische Gehirn- und Rückenmarkserkrankungen, namentlich gegen deren zweites Stadium, wo der Charakter der Lähmung vorherrscht; gegen Schlund-, Speiseröhren- und Magenkrämpfe; gegen Augenlider- und Bindehautentzündungen; gegen Hüftgicht.

Haut: Juckausschläge; Aufspringen der Haut.

Empfindungen: Eingenommenheit des Kopfes, Schwerbesinnlichkeit, Gedankenschwäche; bohrende und klopfende Kopfschmerzen vom Genick bis zur Stirn und den Schläfen; Augenbindehautentzündung mit Trübsichtigkeit und Erscheinen feuriger Flecke und Kreise vor den Augen; Ohrenreißen und Sausen; Schmerzen und Steifheit in der Genick- und Rückenmuskulatur, Schwäche und Lähmung in den Beinen; Reißen und Zucken in den Ober- und Untergliedern; Hüftschmerz, stechend, besonders linksseitig; Pulsationsgefühl durch den ganzen Körper; Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh; Entzündung der Mund- und Zungenschleimhaut; Magen- und Darmbeschwerden mit viel Gasbildung; Blasenkrampf.

Absonderungen: Stuhl trocken, erschwert; Harn citronengelb, unbewußt abgehend; Pollutionen; Weißfluß.

Dritte Abtheilung.

A. Bei Erwachsenen und Kindern vorkommende Erkrankungen.

Alpdrücken. Eine krampfhafte Beengung der Brust, welche während des Schlafes auftritt, und die mit dem Gefühl verbunden ist, als wenn ein schwerer Gegenstand oder ein lebendiges Wesen sich vom Unterleibe nach der Brust zu wälze und den Athem benähme. Der davon Befallene ist wach, kann sich aber weder rühren noch schreien. Das Uebel betrifft meist vollblütige Personen, welche des Abends zu viel, oder auch zu schwerverdauliche Speisen genießen, nicht für regelmäßige Leibesöffnung sorgen, sich nicht genug im Freien bewegen, und es sind deshalb alle diese Ursachen zu vermeiden und Abends der Darm event. durch ein Klystier zu entleeren. Das Hauptmittel dagegen ist

Carbo vegetabilis, Abends soviel wie eine Erbse (oder von Streukügelchen 3—4 Stück in Wasserlösung), wenn viel Blähungsbeschwerden vorhanden sind.

Sulphur, auf dieselbe Weise gebraucht, bei Vollsein nach dem Essen, Sodbrennen, Verstopfung, Beschwerden von Milchgenuß.

Nux vomica, Morgens 3—4 Tropfen oder 3—4 Kügelchen in Wasserlösung, wenn Magenverderbniß durch Bier und Spirituosen die Ursache ist, wenn Blähungsbeschwerden, übler Mundgeruch und Verstopfung zugegen sind.

Pulsatilla, ebenso wie Nux, aber Abends zu verabreichen, wenn Magenverderbniß durch fette Speisen oder Backwerk die Ursache, sowie wenn Durchfall oder Weichleibigkeit besteht.

In der Nacht selbst kann man **Opium**, 3—4 Tropfen oder ebensoviele Kügelchen, in etwas Wasser, verabreichen.

Asthma. Man versteht darunter Anfälle von Athembeklemmung, die von Zeit zu Zeit wiederkehren und gewöhnlich des Nachts eintreten. Die Symptome sind: Unruhe, Angst, Zusammenschnüren der Brust, pfeifender, röchelnder Athem, Schnappen nach Luft, aussetzender Puls, Herzklopfen, Kälte der Glieder, Husten. Wenn durch letzteren etwas Auswurf herausbefördert wird, so lassen gewöhnlich die Athembeschwerden nach. Die Patienten vermögen nicht im Bette zu liegen, sondern müssen sitzen oder gar das Bett verlassen. Die Entstehungsursachen können sehr verschiedene sein. Häufig ist das Asthma nur ein Symptom einer andern Krankheit, z. B. des Herzens, der Lungen, des Magens. Die nächste Veranlassung sind oft Erkältungen, Diätfehler oder Gemüthsbewegungen. Am meisten sind ältere Leute, welche an chronischem Luftröhrenkatarrh und Erweiterung der Lungenbläschen (Emphysem) leiden, dieser Krankheit unterworfen. Die hauptsächlichsten Mittel dagegen sind folgende:

Arsenicum, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase voll Wasser gelöst und alle halbe Stunden ein Eßlöffel voll, bei nächtlichem Brustkrampf mit Todesangst, kaltem Schweiß, Druck in der Herzgrube, Herzklopfen, Zusammenschnüren des Halses, keuchendem, trockenem, kurzem oder auch feuchtem, rasselndem Husten.

Nux vomica, wie Arsen. zu geben, bei zusammenschnürendem Brustkrampf, verbunden mit Unterleibsbeschwerden, mit Appetitlosigkeit, Luftaufstoßen nach dem Essen, Sodbrennen, stockenden Blähungen, Schmerzen in der Lebergegend und Stuhlverstopfung. Die Beschwerden verschlimmern sich nach Mitternacht, früh, bei Bewegung und nach dem Essen.

Ipecacuanha, wie Arsen. zu geben, wenn der Patient mit einem Gefühl, als ob er erwürgt würde, aus dem Schlafe erwacht; dabei kurzer und schwerer Athem, kaltes, blasses Gesicht und kalte Füße; in der Luftröhre ein Gefühl, als ob Staub eingeathmet würde; Schleimrasseln auf der Brust; zuweilen Gallenerbrechen; kurzer, trockener Husten und große Angst.

Aconitum, wie Arsen. zu geben, wenn viel Blutandrang nach dem Gehirn mit dem Anfall verbunden ist, mit Angst, Herzklopfen, Todtenblässe oder dunkler Röthe des Gesichts. Der Patient verlangt nach frischer Luft und Kühlung. Der Anfall endigt mit Husten.

Sepia, eine kleine Messerspitze voll halbstündlich trocken, oder von Kügelchen wie bei Arsen. angegeben, bei nervenschwachen Frauen, wo trockener Husten und Athemnoth mit brennenden Brustschmerzen vorhanden sind.

Die eigentlichen Heilversuche, neben obigen Linderungsmitteln gegen den

Anfall selbst, überlasse man dem Arzte. Viel wichtiger als das Aufsuchen von Luftcurorten ist jedoch die Sorge für reine, frische Luft im Schlafzimmer, denn das Schlafen in engen und geschlossenen Räumen ist oft mit die Ursache. (Siehe Lehrbuch der homöopath. Therapie, Bd. II, Abschnitt E.)

Augenkrankheiten. Die große Mehrzahl der Augenkrankheiten, namentlich aber der inneren Theile derselben, gehört in den Ressort des Arztes, und es können deshalb hier nur einige Fingerzeige gegeben werden. Die häufigste Erkrankung ist die Entzündung der Augen- und Liderbindehaut. Sie ist katarrhalischer Art nach Erkältungen, oder wenn Rauch, Staub, kleine Fremdkörper u. dergl. in das Auge gekommen sind, und ist dann mit Röthe des Augenweißen und der inneren Lidhaut, Druck, Stichen und Lichtscheu verbunden. Das Hauptmittel nach Erkältungen ist

Aconitum, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll, bei bedeutender Röthe und Hitze des Auges. Tritt nach 12stündigem Gebrauch dieses Mittels keine Besserung ein, so ist

Belladonna in derselben Weise zu verabreichen, namentlich wenn Lichtscheu und Funkensehen vor den Augen zugegen sind.

Arnica, ebenso wie Aconit., und außerdem Umschläge von 5 Tropfen Arnica-Tinctur, in einem Tassenkopf voll lauem Wasser gelöst, wenn nach Entfernung in das Auge gerathener Fremdkörper die Entzündung entstand.

Die Entfernung von in das Auge gedrungenen Fremdkörpern ist mitunter sehr schwierig und häufig nur durch den Arzt möglich. Ist ein solcher nicht zu haben, so versuche man sich selbst zu helfen, indem man bei geschlossenem Auge mehrmals mit dem Finger vom äußeren nach dem inneren Winkel, also nach der Nase hin, über das obere Lid hinwegstreicht und gleichzeitig sich schnäuzt. Bewegliche Fremdkörperchen gelangen dadurch nach dem inneren Winkel und können dann mit einem Tuche weggewischt werden. Oder man nehme ein Stückchen, in der Form eines kleinen Spitzkegels geformtes weiches Paraffin, welches mit der Spitze unter das, mit den Wimpern etwas abgezogene Oberlid geschoben und vom äußeren nach dem inneren Winkel geführt wird. Das Fremdkörperchen bleibt an dem Paraffin, mit welchem man das Auge nicht verletzen kann, hängen. Bei allen anderen festsitzenden Fremdkörpern ziehe man den Arzt unverzüglich zu, namentlich aber bei Verletzungen der Hornhaut. Bei letzteren ist bis zum Eintreffen des Arztes jede Bemühung zu unterlassen, den Fremdkörper zu entfernen, und damit ein Vorfall der Regenbogenhaut und das Auslaufen des Auges verhütet wird, Rückenlage einzunehmen und ein Kaltwasserumschlag auf das geschlossene Auge zu machen. Kaltes Wasser zu Umschlägen paßt dagegen nicht, wenn ungelöschter Kalk in's Auge gelangte, denn in diesem Falle muß das Auge mit Mohnöl ausgespritzt werden.

Die scrophulösen Augen- und Liderentzündungen haben ähnliche Erscheinungen, nur sind die Lider erheblich geschwellt, eiterig, und mitunter ist die Lichtscheu so bedeutend, daß die Erkrankten wochenlang kein Auge öffnen können. Die wichtigsten Mittel dagegen sind:

Apis, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase Wasser gelöst, täglich 4 Mal ein Eßlöffel voll, wenn erhebliche Geschwulst und Röthe der Lider besteht.

Mercurius solubilis, Morgens und Abends so viel wie eine Erbse oder 3—4 Kügelchen in Wasser, bei Geschwürigkeit der Lidränder, erheblicher Röthe des Auges, gleichzeitig bestehender Entzündung der Nasenschleimhaut ꝛc.

Außerdem können noch in Frage kommen: Hepar sulph., Calcarea car-

bonica, Sulphur, Aethiops antimonialis u. a. M. gegen Skrophulose, denn diese Entzündung macht häufig Rückfälle, und nur durch Tilgung der Ursache, also der Skrophulose, kann man sie dauernd heilen. (Ausführlicheres über Augenkrankheiten findet man im Lehrbuch der homöopath. Therapie, Bd. II, Abschnitt L.)

Backengeschwulst, Wangengeschwulst, ist meist eine Folge von Erkältung; oft ist Zahnweh oder Ohrenschmerz damit verbunden, in Folge einer Entzündung der Wurzelhaut des Zahnes.

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glas Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, besonders wenn das Gesicht heiß, roth, hart und schmerzhaft ist und wenn die Schmerzen klopfend und brennend sind.

Chamomilla, wie Aconitum zu geben, wenn die Schmerzen des Nachts am schlimmsten sind, wenn die Geschwulst roth oder rosenroth, wenn die eine Backe roth, die andere weiß ist.

Mercurius, 5 Streukügelchen, in einem Glas Wasser aufgelöst, alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll, oder von der Verreibung dreistündlich soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, bei reißenden, brennenden, klopfenden Schmerzen, mit Geschwulst des Gesichts, wenn das Zahnfleisch mit entzündet ist.

Kommt es nach Aufbruch eines Geschwüres am Zahnfleisch zur Eiterung, so gebe man Morgens und Abends soviel wie eine Erbse, oder 3—4 Kügelchen, **Silicea.** Ist ein hohler Zahn die wiederholte Ursache dieser Erkrankung oder einer chronischen Zahnfleischfistel, so muß derselbe herausgezogen werden.

Bauchfellentzündung. Eine Entzündung der die Eingeweide des Unterleibes umkleidenden serösen Haut, welche mit Schüttelfrösten beginnt, worauf Hitze folgt. Gleichzeitig entsteht an einer Stelle des Bauches ein sehr heftiger, sich häufig aber bald über den ganzen Bauch verbreitender, durch die geringste Berührung der Bauchdecken sich verschlimmernder Schmerz und Erbrechen; ebenso besteht Stuhlverstopfung. Die Behandlung dieses meist lebensgefährlichen Uebels ist stets dem Arzte zu überlassen Von homöopathischen Mitteln kommen namentlich Aconitum, Belladonna, Mercurius solub., Bryonia und Arsenicum in Frage. (Bei der Kolik, mit der diese Krankheit von Unkundigen verwechselt werden könnte, werden die Schmerzen durch Druck gebessert; auch ist bei derselben kein Fieber vorhanden. Beim Bauchmuskelrheumatismus werden die Schmerzen ebenfalls durch Druck und durch Verschiebung der Bauchhaut schlimmer, aber Fieber und Erbrechen fehlen. Zu warnen ist bei der Bauchfellentzündung vor allen Mitteln, welche Stuhl herbeiführen sollen, denn das Uebel wird dadurch verschlimmert.)

Blasenleiden. Die häufigste Erkrankung ist

a. **der Blasenkatarrh.** Derselbe tritt acut auf nach Erkältungen, nach Genuß von jungem Bier, Most, oder wenn sich Entzündungen der Nierenbecken oder der Harnröhre auf die Blase fortsetzen. Es entsteht dann ein dumpfer, drückender Schmerz in der Blase, der sich durch Druck verschlimmert und häufig krampfartig nach der Harnröhre, den Hoden, dem Mittelfleisch und der Kreuzgegend ausstrahlt. Ferner findet sich Harn= oder Blasenzwang hinzu mit Entleerung geringer Mengen röthlichen, zuweilen sogar blutigen Harns, welcher

Schleim absetzt; zuweilen tritt auch völlige Harnverhaltung ein. Gewöhnlich geht das Leiden in 8—14 Tagen unter reichlichen Schweißen in Genesung über, oder es wird chronisch. Die Hauptmittel gegen den acuten Blasenkatarrh sind:

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, stündlich bis zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei Harnverhaltung oder schmerzhaftem Harnen, besonders nach Erkältung mit entzündlichen und fieberhaften Zuständen, Stechen und Brennen in der Blasengegend, heftigem, vergeblichem Drang und geringem Abgang eines rothen, heißen Harns.

Pulsatilla, wie Aconit. zu geben, bei Harnzwang mit Brennen und Stechen im Blasenhalse; Abgang von schleimigem, klebrigem, eitrigem Harn. (Aconitum und Pulsatilla, in $^1/_2$= bis 2stündlichem Wechsel gegeben, sind häufig im Stande, die meisten Fälle von Harnverhaltung und Harnstrenge zu heben.)

Nux vomica, wie Aconitum zu geben, bei Harnbeschwerden in Folge von Mißbrauch geistiger Getränke, namentlich bei Hämorrhoidalkranken. — Bei Harnverhaltung, welche nicht selten eintritt, wenn der Urin aus irgend einem Grunde (z. B. einer Eisenbahnfahrt) zu lange in der Blase zurückgehalten worden ist, verdient dieses Mittel besondere Berücksichtigung.

Arnica, wie Aconitum zu geben, ist anzuwenden, wenn die Harnbeschwerden durch einen Schlag oder Fall auf das Rückgrat, oder durch eine andere mechanische Verletzung entstanden sind. (Hier zuweilen auch im Wechsel mit Rhus toxicod.)

Camphora, 1 Tropfen auf Zucker, bei krampfhafter Harnverhaltung mit Brennen in der Harnröhre und Frostschauder; paßt, wenn das Leiden nach Auflegen von Blasenpflastern entstand.

In einzelnen Fällen passen auch Opium, Arnica, Phosphorus, Cantharides und Kali carbonicum. Entsprechende Beihilfsmittel sind: warme Umschläge auf die Unterbauchgegend, warme Bäder, warme Bähungen, das Tragen einer wollenen Leibbinde, Warmhalten der Füße; eine Tasse warmer Kirschblätterthee. — Der chronische Blasenkatarrh kann stets nur Gegenstand ärztlicher Behandlung sein. Homöopathisch kommen bei demselben namentlich Colocynthis, Lycopodium, Calcarea carbonica, Hepar sulphuris, Phosphorus u. a. M. zur Verwendung. Länger als 24 Stunden währende Harnverhaltung bei acutem und chronischem Katarrh erfordert die Anwendung des Katheters.

b. **der Blasenkrampf** unterscheidet sich, bei äußerlicher Aehnlichkeit der Beschwerden, vom acuten Blasenkatarrh dadurch, daß kein Fieber vorhanden und daß der Harn klar ist. Es passen dagegen:

Belladonna, so, wie oben bei Aconit. erwähnt, zu verabreichen, wenn fortwährender Harndrang und unausgesetztes Harntröpfeln vorhanden.

Rhus toxicodendron, ebenso zu verabreichen, nach Durchnässung.

Nux vomica, ebenso zu verabreichen, wenn kein Harntröpfeln, sondern völlige Harnverhaltung besteht.

Blattern, Pocken. Dem Ausbruch der Pocken gehen gewöhnlich Kreuzschmerz, Schwindel, Kopfschmerz, Abgeschlagenheit und leichte Fieberanfälle mit Magenstörungen voraus. Nach 3—4tägiger Dauer dieser Erscheinungen tritt ein heftigeres Fieber mit Schüttelfrost auf und es finden sich, unter Brennen

in der Haut, zunächst im Gesicht, dann an den anderen Körpertheilen, rothe, bis linsengroße Stippchen in der Haut, unter denen sich je ein Knötchen befindet, welches sich nach einigen Tagen zu einem Bläschen umwandelt, welches in seiner Mitte eine Vertiefung (Delle) hat. Der Inhalt dieser Bläschen ist eine wässerige Flüssigkeit; letztere wandelt sich aber in Eiter um, denn ungefähr am 10. Tage nach Ausbruch der Pocken platzen die Bläschen und der Eiter bildet eine gelbliche bis dunkelbraune Kruste, nach deren Abstoßung die bekannte Pockennarbe zurückbleibt. In milderen Fällen stehen die Pocken vereinzelt, sog. **Varioloiden**, in schwereren treten sie massenhaft auf und fließen zusammen, dicke Schorfe bildend, die sog. wahren Blattern. In letzteren Fällen, wenn erhebliches Fieber mit Gehirnsymptomen zugegen, oder wenn auch Pocken an den Augen und Lidern, oder auf den Schleimhäuten der Mund- und Nasenhöhle oder des Kehlkopfes auftreten, suche man ja ärztlichen Beistand nach.

Behandlung: Man sorge für frische und reine Luft in dem nicht zu warm zu haltenden Krankenzimmer, verabreiche, so lange Fieber vorhanden, nur Milch, etwas Fleischbrühe mit Semmel, sowie kaltes Wasser. Nach Ablauf des Fiebers nahrhaftere Kost. Um Narbenbildung im Gesicht zu verhüten, steche man die Pusteln, so lange ihr Inhalt noch wässerig ist, an verschiedenen Stellen mit einer Nadel an oder bestreiche das Gesicht täglich mehrmals mit chemisch reinem Glycerin. Innerlich

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn das Fieber sehr erheblich ist und Delirien vorhanden sind. (Kaltwasserumschläge auf den Kopf.)

Mercurius solubilis, zwei- bis dreistündlich soviel wie eine Erbse in einem Löffel Wasser, oder 5 Kügelchen, so wie bei Belladonna angegeben, wenn Speichelfluß, Halsbeschwerden und Durchfall vorhanden.

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu verabreichen, bei zusammenfließenden Pocken, mit Stuhlverstopfung.

Arsenicum album, wie Belladonna zu verabreichen, bei faulig riechenden, blutigen Stühlen mit Kräfteverfall.

Sulphur, Morgens so viel wie eine Erbse oder 3—5 Kügelchen, wenn das Fieber nachgelassen hat und die Krustenbildung ziemlich allgemein ist.

Complicationen, wie Gehirnhaut- und Lungen- oder auch Augen- und Ohrenentzündungen, erfordern stets einen Arzt.

Nach der **Schutzpockenimpfung** gebe man an drei aufeinanderfolgenden Tagen Morgens 5 Kügelchen oder 3—4 Tropfen Thuja, um üble Folgen zu verhüten.

Blutungen. Dieselben entstehen durch Zerreißung oder Zerstörung von Blutgefäßen, wobei sich das Blut entweder in eine Körperhöhle ergießt, in welchem Falle selbstverständlich nur der Arzt die Diagnose auf eine solche Blutung stellen kann, oder wobei es sich nach außen ergießt. Werden große Mengen Blut entleert, so spricht man von einem **Blutsturz**. Bei letzterem hole man schleunigst einen Arzt.

a. **Bluthusten.** Das Blut wird mit Husten entleert und ist hellroth. Bei größeren Mengen Blut finden sich auch dunkelrothe Blutgerinnsel. Das Blut

entstammt der Luftröhre und ihren Verzweigungen in der Lunge. Gewöhnlich sind ein süßlicher oder salziger Geschmack und Brennen in der Brust dabei vorhanden.

Behandlung bis zur Ankunft des Arztes: Man sorge für frische, reine Luft im Zimmer, lasse den Kranken halb sitzend liegen, befreie ihn von beengenden Kleidungsstücken, lasse ihn langsam und tief durch die Nase athmen und nicht sprechen. Innerlich

Aconitum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, alle 5—10 Minuten ein Theelöffel voll, bei Angst, Unruhe, Herzklopfen, hellrothen Blutungen und leichtem Fieber.

Ipecacuanha, ebenso zu verabreichen, bei gleichzeitig bestehender Uebelkeit und Brecherlichkeit; hellrothes Blut mit Blutgerinnseln untermischt.

Arnica, ebenso zu verabreichen, nach Quetschungen der Brust.

Kali carbonicum, ebenso zu verabreichen, bei Herzleidenden und Hämorrhoidalkranken.

Arsenicum und **Phosphorus**, abwechselnd genommen, bei Bluthustenanfällen Lungenkranker.

Carbo vegetabilis, $^1/_4$ stündlich soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst und alle 5—10 Minuten ein Theelöffel voll, bei plötzlichem Kräfteverfall, Bleichwerden des Gesichts, Kaltwerden der Füße und Hände, kaum fühlbarem Pulse.

b. **Magenblutung.** Das Blut entstammt einem Magengeschwür. Es besteht brennender und drückender Schmerz in der Herzgrube und der Kranke litt schon längere Zeit an Magenstörungen. Das Blut wird gewöhnlich massenhaft erbrochen; es ist dunkel, geronnen, theerartig oder kaffeesatzähnlich.

Behandlung bis zur Ankunft des Arztes: Horizontale Seitenlage; Kaltwasser-Compressen auf die Herzgrube; kleine Schlucke kalten Wassers oder Eisstückchen. Innerlich alle 10 Minuten, wie oben angegeben, **Ipecacuanha**, oder bei plötzlichem Kräfteverfall **Carbo vegetabilis**.

c. **Nasenbluten.** Das Blut tröpfelt aus den vorderen Nasenöffnungen oder fließt, wenn die Quelle der Blutung in den hinteren Theilen des Nasenkanales ist, nach dem Nasenrachenraume und erregt Husten.

Behandlung: Einziehen kalten Wassers in die Nase; Festdrücken des Daumens auf die äußere Seite der Nase vom Auge herunter; nicht schnäuzen. Innerlich

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Weinglase Wasser, alle 10 Minuten ein Eßlöffel voll, bei Kopfhitze. Paßt besonders für Jünglinge und junge Männer, welche Morgens Nasenbluten bekommen.

Pulsatilla, ebenso zu verabreichen, besonders für bleichsüchtige junge Mädchen passend.

Nux vomica, ebenso zu verabreichen, nach Mißbrauch von Spirituosen, Bier, Wein u. dergl.

Arnica, ebenso zu verabreichen, nach Stößen und Schlägen gegen die Nase.

Erheblichere Nasenblutungen, welche nicht auf diese Weise zu stillen sind, erheischen ärztliche Hilfe. Die Nase wird in solchen Fällen mit Charpietampons ausgefüllt oder, nach einem neueren Verfahren, mit einem, mittelst eines Katheters in die Nase eingeführten und in dieser aufgeblasenen Conton tamponirt.

d. **Nieren- und Blasenblutungen.** Entstammt das Blut den Nieren, so ist es innig mit dem Harn vermischt; entstammt es der Blase — oder der Harnröhre —, so fließt nach dem Uriniren hellrothes Blut ab. — Man ziehe den Arzt zu und gebe bis zu dessen Eintreffen

Ipecacuanha, $^1/_2$stündlich, von der wie oben bereiteten Wasserlösung.

Bräune, häutige. Croup. Diese früher sehr häufige Krankheit kommt jetzt seltener vor; dagegen gesellt sie sich, als sog. diphtheritischer Croup, häufig zur Diphtherie. Sie besteht in einer Entzündung des Kehlkopfes, auf dessen Schleimhaut sich eine feste Ausschwitzung, die sog. Croupmembran, bildet, welche den Kehlkopf zunächst verengt und schwerer durchgängig für die Athemluft macht, später aber, oft schon im Verlauf von 24 Stunden, denselben verschließen kann, sodaß der Kranke, falls die Membran sich nicht durch Husten löst, erstickt. Das Leiden befällt vorzugsweise das kindliche Alter, meistens, nachdem einige Tage Husten, Niesen und Heiserkeit vorausgegangen sind, in der Nacht. Das Kind hat Fieber, athmet kurz und mühsam, den Kopf nach rückwärts in das Bettkissen bohrend; der Husten ist rauh, trocken, bellend, krähend; das Gesicht ist blauroth aufgedunsen.

Da die Krankheit einen sehr raschen Verlauf nimmt, so ist schleunigste ärztliche Hilfe erforderlich. Der Landbewohner, welcher einen Arzt nicht sofort zuziehen kann, gebe zu Anfang

Aconitum, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase Wasser gelöst, $^1/_4$—$^1/_2$stündlich einen Theelöffel voll, wenn Frösteln, Hitze, Durst, kurzer, trockener Husten, beschleunigtes Athmen, ein schriller, krächzender Ton der Stimme zugegen sind.

Hepar sulphuris giebt man, entweder 5 Streukügelchen in Wasser gelöst, wie Aconit., oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse $^1/_4$- bis $^1/_2$stündlich trocken, wenn nach einigen Gaben Aconitum zwar die Fiebersymptome sich etwas gemildert haben, aber ein trockener, harscher, tiefer, hohler Husten, mit einer schwachen, heiseren Stimme und mehr oder weniger Schwierigkeit beim Athmen zurückbleibt; oder wenn von Anfang an der eigenthümliche Crouphusten sich bereits eingestellt hat, begleitet von beständigem Schleimrasseln in den Athmungsorganen, während welchem der Patient stets vergeblich bemüht ist, durch Auswurf Erleichterung zu erlangen, oder häufig nach der Kehle greift und den Kopf zurückbeugt, wodurch das Athmen etwas erleichtert wird; während sich unter Fortdauer des Fiebers die Unruhe und Athemnoth immer noch steigern. (So lange noch starkes Fieber vorhanden ist und die übrigen Anzeichen für **Hepar** sprechen, giebt man dieses mit Aconitum in halbstündlichem Wechsel.)

Mit diesen beiden Mitteln lassen sich die meisten, selbst schwereren Fälle mit Sicherheit curiren, wenn sie rechtzeitig angewendet wurden. Zuweilen, wenn Hepar nicht die gewünschte Besserung bringt, ist es im zweiten Stadium nothwendig, dieses Mittel in halbstündlichem Wechsel mit **Spongia** (welches Mittel ebenso wie Aconitum aufgelöst wird) zu geben.

Wenn nach der Bräune noch Heiserkeit zurückbleibt mit Neigung zum Rückfall, so giebt man **Phosphorus**, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, einen Theelöffel voll in sechsstündlichem Wechsel mit

Hepar; bei zurückbleibender Schwäche reicht man **China**, eine Woche lang täglich Morgens einige Streukügelchen oder Tropfen.

Während des Anfalles giebt man dem Kinde ein wenig mit Wasser verdünnte, möglichst warme, gezuckerte Milch zu trinken. Man kann auch Flanell, in heißes Wasser getaucht und ausgedrückt, dem Patienten um den Hals legen; der Umschlag muß aber, so oft er kalt wird, wieder erneuert werden. Das Auflegen von Leinwandlappen, welche in heißes Oel getaucht wurden, auf die Kehlkopfgegend, oder auch der Hirsch'schen Euphorbium-Pflästerchen auf dieselbe Stelle, wird von einzelnen Anhängern der Homöopathie sehr gerühmt. Immer aber bedenke man, daß durch den Kehlkopfs-Luftröhrenschnitt manche verloren gegebenen Fälle von Croup noch gerettet worden sind.

Bruch, Darmbruch, Brucheinklemmung. Die hauptsächlichst vorkommenden Formen des Darmbruches sind: **Nabelbrüche, Leistenbrüche, Schenkelbrüche.** Dieselben durch homöopathische Arzneimittel, ohne Anlegung entsprechender Bandagen heilen zu wollen, ist vergebliches Bemühen. Immerhin aber hat der Gebrauch von **Nux vomica**, von Zeit zu Zeit 5 Tropfen oder 5 Kügelchen genommen, einen guten Einfluß auf die Verdauung; das Heraustreten des Bruches wird seltener, namentlich wenn der Bruchkranke mäßig lebt und seinen Verdauungsapparat nicht überladet. Ein zweckmäßiges Bruchband ist das von Dr. Hirsch construirte*), namentlich für nicht zu große Brüche. Tritt ein Bruch heraus und läßt sich derselbe nicht zurückbringen, so treten, weil der Koth das Darmrohr nicht passiren kann, zunächst heftige Schmerzen ein; hierauf Uebelkeit, Speise-, Gallen- und zuletzt Kotherbrechen. Die Entzündung kann sich, wenn keine Hilfe geleistet wird, von der Bruchstelle über das Bauchfell verbreiten oder der Bruch geht in Vereiterung und Brand über. Hier thut also sachverständige Hilfe noth, welche in Versuchen zur Zurückbringung des Bruches besteht, und wenn dies nicht möglich ist, operativ eingreift. Bis diese eingetroffen ist, nehme man halbstündlich 2—3 Tropfen oder 3—4 Kügelchen **Nux vomica** in Wasser, oder man trinke eine Tasse recht starken Kaffee, mache warme Umschläge auf die Geschwulst, während man in Rückenlage bleibt. Kotherbrechen macht die Operation meist unumgänglich.

Brustfell- oder Rippenfellentzündung. Dieselbe kann mit oder ohne Schmerzen, mit oder ohne Fieber verlaufen. In beiden Fällen kann aber nur der Arzt die Krankheit erkennen, und zwar durch Behorchen und Beklopfen der Brust, denn das für diese Krankheit charakteristische Seitenstechen und die Athemnoth können auch bei anderen Krankheitsformen vorkommen. Das Hauptmittel ist:

Bryonia, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei Fieber und heftigen Seitenstichen, wenn der Kranke vorher gesund war.

Arsenicum album, ebenso verabreicht, bei herabgekommenen und schlecht ernährten Brustkranken.

---

*) Dr. J. J. Hirsch, Die Unterleibsbrüche und die neuen patentirten Bruchbandagen ohne Hüftfeder und Pelotenpolster. Preis 1 Mk. 50 Pf. (Verlag von Dr. W. Schwabe in Leipzig.)

Arnica bei älteren Leuten, welche über Bruststiche klagen.

Zur Resorption des in den Brustfellraum ergossenen Exsudates verwendet der Arzt, wenn er dasselbe für wässerig hält: **Scilla**; bei eiterigen Exsudaten **Hepar sulphuris** oder **Arsenicum**, sofern er es nicht vorzieht, in diesem Falle operativ einzugreifen. (Siehe Lehrbuch der homöopath. Therapie, Bd. II, Abtheilung E.)

Cholerine. Eine im Sommer meist epidemisch auftretende, also eine größere Anzahl von Menschen, an ein und demselben Orte, befallende Erkrankung, bestehend in wässerigen, mit Kollern im Leibe und Leibschneiden verbundenen Durchfällen, zu denen sich große Hinfälligkeit, nicht selten auch Erbrechen gesellt. Man verabreicht:

Ipecacuanha, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, in dringenden Fällen alle Viertelstunden, bis Besserung eintritt, dann alle 2 bis 3 Stunden, bei reichlichem und leichtem Erbrechen mit wässerigem Durchfall und leichten Krämpfen. Die Uebelkeit ist das vorherrschende Symptom.

Veratrum, wie Ipecacuanha zu geben, bei plötzlichen und heftigen Anfällen von Erbrechen und Durchfall, mit unausgesetzten oder lange anhaltenden Krämpfen, großem Durst und eisiger Kälte der Füße und Beine; kalte Schweiße. Dieses Mittel wird zuweilen mit Vortheil im Wechsel mit Ipecacuanha gegeben.

Arsenicum, wie Ipecacuanha zu geben, bei Anfällen von heftigem Brechwürgen und scharfen, brennenden Durchfällen, mit Zwang, brennenden Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden, äußerster Erschöpfung, großer Kälte der Haut und unerträglicher Angst, Unruhe und Furcht vor dem herannahenden Tode. Besonders nach Veratrum, oder im Wechsel mit diesem.

Cuprum aceticum, 2stündlich soviel wie eine Erbse in etwas Wasser, oder 5 Kügelchen, wie bei Ipecacuanha angegeben, in Wasserlösung, wenn der Stuhl blutige und gallertartige Beimengungen enthält und wenn die Wadenkrämpfe sehr heftig sind.

Man gestatte solchen Kranken nur Gries- und Hafergrützsuppen und kleine Schlucke Rothwein mit Wasser.

Cholera, asiatische. Von dieser Krankheit kommen zwei Formen vor: eine, welche der vorbeschriebenen Cholerine ähnelt und meist geheilt wird, und eine zweite, welche ungeheuer schnell verläuft, denn alle 5—10 Minuten erfolgt bei dem wenige Stunden vorher noch gesund Gewesenen eine gußartige Stuhlentleerung, welche anfänglich noch Kothbeimengungen enthält, später aber mehlsuppenartig und reiswasserähnlich ist. Gleichzeitig bestehen unstillbares Erbrechen, Magenschmerz, quälender Durst, und es wird kein Harn mehr abgesondert. Durch Wasserverarmung des Blutes wird der Puls klein, unfühlbar und aussetzend, die Haut wird marmorbleich und ist mit kalten Schweißen bedeckt, es entstehen heftige Waden-, Zehen- und Fingerkrämpfe; die Stimme wird tonlos, und oft geht der Kranke zu Grunde, bevor ihm ärztliche Hilfe geleistet werden kann.

Die homöopathische Behandlung der Cholera hat stets bessere Resultate geliefert, als jede andere, namentlich wenn rechtzeitig eingegriffen wurde. Das Hauptmittel ist

Camphora bei Steifheit der Glieder, bläulicher Färbung und eisiger Kälte des Gesichts und der Hände, brennender Hitze im Halse und in der Magengegend, Krämpfen in den Waden; ungemeiner Angst und Niedergeschlagenheit. Je zeitiger der Campher gegeben wird, desto sicherer ist seine Wirkung, und es sind wenige Fälle bekannt, die tödtlich geendigt haben, wenn er innerhalb der ersten Stunde gereicht wurde. Vielfach wird behauptet, daß er nur im allerletzten Stadium der Cholera passe. Dies scheint aber irrig zu sein, denn ein italienischer homöopathischer Arzt, Dr. Rubini in Neapel, hat zahlreiche Fälle im zweiten und dritten Stadium der Krankheit damit geheilt. Nur bedient er sich einer **sehr stark concentrirten Camphertinctur**, die unter dem Namen **Camphora Rubini** in den homöopathischen Apotheken zu haben ist, und giebt in sehr gefährlichen Fällen starke, oft wiederholte Dosen. Man giebt 2—3 Tropfen Camphora-Lösung (Streukügelchenpotenzen sind unwirksam) alle 5—10 Minuten auf Zucker oder in einem Theelöffel voll heißen, concentrirten Zuckerwassers, bis Schweiß eintritt; in letzterem Falle ist der Kranke gerettet.

Veratrum, alle Viertelstunden 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in etwas Wasser, ist das Hauptmittel in den leichteren Cholerafällen bei plötzlich eintretenden, heftigen Anfällen von Erbrechen und Durchfall mit Eiseskälte des Körpers, großer Schwäche, Wadenkrämpfen, ungeheurem Durst nach kaltem Wasser und Sauerem, und Unterdrückung der Urinabsonderung. Nach eingetretener Besserung giebt man stündlich bis dreistündlich eine Gabe.

Arsenicum, wie Veratrum zu geben, wenn brennende Schmerzen, wie von glühenden Kohlen, im Magen und in den Eingeweiden ein hervorstechendes Symptom bilden, mit unauslöschlichem Durst, bei häufigem, aber wenigem Trinken auf einmal; dabei schnelles Sinken der Kräfte, äußerste Erschöpfung, Angst und Todesfurcht, während die Ausleerungen nach oben und unten mit geringer Unterbrechung fortdauern.

Carbo vegetabilis, ½ stündlich so viel wie eine Erbse, oder 3—4 Kügelchen in einem Theelöffel Wasser, hat sich zuweilen im letzten Stadium bewährt, wenn der Kranke wie eine Leiche dalag, wenn gänzliche Pulslosigkeit und Lähmung eintrat, der Athem kalt war und klebriger Schweiß die Stirn bedeckte.

Daß die strengste Diät während dieser lebensgefährlichen Krankheit zu beobachten ist, versteht sich von selbst. Es sollte dem Kranken höchstens etwas dünne Schleimsuppe gereicht werden; ja oft wird auch diese nicht vertragen. Als Getränk giebt man reichlich frisches Wasser, aber stets nur in kleinen Portionen. Der Patient muß gut zugedeckt und warm gehalten werden mit heißen Steinen oder Wärmflaschen an den Füßen.

Vorbeugungsmittel. Als Präservative sollen sich nach vielfachen Beobachtungen Sulphur und Veratrum bewährt haben, obwohl sich darüber keine Gewißheit erlangen läßt; denn man wird immer einwenden können, daß die Personen, welche die Mittel genommen, auch ohne diese von der Krankheit verschont geblieben wären. Es wird aber doch nichts schaden, wenn man während einer in der Nähe herrschenden Epidemie abwechselnd täglich Morgens nüchtern eine Gabe Sulphur und Veratrum nimmt, dabei aber die gewöhnlichen Vorsichts-

maßregeln in der Diät nicht versäumt. Dr. **Hering** empfahl, während einer Epidemie **Schwefelmilch***) in die Strümpfe zu streuen.

Diphtheritis, brandige Rachenbräune. Die Diphtheritis beginnt meist mit Schlingbeschwerden und mehr oder weniger bemerkbarem Fieber. Bei Oeffnung der Mundhöhle sieht man auf den Mandeln und später auch auf dem Gaumenbogen und dem Zäpfchen einen weißen Belag. Letzterer wird dicker und stößt sich nach 4—6 Tagen ab, ein flaches, rothrandiges Geschwür zurücklassend. Der Kranke stinkt aus dem Munde und gleichzeitig sind die im Kieferwinkel gelegenen Drüsen schmerzhaft. In schlimmen Fällen greift die Diphtheritis auch die Nasenhöhle an; es stellt sich jauchiger Ausfluß aus der Nase ein; oder sie geht auf den Kehlkopf über, es gesellt sich dann Croup hinzu und der Patient kann den Erstickungstod sterben. Es gehört dieses Leiden zu den gefährlicheren Uebeln und sehr viele Kranke gehen daran zu Grunde, besonders wenn sie allopathisch mit Aetzmitteln u. dergl. behandelt werden. Auch tritt es häufig im Beginn des Scharlach auf und vermehrt dadurch die Sterblichkeit an dieser Krankheit. Doch können die Kranken durch homöopathische Mittel viel eher gerettet werden, besonders wenn man dieselben gleich von Anfang an verabreicht. Das Hauptmittel ist

Mercurius cyanatus, 5 Tropfen oder 10 Streukügelchen, in einem Weinglase voll Wasser aufgelöst und halb- bis einstündlich einen Theelöffel voll, bei Besserung zweistündlich, so lange nur die Rachenhöhle allein an der Krankheit betheiligt ist.

Nitri acidum, wie Mercurius cyanatus zu geben, paßt dann, wenn sich jauchiger Ausfluß aus der Nase einstellt.

Apis, wie Mercurius cyanatus zu geben, ist sehr empfehlenswerth bei der Diphtheritis zu Anfang des Scharlachs. Kommt an einem Orte Scharlach gleichzeitig vor, so thut man gut, sobald ein Kind an Halsentzündung erkrankt, Apis zu verabreichen.

Auch ist es zweckmäßig, wenn eine Scharlachepidemie mit Diphtheritis herrscht, gesunden Kindern täglich 2 Tropfen oder 2 Streukügelchen **Apis** prophylaktisch zu verabreichen.

Der diphtheritische Croup ist meist unheilbar, doch kann man, wenn kein Arzt zur Hand ist, **Brom.** versuchen. Gabe: Wie bei **Mercurius cyanatus**.

Außerdem sind Gurgelungen einer Mischung gleicher Theile guten Rothweines und lauen Wassers täglich mehrmals anzuwenden und eventuell die Nase damit auszuspritzen. (Siehe im Anhang unter „Gurgelungen" und „Ausspritzungen der Nase".)

Man verabreiche, auch wenn die Kranken nicht nach Nahrung verlangen, flüssige Nahrungsmittel: Suppen, Milch, mit entfetteter Bouillon abgezogenes Eigelb, und bei kleinem, fadenförmigem Pulse, der auf vorhandene Erschöpfung deutet, ab und zu einen Theelöffel voll süßen Ungarwein oder Malaga. Ist das Leiden zur Besserung gelangt, täglich 2 Gaben **Hepar sulphuris**. Gewarnt sei

*) Schwefelmilch, Lac sulphuris, ist in Dr. Schwabe's Apotheke, die Schachtel 50 Pf., vorräthig.

Jeder vor den leider mitunter noch von Aerzten angewandten Eisumschlägen, sowie vor Aetzungen der Rachenhöhle.*)

Drüsengeschwülste und **Drüsenabscesse.** Dieselben entstehen in sehr seltenen Fällen nach Erkältung, wo man dann **Mercurius solubilis** täglich drei Mal verabreicht. Häufiger finden sie sich durch Fortleitung der Entzündung von einem benachbarten Geschwürsherde aus, wo **Apis**, täglich drei Mal 3—4 Tropfen oder von der Wasserlösung von 5 Streukügelchen dieses Mittels 3—4stündlich ein Eßlöffel voll zu verabreichen ist. Am allerhäufigsten sind sie eine Theilerscheinung der Skrophelnkrankheit. In letzterem Falle passen in selteneren Gaben: **Calcarea carbonica, Sulphur, Hepar sulphuris** und gegen eiternde Drüsengeschwülste namentlich **Silicea.** Da die **Skrophulose** ein constitutionelles Leiden ist und eine gewisse Kenntniß in der Wahl, namentlich aber in der Methodik der Verabreichung homöopathischer Heilmittel erfordert, so müssen solche Patienten thunlichst ärztlicher Behandlung überlassen werden.**)

Durchfall, Diarrhöe, kann die verschiedensten Ursachen haben und im Verlaufe vieler acuten und chronischen Magen- und Darmkrankheiten auftreten, die mitunter erst vom Arzt genau festgestellt werden können. Häufig entsteht dieses Uebel jedoch nach Genuß gewisser Nahrungsmittel (Früchte, Milch 2c.) oder Getränke (Bier, Wein 2c.), oder es wird durch Gemüthsbewegungen oder Erkältungen hervorgerufen; in letzteren Fällen wird es als Darmkatarrh bezeichnet. Die besten homöopathischen Mittel dagegen sind:

Dulcamara, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll, bei Diarrhöen von Erkältung, Durchnässung, zurückgetretenen Ausschlägen, von Diätfehlern u. s. w., mit schneidenden Schmerzen um den Nabel. Die Ausleerungen sind flüssig, gelb oder grünlich, treten gewöhnlich des Nachts ein und sind zuweilen mit Uebelkeit und Erbrechen verbunden.

Bryonia, wie Dulcamara zu geben, bei Durchfall im Sommer in Folge von Erkältung oder blos nach starker Erhitzung; nach dem Genuß von schlechtem Wasser, oder von Milch, besonders wenn gallige und rheumatische Symptome zugegen sind. (Oft nach Dulcamara, wenn dieses erfolglos geblieben.)

Arsenicum, wie Dulcamara zu geben, bei Diarrhöen, die im Herbste, oder nach Diätfehlern, nach kaltem Trinken, Eis, Sauerem, Früchten oder nach einer Erkältung entstehen. Die Ausleerungen sind wässerig, schleimig, zuweilen mit Blut gemischt, braun oder grünlich, brennend, von heftiger Kolik, Durst und großer Erschöpfung begleitet. Verschlimmerung des Nachts, oder nach Essen und Trinken.

Chamomilla, wie Dulcamara zu geben, bei wässerigem oder schleimigem

---

*) Eingehende Mittheilungen über die Behandlung dieser Krankheit finden sich in: Die Diphtheritis. Eine Anleitung zur Verhütung und Behandlung der katarrhalischen Rachenentzündungen sowie der brandigen Rachenbräune oder Diphtheritis nach hygienischen und homöopathischen Grundsätzen. Preis 50 Pf. (Verlag von Dr. W. Schwabe in Leipzig.)

**) Siehe: Dr. Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen und die Vorzüge ihrer Behandlungsweise nach den Prinzipien und Erfahrungen der Homöopathie. Geb. 3 Mk. (Dr. Schwabe's Verlag.)

Durchfall von grünlicher oder weißlicher Farbe und wie faule Eier riechend, mit Auftreibung des Leibes, schneidenden Kolikschmerzen, Uebelkeit und Erbrechen, hervorgerufen durch Aerger, Zorn oder Erkältung; ganz besonders auch für Kinder passend.

Pulsatilla, wie Dulcamara zu geben, bei Diarrhöe von Diätfehlern, schleimig und in der Farbe wechselnd; sehr häufig und drängend; schlimmer Abends und in der Nacht.

China, wie Dulcamara zu geben, bei wässerigem Durchfall, mit unverdauten Stoffen untermengt; schlimmer des Nachts und nach dem Essen; mit vielem Knurren und Kollern und großem Kräfteverlust.

Rhus toxicodendron, wie Dulcamara zu geben, besonders bei Nachts und in den Morgenstunden eintretenden Durchfällen mit Leibschmerzen, die sich durch Essen und Trinken verschlimmern.

Phosphorus, wie Dulc. zu geben, bei schmerzlosen, wässerigen Durchfällen mit allgemeiner Schwäche.

Mercurius, wie Dulc. zu geben, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse zweistündlich trocken auf die Zunge, bei reichlichen, wässerigen, schaumigen, schleimigen oder galligen Ausleerungen, zuweilen sogar mit Blut gemischt, von grünlicher, weißlicher oder gelblicher Farbe, mit Stuhlzwang, Wundheit am After und Leibschneiden, schlimmer des Nachts.

Sulphur, wie Mercur. zu geben, bei chronischen, erschöpfenden, schleimigen Durchfällen, mit Stuhlzwang, die anderen Mitteln widerstehen.

Hausmittel gegen derartige Durchfälle sind Heidelbeersuppen, gekochte Backbirnen, schleimige Suppen mit etwas Rothwein.

Durchliegen, Aufliegen. Dieses für bettlägerige Kranke so schmerzliche Leiden kann oft vermieden werden, wenn man da, wo die Haut durch Druck roth wird, also am Kreuzbein, den Hüften, Fersen und Schulterblättern, kleine, dünne, mit Haferspreu gefüllte Kissen, oder Luft- oder Wasserkissen unterlegt und die betreffenden Stellen mit frischem Hammeltalg oder Salicyltalg einreibt. Wunde Stellen sollten öfters mit Arnica-Wasser (12 Tropfen **Arnicatinctur** auf ein Weinglas voll Wasser) gewaschen werden. Werden die Stellen brandig, so müssen die Geschwüre von einem Chirurgen kunstgerecht verbunden werden.

Ein vorzügliches äußeres Mittel gegen dieses Uebel ist, nach Dr. Deventer, der Schaum von gekochtem Rindfleisch (Fleischbrüheschaum). Ehe die Brühe gesalzen ist, wird der Schaum abgenommen, wiedererwärmt auf Leinwandläppchen gestrichen und auf die wunde Stelle gelegt. Bevor man die Läppchen auflegt, kann man die leidende Stelle mit dem Schaum einreiben. Wendet man es gleich Anfangs an, so erfolgt die Heilung sehr bald. Die Schmerzen werden augenblicklich durch dieses einfache Mittel gemildert.

Epilepsie, Fallsucht. Zeitweise auftretende Anfälle von Krämpfen mit Verlust des Bewußtseins, sodaß der Kranke zu Boden stürzt. Die Ursachen dieses Uebels sind nicht in allen Fällen zu ermitteln und dasselbe gehört deshalb zu den schwerer heilbaren, häufig sogar unheilbaren Krankheiten, hinsichtlich deren wir den Kranken nur einen, häufig genug sogar von Aerzten nicht gegebenen Rath ertheilen können: Lebe vegetarisch, iß kein Fleisch, überhaupt nichts

vom getödteten Thiere; lebe mäßig, vermeide Spirituosen, Wein und Bier gänzlich, überanstrenge dich nicht geistig und körperlich, und deine Anfälle werden, wenn du nebenher von einem erfahrenen homöopathischen Arzte behandelt wirst, schwächer und seltener werden und schließlich vielleicht gänzlich ausbleiben. Homöopathische Mittel zur Behandlung sind: **Belladonna, Opium, Ignatia, Calcarea carbonica, Sulphur, Cuprum, Hyoscyamus, Rana bufo** u. a. Kein Homöopath füttert seine Kranken mit **Bromkalium.** Beim Anfalle sorge man dafür, daß der Kranke sich nicht beschädigt, man entferne beengende Kleidungsstücke, namentlich vom Halse, lege ein Tuch zwischen die Zähne, damit er sich die Zunge nicht zerbeißt, lasse ihn aber im Uebrigen sich austoben, weil er in diesem Falle länger von Anfällen frei bleibt, als wenn man dieselben durch Festhalten, durch Aufbrechen der Daumen u. s. w. abzukürzen sucht.

Erbrechen. Dasselbe kann etwas durchaus Heilsames sein, indem in den Magen gerathene schädliche Stoffe dadurch wieder hinausbefördert werden, z. B. nach Magenüberladungen, Vergiftungen 2c.; es kann bei Erkrankungen des Magens selbst vorkommen, sodaß Speisen, welche sonst vertragen wurden, erbrochen werden. Endlich kann es, wie der Pathologe sagt, reflectorisch zu Stande kommen, z. B. bei gewissen Nerven- und Gehirnleiden (Migräne, Gehirnhautentzündung 2c.). Man muß bei Behandlung des Erbrechens also in jedem Falle die Ursachen und die sonst noch vorhandenen Erscheinungen berücksichtigen und nicht blos das Erbrechen symptomatisch behandeln. Die Mittel, welche dabei in Frage kommen, sind namentlich:

Gegen Speiseerbrechen: **Arsenicum, Ipecacuanha, Chamomilla, Veratrum;**

gegen Schleimerbrechen: **Pulsatilla, Nux vom., Arsen.;**

gegen Bluterbrechen: **Ipecacuanha, Carbo veg.;**

gegen Gallenerbrechen: **Bryonia, Chamomilla, Cuprum, Nux vomica, Tartarus emet.;**

gegen Kotherbrechen: **Nux vom.** (doch versäume man dabei keine Zeit, weil in letzterem Falle eine Brucheinklemmung oder Darmverschlingung vorliegen kann, und hole einen Arzt);

gegen nervöses Erbrechen: **Belladonna, Veratrum, Zincum.**

Erhitzung. Wenn nach einer starken Anstrengung bei heißer Witterung Hitze im Kopfe, Röthe des Gesichts, Schwindel, Durst, Unruhe sich einstellen, so sollte sofort

Aconitum, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem halben Weinglas Wasser, genommen werden, das anderen üblen Folgen vorbeugt. Auch ein Tropfen **Camphora** auf Zucker leistet gute Dienste.

Erkältung. Das erste und beste Mittel, wenn man sich erkältet hat, fröstelt und fiebert, ist immer **Aconitum.** Rechtzeitig angewendet, ist dieses herrliche Mittel für sich allein im Stande, dem großen Heere von Krankheiten, die aus Erkältungen entstehen, vorzubeugen. Gabe: 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle 3 bis 4 Stunden einen Eßlöffel voll.

Ermüdung. Bei Steifheit und Zerschlagenheitsschmerz in allen Gliedern, Wundheit der Füße und anderen Beschwerden, hervorgerufen durch Ueberanstrengung des Körpers, ist

Arnica, äußerlich zum Waschen oder Baden und innerlich angewendet, ein sehr wirksames Mittel. Gabe: (innerlich) 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Eßlöffel voll Wasser aufgelöst oder trocken auf die Zunge und, wenn nöthig, nach 24 Stunden wiederholt. Aeußerlich: zu einem Weinglas voll Wasser nehme man einen Theelöffel voll Arnicatinctur und wasche mittelst eines Schwammes oder Handtuches den Körper, besonders das Rückgrat, damit. Wunde, schmerzhafte Füße kann man auch in dieser Flüssigkeit baden.

Arsenicum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in etwas Wasser, Abends genommen, wenn Jemand nach jeder, selbst geringen Anstrengung sehr ermüdet und erschöpft ist, oder sich nach einer starken Anstrengung nicht erholen kann.

Nux vomica, wie Arsen., aber Morgens oder Nachmittags, nie spät Abends genommen, hilft bei Ermüdung und Erschöpfung nach geistiger Anstrengung und nach langem Nachtwachen mit Kopfweh, Schwindel, unruhigem Schlaf, nervöser Aufregung und großer Müdigkeit.

Fieber ist eine in jedem Falle durch das Thermometer nachweisbare Temperaturerhöhung des Körpers, welche mit Frösteln oder Schüttelfrost beginnt, worauf Hitze und in der Regel Schweiß folgt. Gewöhnlich ist der Puls beschleunigt. Die Körpertemperatur des gesunden Menschen, in der Achselhöhle gemessen, beträgt Morgens 37 0 Grad C., Abends 37,3—37,5 Grad C. Bei Fieberkranken kann die Bluttemperatur um diese Zeit um 1—2 Grad, in schlimmen Fällen um 3—5 Grad erhöht sein. (Ebenso kann die Temperatur in schweren Fällen, bei erschöpfenden Krankheiten, erheblich unter die Norm herabgehen, z. B. bei Cholera im letzten Stadium bis auf 33 Grad C.) Die große Mehrzahl der acuten Erkrankungen beginnt mit Fieber, oder dasselbe gesellt sich hinzu, wenn die örtliche Störung an Ausbreitung gewinnt. So lange man nicht weiß, mit welcher Krankheit man es zu thun hat, wie dies in den ersten Tagen acuter Erkrankungen häufig der Fall, ist es zweckmäßig, **Aconitum** zu verabreichen, namentlich wenn die Haut heiß und trocken ist. Ist Schweiß an einzelnen Stellen vorhanden, besteht außerdem heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, klopfen die Schläfe- und Halsschlagadern, so verdient **Belladonna** den Vorzug. (Gabe: 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, alle 3—4 Stunden ein Eßlöffel voll.)

Fingergeschwür, Panaritium. Eine oftmals sehr schmerzhafte Entzündung, namentlich am Nagelgliede eines Fingers, welche mit erheblicher Schwellung verbunden ist und in Eiterung übergeht. Meist nimmt nur das unter der Haut liegende Gewebe an der Entzündung Theil, mitunter aber auch eine Sehne, welche dann abgestoßen wird und durch die Geschwürsöffnung wurmartig heraustritt (daher „Fingerwurm" im Volke genannt); mitunter auch die Knochenhaut, in welchem Falle ein Monate währender Eiterungsprozeß entsteht, welcher zur Verkrüppelung des Fingers oder gar zum Verlust des Nagelgliedes führt. Die einfachen Gewebsentzündungen lassen sich mitunter durch das von Dr. Hirsch angegebene Verfahren coupiren, sodaß es gar nicht zur Eite-

rung kommt. Durch Druck mit einer Sonde oder Stricknadel ermittelt man die Stelle des Fingers, welche am schmerzhaftesten ist. Dieselbe befindet sich gewöhnlich nicht da, wo Schwellung vorhanden ist, um den Nagel herum, sondern auf der andern (Beuge-) Seite des Fingers. Durch Bestreichen dieser Stelle mit einem in Salpetersäure getauchten Holzstäbchen, bis sie ihren Glanz verloren hat, und nachherige Umwickelung des Fingers mit einem Talglappen, geht die Entzündung mitunter innerhalb 24 Stunden zurück. Das Verfahren kann am nächsten Tage nochmals wiederholt werden. Ist schon eine erheblichere Eitermenge unter der Haut vorhanden, so ist dieses Verfahren nicht mehr zweckmäßig, sondern der Aufbruch des Geschwüres ist dann durch warme Umschläge, durch warme Seifenbäder, sowie durch den innerlichen Gebrauch von **Hepar sulphuris** (2stündlich soviel wie eine Erbse oder 3—4 Kügelchen in einem Löffel Wasser) zu beschleunigen. Das Fingergeschwür ist nach dem Aufbruch sehr reinlich zu halten, täglich zwei Mal in Seifenwasser zu baden, mit Vaselin, Charpie und reiner Leinwand zu verbinden, und täglich ein Mal **Silicea** (ebenso wie bei Hepar gesagt) zu nehmen. Die Sehnen- und Knochenhautentzündungen am Finger erfordern chirurgische Behandlung. Aber auch hier kann man den Heilungsprozeß durch Hepar und Silicea unterstützen.

Finnen, Mitesser. Eine, namentlich bei jüngeren Personen im Gesicht, auf der Brust und an den Schultern auftretende Erkrankung. Die Ausführungsgänge der Hauttalgdrüschen werden durch fest gewordenen Hauttalg verstopft. Derselbe, an seiner oberen Seite durch Schmutz schwarz gefärbt, läßt sich wie „eine Made mit schwarzem Kopfe“ herausdrücken (Mitesser). Dieser Talg ist häufig der Aufenthaltsort eines mikroskopischen Thierchens, des Acarus folliculorum, und die Anwesenheit desselben scheint die unter dem Namen Finnen bekannten Vereiterungsprozesse der Talgdrüschen, von denen das umliegende Gewebe häufig mitergriffen wird, sodaß förmliche Furunkel entstehen, hervorzurufen. An diesem Uebel Leidende müssen sich mit warmem Wasser waschen, nachdem sie zehn Minuten zuvor Grünseifenspiritus (Spiritus saponatus kalinus) in die Haut eingerieben hatten. Die gewöhnliche Art des Waschens, womöglich gar mit kaltem Wasser, genügt für derartige Kranke nicht. Nach den Waschungen ist es, wenn nur Mitesser vorhanden sind, zweckmäßig, das Gesicht mit Franzbranntwein, in welchem etwas Salz gelöst ist, einzureiben. Innerlich giebt man gegen Finnen: **Sulphur**, oder bei Verdauungsstörungen auch **Natrum muriaticum.** Gegen Mitesser passen namentlich **Sepia** und **Arsenicum.** (Von den Verreibungen nimmt man drei Tage lang Morgens eine Erbse groß, von den Kügelchen Morgens fünf, und dann läßt man das Mittel mindestens drei Wochen nachwirken.)

Flechten und Ausschläge. Auf der Haut kommen die verschiedensten Formen von Ausschlägen vor: Flecke, Knötchen, Knoten, Quaddeln, Blasen, Bläschen, Pusteln, Schuppen, Borken, Krusten, Geschwürsbildungen 2c., theils mit juckenden, brennenden und anderen schmerzhaften Empfindungen, theils ohne solche. Dieselben können örtliche Ursachen haben; Unreinlichkeit, Pilzbildung auf der Haut, mikroskopische Thierchen, wie z. B. die Krätzmilbe; andererseits können sie aber auch durch innere Ursachen entstehen, im Zusammen-

hange mit der Scrophulose und Tuberkulose, mit Nieren- und Nervenübeln, oder sie können ererbt sein. Das chronische Auftreten derartiger Erkrankungen sollte daher stets der Beurtheilung eines homöopathischen Arztes unterstellt werden, denn wenn auch durch die Selbstbehandlung derartiger Uebel nach Anleitung homöopathischer Werke gerade kein Schaden angerichtet und höchstens die Heilung eines falsch beurtheilten, aus äußeren Ursachen entstandenen und daher äußerliche Mittel, wie z. B. die Krätze, erfordernden Hautübels verzögert werden kann, so ist andererseits ebensosehr vor der in der Allopathie üblichen, fast nur äußerlichen Behandlung gewisser Hauterkrankungen, namentlich bei Kindern, zu warnen. So manches Kind verdankt der blos örtlichen Behandlung von Kopf- und Gesichtsausschlägen schwere Störungen des Seh- und Gehörorganes, die oft durch das ganze Leben bestehen bleiben. Innerliche Mittel, welche dabei zur Verwendung kommen, sind namentlich **Sulphur**, dann Calcarea carbonica, Sepia, Mercurius solubilis, Arsenicum, Silicea, Dulcamara, Rhus, Bryonia u. a. m. Diese Mittel werden in nicht allzu häufigen Gaben verabreicht; man giebt 2—3 Tage lang Morgens eine, 3—4 Kügelchen oder ebensoviel Tropfen, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse, und läßt das gegebene Mittel 8—14 Tage, bei eintretender Besserung noch länger, nachwirken. Oertliche Mittel verwende man niemals, wenn nicht ein homöopathischer Arzt deren Verwendung gebilligt oder vorgeschrieben hat. Letztere sind allerdings mitunter nöthig, um Parasiten auf der Haut zu tödten oder der Haut anhaftende Krusten zu entfernen. (Siehe Lehrbuch der homöopathischen Therapie, Bd. II, Abth. G.)

Frostbeulen, Frostgeschwüre. Gegen erstere wendet man innerlich **Arnica** (täglich Morgens und Abends 3—4 Kügelchen oder 3—4 Tropfen in Wasserlösung), und äußerlich Einreibungen mit Petroleum-Spiritus an. Frostgeschwüre erfordern innerlich **Arsenicum** (auf dieselbe Weise wie Arnica zu verabreichen), äußerlich Salbenverbände mit Frostsalbe (Unguentum oxygenatum), nachdem das Frostgeschwür vorher im lauwarmen Seifenwasserbade gereinigt wurde.

Furunkel, Blutschwär. Das beste Mittel dagegen, aber gleich zu Anfang gegeben, neben warmen Breiumschlägen, ist **Arnica**, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll. Der Furunkel wird dadurch oft nicht größer und heilt, nach Ausdrücken des Eiterpfropfens, sehr bald. Ist umfänglichere Eiterung mit klopfenden Schmerzen zugegen, so giebt man zweistündlich **Hepar sulphuris**, soviel wie eine Erbse, trocken, oder 5—10 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, davon zweistündlich einen Eßlöffel voll. Schwäre, welche nach dem Aufbruch nicht zur Heilung kommen wollen, erfordern Morgens eine Gabe **Silicea**, soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen in einem Löffel Wasser, genommen. Die Disposition zur Schwärbildung beseitigt **Sulphur**, etwa 8 Tage lang auf dieselbe Weise wie Silicea gebraucht. — Nebeneinander befindliche Furunkel, wie sie namentlich auf dem Rücken älterer Leute vorkommen, bilden dadurch, daß das zwischenliegende Gewebe an der Entzündung theilnimmt, oft ein einziges großes, zusammenhängendes Geschwür von der Größe eines Handtellers bis Suppentellers, welches bei seinem Aufbruch

die Haut siebartig durchlöchert und nicht selten brandig zerfällt, sodaß nach der Heilung eine tiefe Narbe zurückbleibt. Man nennt diese Entzündung **Karbunkel.** Sie ist sehr schmerzhaft, schwächt den Kranken in hohem Grade und wird mitunter durch Eitersenkung lebensgefährlich. Letzteres hat dazu geführt, daß man diese Krankheit vorzugsweise chirurgisch behandelt, die Geschwulst kreuzweise aufschneidet, sie desinficirt u. s. w. Und doch ist diese Behandlung, wie dies neuerdings von sehr tüchtigen Chirurgen, welche sie früher ebenfalls ausgeübt haben, anerkannt wird, unnöthig, denn dieselben verwenden nur warme Umschläge bis zum Aufbruch des Karbunkels und bedecken denselben dann mit Lappen, welche mit Vaselin bestrichen sind. Brandiger Zerfall, welcher bei Reinhaltung des Geschwüres selten vorkommt, erfordert allerdings antiseptische Mittel. Die innerlich zu verabreichenden Mittel sind dieselben, wie oben angegeben, zu Anfang stets **Arnica.** In Bezug auf dieses Mittel sagt der weil. Königl. Oberstabsarzt Dr. v. Grauvogl in seinem „Lehrbuch der Homöopathie," Bd. II, Seite 96 Folgendes: „Aber es giebt auch einen Fall, der für jede äußerliche Behandlung ein noli me tangere bildet, das ist der Karbunkel. Seine Ausbreitung, sein Uebergang in Brand kann nur durch Arnica verhütet werden, und wurde sie nur zwei bis drei Tage lang zweistündlich gereicht, so geht er sogleich in rasche Heilung über, während äußerlich nichts nothwendig ist, als höchstens ein Verband mit Cold-Cream. Wie viele Menschen sterben jährlich in Folge der allopathischen Mißhandlung des Karbunkels und aus Depit ihrer Aerzte gegen die Lehren der Homöopathie. Wenn aber die Richter die Unbekanntschaft mit einem Gesetze nicht als Entschuldigungsgrund eines Verbrechens anerkennen, warum ist es den Herren Professoren und den auf ihre Worte schwörenden Schülern erlaubt, aus grundsätzlich vermiedener Bekanntschaft mit der Homöopathie Menschenleben zu opfern?"

Fußgeschwüre. Meist in Verbindung mit erweiterten Blutadern (Krampfadern, Aderknoten) an den Füßen und Unterschenkeln vorkommende entzündliche — oder auch torpide, mit harten Rändern, mißfarbigem Geschwürsgrunde und jauchiger Absonderung verbundene — Geschwüre, welche schwer zu heilen sind, wenn die entsprechende örtliche, vom Arzte zu leitende Behandlung fehlt, und wenn — wie dies fast immer der Fall ist — der Kranke glaubt, mit seinem kranken Bein umherlaufen zu dürfen. Eine vierzehntägige Bettruhe, mit Hochlegen des Fußes und feuchten Prießnitzumschlägen auf das Geschwür, bringt entzündliche Geschwüre, beim Gebrauch folgender Mittel, sehr oft zur Heilung:

Mercurius solubilis, Morgens und Abends soviel wie eine Erbse trocken oder 3—4 Kügelchen in etwas Wasser gelöst, bei entzündeten Wundrändern, heftigen Schmerzen, spärlicher Eiterung;

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu geben, bei reichlicher, blutgemischter Eiterung.

Torpide Geschwüre erfordern zum Theil chirurgische Behandlung. Der Heilungsprozeß wird durch **Sulphur** — wenn Ausschläge am Bein vorhanden —; durch **Arsenicum,** — wenn heftige, brennende Schmerzen bestehen und eine dünne, fressende Flüssigkeit nicht blos aus der Wunde, sondern auch von der Haut des Fußes und Unterschenkels abgesondert wird (Salzfluß); durch **Nitri aci-**

dum — bei sehr übelriechender, jauchiger Absonderung bläulicher und schwärzlicher Geschwüre — unterstützt.

Gemüthsbewegung. Die Homöopathie berücksichtigt bei ihrer Behandlungsweise die Ursachen, während die gegnerische Schule sich nur an die ausgebildete Krankheitsform hält und diese zu beseitigen sucht, und ebenso — der Erfahrung zuwider! — bestreitet, daß Gemüthsbewegungen Jemanden krank machen, daß Niemand also durch Kummer und Gram, durch Schreck oder Aerger erkranken könne. Nach den Erfahrungen homöopathischer Aerzte passen:

nach Aerger: **Chamomilla**; oder auch bei schwereren und anhaltenderen Störungen in den Verdauungsorganen: **Bryonia** oder **Nux vomica**; bei Durchfällen nach Aerger: **Pulsatilla**;

nach Gram, besonders Liebesgram: **Ignatia**; nach Schreck: **Coffea** oder **Opium**. Es genügen ein bis zwei Gaben zu je 5 Tropfen oder Kügelchen in Wasserlösung.

Gerstenkorn. Eine in Eiterung übergehende, oftmals sehr schmerzhafte Anschwellung am Augenlide.

Pulsatilla ist für gewöhnliche Fälle das specifische Mittel dagegen. Zeitig gereicht, zertheilt es oft die kleine Beule. Gabe: 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glas Wasser gelöst, alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll.

Hepar sulph., von der Verreibung Morgens und Abends soviel wie eine Erbse oder von den Kügelchen wie bei **Pulsatilla**, wenn das Augenlid sehr geschwollen ist und Eiterung eintritt.

Wenn das Uebel immer wiederkehrt, so sind **Sulphur** und **Calcarea** im Wechsel anzuwenden. Man nimmt dann eine Woche lang täglich Morgens 3 Streukügelchen oder so viel wie eine Erbse **Sulphur**, setzt dann eine Woche aus und nimmt darauf eine Woche lang ebenso **Calcarea carb.** täglich Abends trocken auf die Zunge.

Gesichtsschmerz (Tic douloureux). Dieses martervolle Leiden besteht in einem nervösen Schmerz, der seinen Sitz meist unter dem Auge oder vor dem Ohre hat, von wo aus er sich über die ganze Gesichtshälfte verbreitet, wobei er dem Laufe des Gesichtsnerven folgt. Er kommt oft plötzlich, ist von ungleicher Dauer, selbst tage- und wochenlang anhaltend, und verschwindet mitunter auch wieder plötzlich. Die Allopathie vermag selten etwas dagegen auszurichten; weit glücklicher ist die Homöopathie in der Behandlung, obschon das Leiden sich mitunter als sehr hartnäckig erweist.

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, einen Eßlöffel voll alle 4 Stunden, wenn das Uebel in einer Erkältung seinen Ursprung hat. Die Schmerzen sind brennend, bohrend, stechend, schraubend u. s. w.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei schießenden Schmerzen in den Backenknochen, in der Nase oder den Schläfen, mit Steifheit des Halses und des Nackens. Der Schmerz wird durch Reiben an der Stelle, wo er gewöhnlich erscheint, erregt; bei vermehrter Thränen- und Speichelabsonderung.

Arsenicum, wie Aconitum zu geben, verdient den Vorzug, wenn die Schmerzen periodisch eintreten, wenn sie prickelnd, brennend, reißend sind mit

einem Gefühl, als ob etwas längs des Nerven hinkrieche, mit Frostigkeit, großer Angst und Kräfteverfall, schlimmer im Bett und in der Ruhe; vorübergehende Erleichterung durch äußere Wärme und Kälte.

China, wie Aconitum zu geben, vorzugsweise bei geschwächten Personen, bei stechenden, reißenden, ziehenden Schmerzen im Kopf, oder in den Gliedern, mit großer Aufregung, Unruhe und Empfindlichkeit der Haut; Vermehrung der Schmerzen bei Berührung. Auch bei diesem Mittel zeigen die Anfälle eine Neigung, zur bestimmten Zeit wiederzukehren.

Veratrum, wie Aconitum zu geben, bei unerträglichen Schmerzen, welche den Patienten zur Verzweiflung treiben; Schwäche bis zur Ohnmacht; Vermehrung der Schmerzen beim Warmwerden im Bette, oder gegen Morgen; vorübergehende Erleichterung beim Umhergehen; Erregung der Schmerzen durch Aerger. Paßt besonders für hysterische Frauen (hier auch **Pulsatilla**).

Außerdem kommen mitunter noch zur Anwendung: Spigelia, Colocynthis, Mercur., Pulsatilla, Phosphorus, Ignatia u. a. M. Man vergleiche die Arzneimittel-Charakteristik. In neuerer Zeit wird der Gebrauch von Magnesia phosphorica 6., täglich drei Mal soviel wie eine Erbse, 2—3 Wochen hindurch genommen, als sehr nützlich gerühmt.

Gicht. Die Gicht ähnelt in ihren Erscheinungen dem acuten Gelenkrheumatismus. Sie befällt aber meist nur ein Gelenk, am häufigsten die große Zehe **(Podagra)**, seltener ein Knie-, Schulter- oder Handgelenk. Gewöhnlich gehen dem Gichtanfall Verdauungsstörungen voraus, und dann stellen sich meist ganz plötzlich bohrende, stechende und brennende Schmerzen in dem Gelenk ein, welches sich röthet und anschwillt. Die äußerst heftigen Schmerzen bessern und verschlimmern sich abwechselnd und dauern (beim ersten Anfall mitunter nur einige Tage) 1—2 Wochen an, bis sie, unter Ausscheidung reichlichen, trüben Harns, allmälig aufhören. Gleichzeitig vergeht die Schwellung und der Genesene fühlt sich wieder ganz wohl, bis nach längerer oder kürzerer Zeit ein neuer Anfall auftritt. Nach häufigerer Wiederkehr solcher Anfälle werden gewöhnlich auch andere Gelenke, als die am Fuße, mit ergriffen; die Fuß-, Knie-, Hand- und Armgelenke, es finden sich später chronische Gelenkentzündungen ein, mit Steifheit und Gichtknoten, und der Kranke hat fortwährende Schmerzen, die sich zeitweise verschlimmern. Diesen Zustand nennt man chronische Gicht. Die Ursachen der Gicht werden allgemein, neben einer bestimmten Anlage zu dieser Krankheit, in einer üppigen Lebensweise gesucht, wodurch sich ein Ueberschuß von Harnsäure im Blute bildet, welcher zur Ablagerung von harnsauren Salzen an dem erkrankten Gelenk führt, welche dann die Circulation des Blutes stören und die Schwellung und Schmerzen hervorrufen. Die Hauptaufgabe der

Behandlung ist deshalb zunächst die Regelung der Diät. Der von der acuten Gicht Befallene darf nichts Anderes als Semmel- und Wassersuppen genießen und, nachdem er geheilt ist, muß er seiner alten Lebensweise entsagen, wenig Fleisch essen, Spirituosen und Wein (namentlich süße Weine) vermeiden, überhaupt mäßig leben und sich fleißig Bewegung machen. Auch die Regelung der Diät bei der chronischen Gicht ist eine Hauptaufgabe des Arztes, weil sich bei dieser gewisse Beschränkungen nicht so schnell durchführen lassen. Beim acuten Gichtanfalle am Fuße muß derselbe hochgelagert werden. Sehr zweckmäßig sind

Einwickelungen desselben in Kameelwolle, welche die Hautausdünstung mehr begünstigt und erleichtert als irgend etwas Anderes. Innerlich giebt man

Aconitum, stündlich bis zweistündlich 3—5 Tropfen (oder 5 Streukügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, stündlich bis zweistündlich ein Eßlöffel voll), wenn heftiges Fieber, Unruhe und voller, harter Puls vorhanden sind.

Bryonia (in derselben Weise wie Aconitum), wenn die Schmerzen Nachts sehr heftig sind und sich durch Bewegung verschlimmern, sowie wenn der Anfall nach Erkältung bei nassem Wetter auftrat.

Pulsatilla (in derselben Weise wie Aconitum) bei abendlicher Verschlimmerung der Schmerzen, sowie wenn mehrere Gelenke ergriffen sind, oder der Schmerz von einem auf das andere Gelenk überspringt.

Nux vomica (in derselben Weise wie Aconitum oder auch abwechselnd mit diesem, einmal eine Gabe von dem einen, und dann von dem anderen Mittel), wenn reichlicher Weingenuß den Anfall hervorrief, wenn erhebliche Verdauungsstörungen bestehen und die Schmerzen sich Morgens verschlimmern.

Mercurius solubilis, stündlich bis zweistündlich soviel wie eine Erbse (oder bei Verwendung von Streukügelpotenzen 5 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst, 2stündlich ein Eßlöffel voll), wenn der Patient früher an einer Geschlechtskrankheit gelitten hat und wenn die Schmerzen sich Nachts verschlimmern.

Arsenicum album (in derselben Weise wie Aconitum), wenn die Schmerzen einen brennenden Charakter haben und sich bei Entblößung des kranken Gelenkes und Nachts verschlimmern.

Wird die warme Wolleinhüllung nicht vertragen, so kann man auch häufig zu erneuernde Kaltwasserumschläge anwenden.

Bei der chronischen Gicht passen namentlich: Calcarea carbonica, Sulphur, Hepar, Lycopodium oder Silicea, 3—4 Tage lang täglich eine Gabe; dem gegebenen Mittel muß aber dann stets eine arzneifreie Pause von 10—14 Tagen folgen.

Hirschel heilte die chronische Gicht durch Kali hydrojod. in der im „Lehrbuch der homöopath. Therapie" beschriebenen Weise.

Hämorrhoiden. Kleine oder größere bläuliche Geschwülste durch die Ausdehnung der Blutadern des Mastdarms gebildet, entweder innerhalb desselben oder außen. Meist werden sie durch harten Stuhl nach außen gepreßt. Sie sind entweder blinde oder blutende (oder, wenn mit dem Stuhl viel Schleim abgeht, sog. Schleimhämorrhoiden), und gewöhnlich mit Verstopfung und allerlei anderen Beschwerden verbunden. Die Hauptmittel dagegen sind:

Sulphur und **Nux vomica**, abwechselnd genommen. Man nimmt von Sulphur Morgens soviel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen in Wasser, am nächsten Morgen von Nux v. 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, am darauffolgenden Morgen wieder Sulphur u. s. w., 6—8 Tage lang, und macht dann eine Pause von 8—14 Tagen, worauf man diese Mittel wiederholt oder, wenn keine Besserung bemerkbar, ein anderes wählt, z. B.:

Kali carbonicum, Morgens 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, bei Lungen- und Herzkranken mit schleimigen und durchfälligen, auch blutigen Stühlen, welche mit Stuhlverstopfung wechseln;

Natrum muriaticum. Morgens so viel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in Wasser, bei sehr trägem Stuhl, Appetitlosigkeit, Magensäure und Leberanschoppung.

Erheblichere Blutungen erfordern Kaltwasserumschläge auf den After oder kleine Behalte-Klystiere von 2—3 Eßlöffeln kaltem Wasser. Eingeklemmte Hämorrhoidalknoten, welche sehr schmerzhaft werden können, erfordern ärztliche Hilfe. Hämorrhoidalkranke müssen sich fleißig Bewegung machen, spirituöse Getränke und schwerverdauliche Speisen vermeiden und sich vom Mißbrauch abführender Mittel durch tägliche Klystiere entwöhnen. Wer die täglich in den Zeitungen angepriesenen und gegen Alles helfen sollenden, abführenden Pillen regelmäßig gebraucht und vordem keine Hämorrhoiden gehabt hat, der bekommt sie sicher.

Halsentzündung. Der Volksmund spricht von einer Halsentzündung, wenn die Rachenpartieen und namentlich die **Mandeln entzündet** und geschwollen sind. Nur diese Entzündung ist hier gemeint, nicht die Diphtheritis, der Croup oder die später besprochene Kehlkopfsentzündung.

Aconitum ist nach einer Erkältung, der häufigsten Ursache dieses Uebels, immer das erste Mittel. Rechtzeitig gereicht, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, vermag es allein das ganze Leiden zu beseitigen; besonders bei Kratzen im Halse, mit Durst, Hitze und Trockenheit der Haut, erhöhter Schnelligkeit und Stärke des Pulses und allgemeiner Unruhe.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei heftigen Schlingbeschwerden (Getränke können nicht verschluckt werden, sondern gehen zur Nase wieder heraus) mit Zusammenschnürung, Trockenheit und Schmerzhaftigkeit des Halses; Gaumen, Schlund und Hals sind hellroth, geschwollen und mit zähem Schleim bedeckt, der oft in Fäden aus dem Mund gezogen werden kann.

Mercurius solubilis, dreistündlich soviel wie eine Erbse, oder von Kügelchen wie bei Aconitum angegeben, bei stechenden Schmerzen durch Schlingen, mit stetem Drang dazu; Brennen und Geschwulst des Schlundes und der Mandeln; heftigem Speichelfluß und Gestank aus dem Munde.

Chamomilla, wie Aconitum zu geben, hilft bei katarrhalischen Rachenentzündungen ohne erhebliche Mandelgeschwulst, besonders bei großem Rauhheitsgefühl im Halse mit nächtlicher Verschlimmerung. Bei Halsentzündung der Kinder nach Erkältung ist sie das Hauptmittel.

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu geben, bei erheblicher Mandelanschwellung mit klopfenden, den Uebergang der Entzündung in Eiterung andeutenden Halsschmerzen.

Zweckmäßig sind Gurgelungen mit Malventhee und warme Breiumschläge um den Hals.

Hautjucken. Ein oftmals sehr qualvolles Leiden alter Leute, sowie solcher Personen, welche an Unterleibsstörungen leiden. Ein gegen alle Fälle hilfreiches Mittel existirt leider nicht, sondern man probire der Reihe nach: **Sulphur, Rhus, Mercurius solubilis, Arsenicum, Pulsatilla, Nitri acidum, Silicea, Sepia.** Paßt das gewählte Mittel, so bringt es gewöhnlich schon in der folgenden oder nächstfolgenden Nacht Erleichterung. Von den Verreibungen

nimmt man Abends soviel wie eine Erbse trocken; von Tropfen oder Kügelchen je 5 in etwas Wasser.

Linderungsmittel sind für jüngere Leute warme Bäder oder kühle Abreibungen; ältere Personen mögen Einreibungen mit Cacaobutter oder Mandelcacaoöl, mit Essigwasser oder mit Kampherspiritus versuchen. (NB. Hautjucken, durch Ausschläge oder Parasiten auf der Haut verursacht, erfordert eine andere Behandlung, als die hier angegebene.)

Herzkrankheiten können nur von einem Arzte richtig beurtheilt und von einem homöopathischen Arzte richtig behandelt werden. Nur der Arzt kann durch eine sorgfältige Untersuchung des Herzens, resp. der Organe des Kreislaufes feststellen, ob die anscheinend vom Herzen ausgehenden Beschwerden, wie Herzklopfen, Druck, Beklemmung, Angst, Schmerz u. s. w., durch eine organische Störung der Klappenapparate des Herzens 2c. bedingt sind, oder ob sie entferntere Ursachen haben oder vielleicht durch allgemeine Nervenschwäche oder Blutarmuth hervorgerufen werden. Organische Herzübel haben außerdem noch weitere Folgen, z. B. Lungen-, Leber- und Nierenkrankheiten, sowie zuletzt Wassersucht.

Die Mittel, welche bei Herzkrankheiten besonders in Gebrauch kommen, sind **Aconitum, Digitalis, Spigelia, Kali carb., Kalmia** und **Cactus grandiflorus.** (Ausführlicheres darüber findet sich im „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“, Abth. D.)

Gegen **nervöses Herzklopfen** passen namentlich:

Arsenicum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst und halbstündlich ein Theelöffel voll genommen, wenn dasselbe Nachts auftritt und den Schlaf stört;

Kali carbonicum, ebenso zu nehmen, wenn es Morgens beim Ankleiden auftritt;

Spigelia, ebenso zu nehmen, bei heftigem Herzklopfen nach Bücken;

Aconitum, ebenso zu nehmen, wenn das Herzklopfen nach Gemüthsbewegung auftritt.

Herzkrampf, Brustbräune (Stenocardia). Bei fettleibigen Personen, (welche über die fünfziger Jahre hinaus sind und gewöhnlich an Fettherz oder an Herzklappenfehlern leiden), auftretende Anfälle von heftig zusammenschnürenden, bohrenden oder brennenden Schmerzen in der Herzgegend, die sich bis zur linken Schulter, mitunter auch in den linken Arm verbreiten und mit heftiger Athemnoth verbunden sind. Diese Anfälle dauern meist nur einige Minuten. Entweder besteht heftiges Herzklopfen oder der Herzstoß ist schwach und unfühlbar, der Puls klein und unregelmäßig. Das Gesicht ist verfallen und bleich, Hände und Füße kühl; die Haut mit klebrigen Schweißen bedeckt. Nach dem Anfalle werden meist reichliche Mengen wässerigen Harns entleert. — Die Ursachen dieser Anfälle werden von vielen Aerzten in übermäßigem Tabakrauchen und reichlichem Alkoholgenuß gesucht. Viel häufiger mag jedoch übermäßiger Genuß von Flüssigkeiten, mögen dieselben nun alkoholhaltig sein oder nicht, die Ursache sein, denn man sieht nicht selten vollständige Heilungen eintreten, wenn der Arzt eine allgemeine Behandlung, nach Oertel-Schweninger'schen Grundsätzen, gegen Fettsucht einleitet.

Die Behandlung des Anfalles erfordert, wenn der Herzschlag kaum fühlbar ist, Riechen an einem Fläschchen mit Camphora 1., sowie das Einnehmen von 5 Tropfen dieses Mittels auf Zucker, alle fünf Minuten. Ist der Puls dagegen voll und sehr beschleunigt, das Herz sehr erregt: Belladonna, alle fünf Minuten 5 Tropfen auf Zucker oder 5 Kügelchen, sowie kalte Compressen auf die Herzgegend. Besteht erhebliche Aufblähung des Unterleibes: Carbo vegetabilis, viertelstündlich eine kleine Messerspitze voll trocken auf die Zunge oder 3—5 Kügelchen in Wasser, sowie Klystiere von einem Theile Essig und zwei Theilen Wasser (18° warm). — Zur Heilung des Uebels kommen in Frage: **China, Kali carbonicum, Arsenicum album, Natrum muriaticum** u. a. M.

Hüftgelenksentzündung, freiwilliges Hinken. Dieses, häufiger das jugendliche Alter, als Erwachsene befallende Leiden, welches oft mit ganz unbedeutenden Schmerzen im Knie beginnt, während der Arzt bei der Untersuchung sofort erkennt, daß der Sitz der Krankheit im Hüftgelenk ist, erfordert unbedingt ärztlichen Beirath, denn es entsteht bei unpassender Behandlung sehr oft ein langwieriger Knocheneiterungsprozeß, an welchem der Patient mitunter zu Grunde geht oder ein lahmes und steifes Bein behält. Mittel, welche im ersten Stadium der Krankheit zu gebrauchen sind: Apis, Mercurius solubilis; bei chronischer Knocheneiterung: Silicea, Sulphur, Hepar sulphuris, Phosphorus, Calcarea carbonica.

Hühneraugen (Leichdorn). Nachdem man die Füße in warmem Wasser gebadet und das Hühnerauge ausgeschnitten hat, macht man Ueberschläge mit Arnica-Wasser (10 Tropfen Arnicatinctur auf einen Eßlöffel voll Wasser). Wenn das Hühnerauge sehr entzündet und schmerzhaft ist, kann man auch eine Gabe Arnica innerlich nehmen. Zur Erweichung von Hühneraugen ist das nächtliche Aufbinden eines durchschnittenen Blattes Hauslaub (Sempervivum tectorum) zweckmäßig. Die vom Wundarzte ausgeübte Behandlung der Hühneraugen mit caustischen Mitteln führt sicherer zum Ziele, als obiges Verfahren.

Husten. Der Husten, wenn nicht durch das Einathmen von Rauch und dergleichen hervorgerufen, ist immer nur ein Symptom einer Krankheitsform; als solches aber bildet er, obschon an sich nicht gefährlich, oft ein wichtiges Anzeichen eines andern bedenklichen Leidens, vom einfachen Katarrh des Kehlkopfes und der Luftröhre an bis zu den schwersten Lungenerkrankungen. Als Vorläufer der Schwindsucht wird er nur zu oft vernachlässigt. Die Zahl der Mittel, die gegen diese Krankheit in Anwendung kommen kann, ist sehr groß. Wir verweisen auf die Artikel: „Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh“ und führen hier nur einige, an jenen Stellen nicht näher charakterisirte Mittel an.

Dulcamara, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser gelöst, alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll; für Kinder je nach dem Alter 1 bis 2 Theelöffel voll, bei feuchtem oder lockerem Husten mit reichlichem Auswurf, oft durch kalte, feuchte Luft entstanden; oder Husten mit Heiserkeit mit vielem Schleim in der Luftröhre, zuweilen von Auswurf hellen Blutes während der Nacht begleitet; bellender, erschütternder Husten, vermehrt oder erregt durch tiefes Athemholen.

Bryonia, wie Dulc. zu geben, bei katarrhalischem, trockenem und krampf-

haftem Husten im Winter bei Frost und kaltem Ostwind, mit Verschlimmerung der Hustenanfälle beim Eintritt aus der freien Luft in die warme Stube; trockener Husten mit beständigem Reiz in der Luftröhre, als wenn Rauch darin wäre, mit sehr beschleunigtem Athem, als könnte man nicht genug Luft schöpfen, zuweilen mit Ausbrechen des Mageninhaltes; stechender Schmerz in der Brust, zuweilen mit etwas Blutspeien; stechende Schmerzen im Kopf.

Rhus toxicodendron, wie Dulc. zu geben, bei kurzem, trockenem Husten, schlimmer gegen Abend und vor Mitternacht, erregt durch Einathmung kalter Luft, Heiserkeit, Rauhheit im Halse, mit erstickender Beengung der Brust, Angst und kurzem Athem. Husten, schlimmer beim Niederlegen des Nachts und beim Erwachen des Morgens, mit Auswurf zähen Schleims; Besserung in Wärme und durch Bewegung. Gabe: Wie bei Dulcamara.

Ipecacuanha, wie Dulcamara zu geben, bei krampfhaftem Husten, besonders des Nachts, mit Uebelkeit, Würgen und Erbrechen; oder mit Athemnoth fast bis zum Ersticken. Bei Kindern ist dieses Mittel oft werthvoll, wenn sie die Anhäufung von Schleim zu ersticken scheint, oder wenn der Anfall so heftig ist, daß er kaum Zeit zum Athmen läßt, wobei das Gesicht blau und der Körper steif wird.

Carbo vegetabilis, wie Dulcamara zu geben, oder von der Verreibung jedesmal so viel wie eine Erbse, bei hohlem Husten mit Kriebeln im Halse und mit brennendem Schmerz (ein charakteristisches Anzeichen für dieses Mittel, wie auch für Arsenicum) und Geschwürigkeitsgefühl in der Brust; Heiserkeit gegen Abend, oder des Morgens und Abends, vermehrt durch Sprechen.

Hepar sulphuris, wie Carbo zu geben, bei hartnäckigen Fällen von heftigem, trockenem, heiserem Husten, zuweilen von Erstickungsanfällen begleitet und mit einem Thränenerguß endigend. Die Anfälle werden durch Entblößung eines Körpertheiles hervorgerufen und vermehrt, verschlimmern sich des Nachts, sowie durch Reden, Bücken oder Treppensteigen; große Heiserkeit.

Sulphur, wie Carbo zu geben, besonders bei chronischem und bei trockenem Husten Tags und Nachts, durch Essen und durch tiefes Athmen erregt, mit dem Gefühl von krampfhaftem Zusammenschnüren in der Brust oder Brechneigung, mit unwillkürlichem Harnabgang, oder mit Stechen und Wundheit in der Brust, und allerlei Schmerzen im Kopf, im Bauch, im Kreuz und in den Hüften. Husten mit Auswurf eines dicken, weißlichen oder gelblichen Schleimes, oder eines grünlich-gelben, stinkenden Stoffes von salzigem oder süßlichem Geschmack; fieberhafter Husten mit Blutspeien.

Calcarea carbonica, wie Carbo zu geben, bei heftigem, trockenem Husten, verschlimmert Abends und Nachts, erregt durch Kitzeln im Halse oder durch die Empfindung, als wäre eine Feder im Halse. — Lockerer Husten mit Schleimrasseln und Auswurf übelriechenden, dicken, gelben Schleimes; dabei Angst, stechende Schmerzen in der Seite beim Athemholen, große Schwäche, Katarrhalfieber, erst mit Hitze, dann mit Kälte, Durst am Abend und nächtlichen Schweißen, besonders auf der Brust und in der Gegend des Herzens. Dieses Mittel eignet sich vorzugsweise für scrophulöse Subjecte, besonders wenn Drüsengeschwulst zugegen ist.

Phosphorus, wie Dulcamara zu geben, bei langwierigem Husten, mit

vielem Schmerz, besonders Geschwürsschmerz in den Lungen und dickem, eiterartigem, blutigem Auswurf.

Wir lassen hier noch die gewöhnlichsten Hustenarten mit den dafür passenden Mitteln folgen:

Trockener katarrhalischer Husten: Acon., Cham., Bry., Rhus tox., Bell., Nux v., Ign., Phosph., Hep.

Lockerer katarrhalischer Husten: Puls., Merc., Ars., Phosph., Dulc.

Nervöser oder Krampfhusten: Bell., Ipec., Bry., Dros., Hep„ Cin., Sulph., Veratr.

Husten mit Erstickungsanfällen: Ipec., Cham., Bry., Dros., Ars., Sulph., Tartarus emeticus.

Husten mit Erbrechen oder Würgen: Ipec., Veratr., Puls.

Husten mit Heiserkeit: Hep., Carb. v., Dros., Merc., Phosph.

Husten mit blutigem Auswurf: Puls., Arn., Phosphorus.

Ischias, Hüftweh, Hüftgicht. Einseitige, selten doppelseitige Schmerzen im Hüftnervengeflecht, die sich von der Hüfte aus entweder an der hinteren Seite des Beines bis zur Kniekehle, Wade und Ferse verbreiten (Ischias postica), oder an der vorderen und inneren Fläche des Oberschenkels (Ischias antica). Diese äußerst heftigen, anfallsweise auftretenden Schmerzen durchblitzen die genannten Theile, auf- und abfahrend. In der schmerzfreien Zeit ist das Bein wie erstarrt. Mitunter ist das Uebel rheumatischer Art und entsteht nach Erkältungen; häufiger jedoch ist es eine, von Witterungseinflüssen und Erkältungen ganz unabhängige Nervenerkrankung sehr hartnäckiger Art, oder sie entsteht durch Knochenerkrankungen des Beckens 2c. oder durch andere Unterleibsübel. Führt eines der nachgenannten Mittel keine Heilung herbei, so berathe man einen homöopathischen Arzt.

Colocynthis, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, vierstündlich ein Eßlöffel voll, bei stechenden und aufblitzenden Schmerzen, verschlimmert in Ruhe — mitunter auch durch Ruhe gebessert — besonders Abends und Nachts.

Rhus toxicodendron, wie Colocynthis zu verabreichen, bei ziehenden und zuckenden Schmerzen, die nach Durchnässung oder körperlicher Ueberanstrengung zuerst auftreten und sich in Ruhe und Wärme verschlimmern und durch fortgesetztes Umhergehen und bei trockenem Wetter sich bessern.

Belladonna, wie Colocynthis zu verabreichen, bei brennenden oder stechenden Schmerzen, besonders Nachts und bei Bewegung mit großer Empfindlichkeit der Haut, gegen Berührung, vorübergehend gebessert durch Lageveränderung oder Hängenlassen des Beines.

Nux vomica, wie Colocynthis zu verabreichen, bei Schmerzen, welche sich durch Bewegung und Nachts verschlimmern und mit Blutstauungen im Unterleibe (Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung 2c.) verbunden sind.

Mercurius solubilis, vierstündlich so viel wie eine Erbse trocken oder 5 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst und davon vierstündlich ein Eßlöffel voll, wenn gleichzeitig auch Schmerzen in anderen Gelenken, namentlich Nachts vorhanden sind.

Zincum, wie Mercurius zu verabreichen, bei linksseitigen Hüftschmerzen von stechendem Charakter.

Außerdem kommen noch in Frage: Arsenicum, Hepar sulphuris, Natrum muriaticum, Arnica, Pulsatilla, Chamomilla, Ignatia und endlich, aus der biochemischen Therapie: Kali phosphoricum 3.—6., in derselben Weise wie bei Gesichtsschmerz (Seite 104) für Magn. phosph. angegeben, zu gebrauchen.

Katarrhe der Athmungsorgane, also der Nase, des Kehlkopfes und der Luftröhre mit ihren Verzweigungen.

Das Wort „Katarrh" bedeutet „Abfluß", einen Schleimabfluß oder vermehrte Schleimabsonderung aus den Schleimhäuten, welche die gedachten Organe auskleiden. Der Katarrh kann acut oder chronisch auftreten, also mit Fieber oder ohne solches verlaufen. Er entsteht am allerhäufigsten nach Erkältungen.

a. **Nasenkatarrh, Schnupfen.** Bei acutem Auftreten desselben verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie Seite 98 bei Erkältung angegeben.

Arsenicum album, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn wässeriger, die Nase und Lippe wundmachender Ausfluß eintritt.

Mercurius solubilis, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst und vierstündlich ein Eßlöffel voll, wenn weißliche Schleimabsonderung zugegen, welche zu dünnen Borken in der Nasenhöhle vertrocknet, sowie wenn die ganze Nase geschwollen und entzündet ist.

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu geben, wenn die Nasenlöcher geschwürig sind und gelblicher oder blutgemischter Schleimausfluß besteht.

Der chronische Schnupfen erfordert

Natrum muriaticum, Morgens soviel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen in etwas Wasser genommen, bei wässerigem Ausfluß, der mitunter stundenlang stockt, während welcher Zeit die Nase fast völlig verstopft ist.

Silicea, wie Natrum mur. zu verabreichen, bei chronischem Schnupfen durch Unterdrückung des Fußschweißes.

Pulsatilla, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, täglich 3 Mal ein Eßlöffel voll, wenn mitunter Nasenbluten auftritt.

Hepar sulphuris, wie Natr. mur. zu geben, bei eiterigem Ausfluß und Geschwüren auf der Nasenschleimhaut.

Außerdem kommen noch in Frage: Mercurius solubilis, Nux vomica, Jodum, Sulphur, Phosphor und **Calcarea carbonica**, letzteres Mittel namentlich gegen die bei chronischem Schnupfen sich häufig entwickelnden **Nasenpolypen**, gegen welche man auch ein Schnupfpulver (Teucrium marum, Pyrogallussäureverreibung), wie solches in den homöopathischen Apotheken erhältlich, verwendet.

b. **Kehlkopfskatarrhe** entstehen gewöhnlich durch Fortleitung eines schon einige Tage bestehenden Schnupfens auf die Kehlkopfschleimhaut und sind, ebenso wie dieser, entweder fieberhaft oder nicht fieberhaft. Mitunter finden sie sich auch durch Anstrengung des Kehlkopfes bei Predigern, Lehrern, Sängern rc. Neben Rauhheit und Kitzel im Halse, sowie Husten verschiedenen Grades, ist die

Stimme belegt, heiser und mitunter ganz tonlos. Bei Fieber verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie unter „Erkältung" (Seite 98) angegeben, dann

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, in einem Weinglase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei trockenem, krampfhaftem Husten mit Halsschmerz.

Mercurius solubilis, vierstündlich soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen, wie bei Belladonna angegeben, zu verabreichen, bei heiserer, unreiner Stimme, Brennen und Kitzel im Halse, trockenem Husten und nicht erleichternden Schweißen.

Chamomilla, wie Belladonna zu verabreichen, bei Heiserkeit und scharrigem, rauhem Husten, besonders der Kinder.

Seltener passen: Pulsatilla, Nux vom. und Hepar. Man vergleiche außerdem die unter „Husten" Seite 108 angegebenen Mittel. — **Heiserkeit nach vielem Sprechen** erfordert **Arnica**, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser auf einmal genommen.

Chronische Kehlkopfskatarrhe selbständig zu behandeln, ist dem Nichtarzte zu widerrathen, indem mitunter nur durch genaue Untersuchung die Veränderungen, welche im Kehlkopf vor sich gegangen sind, ermittelt werden können. Das Hauptmittel ist **Hepar sulphuris**, täglich 2 Mal genommen; ferner Phosphorus, Carbo vegetabilis, Jodum, Mercurius solubilis, Calcarea carbonica, Spongia u. a. m.

c. **Luftröhrenkatarrhe (Bronchialkatarrhe).** Dieselben kommen acut sowohl nach Erkältungen, wie nach Einathmen schlechter Luft, staubförmiger Körper 2c. vor; ebenso treten sie als Begleiter der Masern, des Typhus u. s. w. auf. Chronische Katarrhe entwickeln sich aus der acuten Erkrankung, besonders bei schlechter Säftebeschaffenheit, oder aus Blutstauungen in der Lunge.

Der acute Katarrh, entweder mit Fieber oder ohne Fieber verlaufend, beginnt mit trockenem Husten, Druck und Wundheitsgefühl in der Brust, Kitzel in der Luftröhre unter dem Brustbein. Der Auswurf ist zunächst glasartig und ungefärbt, später weißgelblich und schaumig. Bei passendem Verhalten erfolgt in 8—14 Tagen, unter reichlichen Schweißen und satzigem Harn, Genesung. Ist Fieber vorhanden, so verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie unter „Erkältung" (Seite 98) angegeben, oder auch sofort

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll, wenn die Haut heiß ist und Neigung zu Schweißen besteht; wenn der Husten sehr trocken und quälend ist und wenig Auswurf herausbefördert.

Bryonia, wie Belladonna zu geben, bei bedeutender Athemnoth.

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Erbse, trocken, oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, wie bei Belladonna angegeben, zu verabreichen, wenn gleichzeitig Magenbeschwerden oder Durchfälle vorhanden sind.

Tartarus emeticus, wie Mercurius zu geben, wenn erhebliches Röcheln auf der Brust besteht, mit Athemnoth, und wenn der Husten den Auswurf nicht reichlich genug herausbefördert.

Sonstige, noch in Frage kommende Mittel findet man unter „Husten" Seite 108 angegeben. Man erinnere sich stets daran, daß fieberhafte acute Bronchial-

katarrhe bei Kindern und lebensschwachen Greisen leicht eine acute Lungenentzündung im Gefolge haben können. Bei Ersteren charakterisirt sich deren Eintritt, neben den physikalischen Erscheinungen, welche der Arzt durch Behorchen und Beklopfen der Brust ermittelt, durch bedeutende Kurzathmigkeit, Nasenflügelathmen, Eingesunkenheit der unteren Rippengegenden und Steigerung der Körpertemperatur; bei Greisen: durch lange dauernde Hustenanfälle ohne Auswurf, erhebliche Athemnoth, große Hinfälligkeit. **Tartarus emeticus** und **Phosphorus** sind hier die geeigneten Mittel. (Vergl. „Lehrbuch der homöopathischen Therapie", Bd. II, Abtheilung E.)

Eine besondere Form des acuten Bronchialkatarrhs, welche durch epidemische Einflüsse entsteht, sodaß viele Personen in einer Gegend daran erkranken, ist

Die Grippe oder Influenza. Sie ist gleichzeitig mit Magen- und Darmstörungen verbunden und dauert meist 4—6 Wochen und schwächt Kranke, welche derselben nicht erliegen, oft so, daß dieselben sich geraume Zeit gar nicht erholen können. Mit den oben angegebenen Mitteln, namentlich mit **Belladonna** und **Bryonia**, ist dabei viel zu erreichen. Außerdem aber namentlich noch mit **Rhus toxicodendron** und **Arsenicum**, und bei schwerem Ergriffensein der Lunge mit **Phosphorus** und **Tartarus emeticus**.

Chronische Luftröhrenkatarrhe möge der Nichtarzt nur dann selbständig behandeln, wenn er keine ärztliche Hilfe erlangen kann. Im „Lehrbuch der homöopathischen Therapie", sowie in den besseren homöopathischen Hausärzten befinden sich die entsprechenden Fingerzeige. Dieselben sind häufig mit wesentlichen Veränderungen der Luftröhrenschleimhaut und des Lungengewebes verbunden.

Acute Katarrhe der Athemwege erfordern stets ein warmes Verhalten, mindestens im Zimmer, bei Fieber Bettruhe. Leichterkältliche müssen sich an das Tragen von Wolle auf bloßem Leibe gewöhnen, wollene Strümpfe und solides Schuhwerk tragen; (Filz- oder Wollschuhe mit Lederbesatz sind sehr zweckmäßig!) Abhärtungsversuche durch kühle Abreibungen sind nur nach Rücksprache mit dem Arzte zulässig, denn häufig wird dadurch mehr geschadet als genützt. Das Ausgehen in's Freie nach acuten Katarrhen muß mit größter Vorsicht geschehen.

Keuchhusten (Stickhusten). Diese allbekannte Kinderkrankheit, welche, wenn sie sich in die Länge zieht, sehr peinlich, wenn nicht gefährlich wird, kann oft durch die Anwendung der geeigneten homöopathischen Mittel in ihrem Verlauf sehr gemildert werden. Sie hat anfänglich nur den Charakter eines einfachen Kehlkopfkatarrhes, später aber werden die Hustenanfälle krampfartig und so anhaltend, daß man Erstickung befürchtet. Nicht selten wird dabei alles Genossene erbrochen. Man achte auf die daran erkrankten Kinder sehr genau. Denn wenn sich Fieber hinzufindet und die Patienten sind in der Zeit zwischen den Hustenanfällen nicht vollkommen wohl, sondern sehr kurzathmig, so ist der Hinzutritt einer ärztlich zu behandelnden katarrhalischen Lungenentzündung zu befürchten. Das im Anfang am häufigsten passende Mittel ist im ersten Stadium:

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, dreistündlich ein Theelöffel voll, wenn das Gesicht blauroth beim Husten wird oder Nasenbluten eintritt.

Für das zweite Stadium, wenn der Husten krampfartig wird, ist in der Regel

Cuprum angezeigt, wenn die Kinder beim Anfall steif werden, wenn der pfeifende Ton des Hustens besonders deutlich zu hören ist und der Anfall mit Erbrechen von Speise oder zähem Schleim, oder zuweilen sogar von Blut endigt (mitunter ist auch Bluten aus Mund und Nase zugegen). Während der Anfälle bricht ein warmer Schweiß aus und sie werden durch Herumgehen erleichtert. Gabe: Wie bei Belladonna, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge gegeben. In einzelnen Fällen paßt an Stelle von Cuprum: Drosera.

Veratrum, wie Belladonna verabreicht, wenn mehr oder weniger Fieber vorhanden ist, mit viel Frost, Durst, Kälte, Schweiß und kleinem, schwachem, schnellem Puls, Kräfteverlust und Abmagerung.

Ipecacuanha, wie Belladonna zu geben, wenn das Erbrechen sehr heftig, wenn der Husten von Erstickungsgefahr, Bläue des Gesichts, großer Angst und Anhäufung von Schleim auf der Brust begleitet ist. Bei großer Kurzathmigkeit auch außer der Zeit der Anfälle.

In neuerer Zeit wurde in einigen Keuchhustenepidemieen **Naphthalinum** in 3. Verreibung, täglich drei Mal soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, mit gutem Erfolge gegeben.

Keuchhustenkranke belasse man im Winter in dem Tags und Nachts gleichmäßig erwärmten, aber durch häufiges Lüften genügend mit frischer Luft zu versehenden Zimmer; man sorge dafür, daß sie sich nicht aufregen und ernähre sie, wenn sie herabgekommen sind, mit kräftiger Kost.

Knochenkrankheiten, Knochenfraß, sowie die auf Skrophulose beruhenden Gelenkerkrankungen, z. B. die **weiße Kniegeschwulst** oder die bereits früher erwähnte **Hüftgelenksentzündung,** können und dürfen nicht der Gegenstand der Behandlung Seitens der Nichtärzte sein. Kann man in einem solchen Falle keinen homöopathischen Arzt haben und verordnet der allopathische Arzt (Chirurg) nichts innerlich und behandelt nur örtlich, so verabreicht man innerlich in seltenen Gaben: **Silicea, Phosphorus, Calcarea carbonica, Sulphur** oder **Hepar sulphuris.**

Kolik, Darmkolik. Plötzlich auftretende, den davon Befallenen zum Zusammenkrümmen nöthigende, kneipende und drückende Schmerzen in der Mittel- und Unterbauchgegend, die sich durch Wärme und durch Druck auf diese Theile bessern. Die Kolik entsteht meist nach Erkältung oder nach Genuß blähender Speisen und Getränke und hinterläßt, nachdem reichlicher Blähungsabgang erfolgte, keine Beschwerden. (Man vergleiche auch „Menstruations-Kolik".) Es passen dagegen:

Colocynthis, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, alle 10 Minuten ein Eßlöffel voll, nach Erkältung, mit ruckweise auftretenden Schmerzen, Auftreibung des Bauches und Harndrang.

Nux vomica, wie Colocynthis zu verabreichen, nach Genuß geistiger Getränke, bei Hämorrhoidalkranken und zu Stuhlverstopfung Geneigten.

Chamomilla, wie Colocynthis zu verabreichen, bei Kolikanfällen nach Aerger, nach Erkältung, besonders der Füße.

Belladonna, wie Colocynthis zu verabreichen, bei dem Gefühle krampfhafter Zusammenschnürung im Leibe, Blutandrang nach dem Kopfe.

In einzelnen Fällen paßt auch **Carbo vegetabilis**. Ist der Anfall vorüber, so nehme man 3—4 Tage hindurch Morgens soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen, **Sulphur**.

Kopfschmerzen finden sich bei den verschiedensten Erkrankungen ein, ohne daß der Kopf selbst, d. h. die Kopfnerven, der Krankheitssitz ist, denn viele fieberhafte Leiden, Magen- und Darmleiden ꝛc., rufen Kopfschmerzen hervor. Wir werden deshalb, nachdem wir die, gegen Kopfschmerzen aus verschiedenen Ursachen vorzüglich in Gebrauch kommenden Mittel genannt haben, nur einen häufig vorkommenden Kopfnervenschmerz, die Migräne, besprechen.

Kopfschmerz durch Blutarmuth, mit Gesichtsblässe: **Natrum muriaticum, Calcarea carbonica, Pulsatilla, Sepia, Ferrum, Cuprum.**

Kopfschmerz durch Blutandrang, mit Gesichtsröthe: **Belladonna, Aconitum, Kali carbonicum, Bryonia.**

Kopfschmerz durch Mißbrauch geistiger Getränke: **Nux vomica.**

Kopfschmerz bei sehr nervösen, hysterischen Frauen: **Ignatia, Sepia, Coffea, Belladonna, Natrum muriaticum.**

Kopfschmerz bei jungen, geistig überangestrengten Männern: **Phosphorus, Platina, Nux vomica.**

Kopfschmerz nach Erkältung: **Aconitum, Belladonna, Rhus, Mercurius solubilis.**

Der nervöse Kopfschmerz, Migräne, tritt meist halbseitig auf und hält einen halben bis ganzen Tag, mitunter auch noch länger an. Er ist oft von so betäubender Heftigkeit, daß der Kranke nicht aufdauern kann, daß ihm Licht und Geräusch unerträglich werden. Gewöhnlich ist Uebelkeit und Erbrechen damit verbunden, und nachdem letzteres erfolgte, erreicht der Anfall sein Ende und der Kranke ist Tage und Wochen hindurch wieder leidlich wohl. Beim Anfalle verabreiche man:

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, stündlich einen Eßlöffel voll, wenn die leidende Kopf- und Gesichtsseite heiß und roth ist;

Coffea, ebenso verabreicht, wenn sie blaß ist. (In letzterem Falle wird von einigen Aerzten auch Glonoinum 6. gerühmt.)

Nux vomica, ebenso wie Belladonna zu geben, wenn geistige Ueberanstrengung das Uebel hervorruft.

Ignatia, wie Belladonna zu verabreichen, besonders für verhärmte Frauen passend.

Zur Heilung des Uebels bewähren sich namentlich: **Calcarea carbonica** und **Sepia**, abwechselnd genommen, an einem Morgen das eine, am andern das andere Mittel, von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken, von den Kügelchen fünf. Nachdem man dies sechs Tage fortgesetzt hat, macht man eine Pause von 14 Tagen und wiederholt diese Mittel.

Krämpfe s. Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz und Kinderkrankheiten.

Krätze. Das specifische Mittel, das diese Krankheit von Grund aus zu heilen und das oft zurückbleibende Hautjucken zu beseitigen vermag, ist **Sulphur**, täglich Morgens und Abends 5 Streukügelchen, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge. Wenn nach acht Tagen das Jucken nachläßt, so giebt man dieses Mittel täglich nur einmal oder alle zwei Tage.

Gleichzeitig läßt man neben dem innern Gebrauch des Sulphur an drei hintereinander folgenden Abenden mit der in den homöopathischen Apotheken vorräthigen Styraxbalsamlösung (oder mit einer Mischung gleicher Theile Perubalsam, Petroleumäther und Weingeist) den ganzen Körper sorgfältig einreiben, am vierten Morgen ein warmes Seifenbad nehmen und Kleider und Wäsche wechseln. Der Kopf bleibt von der Einreibung, die event. nach 4—5 Tagen ein Mal wiederholt werden muß, verschont. Diese Einreibung ist durchaus nöthig, um die Krätzmilben zu tödten. Ebenso müssen die Kleidungsstücke der Krätzkranken desinficirt werden; wollene Sachen durch Hitze im Ofen eines Bäckers, leinene durch Auskochen.

Kropf, jene bekannte Anschwellung der Schilddrüse am Halse. Hauptmittel dagegen sind **Calcarea carbonica, Spongia, Jodum** oder auch das in den homöopathischen Apotheken (die Schachtel für 50 Pf.) käufliche Kropfpulver, welches aus einer Mischung von **Spongia tosta, Calcarea carbonica** und **Saccharum** besteht.

Leberkrankheiten. Dieselben sind der Behandlung durch Nichtärzte schwer zugänglich, weil zur genaueren Erkenntniß derselben anatomische und pathologische Kenntnisse gehören, welche man nicht blos aus Büchern erlernen kann. Die Leberkrankheiten, sowie die, der mit der Leber zusammenhängenden Gallenblase, haben sehr oft Gelbsucht im Gefolge, weil die Leber das Galle bereitende Organ ist und bei Krankheiten derselben die Galle in das Blut zurücktritt. Dadurch, daß die Galle sich nur in verminderter Menge oder gar nicht in den Darm ergießen kann, entstehen weiterhin erhebliche Verdauungsstörungen. Heilmittel einfacherer Formen von Leberleiden sind **Nux vomica, Sulphur, Mercurius solubilis, Bryonia.** Auch bewähren sich diese Mittel oft gegen Gelbsucht.

Lungenentzündung. Dieselbe kann sich, wie bereits früher, Seite 112 und 113 erwähnt, aus einem fieberhaften Luftröhrenkatarrh entwickeln, wie auch direct als sog. croupöse Lungenentzündung auftreten. In letzterem Falle ist der Kranke, meist nach einem vorausgegangenen heftigen Schüttelfroste, das Bett aufzusuchen genöthigt; dann folgt Hitze mit sehr erhöhter Körpertemperatur, beschleunigter, harter und voller Puls, Athemnoth und — da gewöhnlich das Brustfell an der Entzündung theilnimmt — Bruststechen. Es besteht trockenes, schmerzhaftes Hüsteln. Gewöhnlich am 5.—8. Tage tritt die Krisis ein unter reichlichen Schweißen, rostfarbigem Auswurf &c., und es erfolgt langsame Genesung, wenn der Kranke nicht diesem lebensgefährlichen Uebel auf der Höhe des Leidens erlag. Der Arzt, welcher in solchen Fällen allein die richtige Diagnose stellen kann, verwendet anfänglich **Aconit.**, dann **Jodum, Phosphorus, Tartarus stibiatus** u. a. M.

Lungenschwindsucht. Eine chronische Entzündung des Lungengewebes, welche unter Husten mit spärlichem oder reichlichem Auswurf, Bluthusten, Bruststichen, abwechselnd mehr oder minder heftig auftretendem Fieber, Nachtschweißen, Durchfällen u. s. w. langsam oder schnell zur Abmagerung (Schwindsucht) des Körpers und zum Tode führt. Es giebt verschiedene Formen derselben. Einige, wie die galoppirende Schwindsucht, führen in kurzer Zeit den Tod herbei. Bei anderen schreitet der Zerstörungsprozeß nur langsam fort und die Kranken erreichen, wenn sie vernünftig leben, ein höheres Alter; in nicht wenigen Fällen, und diese sind häufiger als Viele glauben, kommt es sogar zur Heilung und vollständigen Vernarbung des chronischen Lungengeschwüres, wenn dasselbe gewisse Grenzen nicht überschritten und namentlich nur in einer Lungenspitze seinen Herd hat. Homöopathische Mittel sind sehr wohl im Stande, diesen Heilungsvorgang zu unterstützen. Wir nennen: **Natrum muriaticum**, **Phosphorus**, **Hepar sulphuris**, **Calcarea carbonica**, **Bryonia** u. a. M. Der Kranke, welcher an dieser Stelle vielleicht Rathschläge für sein Verhalten gesucht hat, wolle sich deshalb frühzeitig an einen Arzt wenden, welcher ihn genau untersuchen, Alles sorgfältig mit ihm besprechen und seine Lebensweise eingehend regeln kann. Und wenn er einen solchen Arzt gefunden hat, der sich liebevoll seiner annimmt, der ihn nicht blos mit einem Recepte abfertigt, der ihn nicht nach Madeira oder nach Davos schicken will, wenn er nicht die Mittel dazu hat, sich Jahre lang im Winter dort aufzuhalten, und der ihm endlich, solange der Krankheitsprozeß noch in voller Blüthe steht, keine sog. Abhärtungscuren anräth und die Behandlung im Winter vielleicht gar mit kalten Abreibungen eröffnen will, so — möge er Gott danken.

Magenkrankheiten. Die meisten Magenkrankheiten sind Kunstproducte. Eine naturwidrige Ernährung schon in den Kinderjahren legt den Grund zu einer gewissen Verdauungsschwäche. Später, sobald der Mensch sich selbst forthelfen muß, fängt er an unregelmäßig zu leben, entweder aus Noth, oder aus Uebermuth; oft denkt er, sich durch gewisse Speisen „eine Güte zu thun", oder er ist nicht wählerisch in der Art des ihm Gebotenen; er macht keinen Unterschied zwischen heiß und kalt; er überspringt eine Mahlzeit und holt bei der nächsten das Versäumte nach und schlingt es gierig hinunter, ohne feste Speisen sorgfältig zu kauen und die Bissen einzuspeicheln; und nach des Tages Last und Hitze füllt er sich den Magen voll Bier, mit diesem für das Nationalgetränk der Deutschen gehaltenen, seitdem es so im Uebermaß genossen wird, aber geradezu als „nationales Gift" für das germanische Geschlecht zu bezeichnenden Gebräu. Und für alle diese Sünden, welche kein anderes Lebewesen auf Erden begeht, wenn es nicht in Menschenhände geräth, verlangt er Absolution vom Arzte; er wundert sich, wenn ihm dieser vielleicht eine derbe Strafpredigt hält, und ist wie versteinert, wenn die von früh bis Abends aus seinem Munde dampfende Cigarre als die Quelle seines Magenleidens bezeichnet wird. Nicht minder sind Eltern, die ihre Kinder dem Arzte zuführen, überrascht, wenn die tägliche Lebensweise des blutarmen und bleichsüchtigen, magenkranken Kindes einer gründlichen Erörterung unterzogen und dabei bewiesen wird, daß trotz der erheblichen Kosten, die für die Nahrung aufgewendet wurden, Patient an den Folgen des Hungers

leidet und durch unzweckmäßige Ernährung das Essen verlernt hat. Chronische Erkrankungen der Verdauungsorgane erfordern deshalb stets ein Zurathegehen mit sich selbst, eine Rückkehr zu einer naturgemäßen Lebensweise und event. eine Besprechung mit einem wohlwollenden, nicht auf Receptbüchern herumreitenden Arzte; und auch die acute Erkrankung dieser Organe, welche sehr häufig nicht der Anfangspunkt eines zum chronischen Leiden sich gestaltenden Uebels ist, sondern welcher öfters geraume Zeit schon eine gewisse Verdauungsschwäche vorausging, erfordert oft genug eine sehr sorgfältige Erwägung aller dabei in Betracht kommenden Umstände, um dauernde Heilung zu bewirken. Die gedankenlose Mehrheit der Kranken und leider auch der Aerzte, welche durch magenstärkende und abführende Mittel jene Sünden wider die Gesundheit zu heilen vermeint, wird vielleicht über so ideale Vorschläge lächeln; aber was heute als wissenschaftlich und zweckmäßig gepriesen wird, das dürfte dem kommenden Jahrhundert als eine elende Pfuscherei erscheinen.

a. **Die Verdauungsschwäche oder Dyspepsie** zeigt gewöhnlich folgende Symptome: verringerten Appetit; Magendrücken, Vollsein und Aufblähung nach dem Essen; Verlangen nach säuerlichen oder pikanten Speisen, Speiseaufschwulken, Aufstoßen, Erbrechen — mitunter sind die erbrochenen Massen säuerlich oder stark sauer, — Sodbrennen; das Speiseaufschwulken, Aufstoßen und Erbrechen erleichtert; gehen die Speisen aus dem Magen in den Darm über, so tritt nicht selten Leibschneiden und Kollern ein; es findet sich entweder Durchfall oder die Durchfälle wechseln mit Abgang harter Kothmassen. Die Behandlung erfordert sorgfältige Regelung der Diät. Von homöopathischen Mitteln sind **Natrum muriaticum** und **Nux vomica** besonders geeignet, Besserung herbeizuführen. Man nimmt am ersten Morgen Natrum muriaticum soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen, am zweiten Morgen Nux vom., 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, und setzt dieses wechselweise Einnehmen eine Zeit lang fort. Bei Dyspepsie nach schweren Krankheiten ist es zweckmäßig, täglich drei Mal einen Theelöffel voll Pepsinwein kurz vor Tische zu nehmen. Außerdem sind, je nach Umständen, **Pulsatilla**, **China**, **Calcarea** und — nach Dr. Jahr — **Hepar sulphuris** und **Sulphur** verwendbar.

b. **Der acute Magenkatarrh** der Erwachsenen stellt eine Steigerung dieser Erscheinungen dar, entweder durch irgend eine nachtheilige Speise oder ein Getränk oder durch ein Genußmittel, durch verdorbene Nahrungsmittel, saures Bier, oder durch Gemüthsbewegungen oder Fasten. Die Magengegend ist schmerzhaft aufgetrieben, gegen Druck empfindlich; die Zunge, namentlich nach hinten, belegt; der Geschmack gallig oder pappig; der Kopf benommen; Stirnkopfschmerz; vermehrter Durst; übler Mundgeruch; geschmackloses oder säuerliches Aufstoßen oder Speiseaufschwulken; Brechwürgen oder Erbrechen; häufig finden sich breiige, übelriechende, mit Kolikschmerzen verbundene Stuhlgänge. — Ist der acute Magenkatarrh mit Fieber verbunden, so ist der Kopfschmerz mitunter so heftig, daß der Kranke delirirt; der Appetit fehlt gänzlich; es entstehen Bläschenausschläge an den Lippen; der Harn ist hochroth. Man spricht in solchen Fällen, welche 8 Tage, mitunter auch noch länger dauern, von einem **gastrischen Fieber**, oder, wenn der Stuhl sehr verstopft und die ganze Mundhöhle mit zähem und

schmierigem Schleim belegt ist, sodaß der Kranke fortwährend räuspert, von einem **Schleimfieber**; oder wenn der hinter dem Magen liegende Zwölffingerdarm ebenfalls katarrhalisch afficirt und die Gallenabsonderung behindert ist, sodaß **Gelbsucht** eintritt, der Harn sehr dunkelbraun, der harte Stuhl dagegen wie weißer Thon ist, von einem **Gallenfieber**.

Gegen acuten Magenkatarrh verwendet man:

Nux vomica, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Glase Wasser gelöst, 2—3stündlich ein Eßlöffel voll, bei Magenverderbniß durch zu viele und zu vielerlei Speisen, in Folge des Genusses geistiger Getränke (**Katzenjammer**) und nach zu vielem Tabakrauchen. Das Mittel paßt besonders bei Personen, die an Verstopfung, Hämorrhoiden und Blähungen leiden.

Pulsatilla, wie Nux vom. zu geben, ist vorzuziehen, wenn die Magenverderbniß durch den Genuß von fetten Speisen, von Schweinefleisch, von Backwerk (schwerem oder heißem Kuchen, Pfannkuchen), von Obst, von frischem Brod u. s. w. verursacht worden ist. Gewöhnlich ist Durstlosigkeit dabei, während bei Nux vomica der Durst nicht fehlt. (Pulsatilla wenn Durchfall, Nux vomica wenn Verstopfung zugegen ist.)

Bryonia, wie Nux vom. zu geben, bei Beschwerden nach schweren Speisen, namentlich Hülsenfrüchten, Rüben, Kohl, Sauerkraut, Salat, verdorbenem Käse; bei Magenverderbniß mit rheumatischen Schmerzen in den Muskeln und Gelenken.

Arsenicum, zuweilen nach Nux vomica und Pulsatilla, wie Nux zu verabreichen, wenn diese das Uebel nicht vollständig heben; ferner bei Magenerkältung durch Eis, kalte Früchte und kaltes Trinken nach Erhitzung.

Ipecacuanha, wie Nux vom. zu verabreichen, besonders wenn Erbrechen oder Brechreiz, Ekel und Uebelkeit zugegen sind. Dieses Mittel paßt besonders bei Magenverderbniß der Kinder. (Hier auch **Chamomilla**, besonders nach Erkältungen, nach Aerger, mit Erbrechen und Durchfall.)

Dem gastrischen und Gallenfieber, bei welchen man des Arztes nicht immer wird entrathen können, weil der Unterleibstyphus oft ganz ähnliche Erscheinungen hat, entsprechen dieselben Mittel; außerdem **Belladonna**, **Mercurius solubilis**, **China**, **Antimonium crudum** u. a. Bis zu eintretender Besserung gestatte man nur leichte Suppen, als Getränk Wasser.

c. **Der chronische Magenkatarrh** bleibt gewöhnlich nach dem acuten Katarrh zurück, oder er entwickelt sich, bei fortgesetzter gesundheitswidriger Lebensweise (Schnaps- und Biertrinken 2c.) aus der Dyspepsie, oder aus anderen Ursachen: Lungen- und Herzkrankheiten. Er ähnelt in seinen Erscheinungen der Dyspepsie. Nur ist der Druck in der Herzgrube fast immer vorhanden, besonders nach dem Essen; äußerer Druck, auch festanliegende Kleidungsstücke vermehren den Schmerz; es besteht Rachenkatarrh, Aufstoßen und Sodbrennen; die Zunge ist dick belegt; häufig ist Morgens Schleimerbrechen vorhanden oder Aufrülpsen säuerlicher Flüssigkeit; die Ernährung leidet und die Gesichtsfarbe ist graugelb, fahl; der Stuhl ist verstopft, oder Verstopfung wechselt mit dünnflüssigen Stühlen, die Patienten werden allmälig sehr reizbar und hypochondrisch. Gewöhnlich ist bei diesem Leiden **Magenerweiterung** vorhanden. In Bezug auf die Behandlung gilt das in der Einleitung zu diesem Capitel Gesagte. Mit-

unter erzielt man erhebliche Besserung durch ausschließliche Milchkost, Buttermilchcuren ꝛc. Die arzneiliche Cur wird, wie unter Dyspepsie angegeben, häufig mit **Natrum muriaticum** und **Nux vomica** eröffnet. Außerdem passen namentlich: **Arsenicum**, **Pulsatilla**, **Calcarea carb.**, **Sepia**, **Sulphur**, Antimon. crudum, Kali sulphuricum, Lycopodium und Bryonia.

d. **Das perforirende Magengeschwür**, welches sich aus dem chronischen Katarrh entwickeln kann, hat, wie Seite 90 angegeben, Bluterbrechen im Gefolge. Nach seiner Heilung wird der gewöhnlich katarrhkranke Magen wie oben angegeben behandelt.

e. **Der Magenkrampf** kommt sowohl beim chronischen Katarrh, wie auch aus anderen Ursachen vor. Es entstehen sehr heftige, zusammenschnürende, krampfartige Schmerzen in der Herzgrube, welche oft bis nach den Schulterblättern ausstrahlen, zum Zusammenkrümmen nöthigen und durch kräftigen Druck auf die Magengrube gebessert werden. Dieselben halten $1/2$—2 Stunden an und enden entweder mit Aufstoßen und Harndrang oder mit Erbrechen. (Bemerkt sei, daß die **Gallensteinkolik** ähnliche Symptome zeigt, wie der Magenkrampf. Die Hautfarbe der Gallensteinkranken wird nach den Schmerzanfällen aber stets gelblich oder gelbsüchtig, und es gehen Gallensteine mit dem Stuhl ab.) Das Hauptmittel dagegen (beim Anfalle von der Wasserlösung von 5 Körnchen oder 5 Tropfen $1/4$ stündlich ein Eßlöffel voll, und einige Tage danach noch Morgens und Abends das gleiche Quantum) ist

Nux vomica, besonders wenn die Schmerzen sich durch Essen und Kaffeetrinken verschlimmern, wenn Stuhlverstopfung und einseitiger oder Stirnkopfschmerz vorhanden. Demnächst paßt

Belladonna, wie Nux v. zu geben, bei Magenkrampf nach Erkältung, der in der Regel mit Aufstoßen endet und beim Rückwärtsbeugen des Körpers sich bessert.

Ignatia, wie Nux v. zu geben, bei schwächlichen, blutarmen, nervösen Kranken, welche durch den Schmerz ohnmächtig werden, und wo derselbe durch Essen hervorgerufen wird.

Außerdem passen **Arsenicum** bei brennenden Schmerzen mit vermehrtem Durst; **Chamomilla** bei zu Durchfällen Geneigten; **Bryonia**, wenn der Schmerz beim Umhergehen stechend wird; Bismuthum bei Wasserzusammenlaufen im Munde; China, Colocynthis, Phosphorus, Pulsatilla u. a. M.

Masern. Eine bekannte Kinderkrankheit, die in der Regel mit allen Zeichen eines Katarrhalfiebers, mit Frostschauder, Hitze, Husten, Schnupfen; Kopfweh beginnt. Nach drei Tagen folgt gewöhnlich der aus linsen- bis bohnengroßen, rothen Flecken und Pünktchen von unregelmäßiger Form bestehende Ausschlag, welcher erhaben ist, was man deutlich fühlt, wenn man mit der Hand darüber streicht, auf dem Gesicht beginnend und sich nach und nach über den ganzen Körper ausbreitend. Die Haut schuppt sich nach einigen Tagen kleienartig ab. Für Kinder sind die Masern selten gefährlich, wohl aber zuweilen für Erwachsene. Man halte den Patienten nicht zu warm und nicht zu kalt. Zimmer und Bedeckung dürfen vor Allem nicht zu heiß sein; ersteres muß bei Lichtempfindlichkeit der Augen verdunkelt werden. Als Getränk giebt man frisches

Brunnenwasser und Milch. Complicationen der Masern sind Augen- und Ohrenentzündungen, und — ebenso wie beim Keuchhusten (Seite 113) beschrieben, — Lungenentzündungen. Verlaufen sie also nicht ohne diese Complicationen so ist ärztlicher Beistand nöthig. Die besten Mittel sind:

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, 1 bis 2 Theelöffel voll, alle 2 Stunden, um das Fieber zu mildern, den Ausschlag zu befördern und zu verhindern, daß sich die Krankheit mit anderen Erscheinungen complicirt.

Pulsatilla, wie Aconit., oder in zweistündigem Wechsel mit Aconit., wenn der Ausschlag nicht gehörig zum Vorschein kommen will; wenn Erbrechen und Diarrhöe vorhanden sind.

Ipecacuanha ist zuweilen nothwendig, wenn vor dem Ausbruch heftige Brustbeklemmung zugegen ist.

Mundgestank, übler Mundgeruch. Derselbe kann eine Folge des Mangels an Reinlichkeit sein, in welchem Falle die Anwendung der in warmes Wasser getauchten Zahnbürste, mit medicinischer Seife bestrichen, und das Gurgeln mit Wasser, in welchem etwas Salz aufgelöst wird, das Uebel heben wird. Häufig aber ist die Ursache in einem tieferen Leiden zu suchen und in diesem Falle empfiehlt sich der Gebrauch der folgenden Arzneien:

Pulsatilla, 5 Streukügelchen jeden Morgen nüchtern auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Theelöffel Wasser, wenn der üble Geruch sich besonders des Abends, oder bei jungen Mädchen, die in den Zustand der Mannbarkeit treten, bemerkbar macht. Kaffeegenuß muß dabei unterlassen werden.

Carbo vegetabilis, wenn das Uebel mit Verdauungsbeschwerden, Auftreibung des Bauches u. s. w. verbunden ist. Gabe: Wie bei **Pulsatilla,** oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge.

Sulphur, wie **Carbo** zu verabreichen, in allen lange dauernden Fällen, deren Ursache man nicht kennt, besonders wenn es schlimmer nach dem Essen ist.

Kommt das Uebel von Verdauungsschwäche, so lese man Seite 118 nach. **Sulphur** und **Nux vomica** in dreitägigem Wechsel, früh Sulphur, Abends Nux vomica, sind in diesem Falle oft im Stande, das Uebel zu heben. Auch **Natrum muriaticum** thut mitunter gute Dienste. Kommt es aus der Lunge, so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen.

Mundwinkel, Geschwürigkeit derselben. Dieses Uebel ist manchmal sehr lästig, weil es fortwährend wiederkehrt. Scrophulöse Personen sind öfters damit behaftet.

Man gebe dagegen des Morgens 5 Streukügelchen oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse **Sulphur,** warte zehn Tage und reiche dann in gleicher Weise **Calcarea carb.** ebenfalls Morgens nüchtern auf die Zunge; darauf nach abermals zehn Tagen wieder Sulphur u. s. w. Geht das Leiden mit Verdauungsstörungen einher, so giebt man, an Stelle von Sulphur, **Natrum muriaticum.**

Das Bestreichen der Mundwinkel mit süßem Rahm, Abends vor Schlafengehen, ist zweckmäßig.

Nervenfieber, Typhus. Eine sehr schwere, bei normalem Verlaufe nicht unter 21 Tage dauernde, durch die sog. typhösen Darmgeschwüre verursachte Erkrankung, bei welcher erhebliches Fieber mit Delirien, Milzanschwellung und erbssuppenartige Durchfälle vorhanden sind. Das Leiden erfordert strengste, vom Arzte vorzuschreibende und auch vom Kranken genau innezuhaltende Diät, wenn das Leiden, nach eingetretener Besserung, nicht rückfällig werden und auf das Doppelte der gewöhnlichen Dauer verlängert werden soll. Außerdem muß verhütet werden, daß der Kranke sich durchliegt (s. Durchliegen Seite 97). Homöopathische Heilmittel dieser Krankheit sind: **Belladonna, Phosphorus, Bryonia, Rhus toxicodendron, Arsenicum, Nux vomica** u. a.; Beihilfsmittel zur Herabsetzung der hohen Fiebertemperaturen: entweder modificirte Kaltwasserbehandlung oder auch, nach den neuerdings in Berliner Spitälern erzielten, außerordentlich günstigen Resultaten, täglich 1—2stündige warme Bäder von 26—27° R., welche ebenfalls die Temperatur herabsetzen, ohne dem Kranken zu schaden, wie dies oft genug durch allzu energische Kaltwasserbehandlung geschehen ist.

Nesselsucht, Nesselfieber. Ein plötzlich, meist Nachts auftretender und ebenso schnell wieder verschwindender, heftig juckender und brennender Quaddelnausschlag von röthlicher oder weißer Farbe, an verschiedenen Hautstellen. Derselbe ähnelt dem, nach Berührung von Brennesseln auftretenden Ausschlage und entsteht, meist mit leichtem Fieber, nach Gemüthsbewegungen, nach Genuß gewisser Speisen (Krebse, Muscheln, Erdbeeren u. s. w.) oder im Verlaufe mancher Krankheiten der Verdauungsorgane. Mitunter tritt er fieberlos und chronisch auf, kehrt ohne bemerkbare Veranlassungen wieder und ist dann ein ärztlicher Berathung unterliegendes Uebel. Bei acutem Auftreten ist **Aconitum** das Hauptmittel; event. bei Magenbeschwerden: **Pulsatilla**; nach Erkältungen und bei durchfälligen Stühlen: **Dulcamara**; bei rheumatischen Schmerzen: **Bryonia**; bei Bläschen auf dem Ausschlage, sodaß derselbe rauh erscheint: **Rhus toxicodendron**; wenn sehr große, bis thalergroße Quaddeln entstehen: **Apis**. Gabe: 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, stündlich ein Theelöffel voll. Zur Nachcur an drei Tagen Morgens **Sulphur**, soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen, trocken zu nehmen.

Nierenkrankheiten können niemals von Nichtärzten behandelt werden, denn es gehören zu deren Erkenntniß genaue mikroskopische und chemische Harnuntersuchungen, und die sonstigen vorhandenen Krankheitserscheinungen vermag nur der anatomisch und pathologisch gebildete Arzt richtig zu deuten. Nur eine Nierenerkrankung besprechen wir aus praktischen Gründen später unter Scharlach. (Vergl. Lehrbuch der homöopathischen Therapie, Abth. C.)

Nieskrampf. Krampfhaftes Niesen erfordert, wenn es nur Morgens auftritt, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen **Belladonna** (oder auch Causticum); wenn es auch wiederholt Tags über auftritt: **Silicea**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken.

Ohnmacht. Man versteht darunter eine, nur kurze Zeit andauernde Betäubung und Bewußtlosigkeit mit Zusammensinken, welche die verschiedensten Ursachen haben und mit allerlei Krankheitszuständen zusammenhängen kann. — Man sorge für frische Luft, öffne beengende Kleidungsstücke am Halse und auf der Brust, lagere den Körper, wenn das Gesicht bleich und kühl ist, mit dem Kopfe etwas tiefer; wenn es heiß und geröthet ist, mit dem Kopfe höher, und halte etwas Kampherspiritus, auf Watte getröpfelt, unter die Nase, bespritze das Gesicht mit kaltem Wasser u. s. w.

Ohrenkrankheiten. Die häufigste Ohrenerkrankung ist

a. **Der Mittelohrkatarrh,** wenn sich der Schnupfen vom Nasenrachenraum durch die Ohrtrompete auf das innere Ohr fortsetzt. Es besteht **Schwerhörigkeit,** Sausen, Summen und Drücken im Ohre, sehr selten aber Schmerz, und nach einiger Zeit tritt Besserung ein unter der Empfindung, als ob etwas im Ohre zerplatze. Mitunter wird dieses Uebel aber auch chronisch; die Schwerhörigkeit dauert fort und wird schließlich, wenn nicht Specialbehandlung mit Luftdouche und Katheter durch einen Arzt eingeleitet wird, öfters unheilbar. Bei acuten Fällen hingegen kann man durch

Pulsatilla, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser gelöst, und 4stündlich ein Eßlöffel voll genommen, viel erreichen, namentlich wenn man auch Abends vor Schlafengehen ein ableitendes, warmes Fußbad (siehe S. 152), nach welchem die Füße aber mit Oel eingerieben werden müssen, anwendet. Hilft Puls. nicht in zweimal 24 Stunden, so giebt man

Natrum muriaticum, vierstündlich soviel wie eine Erbse, oder von den Kügelchen wie bei Pulsatilla.

Bei scrophulösen Personen ist dasselbe Leiden sehr oft mit Eiterung im inneren Ohr verbunden, und es gesellen sich Fieber und äußerst heftige Schmerzen hinzu, welche erst dann ihr Ende erreichen, wenn der zu Anfang meist dünnflüssige, später dickflüssiger und übelriechend werdende Eiter das Trommelfell durchbricht und durch den äußeren Gehörgang abfließt. Es ist dies die

b. **eitrige Mittelohrentzündung.** Der Ohrfluß dauert mitunter nur einige Zeit und verschwindet durch passende Behandlung. Man gebe anfänglich

Belladonna und **Mercurius solubilis** zweistündlich im Wechsel; von Belladonna 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, als Gabe ein Eßlöffel voll, von Mercurius soviel wie eine Erbse oder von den Mercur-Kügelchen eine, wie bei Belladonna bereitete Wasserlösung, solange heftige Schmerzen und Fieber zugegen sind.

Hepar sulphuris, Morgens und Abends soviel wie eine Erbse oder 3 bis 4 Kügelchen trocken, wenn **Ohrfluß** eingetreten ist.

Die Ohren müssen in letzterem Falle täglich zweimal mit lauem Chamillenthee ausgespritzt werden (siehe Seite 152). Bei längerer Dauer solcher Ausflüsse kommen noch **Silicea, Sulphur, Phosphorus** u. a. M. in Frage. Immer aber ist für größte Reinhaltung des Ohres durch Ausspritzungen zu sorgen, weil bei Eiterstauung sich eine Gehirnhautentzündung hinzugesellen kann. Man vertraue solche Kranke also stets den Aerzten an.

c. **Ohrenzwang, Ohrenschmerz,** ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine der beiden vorbeschriebenen Krankheiten, mitunter jedoch auch rheumatischer oder nervöser Art. Man verwendet dagegen:

Pulsatilla, 2—4stündlich einen Eßlöffel voll von der Lösung von 5 Tropfen oder 5 Körnchen in einem Glase Wasser, bei reißenden, stechenden und klopfenden Schmerzen, nach Erkältung, wenn gleichzeitig Schnupfen besteht.

Chamomilla, wie Pulsatilla zu geben, bei stechenden Schmerzen, mit großer Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Dulcamara, wie Pulsatilla zu geben, bei sich nächtlich verschlimmernden, von Uebelkeit begleiteten Schmerzen nach Fußerkältung.

Außerdem auch **Mercurius solubilis** und **Belladonna**, wie Seite 123 angegeben.

Ohrspeicheldrüsenentzündung, Ziegenpeter, Bauerwetzel. Dieselbe ist mit Fieber verbunden; die Ohrspeicheldrüse schwillt an und nicht selten verbreitet sich die nicht entzündliche, also nicht rothe, weiche, schmerzhafte Schwellung von der unterhalb der Ohrmuschel liegenden Drüse aus über die eine Halsseite bis nach der Wange hin, das Gesicht des Kranken entstellend. Im Verlaufe des Scharlachs gehen solche Anschwellungen nach vorausgegangener Hautröthung nicht selten in Eiterung über und erfordern ärztlichen Beistand, oder sie verhärten sich. Nach Erkältungen zertheilen sie sich meist in 8 Tagen, wenn man warme Umschläge anwendet und

Mercurius solubilis, dreistündlich soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll, bei geringen Schmerzen,

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, wie bei Mercurius angegeben, bei heftigeren Schmerzen verwendet. Neigung zu Eiterbildung erfordert **Hepar sulphuris**, nach Aufbruch der Geschwulst **Silicea**. Zurückbleibende Verhärtung: **Calcarea carbonica**, **Sulphur** u. a. M.

Rachenkatarrhe chronischer Art, mit zäher Schleimabsonderung und fortwährender Neigung zu räuspern, erfordern Vermeidung des Tabakrauchens und alkoholischer Getränke, sowie zu scharf gewürzter und zu fetter Speisen. Solche Kranke müssen sich Morgens mit lauwarmem Wasser gurgeln, in welchem, auf einen Tassenkopf voll, ein Theelöffel voll Kochsalz gelöst ist. Innerlich ab und zu eine Dosis **Nux vomica** (bei Trinkern), oder **Natrum muriaticum** (bei Magenbeschwerden), oder **Hepar sulphuris** (wenn sich Heiserkeit hinzugesellt).

Rheumatismus. Es giebt viele Formen dieser Krankheit, und so manches Uebel wird mit diesem Namen bezeichnet, trotzdem es ihn nicht verdient. Die hauptsächlichsten Formen sind

1. **Der Muskelrheumatismus.** Derselbe besteht in einem dumpfen, tauben, reißenden oder ziehenden Schmerz entweder in einem Muskel oder in mehreren Muskelgruppen. Der Schmerz vermehrt sich durch Druck, oder durch Verschiebung des Muskels, sowie durch Bewegung. Die Ursache des Uebels ist Anstrengung, Erkältung u. s. w.; mitunter aber hat es auch sog. innere Ursachen und hängt mit Unterleibsstörungen zusammen. Je nach dem Theile des Körpers, den es be-

fällt, spricht man von einem Halsmuskel-, Brustmuskel-, Bauchmuskelrheumatismus 2c. Am allerhäufigsten ist jedoch der Rücken- oder Lendenmuskelrheumatismus, welcher, weil er meist urplötzlich auftritt und den Erkrankten ganz steif und bewegungsunfähig macht, gewöhnlich **Hexenschuß** genannt wird. (Die Hüftgicht oder Ischias — siehe Seite 110 — ist davon wohl zu unterscheiden.) Entstand der Muskelrheumatismus nach Ueberanstrengung, so gebe man

Arnica, 2stündlich 3—5 Tropfen (oder bei Verwendung von Streukügelpotenzen, 5 Körnchen in Wasser gelöst, davon eßlöffelweise zweistündlich), reibe auch die schmerzhafte Muskulatur mit Arnica-Tinctur, welche mit gleichen Theilen warmen Wassers vermischt ist, ein.

Rhus toxicodendron paßt, in derselben Weise verabreicht, wenn die Arnica in zwei Tagen, bei Beobachtung der höchst nöthigen Bettruhe und Bettwärme, nicht geholfen haben sollte, sowie dann, wenn das Uebel nach Durchnässung entstand und die Schmerzen auch in Bettwärme andauern.

Belladonna, in derselben Weise wie Arnica verabreicht, wenn die Schmerzen außerordentlich heftig sind und wenn Kopfschmerz zugegen ist.

Nux vomica, in derselben Weise wie Arnica, wenn der Kranke an Stuhlverstopfung und Hämorrhoidalbeschwerden leidet, wenn das Kreuz wie gebrochen ist und die Schmerzen sich durch jede Lageveränderung verschlimmern.

Colocynthis, ebenso wie bei Arnica angegeben, wenn Stuhlverstopfung und erhebliche Blähungsanhäufung im Leibe vorhanden und Blähungsabgang wesentliche Erleichterung herbeiführt.

In manchen Fällen paßt auch Causticum, bei Schmerzen, die sich in Wärme bessern; Tartarus emeticus bei krampfartigen Schmerzen, die von der Lendengegend bis in die Beine ziehen, oder Carbo vegetabilis an Stelle von Colocynthis.

2. **Der acute Gelenkrheumatismus**, welcher mit erheblichem Fieber verbunden und bei welchem eine größere Anzahl von Gelenken entzündet und geschwollen sind, möge von Nichtärzten niemals selbstständig behandelt werden, weil die Gefahr bei dieser Krankheit besteht, daß sich eine Herz- oder Herzbeutelentzündung hinzugesellt. Bis zum Eintreffen eines Arztes, auch wenn es ein Allopath sein sollte, gebe man abwechselnd zweistündlich **Aconitum** und **Bryonia**, von jedem Mittel jedes Mal 3—5 Tropfen, oder von Streukügelpotenzen, 10 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll.

Bemerkt sei, daß in solchen Fällen, wo das gewöhnlich dagegen angewendete Natrum salicylicum ohne Erfolg angewandt wurde, sehr oft Benzoës acidum in 2. Verreibung, zweistündlich eine Messerspitze voll, hilfreich ist.

3. **Der chronische Gelenkrheumatismus** bleibt entweder nach der acuten Form dieser Krankheit zurück oder er entsteht chronisch und allmälig, ohne Fieber. Die ersten Erscheinungen sind Steifheit eines oder mehrerer Gelenke mit größeren oder geringeren Schmerzen, die sich in der warmen Jahreszeit gewöhnlich bessern und im Winter, sowie wenn sich der Kranke ungünstig einwirkenden Witterungseinflüssen 2c. aussetzt, verschlimmern. Im weiteren Verlaufe werden diese Schmerzen immer anhaltender, die Gelenke schwellen an und verändern ihre Form, und der Kranke wird steif, oft sogar ganz contract. In einzelnen Fällen wandern die Schmerzen von einem Gelenke nach dem andern. Die **Behandlung**

dieser Krankheit ist für den Homöopathen sehr oft eine dankbare. Das am häufigsten passende Mittel ist

Rhus toxicodendron, wöchentlich 2—3 Mal 3—5 Tropfen oder ebenso viele Streukügelchen, bei reißenden und spannenden Schmerzen mit dem Gefühl von lähmiger Schwäche, als ob das Fleisch vom Knochen gelöst sei; verschlimmert Nachts im Bette und in Wärme, während am Tage, nachdem die Schmerzen der Erstbewegung überwunden sind, Besserung eintritt.

Dulcamara, ebenso wie Rhus zu verabreichen, wenn dieses Mittel nicht gewirkt hat und Durchnässung die wahrscheinliche Entstehungsursache war.

Bryonia, ebenso wie Rhus, bei stechenden Schmerzen, die sich durch Bewegung und Kälte verschlimmern, mit Geschwulst des Gelenkes.

Arsenicum, wie Rhus zu geben, bei brennenden, die Nachtruhe störenden Schmerzen, die durch Bewegung und äußere Wärme gebessert werden.

Pulsatilla, ebenso wie Rhus, bei kreuzweise auftretenden, überspringenden Gelenkschmerzen, Abends und Nachts verschlimmert, im Freien gebessert.

Mercurius solubilis, wöchentlich 2—3 Mal eine kleine Messerspitze voll oder 3—5 Kügelchen, wenn die Gelenke geschwollen und schmerzhaft sind, wenn die Schmerzen im Bette auftreten und trotz reichlichen Schweißes nicht nachlassen.

Sulphur, wie Mercur. zu geben, in sehr langwierigen Fällen, welche allen Mitteln trotzen, namentlich wenn Unterleibsstörungen vorhanden.

Außer diesen Mitteln können besonders noch in Frage kommen: **Causticum, Rhododendron, Nux vom., Calc. carb., Antimonium crudum, Jodum, Staphisagria, Ledum, Mezereum** u. a.

Rose, Rothlauf, Gesichtsrose, Blasenrose. Eine bekannte Krankheit, die in einer heißen, gespannten, glatt und glänzenden, hochrothen, oder rosenrothen Geschwulst einer Hautstelle besteht und von mehr oder weniger Fieber begleitet ist. Beim Druck des Fingers u. s. w. wird die Haut weiß oder gelblich, aber sogleich wieder roth, wenn der Druck nachläßt. Dem Ausbruch gehen oft Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen voraus. Die örtlichen Empfindungen sind Spannung, juckende und brennende, reißende Schmerzen. Zuweilen erscheinen auf der sonst glatten Geschwulst mit heller oder gelber Flüssigkeit gefüllte Bläschen (Blasenrose) und dann ist das Fieber weit heftiger.

Belladonna, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, und einen Eßlöffel voll alle 2 Stunden, bei glatter Rose im Allgemeinen und besonders wenn sie das Gesicht ergreift, mit heftigem Kopfweh, brennender Hitze und arger Geschwulst. (Besteht gleichzeitig erhebliche Trockenheit der Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle und ist die Geschwulst sehr prall und roth, so ist **Apis**, ebenso zu geben, der Belladonna vorzuziehen.)

Rhus toxicodendron, wie Belladonna zu geben, ist das Hauptmittel bei der Blasenrose, welche stets nur im Gesicht, in der Nähe des Haarkopfes, erscheint und wegen der Nachbarschaft des Hirns nicht immer ganz ungefährlich ist.

Bryonia, wie Belladonna zu geben, wenn die Rose die Gelenke ergreift und wenn Magenbeschwerden und Erbrechen zugegen.

Pulsatilla, wie Belladonna zu geben, bei der sogenannten „wandernden Rose“, wenn sie schnell von einem Theil auf den andern überspringt.

Sulphur wird gegeben, um die Neigung zur steten Wiederkehr der Rose zu heben. Gabe: 4 Streukügelchen oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse, eine Woche lang jeden Morgen nüchtern auf die Zunge, unmittelbar nach überstandener Krankheit.

Ruhr (Dysenterie). Die Ruhr ist eine fieberhafte Krankheit, die auf einer Entzündung der Schleimheit des Dickdarms beruht und häufig gegen Ende des Sommers epidemisch auftritt. Die Symptome sind: Häufiges Drängen zum Stuhl mit meist geringem Abgang von Schleim (weiße Ruhr), oder blutigem Schleim, oder reinem Blut (rothe Ruhr), mit schmerzhaftem Zwang und Schmerzen in der linken Bauchseite. (Wichtig für die Diagnose der Ruhr ist es, daß keine Kothmassen durch den After abgehen, sondern nur Schleim, Hautfetzen oder Eiter und Blut, — denn sonst liegt Cholerine vor, s. Seite 93). Während der Krankheit sollte der Kranke nur schleimige Suppen mit Eigelb und frisches Wasser genießen. Erwärmung des Unterleibs durch heiße Wollentücher ist zuträglich. Die Stühle müssen in ein untergeschobenes Stechbecken entleert und nach jedem Stuhl muß der After mit einem in warme Milch getauchten Schwamm gereinigt und mit Oel bestrichen werden. Ein gewöhnlicher Durchfall, wenn die Ruhr in einer Gegend herrscht, ist gewöhnlich der Anfang zu dieser bösartigen Krankheit; man sollte deshalb auch eine unbedeutende Diarrhöe nicht vernachlässigen. Die anzuwendenden Mittel sind:

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Erbse trocken, oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei starkem Drängen und Stuhlzwang vor und nach der Ausleerung, als sollten die Eingeweide herausgepreßt werden; Abgang grünen oder blutigen Schleims, oder reinen Blutes, Uebelkeit, Frost und Schauder, kalter Schweiß auf der Stirne; Drängen auf die Blase.

Arsenicum in zweistündigem Wechsel mit Mercurius, wenn das letztere Mittel für sich nicht genügt; bei unwillkürlichen Ausleerungen und wenn die Stühle fleischwasserartig und übelriechend werden, mit großer Erschöpfung und Schwäche.

Nach eingetretener Besserung giebt man Milch, weiche Eier, etwas Rothwein, und täglich 2 Gaben **Hepar sulphuris**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken. Meist leisten schon zu Anfang der Ruhr kleine, lauwarme Behalteklystiere (Seite 154) von einer dünnflüssigen Stärkeabkochung, in welche Eigelb gequirlt wird, gute Dienste.

Scharlach, Scharlachfieber. Eine epidemisch auftretende, ansteckende Krankheit, welche vorzugsweise Kinder, aber auch Erwachsene befällt. Sie ist mit Fieber, Kopfschmerz, Halsentzündungen und Magenbeschwerden verbunden. Nach ein- bis dreitägiger Dauer dieser Beschwerden erscheinen die scharlachrothen Flecke auf der Haut zunächst am Halse und der Brust und verbreiten sich von da über den ganzen Körper. Diese Flecke, welche meist eine größere Hautfläche bedecken, sind fast immer glatt, die Röthe verschwindet unter dem

Druck des Fingers, kehrt aber, sobald der Druck nachläßt, vom Rande nach der Mitte hin zurück. Selten sind kleine Hautbläschen vorhanden (**Scharlachfriesel**). Nach einigen Tagen wird die Haut rauh und rissig und schuppt sich kleienartig und in größeren Hautfetzen ab. Diese Abschuppung dauert 1—3 Wochen und nach dieser Zeit ist Patient, bis auf eine gewisse Leichterkältlichkeit, wegen deren er (vom ersten Tage der Erkrankung an gerechnet) in der kühleren Jahreszeit das Bett, bezw. das Zimmer hüten sollte, gesund, wenn sich nicht schon in den ersten Tagen entwickelte:

a. die **Scharlachdiphtheritis**, welche wie eine schwere Form der Diphtheritis (siehe Seite 95) verläuft; oder

b. das **Scharlachtyphoid**, wo der Patient heftige Delirien und Krämpfe bekommt, später aber besinnungslos und schlummersüchtig daliegt; oder wenn sich keine

c. **eitrige Ohrspeicheldrüsenentzündung** (siehe Seite 124) hinzufand, oder wenn sich nicht in der 2.—3. Woche

d. ein **Nierenkatarrh** hinzugesellte. Letzterer hat eiweißhaltigen Harn und **Wassersucht**, die sich zunächst durch Schwellung des Gesichtes, dann des Bauches und der Unterglieder bemerkbar macht, zur Folge. Sie ist mitunter mit Fieber verbunden, welches von Neuem auftritt, nachdem der Kranke gebessert war, oder findet sich schleichend und ganz allmälig ein.

Behandlung. Um Kinder gegen Scharlach zu schützen, ist es nöthig, ihnen nach Hahnemann's trefflichem, durch bedeutende Aerzte, wie Hufeland, Guttceit u. s. w., bestätigten Rath, zur Zeit einer Scharlachepidemie an drei Tagen Morgens 3—4 Tropfen oder Kügelchen **Belladonna** zu verabreichen und dies fortzusetzen, wenn sie trotzdem erkranken; das Leiden verläuft dann milder. Die ausgebrochene Krankheit erfordert Bettruhe, nicht zu schwere Bedeckung, eine Zimmertemperatur von 12—14° R. im Winter, Sorge für frische Luft im Krankenzimmer; als Getränk kühles Wasser mit Fruchtsaft; als Nahrungsmittel Milch, schleimige oder Wassersuppen. Das Hauptmittel ist

Belladonna, 5 Kügelchen oder Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn die Halsentzündung nicht allzuheftig ist.

Apis, ebenso zu verabreichen, wenn die Halsentzündung sehr bedeutend und Schlucken fast unmöglich ist, oder wenn diphtherische Beläge zugegen sind.

Mercurius cyanatus, wie Belladonna zu verabreichen, wenn der diphtherische Prozeß trotzdem Fortschritte macht und keine Erleichterung eintritt. (Außerdem Gurgelungen oder Ausspritzungen, wie bei Diphtheritis angegeben.)

Im Abschuppungsstadium reibe man den ganzen Körper des Kranken entweder mit kaltem, geräuchertem Speck oder mit Cacaobutter täglich 3 Mal ein, vom 14. Tage ab nur ein Mal. Tritt trotzdem ein Nierenkatarrh mit Fieber auf, so giebt man **Apis**, wie oben beschrieben; wenn ohne Fieber: täglich 3 Mal **Hepar sulphuris**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen. Außerdem sind Schwitzprozeduren (Stuhldampfbäder — siehe Seite 153 — mit nachfolgenden nassen Packungen und Bädern) zweckmäßig, wie sie jeder Arzt — der in allen schwereren Scharlachfällen zuzuziehen ist — verwendet.

Schlaflosigkeit. Schlaflosigkeit ist in den meisten Fällen nur ein Symptom eines andern Leidens und kann nur gehoben werden, wenn die Grundursache entfernt wird. In Bezug auf das diätetische Verhalten vergleiche man das unter „Alpdrücken“ — Seite 84 — Gesagte. Man sollte niemals mit kalten Füßen zu Bette gehen. Personen, die gewöhnlich an Kälte der Füße leiden und deshalb nicht schlafen können, müssen sich der Wärmflaschen bedienen.

Nux vomica, 5 Streukügelchen des Morgens trocken auf die Zunge oder 5 Tropfen in einem Theelöffel voll Wasser, nach übermäßiger geistiger Anstrengung, bei Verdauungsschwäche (Blähungsbeschwerden) in Folge des Genusses von Kaffee und geistigen Getränken.

Coffea, wie Nux vom., aber Abends zu geben, Schlaflosigkeit in Folge großer nervöser Aufregung und Lebhaftigkeit der Gedanken.

Opium, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Furcht und Schrecken, wenn der Schlaf durch phantastische oder schreckliche Erscheinungen gestört ist.

China, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Theegenuß.

Pulsatilla, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Magenverderbniß durch fette, unverdauliche Speisen u. s. w.

Schlagfluß, Apoplexie. Der Kranke ist wie mit einem Schlage des Bewußtseins beraubt und gefühls- und bewegungsunfähig zu Boden gesunken; die Athmung verlangsamt, schnarchend; der Puls verlangsamt, bald klein und schwach, bald hart und beschleunigt; Pupillen entweder sehr verengt oder sehr erweitert; das Gesicht bleich oder blauroth; mitunter tritt unfreiwillige Stuhlentleerung oder Erbrechen ein. (Der besinnungslos daliegende Betrunkene unterscheidet sich von dem vom Schlage Getroffenen dadurch, daß die Pupillen nicht verengt sind und der Alkoholgeruch aus dem Munde die Ursache verräth.) Man ziehe schleunigst einen Arzt zu, lockere dem Kranken die Kleidung am Halse und an der Brust, gebe Salzwasserklystiere, spritze sein Gesicht mit kaltem Wasser an und mache kalte Umschläge auf den Kopf, wenn derselbe heiß und das Gesicht roth ist; — ist es bleich, so flöße man ihm starken Kaffee oder Wein ein, halte Kampherspiritus unter die Nase u. s. w.

Schluchzen, Schlucksen, ein vom Zwerchfell ausgehender Krampf, gegen den sich einige Tropfen oder Kügelchen **Belladonna**, mitunter auch **Veratrum**, bewähren.

Schweißsucht. Allgemeine Schweiße beim Fehlen sonstiger Krankheitserscheinungen sind sehr oft nur Folge des Uebermaßes im Genuß von Flüssigkeiten; örtliche Schweiße eine Folge von Mangel an Reinlichkeit oder zu warmer Bekleidung. Dies ist namentlich bei Fußschweißen der Fall, welche durch tägliche Reinigung der Füße und nachheriges Bepudern derselben, besonders zwischen den Zehen, mit Salicyl-Streupulver (Talcum salicylic.-saponatum) ohne Schaden für die Gesundheit beseitigt oder wenigstens wesentlich beschränkt werden können. — Nach Fußerkältungen auftretende körperliche Störungen mit ausbleibenden Fußschweißen werden durch **Silicea**, Morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen, gebessert, namentlich wenn man die Haut-

ausdünstung an den Füßen durch warme Fußbäder, siehe Seite 152, nach denen die Füße mit Oel eingerieben werden müssen, wieder hervorruft. Auch das Einwickeln des nackten Fußes in Guttaperchaleinwand, über welche der wollene Strumpf gezogen wird, ist nützlich.

Schwindel. Derselbe kann die verschiedensten Ursachen haben und erfordert deshalb, wenn er anhaltend oder häufig auftritt, ärztliche Berathung. Vorübergehender Schwindel wird bei Vollblütigen durch **Belladonna**, **Aconit.**, **Nux vomica** und **Kali carbonicum** gebessert und beseitigt; bei Blutarmen und Bleichsüchtigen durch **China**, **Pulsatilla**, **Sepia**, **Ferrum**, **Calcarea carbonica** und **Natrum muriaticum.**

Stuhlverstopfung. Dieselbe kann die verschiedensten Ursachen haben: chronische und acute Magen- und Darmkrankheiten, Darmverengerungen, Brucheinklemmungen. Liegen solche nicht vor, so kann sie ferner ihre Ursache haben in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, in einer Schwäche der Darmmuskulatur, welche nach früheren Erkrankungen zurückblieb; in Darmlähmungen und Darmkrämpfen; in mechanischen Störungen, z. B. kann die vergrößerte und in ihrer Lage veränderte Gebärmutter den Mastdarm zusammenpressen u. s. w. Die Frage, welche Ursache die Verstopfung bedingt und welche Mittel dagegen anzuwenden sind, ist deshalb nicht immer so leicht zu beantworten und unterliegt deshalb oft ärztlichem Ermessen, weil in der That durch überlangen Aufenthalt des Kothes in den Därmen nicht blos Krankheitszustände entstehen, sondern auch unterhalten und verschlimmert werden können. Daher hat sich leider so Mancher an den gewohnheitsgemäßen Gebrauch der Abführmittel zu seinem größten Schaden gewöhnt. Der Nichtarzt wolle deshalb lieber zu einem mechanischen Mittel, zur Klystierspritze, greifen, auch leichtverdauliche Kost und besonders Graham-Brot — dieses auch zu Suppen — genießen, Obst essen, sich fleißig Bewegung im Freien machen ꝛc. Durch homöopathische Mittel ist, neben entsprechender Diät, nur eine allmälige Beseitigung der Stuhlträgheit möglich, und verdienen ganz besonders folgende Mittel, täglich eine Gabe, Beachtung: **Nux vomica**, **Natrum muriaticum**, **Calcarea**, **Graphites**, **Lycopodium** und **Sulphur.** In solchen Fällen, wo anhaltende Verstopfung erhebliche Störungen hervorruft, wird auch der Homöopath unter Umständen eines drastischen Mittels nicht entrathen können; nun und nimmer aber wird er die schablonenhafte Behandlung der Verstopfung, wie sie in der Allopathie üblich ist, für „wissenschaftlich“ erklären.

Veitstanz. Krampfhaft zuckende Bewegungen der Muskulatur einzelner oder mehrerer Glieder, welche Tags über andauern und im Dunkeln und während des Schlafes aufhören. Die Muskelkrämpfe verschlimmern sich, wenn der Kranke gewollte Bewegungen ausführen will. Das Leiden betrifft besonders Personen weiblichen Geschlechtes vom 6.—20. Lebensjahre und dauert stets eine Reihe von Wochen. Heilmittel desselben sind **Cuprum**, **Arsenicum**, **Belladonna**, **Ignatia**. **Zincum**, **Pulsatilla** u. a. M. Kalte Abreibungen des Rückens, im Winter im gut erwärmten Zimmer des Morgens vorgenommen, sind zweckmäßig.

Verbrennungen der Haut, wenn dieselben nicht zu hochgradig und umfänglich sind, sodaß unbedingt ein Arzt zugezogen werden muß, erfordern, wenn die Verbrennung

a. durch Salpetersäure, Schwefelsäure u. dergl. erfolgte, Umschläge von gleichen Theilen Kalkwasser mit Leinöl gemischt. Diese Mischung wird dick aufgestrichen und darüber eine Lage Watte befestigt.

b. wenn sie durch Feuer und heißes Wasser erfolgte und keine Blasenbildung vorhanden ist: Umschläge von unverdünnter **Urtica-Tinktur** (oder, falls diese nicht zur Hand ist, von Petroleum); ist Blasenbildung vorhanden, so muß man die Blasen aufschneiden, ohne jedoch die Haut — sofern dies möglich ist — zu entfernen. Hierauf bepudert man die Stellen entweder mit Talcum, oder man macht, wenn heftige Schmerzen vorhanden sind, zunächst bis zu deren Beseitigung Umschläge von einer Mischung von 1 Theelöffel Spiritus und 3 Theelöffeln **Causticum-Lösung** auf 1/2 Liter Wasser. Haben die Schmerzen aufgehört, so bepudert man die betreffende Stelle mit Talcum und befestigt Watte darüber, falls die Oberhaut erhalten ist. Wurde sie dagegen abgerissen, so legt man entweder mit Arnica-Balsam bestrichene Lappen auf oder bestreicht sie mit einer frisch bereiteten, dickflüssigen Lösung von Gummi arabicum. Näheres darüber in:

Die Anwendung der in der Homöopathie gebräuchlichen äußerlichen Heilmittel, namentlich der Arnica, Calendula 2c., nebst einer Anleitung zur Behandlung der Verwundungen, Verbrennungen, Verstauchungen, Verrenkungen und Erfrierungen. Preis cart. 60 Pf. (Verlag von Dr. W. Schwabe in Leipzig.)

Waden- und Fußkrampf. **Veratrum album**, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser, Morgens und Abends, jeden vierten Tag, ist oft sehr nützlich bei häufiger Wiederkehr dieses lästigen Leidens, besonders wenn es des Nachts auftritt und die Füße im Bette sehr kalt sind.

Rhus toxicod., ebenso zu geben, ist angezeigt, wenn der Krampf im Sitzen auftritt.

Dieser Art Krämpfe läßt sich oft durch Riechen an **Campher-Tinktur** vorbeugen oder sie abkürzen.

Warzen. **Rhus toxicodendron**, 3 Streukügelchen täglich Abends trocken auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser; daneben äußerlich Bestreichen der Warzen des Abends mit einigen Tropfen der Tinctur von Thuja. Mitunter bewährt sich auch **Thuja** innerlich, auf dieselbe Weise wie bei Rhus toxicod. angegeben.

In hartnäckigen Fällen ist es zuweilen nothwendig, mit der obigen Arznei **Sulphur** zu verbinden. Man giebt dann eine Woche lang Sulphur täglich Morgens 3 Streukügelchen oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, setzt eine Woche aus und giebt darauf eine Woche lang **Rhus toxicod.** 3 Streukügelchen täglich Abends trocken auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser und kehrt, nachdem man eine Woche ausgesetzt, wieder zu Sulphur zurück.

Wasserscheu, Hundswuth, Wuthkrankheit. Diese entsetzliche Krankheit wird durch den Biß toller Hunde auf den Menschen übertragen

und besteht in heftigen Krämpfen der Athmungs- und Schlingorgane, zu denen sich allgemeine Krämpfe gesellen. Den quälenden Durst kann der Kranke nicht stillen in Folge der Schlundkrämpfe. Der Tod ist bei entwickelter Wuthkrankheit unausbleiblich, trotz ärztlicher Behandlung. Doch liegen einige Fälle von Heilung durch **Cuprum** und **Belladonna** in der homöopathischen Literatur vor. Ebenso soll durch Dampfbäder, bald nach dem Bisse angewandt, der Ausbruch der Wuth verhütet worden sein. Wichtig ist die sofortige Behandlung der Bißwunde durch einen Arzt.

Wechselfieber. Das Wechselfieber besteht aus Fieberanfällen (Frost, Hitze und Schweiß), welche in bestimmten Zeiträumen, nach 1, 2, 3 Tagen — daher ein-, zwei- dreitägiges Wechselfieber — wiederkehren. In der fieberfreien Zeit ist der Kranke meist ziemlich wohl. Diese allbekannte, besonders in tiefgelegenen Gegenden, wo stehende Wässer und Sümpfe sind, häufig vorkommende Krankheit ist oft schwierig zu behandeln, da sie eine sehr genaue Mittelwahl beansprucht. Die Allopathen gebrauchen gewöhnlich mit Erfolg Chinin dagegen, aber in manchen Fällen wird das Fieber dadurch nicht geheilt und kehrt nach kürzerer oder längerer Zeit wieder; auch hat der übermäßige Gebrauch des Chinins schon manchen Kranken siech und elend gemacht, während das richtig gewählte homöopathische Mittel die Krankheit stets von Grund aus heilt, wofür Tausende von Erfahrungen sprechen, und niemals Nachtheile von einer homöopathischen Cur zurückbleiben. Folgendes sind die vorzüglichsten Mittel gegen Wechselfieber, wobei wir bemerken, daß bei der Wahl derselben genau auf die besonderen Zeichen: Frost, Hitze, Durst, Schweiß, wie sie sich zu einander verhalten u. s. w., zu achten ist. Das gewählte Mittel wird in der fieberfreien Zeit genommen nach den Seite 61 befindlichen Vorschriften.

Arsenicum. Frost ohne Durst; brennende Hitze mit heftigem Durst, oftem, aber jedesmal wenigem Trinken; Schweiß ist entweder gar nicht vorhanden, oder er tritt erst lange nach der Hitze ein; große Hinfälligkeit und Schwäche. Der Anfall tritt entweder täglich oder jeden dritten oder vierten Tag ein.

Bryonia. Starker Frost mit Durst; Hitze mit Durst; nach der Hitze mit Nachlaß der Beschwerden; vor dem Anfall Kopfweh und Schwindel, oder Ekel, Uebelkeit und Erbrechen. Der Anfall tritt entweder täglich, oder am dritten Tage ein.

China. Frost und Hitze ohne Durst; derselbe tritt zwischen Frost und Hitze ein; nach der Hitze Durst, sobald der Schweiß ausbricht. Fieber besonders in tiefgelegenen und sumpfigen Gegenden. Der Anfall tritt entweder täglich, oder am dritten Tage ein.

Ipecacuanha. Frost gering, mit Durst; starke Hitze, meist ohne Durst; Schweiß, zuweilen fehlend, zuweilen auch vorhanden; vor und während des Anfalles: Uebelkeit, Erbrechen und andere gastrische Beschwerden, mit Verschlimmerung am Abend. Der Anfall tritt täglich, oder am dritten Tage ein.

Nux vomica. Frost und Hitze, zuweilen gering, zuweilen auch stark, mit Durst auf Bier; Schweiß, der Hitze nachfolgend, zuweilen auch ganz fehlend; besonders bei Personen mit Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden, bei solchen, die eine sitzende Lebensart führen und geistigen Anstrengungen unterworfen sind,

oder starke Getränke lieben. Der Anfall tritt entweder täglich, oder am dritten Tage, gewöhnlich Nachmittags, Abends oder Nachts ein.

Pulsatilla. Frost ohne Durst; Hitze mit Durst; Schweiß mit der Hitze, oder nachher eintretend; besonders bei weiblichen Personen mit unterdrückter oder spärlicher Regel. Der Anfall tritt täglich oder am dritten oder vierten Tage ein.

Rhus toxicodendron. Frost mit Durst; Hitze mit Durst; Schweiß nach der Hitze; während des Frostes Gliederschmerzen, Kopfweh, Schwindel, Brecherlichkeit, Nesselfriesel. Der Anfall tritt täglich oder am dritten Tage (zuweilen zwei Mal) ein.

Veratrum. Frost mit Durst; nach Wechsel von Frost und Hitze — anhaltende Hitze mit Durst; kalter Schweiß; blos äußere Kälte, oder nur innere Hitze mit dunklem Harn. Der Anfall tritt täglich, oder am dritten oder vierten Tage, Morgens oder vor Mitternacht ein.

Wenn das Fieber durch Chinin unterdrückt war, aber wiederkehrt, so hilft gewöhnlich **Ipecacuanha** in der obigen Gabe. Ebenso auch bei verschiedenen, durch Mißbrauch des Chinins hervorgerufenen Beschwerden. Zuweilen ist aber in beiden Fällen auch **Arsenicum** angezeigt.

Wurmleiden. Im menschlichen Darmkanal kommen außer der Trichine, welche denselben verläßt und in die Muskeln einwandert, hauptsächlich dreierlei Wurmarten vor: der **Madenwurm**, der **Spulwurm** und der **Bandwurm.** Die ersteren beiden Arten finden sich besonders häufig bei Kindern. Diese Eingeweidewürmer können die verschiedensten Beschwerden hervorrufen und unterhalten, und in der ärztlichen Praxis ist es deshalb allgemein üblich, dieselben durch specifische Arzneimittel in starken Gaben zu tödten und abzutreiben. So werden gegen Spul- und Madenwürmer gewöhnlich die aus dem Cina-Samen hergestellten Santonin-Präparate (Pastillen und Chocoladen) verwandt; gegen die im Mastdarm aufhältlichen kleinen, weißen Madenwürmer verwendet man außerdem — nachdem man den Darm durch ein Warmwasserklystier gereinigt hat — kleine Behalteklystiere (Seite 154) von einer Abkochung von 4 Loth Knoblauch in 1/4 Liter Wasser oder von 10—20 Tropfen Pyrethrum-Tinctur auf 4 Eßlöffel Wasser; der Bandwurm wird mit Aspidium Panna, Kamala, Kousso oder Granatwurzelrinden-Decoct abgetrieben. Im Großen und Ganzen läßt sich nichts gegen solche Parforce-Curen einwenden, denn sehr oft verschwinden die Darmbeschwerden danach vollständig. Mitunter ist dies aber auch nicht der Fall, sodaß man annehmen muß, daß das Wurmleiden nur zufälliger Begleiter einer Darmkrankheit war, oder daß die Würmer in einem kranken Darme den geeignetsten Boden zu ihrer Entwickelung fanden; oder aber eine directe Abtreibungs-Cur läßt sich wegen großer Schwäche des Kranken, wegen zu jugendlichen Alters, wegen Schwangerschaft u. s. w. nicht vornehmen. In solchen Fällen verwende man:

Calcarea carbonica, besonders bei scrophulösen Kindern, Morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Streukügelchen trocken zu geben. (Sind Kolikschmerzen bei Wurmleidenden vorhanden, so ziehen Einzelne **Cina** vor.)

Mercurius solubilis, ebenso zu verabreichen, wenn schleimige Stühle und Leibschneiden bestehen.

Sulphur, ebenso zu verabreichen, bei harten Stühlen.

Gegen das Afterjucken durch Madenwürmer wird **Ignatia** empfohlen. Wichtig ist es für diejenigen, welche mit letzteren behaftet sind, kein Schwarzbrot zu essen. Kindern, welche am Bandwurm leiden, gebe man öfters Kürbiskerne zu essen und lasse sie Milch dazu trinken.

Zahnschmerzen können örtliche Ursachen haben, wie z. B. das Cariöswerden eines Zahnes und die dadurch entstehende Entzündung des sog. Zahnnervs. In diesem Falle schafft der Zahnarzt durch örtliche Behandlung meist schnellere Hilfe und er kann den, sonst binnen kurzer Zeit vollständig zerbröckelnden Zahn häufig durch Plombiren noch lange Jahre erhalten. Cariöse Zähne geben mitunter zu Entzündungen der Zahnwurzelhaut Veranlassung; unter heftigen Schmerzen erscheint der Zahn wie zu lang, es bildet sich eine Geschwulst am Zahnfleisch, mitunter schwillt sogar die Backe an, und schließlich bricht die Geschwulst am Zahnfleisch auf, entleert kleine Mengen Eiter und schließt sich dann wieder, oder sie bleibt offen und entleert beim Druck Eiter (die sog. **Zahnfistel**). Hier hilft **Mercurius solubilis**, zweistündlich soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, zweistündlich ein Eßlöffel voll. Giebt ein cariöser Zahn wiederholt zu solchen Zahnfleisch- und Backenanschwellungen Veranlassung, oder besteht schon sehr lange eine Fistel, die nicht durch **Silicea** heilen will, so wird derselbe vom Zahnarzt herausgenommen. Das eigentliche Feld für die homöopathische Behandlung sind die nervösen, rheumatischen und congestiven Zahnschmerzen, welche mehrere Zähne, oft sogar eine ganze Seite des Ober- oder Unterkiefers befallen, also allgemeine Ursachen haben. Die Hauptmittel sind:

Aconitum, wenn der Schmerz reißend, klopfend oder brennend ist, besonders nach Erkältung, mit heißem Gesicht und Blutandrang zum Kopf, wenn der Schmerz mehrere Zähne zugleich ergreift (rheumatisches Zahnweh).

Chamomilla, bei ähnlichem Zahnweh, besonders nach Erkältung durch zurückgetretenen Schweiß. Der Schmerz ist ziehend, reißend, wühlend und besonders Nachts ganz unerträglich; er befällt mehrere Zähne und geht durch die Kiefern bis in das Ohr. Zuweilen ist Steifigkeit des Nackens oder auch Backengeschwulst zugegen. In den meisten rheumatischen Zahnschmerzen ist dieses Mittel hilfreich. Es paßt auch häufig beim Zahnweh der Kinder.

Pulsatilla, bei ziehendem, zuckendem, wühlendem Schmerz, besonders in den hohlen Zähnen. Schmerz, als würde der Nerv angezogen und wieder losgelassen. Besserung der Schmerzen in freier Luft und durch Lufteinziehen; Verschlimmerung in der warmen Stube, in der Bettwärme, durch warme Genüsse, im Sitzen und gegen Abend; besonders bei Frauen mit mangelnder, zu geringer und fehlender Menstruation.

Belladonna, bei wühlenden, zuckenden, klopfenden Schmerzen mit Blutdrang nach dem Kopf, Schlagen der Adern; Backenröthe, rosenrother Geschwulst, Empfindlichkeit der Drüsen und Bohren an der Wurzel des hohlen Zahnes; Verschlimmerung Abends nach dem Niederlegen und des Nachts, bei Berührung, beim Beißen, wenn Warmes an den Zahn kommt und in der freien Luft; Besserung durch Stochern, bis Blut kommt.

Mercurius, wenn das Zahnfleisch abklafft, als wenn es geschwürig wäre, leicht blutet und weißlich aussieht, mit Zusammenlaufen von vielem Speichel im Munde. Reißende Schmerzen in mehreren Zähnen, oder in einem (hohlen), als sollte er zerspringen; Verschlimmerung des Nachts, in freier, kalter Luft, durch Zug, Erkältung, Essen. Schweiß ohne Erleichterung. Stetes Bedürfniß, die Lage zu ändern. Bei Zahnweh mit schmerzhafter Backengeschwulst ist es das Hauptmittel.

Nux vomica, bei Personen mit schwarzen Haaren, dunkler Hautfarbe und reizbarem Temperament; bei solchen, die dem Genusse von Kaffee und geistigen Getränken ergeben sind, eine sitzende Lebensart führen und zu Verstopfung geneigt sind, oder deren Schmerzen durch geistige Beschäftigung erhöht werden. Die Schmerzen erscheinen oft in hohlen Zähnen; sie sind ziehend, zuckend und nagend und dehnen sich zuweilen bis in den Kopf und die Ohren aus. Verschlimmerung des Nachts und des Morgens beim Erwachen, im Freien und durch Lufteinziehen.

Sulphur, besonders bei Personen, die mit Scropheln und Hautausschlägen oder mit Flechten behaftet sind. Dieses Mittel hilft zuweilen, wo andere erfolglos geblieben sind.

Von allen diesen Mitteln löst man je 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser auf und nimmt alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll. Besitzt man Mercurius oder Sulphur in Verreibung, so wird dreistündlich soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge genommen. Man sollte wenigstens 8 Gaben von einem Mittel gebrauchen, ehe man zu einem anderen übergeht.

Es kommen in complicirteren Fällen noch mehrere Mittel in Frage, welche in der Broschüre: „Die Heilung der Zahnschmerzen durch homöopathische Arzneien“ — Verlag von Dr. W. Schwabe. Preis 50 Pf. — charakterisirt sind.

Zungenverletzung. **Arnicatinctur**, 10 Tropfen mit einem Glase Wasser gemischt und damit den Mund öfters ausgespült, besonders bei Verwundung der Zunge durch schadhafte, abgesprungene Zähne und durch Verbrennung.

B. Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Bleichsucht. Eine Krankheit junger Mädchen zur Zeit der Geschlechtsreife, die sich aber auch mitunter später, nachdem die Menstruation regelmäßig gewesen ist, entwickelt. Das Gesicht wird blaß, Lippen und Zahnfleisch sehen fast weißlich aus; dabei bestehen Mattigkeit, Appetitmangel, Magen- und Darmbeschwerden, Frösteln, Herzklopfen und Athembeschwerden, und die monatliche Regel bleibt entweder gänzlich aus oder ist sehr spärlich. Nicht selten findet sich Weißfluß ein. — Da sich mitunter die Lungentuberkulose unter dem Bilde der Bleichsucht verbirgt, so nehme man bei Zeiten einen homöopathischen Arzt in

Anspruch, welcher gegen die wahre Bleichsucht nicht blos Eisenpräparate verwendet. Denn wenn auch Eisen (Ferrum) öfter das Heilmittel der Bleichsucht ist, so kommen doch auch unter Umständen andere Mittel in Frage: **Natrum muriaticum** (bei erheblichen Verdauungsbeschwerden), **Calcarea carbonica**, **Calcarea phosphorica**, **Pulsatilla**, **Cuprum** u. a.

Brustdrüsenentzündung (im Wochenbett). Wenn die Brüste hart und geröthet sind, wie beim Rothlauf, so gebe man

Belladonna und **Bryonia**, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, jedes in einem Glase Wasser aufgelöst, in dreistündlichem Wechsel, und

Phosphorus, in derselben Gabe alle 4 Stunden, wenn die obigen Mittel erfolglos bleiben.

Hepar sulphur., dreistündlich soviel wie eine Erbse oder von Kügelchen wie bei Belladonna, wenn die Eiterung nicht verhütet werden kann, um dieselbe zu befördern und die Oeffnung des Abscesses zu beschleunigen. (Rührt die Entzündung von einer äußeren Gewaltthätigkeit her, so ist Arnica das erste Mittel.)

Eine vernünftige Frau wird einen Arzt zuziehen, welcher, wenn er die Homöopathie nicht kennt, innerlich nichts verordnet, sodaß obige Mittel eine passende Unterstützung seiner äußerlichen Behandlung sein werden.

Brustwarzenentzündung findet sich häufig bei Erststillenden, welche in der Schwangerschaft unterlassen haben, die Warze durch Heraussaugen mit einem Milchsaugeglas zu vergrößern und durch Waschungen mit **Arnica**-Wasser (1 Theil Tinctur mit 4 Theilen Wasser) abzuhärten. Man darf den Säugling dann nicht an die Warze legen, sondern muß die Milch mit dem Saugeglas abziehen. Die wunde Warze wird mit einer Salbe aus 1 Theil Perubalsam und 5 Theilen Vaselin bestrichen, bis sie geheilt ist. Bei kleinen Geschwüren in der Umgebung der Warze: **Hepar sulphuris**, drei Mal täglich soviel wie eine Erbse oder 3 Kügelchen trocken zu nehmen.

Fehlgeburt, Abortus. Dieselbe wird durch Blutungen aus der Gebärmutter, welche zu einer Zeit auftreten, wo die Frucht außerhalb des Mutterleibes fortzuleben außer Stande ist, und durch wehenartige Schmerzen im Unterleibe eingeleitet. Sowie dergleichen bei einer Schwangeren auftritt, muß sich dieselbe horizontal auf den Rücken legen, mit geschlossenen Schenkeln; jede Aufregung oder Anstrengung muß vermieden werden. Zum innerlichen Gebrauche löse man 5 Tropfen oder 5 Kügelchen **Arnica** in einem Glase Wasser auf und gebe halbstündlich einen Eßlöffel voll. Tritt dadurch keine Beruhigung ein, so ist der Arzt oder die Hebamme zuzuziehen.

Milchmangel bei Stillenden erfordert kräftigere Ernährung, Suppen, Milch, Bier. Einige Gaben (5 Tropfen oder 5 Kügelchen) **Pulsatilla** befördern mitunter den Milchzudrang nach den Brüsten. Bei **Milchüberfluß** ist die flüssige Nahrung zu beschränken, mehr feste Kost zu verabreichen, wenig zu trinken. Innerlich: **Belladonna**, so wie Pulsatilla zu geben, oder auch **Jodum**.

Regeln, Menstruation, monatliche Reinigung. Sie tritt durchschnittlich am 28. Tage ein (bei einigen Frauen auch schon am 21.—27.

Tage) und dauert 2—8 Tage. Die Menge des abgehenden Blutes ist sehr verschieden, und man thue, wenn keine Beschwerden, keine erheblichen Schwächezustände nach diesem ganz natürlichen Vorgange auftreten, nichts gegen scheinbare Unregelmäßigkeiten, möge nun sehr wenig oder sehr viel Blut abgesondert werden. Wirkliche Unregelmäßigkeiten erheischen Rücksprache mit dem Arzte.

a. Die **Unterdrückung der Regeln,** gewöhnlich nach Erkältung und Durchnässung, hat nicht selten heftige Unterleibskoliken zur Folge. Man befolge nie den Rath „kluger" Frauen, welche regeltreibende Mittel verordnen, sondern beschränke sich auf warme Umschläge, warme Bähungen, und nehme täglich zwei Mal **Pulsatilla,** bis man einen Arzt haben kann.

b. Die **zu spärlichen Regeln** haben ihren Grund häufig in Bleichsucht, mitunter auch in Krankheiten der Geschlechtsorgane, weshalb der Arzt zu befragen ist. Vollsaftige, gesund aussehende Frauen gebrauchen: **Nux nomica, Belladonna, Sepia**; bleich aussehende: **Pulsatilla, Calcarea carbonica, China, Sulphur.**

c. Bei **schmerzhaften Regeln,** sofern nicht organische Fehler vorliegen, welche örtliche, ärztliche Behandlung erheischen, macht man warme Umschläge auf die Unterbauchgegend und giebt:

Nux vomica, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, stündlich einen Eßlöffel voll, bei Stuhl- und Harnzwang und Stuhlverstopfung.

Chamomilla, wie Nux v. zu geben, wenn Durchfälle und Morgens Uebelkeit und Aufstoßen vorhanden.

Kali carbonicum, wie Nux v. zu geben, bei Kolikschmerz, Druck auf der Brust, Gesichtsröthe, klopfenden Kopfschmerzen und Herzklopfen. (Aehnlich **Belladonna** und **Apis.**)

Cuprum, soviel wie eine Erbse zweistündlich trocken, oder 5 Kügelchen, wie bei Nux v. angegeben, bei so heftigen Kolikschmerzen, daß Krämpfe eintreten.

Dem homöopathischen Arzte stehen bei diesem Uebel noch weitere Mittel zu Gebote: Ammonium carb., Asclepias tuberosa, Cannabis, Castoreum, Viburnum Opulus, Gelsemium, Cactus grandiflor., Secale cornutum, Xanthoxylon fraxineum u. a.

Ist die schmerzhafte Regel vorüber, so giebt man 3—4 Tage hindurch Morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen **Calcarea carbonica** trocken ein.

d. Die **übermäßig starken Regeln** und **Mutterblutflüsse.** Erstere treten pünktlich zur Zeit, wo sonst die Menstruation sich einstellte, ein, letztere auch außerhalb dieser Zeit. Beide haben eine erhebliche Schwächung des Kräftezustandes zur Folge, weil der Zwischenraum, der zwischen den Blutungen liegt, den Säfteverlust nicht ausgleicht. Da derartige Blutungen die verschiedensten Ursachen haben können, so ist ärztliche Berathung nöthig. Belladonna, Aconit., Sabina, Kali carbon., Secale cornut., Ipecacuanha, Crocus, Arnica, China u. s. w. sind dabei in Anwendung zu bringen, mitunter auch örtliche Behandlung. Blutflußkranke Frauen dürfen nicht umhergehen, sie müssen horizontal, mit etwas erhöhten Füßen, liegen, und müssen sich auch geistig sehr ruhig verhalten.

Schwangerschaftsbeschwerden. Dieselben betreffen hauptsächlich die Verdauungsorgane, weil die sich vergrößernde Gebärmutter dieselben belästigt und Uebelkeit, Brechreiz und Stuhlverstopfung bewirkt. Ebenso kommen Harnbeschwerden und Zahnschmerzen vor.

a. **Uebelkeit und Erbrechen** dauern selten über die Hälfte der Schwangerschaft hinaus. Man giebt

Natrum muriaticum, Morgens und Abends soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken, wenn Speichelfluß und Stuhlverstopfung vorhanden; **Sepia**, wie Natrum mur. zu geben, bei Magenkrämpfen (oder auch **Nux vomica**).

Arsenicum album, 3—4 Tropfen oder 4—5 Kügelchen in etwas Wasser, zwei Mal täglich, wenn übermäßiger Hunger vorhanden, nach dessen Befriedigung Brennen im Magen und Uebelkeit eintreten.

Pulsatilla, wie Arsen. zu geben, bei Uebelkeit nach Backwerk und fetten Speisen.

b. **Stuhlverstopfung** erfordert täglich regelmäßig ein Wasserklystier; ferner **Natrum muriaticum**, **Bryonia** oder **Sepia**.

c. **Durchfälle** erfordern **Pulsatilla**, **Dulcamara**, **China**; wenn mit wehenartigen Kolikschmerzen: **Sepia**.

d. **Harnbeschwerden** erfordern das Tragen einer Leibbinde; innerlich **Pulsatilla**.

e. bei **Aderknoten, Krampfadern** an den Beinen, müssen Gummi- oder Lederstrümpfe getragen, es muß für regelmäßigen Stuhl gesorgt werden, und die Kranke darf Nachts nicht auf dem Rücken liegen.

f. **Zahnschmerzen** erfordern namentlich **Belladonna**, **Pulsatilla**, **Sepia** oder **Nux v.** Sind Zahnschmerzen aus lokalen Ursachen vorhanden, so nehme man immer den Zahnarzt in Anspruch, denn die Zahncaries macht während der Schwangerschaft oft sehr schnelle Fortschritte.

Weißfluß kann verschiedene Ursachen haben und mit solchen Complicationen auftreten, daß sogar ein erfahrener Arzt seine Noth damit hat, namentlich wenn, wie das fast immer der Fall, das Uebel schon geraume Zeit ertragen und aus falscher Scham verschwiegen wurde. Damit behaftete Frauen werden elend und matt und außerordentlich reizbar, die Verdauung leidet, der Stuhl ist verstopft, die Regel wird unregelmäßig u. s. w. Ohne größte Reinlichkeit, an der es auch mitunter fehlt, ohne regelmäßige Ausspritzungen der Genitalien mit der Mutterdouche (laues Wasser mit etwas Salzzusatz oder auch einem anderen Mittel), — siehe S. 152 — und ohne Regelung der Verdauungsthätigkeit ist nichts in solchen Fällen zu erzielen. Durch innerliche Mittel allein ist Heilung nur sehr selten möglich, mitunter ist sogar örtliche Behandlung zweckmäßig. Die homöopathischen Hauptmittel sind: **Calcarea carbonica**, **Sepia**, **Natrum muriaticum**, **Mercurius solubilis**, **Thuja**, **Hepar sulph.**, **Kreosotum**, **Calcarea acetica soluta** u. a.

C. Kinderkrankheiten.

Vorwort. Die Ursachen der Kinderkrankheiten sind zum Theil ererbt, zum Theil entstehen letztere durch von außen auf den Kindeskörper wirkende Schädlichkeiten, Zuführung unpassender Nahrungsmittel u. dergl. Die Eltern übertragen nicht nur ihr Aeußeres, ihre Gesichtszüge, die Farbe der Augen, die geistigen Fähigkeiten auf die Kinder, sondern auch gewisse Mißbildungen, überzählige Finger u. s. w. finden sich bei den Sprößlingen wieder. Ebenso werden auch Krankheiten vererbt: Skrophulose, Gicht, Bluter-Krankheit, Syphilis, sowie die Anlage zu Nerven- und Geisteskrankheiten, die oft erst im späteren Leben sich zur vollen Krankheit entwickelt. Die Mutter beeinflußt vorzugsweise das Kind, namentlich wenn sie jünger, kräftiger und gesünder ist als der Vater.

Das Säuglingsalter (bis zum 7.—10. Monat) und weiterhin das Kindesalter (bis zum 7. Jahre) ist gewissen, zum Theil lebensgefährlichen Krankheiten ausgesetzt, denen der Erwachsene nicht mehr unterliegt. Es sterben bis zum ersten Lebensjahre von 10,000 Geborenen 1503, vorzugsweise deshalb, weil die verschiedenen Organe, welche vor dem Eintritt in die Außenwelt die gesammte Nahrung von der Mutter empfingen, sich den veränderten Lebensbedingungen anpassen müssen, denn die Lunge, die Haut, der Magen und die Nieren treten erst nach der Geburt in Thätigkeit. Ungenügende oder unzweckmäßige Zufuhr von Nahrung und Luft, intensive Abkühlungen rufen Krankheitsanlagen und schließlich schwere Erkrankungen hervor.

Die einzig richtige Ernährung des neugeborenen Kindes, bis mindestens zum Ablauf der 15. Woche, erfolgt durch Frauenmilch, entweder durch die Mutter oder durch eine Amme. Das Kind muß in den ersten 8 Tagen alle 2 Stunden an die Brust gelegt werden, später alle 3 Stunden, mit einer nächtlichen Pause von 5—6 Stunden. Bei hinreichender Ernährung mit tauglicher Frauenmilch wiegt ein Kind, welches bei der Geburt 3,25 Kilogr. wog, zu Ende des 1. Monats 4 Kilogr., des 2. 4,70 Kilogr., des 3. 5,30 Kilogr., des 4. 5,90 Kilogr. u. s. w. Nimmt das Kind nicht zu, ohne daß es krank ist, ist namentlich die innere Fläche der Oberschenkel nicht fest und prall, sondern welk und runzelig, so reicht die Nahrung nicht hin. Einzige Ersatzmittel der Frauenmilch können in den ersten drei Lebensmonaten nur Kuhmilch und deren Conserven sein. Mehlhaltige Nahrungsmittel sind in dieser Zeit, wenn das Kind nicht krank gemacht werden soll, streng zu meiden, denn die Speichelabsonderung kleiner Kinder reicht nicht hin, um Mehl zu verdauen. Kuhmilch ist aber butter- und eiweißreicher, hingegen wasser- und zuckerärmer als Frauenmilch; außerdem ist der Käsestoff der Kuhmilch schwerer verdaulich. Man muß sie deshalb der Muttermilch ähnlich zu machen suchen. Man nehme die Milch nie von einer Kuh, sondern von mehreren, lasse sie nicht entrahmen und gut kochen. Bis zur 3. Woche verabreiche man einen Theil Kuhmilch und drei Theile Hafer- oder Gerstenschleim. Zur Darstellung des letzteren verwendet man einen gehäuften Kaffeelöffel voll Hafer- oder Gerstenmehl oder Schrot auf $1/2$ Liter Wasser, kocht dies $1/4$ Stunde lang, nachdem man vorher 5 Gramm gepulverten Milchzucker zusetzte, und seiht die Flüssigkeit durch. Von der 3.—12. Woche giebt man allmälig halb Milch, halb

Zusatzflüssigkeit, von der 13.—20. $^2/_3$ Milch, $^1/_3$ Zusatzflüssigkeit, dann allmälig die reine Milch, wenn das Kind dabei gedeiht. Milchconserven (Schweizer Milch, Peptonmilch, Rahmgemenge) stellen sich erheblich theurer als vorbeschriebene Nahrung. Nach Ablauf des 3. Monats passen auch mehlhaltige Nahrungsmittel, stets aber in Verbindung mit Milch: Liebig'sche Suppen, Kindermehle von Nestlé, Frerichs, Timpe u. A., sowie Opel's Leipziger Kinderzwieback. Die letztgenannten Nahrungsmittel kommen, wenn das Kind im 8.—10. Monat von der Mutterbrust entwöhnt ist, zunächst zur Verwendung.

Die ererbten Erkrankungen des Kindes werden fast ausnahmslos in den Ressort des Arztes gehören. Ebenso ist dies bei einer sehr bedenklichen, durch Ansteckung bei der Geburt entstandenen Krankheit, der

Augenentzündung der Neugeborenen, der Fall, denn unbehandelt oder falsch behandelt läßt dieselbe durch Vereiterung der Hornhaut mitunter lebenslängliche Blindheit zurück. Man lasse sich in solchen Fällen, auch wenn die Entzündung anfänglich nur sehr unbedeutend erscheint, niemals durch irgend Jemanden abhalten, sofort einen Arzt zuzuziehen, weil kunstgerechte Ausspritzung der Augen erforderlich, überhaupt örtliche Behandlung nöthig ist. Der Homöopath verwendet auch innerlich **Mercurius** und **Hepar sulphuris.**

Aphthen an den Lippen, sowie auf der Schleimhaut der Mundhöhle finden sich bei Verdauungsstörungen, während des Zahnens und bei mangelhafter Reinigung der Mundhöhle. Es sind dies stecknadelkopf- bis linsengroße, gelblich-graue Bläschen, welche einen rothen Rand haben, nach einigen Tagen platzen und ohne Eiterung heilen. Man reinige die Mundhöhle fleißig mit einem feuchten Tuche oder Schwamme und gebe täglich innerlich zwei Mal **Mercurius solubilis**, soviel wie eine Linse trocken auf die Zunge, oder löse 3 Streukügelchen davon in einem Theelöffel voll Wasser. Heilen die Aphthen und entstehen immer wieder neue, so ist **Hepar sulphuris** in derselben Weise zu verabreichen.

Asthma (Millar'sches), Stimmritzkrampf, findet sich besonders bei künstlich und mangelhaft ernährten, herabgekommenen Kindern, welche, nachdem einige pfeifende und krähende Athemzüge vorausgingen, plötzlich zu athmen aufhören und ersticken wollen; das Gesicht wird blau, und die Augen treten aus ihren Höhlen. Nach einigen Secunden bis einer Minute endet der Anfall mit einer pfeifenden oder krähenden Einathmung, das Kind beruhigt sich allmälig, athmet leicht aus und ein, und die Stimme ist rein (nicht, wie bei dem Stimmritzkrampfe im Verlaufe des Croup, belegt). Häufigere und schwerere Anfälle führen zum Tode. — Man bespritze das Gesicht mit kaltem Wasser, befreie Hals und Brust von Kleidungsstücken und lagere den Kranken auf die eine Seite mit nach vorn geneigtem Kopfe. Ein Klystier von Seifenwasser mit Essig (Seite 154) ist oft zweckmäßig, ebenso Bestreichen des Kehlkopfes mit einem, in heißes Wasser getauchten Schwamme. Die Heilung hängt von der Aufbesserung der Ernährungsverhältnisse des Kindes ab. Innerlich leisten meist **Calcarea carbonica, Sulphur** und **Hepar sulph.** gute Dienste. Im Anfalle selbst hilft mitunter **Ignatia**, einige Tropfen oder Kügelchen in den Mund gebracht; oder auch Belladonna, Cuprum, Veratrum.

Ausschläge siehe Seite 100, wie auch im „Lehrbuch der homöopath. Therapie“ Bd. II, Abth. G.

Bettnässen. Damit behaftete Kinder dürfen Abends nicht viel Flüssigkeiten genießen und müssen vor dem Zubettegehen den Harn entleeren. Nach einstündiger Ruhe weckt man das Kind und läßt es harnen, in der nächsten Nacht nach $1^1/_4$, in der darauf folgenden nach $1^1/_2$ Stunden u. s. w., jede Nacht $^1/_4$ Stunde später, bis es drei Stunden schläft. Auch am Tage muß das Kind veranlaßt werden, nicht jedem sich einstellenden Harndrang Folge zu leisten, sondern stets nur nach angemessenen Zeiträumen. Kann das Kind auch am Tage den Harn nicht lange halten, so paßt ein um den anderen Morgen eine Gabe **Nux vomica,** 2—3 Tropfen oder 3 Kügelchen in Wasser; wenn nur Nachts: für Mädchen **Pulsatilla,** für Knaben **Belladonna,** ebenso zu verabreichen. Ist der Harn satzig: **Calcarea carbonica,** Morgens soviel wie eine Linse, oder 3 Kügelchen trocken.

Croup, falscher, Pseudocroup. Eine fast ähnlich wie der Croup auftretende, acute katarrhalische Kehlkopfsentzündung, bei welcher die Verengung der Stimmritze nicht durch aufgelagerte Membranen, sondern durch Schwellung der Kehlkopfsschleimhaut und Schleimabsonderung bedingt ist. Wer keinen Arzt haben kann, wird dieses Leiden nicht anders behandeln, als den Croup, dessen mildere Form dieses Uebel wohl im Allgemeinen darstellt. (Siehe Seite 91.)

Gehirnhautentzündung. Dieselbe beginnt bei Kindern mit Fieber und einem heftigen Krampfanfall, nach welchem die Kinder unbesinnlich, aber trotzdem empfindlich gegen jede Berührung sind, sodaß sie Schmerzen äußern, wenn man sie nur anrührt. Außerdem bestehen Brechreiz und Erbrechen, obgleich Verdauungsstörungen fehlen. Diese Krampfanfälle wiederholen sich in immer kürzeren Zwischenräumen; die Kranken werden dadurch immer schlummersüchtiger, es treten Schielen und Ungleichheit der Pupillen ein und schließlich erfolgt unter Lähmungserscheinungen der Tod. Ganz junge Kinder sterben in der Regel. Bei älteren Kindern ist mitunter Rettung durch

Belladonna, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Theelöffel voll, möglich; daneben Kaltwasserbehandlung. Im Lähmungsstadium passen **Mercurius solubilis, Apis** und **Zincum.** Aerztlicher Beistand ist kaum entbehrlich.

Krämpfe leichteren Grades mit Gesichtsverzerrungen und Augenverdrehen finden sich bei Säuglingen oft schon durch ganz unbedeutende Veranlassungen, z. B. beim Stuhlgang, beim Harnen, und auch leichtere Fieberzufälle sind nicht selten mit Krämpfen verbunden. Man unterscheide diese sog. Reflexkrämpfe sehr genau von der oben beschriebenen Gehirnhautentzündung. Man verabreicht

Aconitum, 3 Streukügelchen oder 3 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, alle Viertel- bis ganze Stunden einen Theelöffel voll, bei allgemeiner Körperhitze oder auch Kälte der Beine und Hände, Gesichtsröthe u. s. w.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei heißem Kopf und Händen, Starrwerden des ganzen Körpers.

Chamomilla, ebenso zu verabreichen, bei krampfhaften Verdrehungen der Glieder, Rasseln auf der Brust u. s. w.

Ipecacuanha, ebenso zu verabreichen, wenn dem Eintritt der Krämpfe Durchfälle vorausgingen, die plötzlich aufhörten.

Zweckmäßig sind bei Kopfcongestionen Kaltwasserumschläge auf den Kopf (Seite 153), sowie, bei Verstopfung und Blähungsanhäufung, kleine Behalte-Klystiere von 1—2 Eßlöffeln kaltem Wasser, welche man einspritzt, nachdem der Darm durch ein gewöhnliches Klystier von seinem Inhalt befreit ist (siehe Seite 154).

Krämpfe im Verlaufe des Zahnens erheischen täglich eine Gabe (3 Kügelchen oder soviel wie eine Linse) **Calcarea carbonica.** (Vergl. Zahnbeschwerden).

Magen- und Darmkrankheiten. Dieselben verdanken fast ausnahmslos Ernährungsfehlern (siehe Seite 139), bei künstlicher Ernährung mitunter auch mangelhafter Reinigung der Sauger und Flaschen, ihre Entstehung.

a. **Verdauungsschwäche der Säuglinge.** Die Kinder geben einen Theil der genossenen Milch wieder von sich; der Unterleib ist hart, gespannt, druckempfindlich; die Stühle sind oft stinkend, gelblich oder grünlich und enthalten unverdaute Milchklümpchen. Bei längerer Dauer gesellt sich ein Darmkatarrh hinzu und dann wird das Leiden mit denselben Mitteln wie dieser (Seite 143) behandelt, während bei rechtzeitigem Aufsuchen der Ernährungsfehler, Regelung der Diät u. s. w. (s. Seite 139) das Leiden von selbst heilt. So muß man z. B., wenn solche Störungen nach Entwöhnung von der Brust folgen, zur Milchnahrung zurückkehren oder das Kind wieder an die Brust bringen. Da ferner sehr häufig Mehlkost die Ursache ist, so muß diese in den ersten sechs Monaten streng vermieden werden. Führt die Milchkost nicht zum Ziele, so verabreicht man das folgende, der Muttermilch ähnlichste Präparat: In je 90 Gramm Wasser kocht man 6 Gramm Milchzucker auf und quirlt zu dem auf 28 ° R. abgekühlten Wasser ein Eigelb. Es genügen für ein 3 Monate altes Kind 4 Eigelb jeden Tag. Man halte jedoch nicht jeden Säugling, welcher das Genossene erbricht, für verdauungsschwach, denn die Lage des Magens ist bei Kindern eine mehr senkrechte und der Magengrund ist wenig entwickelt. Daher erbricht ein Kind schon bei unvorsichtigen Bewegungen, bei geringer Ueberfüllung des Magens u. s. w.

b. **Verdauungsschwäche älterer Kinder.** Man unterscheidet hierbei: 1) **Die Magenüberladung**, welche fast immer durch Diätfehler entsteht und einige Stunden nach dem Essen auftritt. Das Kind empfindet Unbehagen, klagt über Schmerzen im Kopfe und in der Herzgrube, über Uebelkeit und sieht blaß aus. Tritt Erbrechen ein, so verschwindet das Unbehagen sehr schnell. Andernfalls gesellt sich Fieber hinzu, ja mitunter sogar ein Krampfanfall, der Leib treibt auf und wird schmerzhaft, und erst nachdem Diarrhöe eingetreten ist, lassen die Erscheinungen allmälig nach. — Gelingt es nicht gleich zu Anfang, den Magen von seinem Inhalte durch Erbrechen zu befreien, welches man durch Kitzeln des Schlundes mit einer Federfahne am besten erregt, so verabreicht man stündlich

Natrum muriaticum, soviel wie eine Linse trocken, oder 5 Kügelchen, in einem Weinglase Wasser gelöst, jedesmal einen Theelöffel voll, wenn der Magen mit sonst leichtverdaulichen Speisen überladen wurde.

Pulsatilla, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen, wie bei Natrum mur. angegeben, in Wasser gelöst, nach fetten Speisen.

Arsenicum album 3., wie bei Pulsatilla angegeben, nach Obst und Eis.

Carbo vegetabilis, wie bei Natrum mur. angegeben, nach Magenüberladung mit Fleischspeisen.

Nux vomica, wie bei Pulsatilla angegeben, wenn die Kinder Wein oder Bier getrunken haben.

2) **Die habituelle Verdauungsschwäche älterer Kinder.** Die daran leidenden Kinder sind gewöhnlich reizbar, eigensinnig und geistig untauglich; ihr Fleisch ist welk, ihr Aussehen blaß; sie sind beständig müde und klagen über Kopfschmerz. Der Appetit wechselt, bald fehlt er, bald ist er übermäßig. Nach dem Essen leiden sie an Magenschmerzen. Der Stuhl ist abwechselnd durchfällig und verstopft.

Diese Beschwerden erheischen eine allgemeine, gesundheitsgemäße Behandlung. Man verbiete alle schweren und unverdaulichen Speisen, gebe dem Kinde häufigere, aber weniger reichliche Mahlzeiten und untersage das Essen zwischen diesen Mahlzeiten. Die Hauptmittel sind:

Calcarea carbonica, Morgens soviel wie eine Linse, oder 3 Kügelchen, wenn die Kinder aufgeschwemmt und blaß sind und Neigung zu Diarrhöen haben.

Sulphur, ebenso zu geben, bei gleichen Erscheinungen, jedoch wenn Verstopfung vorherrscht.

Natrum muriaticum, ebenso zu geben, bei vorwiegender Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung, geschwürigen Mundwinkeln, unreinem Teint.

c. **Acuter Magenkatarrh der Säuglinge und Kinder.** Die einzige Erscheinung ist meist Erbrechen, und zwar entweder von geronnener Milch oder ungeronnener Milch mit Schleim vermischt. Der Appetit pflegt fortzubestehen und das Kind verlangt, nachdem alles Genossene erbrochen ist, sofort nach neuer Nahrung. Häufig findet sich ein Darmkatarrh hinzu, der sich durch übelriechende, grünliche, mit Käseflocken gemischte Durchfälle kennzeichnet. Meist sind dabei Kolikschmerzen vorhanden, sodaß sich die Kinder vor Schmerzen krümmen. In schlimmen Fällen, bei fortgesetzt unpassender Nahrung nimmt die Krankheit oft schnell einen tödtlichen Ausgang. Eine Mutter, welche selbst nicht intelligent genug ist, diese Fehler aufzufinden, wird sich die Sache also mit einem Arzte überlegen müssen, weil unter Umständen z. B. auch zu fette Muttermilch oder Kuhmilch oder der Wechsel der bisher verabreichten Nahrung einen Magenkatarrh bewirken kann, namentlich aber wird sie dies thun, wenn sich ein erheblicherer

d. **acuter Darmkatarrh** mit sehr häufigen, gußartig erfolgenden **Durchfällen** hinzugesellt. In solchen Fällen wird durch die Stuhlgänge dem Kindeskörper zu viel Wasser entzogen; die Kranken collabiren (verfallen), das Auge verliert seinen Glanz; der Puls wird unfühlbar, und unter Schlummersucht erfolgt der Tod. Es ist dies der so häufig in Sommermonaten auftretende

Brechdurchfall der Kinder. Derartige Erkrankungen werden niemals geheilt, wenn Milch weiter verabreicht wird. Man giebt

fettarme Fleischbrühe mit Hafergrütze oder Gries, oder Salep, oder Arrow-root, mit Wasser aufgekocht und mit etwas Zucker versüßt, oder Eigelb-Emulsion, deren Zubereitung Seite 142 beschrieben ist, so lange bis die Stühle 24 Stunden lang wieder normal sind, dann wieder Milch, welcher täglich 2 Theelöffel voll Gummi arabicum zugesetzt werden. Homöopathische Heilmittel sind:

Ipecacuanha, 3 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Weinglase voll abgekochten Wassers gelöst, stündlich bis zweistündlich ein Theelöffel voll, wenn die Milch unverändert,

Pulsatilla, ebenso zu geben, wenn sie gekäst oder mit Schleim vermischt erbrochen wird, sowie wenn schleimiger Durchfall vorhanden ist;

Chamomilla, wenn die Stühle sehr sauer riechen und spinatgrün, wie mit gehackten Eiern untermischt, aussehen.

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Linse oder 5 Kügelchen in Wasser, wie bei Ipecacuanha gesagt, zu geben, bei rein grünen Stühlen, welche den After wund machen.

Arsenicum, wie Ipecacuanha zu geben, bei wässerigen Stühlen, vielem Durst und Kräfteverfall.

Veratrum, wie Ipecacuanha zu geben, oftmals das Hauptmittel bei Brechdurchfällen der Kinder im Sommer.

Mastdarm- und Aftervorfall. Dieses Uebel tritt besonders bei Kindern nach längerem Durchfall ein, welcher eine Schwächung und Erschlaffung des Mastdarms bewirkte. Die Zurückbringung geschieht mit einem Schwamm, der in warmes Wasser getaucht ist. Zweckmäßig ist es, vorher ein Pulver aufzustreuen, welches aus gleichen Theilen Gummi arabicum und Colophonium besteht.

Ignatia, 3 Streukügelchen oder 3 Tropfen Morgens und Abends täglich, bis Besserung eintritt; für Kinder unter 10 Jahren 1 Tropfen oder 1 Streukügelchen in einem Kaffeelöffel Wasser.

Nux vomica, wie Ignatia zu geben, für Kinder von lebhaftem und erregbarem Temperament.

Sulphur, Morgens soviel wie eine Linse trocken, oder 3 Kügelchen in etwas Wasser verabreicht, ist eines der besten Mittel in schon geraume Zeit bestehenden Fällen.

Mundfäule. Eine heftige, mit Speichelfluß und faulig-eitrigem Zerfall des Zahnfleisches verbundene Entzündung, die mit Schmerz im Zahnfleisch beginnt und besonders bei Kindern vom 5.—10. Lebensjahre vorkommt. Zahnfleisch anfänglich dunkelblau, leicht blutend, später schwammig, bleich, gelblichgrau. Es entstehen jauchende, blutige Geschwüre, welche die Zähne entblößen und sich zum Theil auch über die Lippen und die innere Wangenfläche ausbreiten. Meist bleibt die Mundfäule auf eine Seite der Mundhöhle beschränkt. Der Athem ist stinkend, das Kauen schmerzhaft, die Unterkieferdrüsen sind geschwollen. — Ohne Behandlung dauert die Mundfäule Monate lang an und kann zum Ausfallen der Zähne und zu Knochenfraß der Kieferknochen führen; passend behandelt heilt sie schnell. — Man löst 2 Gramm **Kalium chloratum** in 200 Gramm Wasser, vermischt davon einen Eßlöffel voll mit ebensoviel lau-

warmem Wasser und läßt täglich vier Mal den Mund damit ausspülen. In hartnäckigen Fällen verabreicht man außerdem bei kräftigen Kindern täglich zwei Mal soviel wie eine Linse **Mercurius solubilis**, oder 3 Kügelchen dieses Mittels in Wasserlösung; bei schwächlichen und herabgekommenen Patienten: **Nitri acidum** (3 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasserlösung). Außerdem: warmes Verhalten, Einhüllung des Halses in warme Tücher, und wenn die Patienten erst wieder essen können: Bouillonsuppe, Gemüse &c.

Rhachitis, englische Krankheit, doppelte Glieder, nennt man eine, durch unzweckmäßige Ernährung hervorgerufene Knochenerkrankung der Kinder, welche in Folge ungenügender Kalkablagerung in die Knochensubstanz entsteht. Die Röhrenknochen werden dadurch weich und biegsam und die Gelenkköpfe an den Sprung- und Handgelenken verdicken sich. Durch die Knochenweichheit verkrümmen sich solche Knochen, welche eine Last zu tragen haben, namentlich an den Untergliedern. Sind auch die Brustknochen ergriffen, so entwickelt sich die sog. Hühner- oder Kielbrust; nicht selten entstehen auch **Rückgratsverkrümmungen** oder Veränderungen der Beckenknochen. Gewöhnlich gehen der Erkrankung Durchfälle, starke Kopfschweiße und trüber Harn, welcher die Windeln landkartenartig zeichnet, voraus; die Kinder verlernen das Laufen, und wenn man sie unterhalb der Arme an der Brust anfaßt und hochhebt, so schreien sie. Ebenso ist das Zahnungsgeschäft verzögert. — Man ernähre solche Kinder richtig, wie es Seite 139 und 140 angegeben ist, und setze der Nahrung die auf die Knochenbildung sehr günstig wirkenden Leguminosen-Präparate, oder Hafermehl, oder Maismehl zu. Säuerliches Brot, Kartoffeln, zu reichliche Milchkost und Mehlbrei sind zu meiden. Innerlich verabreiche man **Calcarea carbonica**, wöchentlich 3—4 Mal soviel wie eine Erbse (Streukügelchen sind hier weniger zweckmäßig) und berathe sich mit dem Arzte, denn häufig ist orthopädische Behandlung, um Verkrümmungen vorzubeugen, durchaus nöthig. Mitunter sind auch **Calcarea phosphorica, Arsenicum, Kali phosphoricum** und **Phosphorus** am Platze, letzteres Mittel namentlich bei wässerigen, stinkenden Durchfällen.

Schnupfen der Säuglinge. Derselbe kann sich zu einer lebensgefährlichen Krankheit steigern, denn bei verstopfter Nase werden die Kinder am Saugen gehindert und sie verhungern bei längerer Dauer des Leidens. Man gebe innerlich

Pulsatilla, 2 Kügelchen oder 1 Tropfen in einem Theelöffel Wasser, zwei Mal täglich, oder bei längerer Dauer des Uebels

Mercurius solubilis, soviel wie eine Linse trocken oder 2 Kügelchen in etwas Wasser, wenn Borkenbildung in der Nase vorhanden.

Die Borken müssen durch Einführung eines in Mandelöl getauchten weichen Pinsels in die Nase erweicht und täglich 3—4 Mal durch Ausspritzen mit lauem Wasser (siehe Seite 151) entfernt werden. Letzterem setzt man auf einen Tassenkopf voll eine Prise Kochsalz zu. Solange das Kind nicht saugen kann, muß die, event. mit einem Saugeglase von der Mutterbrust abgezogene Milch mit einem Theelöffel verabreicht werden.

Soor. Schwämmchen. Eine bei Säuglingen, namentlich bis zur 3. Lebenswoche, häufig vorkommende, ansteckende Krankheit der Mundhöhle, welche in kleinen, inselartigen, weißlichen oder weißgelblichen Erhabenheiten an den Lippen, der Zunge, dem Zahnfleisch und der inneren Fläche der Wangen besteht, die sich leicht wegwischen lassen, aber im weiteren Verlaufe die ganze Mundschleimhaut überkleiden und sich auf den Schlund fortsetzen. Die Schleimhaut, welche trocken, heiß und schmerzhaft ist, sodaß der Säugling, der Schmerzen halber, die Warze früher und öfter losläßt, als dies sonst geschieht, ist anfänglich, wenn man den Soor wegwischt, scheinbar gesund. Später aber wird sie wund. In leichteren Fällen, zu denen sich gewöhnlich etwas Diarrhöe gesellt, verschwindet das Leiden bei sorgfältiger Behandlung in 4—8—12 Tagen. In schwereren Fällen, die man jedoch nur bei sehr herabgekommenen Kindern beobachtet, treten Fieber, Erbrechen und sehr heftige Diarrhöe ein; es entstehen Ausschläge am After und den Untergliedern, und das Kind kann durch die Verdauungsstörung schon am 5. Tage zu Grunde gehen.

Da der Soor aus einer Anhäufung mikroskopisch kleiner und sich sehr schnell vermehrender Pilze besteht, welche dadurch, daß sie in den Magen und Darm gelangen, Verdauungsstörungen erregen, so ist sorgfältige Reinigung der Mundhöhle und Vernichtung dieser Pilze durch örtliche Mittel die Hauptsache. Man lasse den Säugling nicht an der Brust einschlafen, reinige bei noch gesunden Kindern die Mundhöhle nach der Nahrungsaufnahme mit einem in reines Wasser getauchten Schwämmchen und auf gleiche Weise die Brustwarze, und gebe Päppelkindern weder mehlige, noch zuckerhaltige Nahrung, weil diese die Entwickelung der Pilze begünstigt. Bei an Soor erkrankten Kindern nützt das bloße Reinigen mit Wasser nichts. Man verwendet in diesem Falle nach jeder Nahrungsaufnahme eine Lösung von 2 Gramm **Borax** in 100 Gramm destillirtem Wasser. Auch Kalkwasser erfüllt diesen Zweck. Nach dem Auswischen mit dieser Lösung wischt man mit reinem Wasser nach. Gegen die Diarrhöe verabreicht man täglich zwei Mal, soviel wie eine Linse oder 3 Kügelchen in einem Theelöffel Wasser, **Mercurius solubilis**; bei heftigeren Durchfällen und Erbrechen tritt die unter Magen- und Darmkatarrh angegebene Behandlung ein.

Schlaflosigkeit hat bei kleinen Kindern entweder eine genau zu erforschende und zu beseitigende Krankheitsursache oder eine äußere Ursache: unpassende Kleidung, zu warmes Verhalten u. dergl. Eine sehr häufige Ursache ist

Stuhlverstopfung mit Blähungsanhäufung, gegen die man nie Abführmittelchen, sondern immer nur lauwarme Klystiere (Seite 153) oder Cacaobutterstuhlzäpfchen anwenden sollte. Läßt das Kind nie Koth von sich gehen, ohne klystiert zu werden, so verabreiche man **Sulphur**, Morgens soviel wie eine Linse trocken, oder 3 Kügelchen in etwas Wasser; oder **Nux vomica**, 1 Tropfen oder 3 Kügelchen in etwas Wasser gelöst, wenn das Kind zu Stuhle preßt und der Koth sehr hart und knotig ist. Auch **Lycopodium** und **Calcarea carbonica** sind mitunter angezeigt.

Wundsein findet sich am häufigsten durch Reibung zweier Hautflächen in der Leistengegend, in der Afterkerbe, oder wo sonst Hautfalten vorhanden sind. Das Hauptmittel ist Reinlichkeit. Nach der Reinigung belegt man solche Stellen

entweder mit entfetteter Watte oder man bepudert sie mit einem Streupulver. In hartnäckigen Fällen einige Gaben **Mercurius solubilis** (2—3 Kügelchen oder soviel wie eine Linse) innerlich.

Zahnbeschwerden. Der Zahndurchbruch findet bei Kindern in folgender Reihenfolge statt: im 5.—7. Monat die zwei mittleren unteren Schneidezähne; im 8.—10. Monat die zwei mittleren unteren und die zwei seitlichen oberen Schneidezähne; im 12.—14. Monat die zwei seitlichen unteren Schneidezähne und vier ersten Backzähne; im 18.—22. Monat die vier Eckzähne; im 3. Jahre die vier zweiten Backzähne.

Die Verspätung der Zahnentwicklung steht fast ausnahmslos mit der Rhachitis (siehe Seite 145) im Zusammenhange und erfordert die dort angegebene Behandlung. Der Zahndurchbruch ist mitunter mit einer schmerzhaften Entzündung des Zahnfleisches sowie mit vermehrter Speichelabsonderung verbunden; zuweilen entsteht sogar Fieber, welches bei reizbaren Kindern mit Krämpfen und Kopfhitze (Seite 141) verbunden ist, namentlich wenn Stuhlverstopfung vorhanden ist. In diesem Falle verabreiche man laue Klystiere (Seite 154) und löse von **Belladonna** 3 Tropfen oder 3 Körnchen in einem Glase Wasser auf, wovon zweistündlich ein Theelöffel voll zu verabreichen ist. Sind solche Kinder dagegen schwächlich und bleich, so ist

Phosphorus, wie bei Belladonna angegeben, zu gebrauchen.

Mäßige Durchfälle bei sonst gesunden Kindern während des Zahnens läßt man ohne Behandlung, weil dadurch Kopfcongestionen und Krämpfe verhütet werden. Sind die Kinder dagegen schwächlich, so verabreicht man täglich zwei Mal, soviel wie eine Linse, **Calcarea carbonica**, oder 3 Streukügelchen dieses Mittels in etwas Wasser.

Anhang.

Diätetik und Beihilfsmittel zur Krankenpflege.

Acute, mit Fieber verbundene Erkrankungen. Zu meiden sind meist Fleischspeisen, Bouillonsuppen, gewürzte, scharfgesalzene und scharfsaure Speisen, Kaffee, Thee, gegohrene Getränke. Die zweckmäßigsten Nahrungsmittel für fiebernde Kranke sind Wasser-, Mehl- und Milchsuppen, erstere mit mäßigen Zusätzen von Gries, Semmel, Hafergrütze oder dergl., nur wenig gesalzen und mit Butter angefettet; ferner Buttermilch, letztere besonders bei Magen- und Darmerkrankungen, welche, wie Typhus, Gallenfieber u. dergl., eine erhebliche Schwächung des Kräftezustandes zur Folge haben. Man verabreiche Fieberkranken niemals größere Portionen auf einmal, sondern stets nur kleinere Mengen, und solchen Kranken, welche schwerbesinnlich daliegen und weder nach Speise noch Trank verlangen, nöthige man in angemessenen Zwischen-

räumen Nahrung auf. — In der Reconvalescenz (Wiedergenesung) von schweren Erkrankungen ist meist **kräftigende Kost** nöthig (ebenso bei von Hause aus Schwächlichen und bei Personen, die an Genuß alkoholischer Getränke gewöhnt sind, auch schon in der Fieberzeit, denn diese würden bei entziehender Diät zu Grunde gehen), also Rindfleischbouillon, Kalb- und Hühnerfleischsuppen, Taubenbouillon, Sagosuppen mit Wein, Biersuppen, Eier und Eierspeisen, gebratenes Geflügel, halbgar gebratenes Rindfleisch ohne fette Sauce (Fleisch stets mit Gemüse), Obst, nach Umständen auch kleine Mengen Wein.

Erfrischende Getränke bei acuten Erkrankungen sind:

Apfelwasser, aus $^1/_4$ Stunde zu kochenden Apfelschnitten bereitet, durch ein Haarsieb zu filtriren und mit Zucker zu versüßen.

Brotwasser. Man legt geröstete Brotschnitte zwei Stunden in kaltes Wasser, rührt dasselbe öfters um, gießt es sodann ab und setzt Zucker oder Fruchtsaft zu.

Eierwasser. Ein Eidotter wird mit 2 Theelöffeln voll gestoßenem Zucker schaumig geschlagen und mit 1 Liter kaltem Wasser und 2 Eßlöffeln voll Rothwein vermischt.

Für chronische Erkrankungen ist die Diät dem betreffenden Falle stets anzupassen. Es giebt keinen für alle Fälle gültigen Diätzettel. Auch ist die Ansicht, daß bei homöopathischer Behandlung immer eine durchaus strenge Diät nothwendig sei, daß man sozusagen hungern müsse, durchaus falsch. Jeder wissenschaftliche homöopathische Arzt nimmt vielmehr bei seinen diätetischen Anordnungen ebensogut auf den Gang der Krankheit Rücksicht, wie bei der Wahl des Heilmittels. So wenig er alle Krankheiten mit ein und demselben Mittel behandeln und heilen kann, ebensowenig kann er für alle Krankheiten ein und dieselben diätetischen Vorschriften geben, denn während für den sonst kräftigen Patienten, der sich sein Leiden vielleicht durch eine unmäßige Lebensweise zugezogen hat, welcher für seine Gesundheit nachtheiligen Genüssen fröhnt, eine Enthaltsamkeit von diesen letzteren, sowie eine knappe Diät paßt, wird dem durch sein Leiden schon ohnehin Geschwächten eine mehr stärkende Kost anzuempfehlen sein, ja man muß ihm gewisse Genüsse, die Jenem vielleicht auf's Strengste verboten sein müssen, direct gestatten und sogar anempfehlen, wie z. B. Wein. Ist doch **Gesundheit** nichts Anderes, als ein richtiges Vorsichgehen des Stoffwechsels, welches nur mit Hilfe passender Ernährung erreicht wird, während bei einer **Krankheit** der Stoffwechsel aus sehr verschiedenen Ursachen falsch vor sich gehen kann. So kann dieselbe ihren Grund haben in unpassender Ernährung, gestörter Blutbildung und Blutcirculation, veränderter Durchdringlichkeit der Haargefäßwände, im unzweckmäßigen Gebrauche oder Ruhen eines Theiles rc. rc. Die Heilversuche bei Krankheiten sind deshalb darauf gerichtet, den in Unordnung gerathenen Stoffwechsel einestheils durch Arzneireize, welche in directen Beziehungen zu den erkrankten Organen stehen, anderntheils durch physiologische Hilfsmittel: Luft, Wasser, Nahrung, Licht, Wärme oder Kälte, Ruhe oder Bewegung rc. wieder in Ordnung zu bringen. Thatsächlich kann nun zwar durch die letztgenannten Hilfsmittel viel erreicht werden, bei Weitem aber nicht Alles, denn der menschliche Organismus ist kein bloßer chemischer Apparat, in welchem schon

allein durch abgeänderte Nahrungszufuhr eine vollständige Umänderung des Stoffwechsels bewirkt werden kann, sondern es sind noch andere Factoren dabei thätig, welche, wie aus der ersten Abtheilung d. B. hervorgeht, eben durch homöopathische Arzneireize umgestimmt werden können. Manche Genußmittel im menschlichen Haushalte, die von der leidigen Gewohnheit zu Nahrungsmitteln gestempelt worden sind, verhalten sich nun gegen gewisse homöopathische Arzneimittel antidotarisch, d. h. sie heben deren Wirkungen auf, sodaß der beabsichtigte Zweck, durch eine homöopathische Cur Genesung zu erlangen, wenn sie trotzdem von dem Kranken genossen werden, nicht erreicht wird.

Im Allgemeinen sind deshalb bei einer homöopathischen Cur und noch einige Zeit nach derselben verboten:

1. Bohnenkaffee und die mit Cichorien angefertigten Ersatzmittel desselben.
2. Grüner Thee.
3. Starke und verfälschte Biere.
4. Spirituosen jeder Art, also Schnaps, Rum, Cognac, Grog, Wein 2c. (sofern nicht ausdrücklich eines dieser Reizmittel anempfohlen wird).
5. Essig- und Citronensäuren.
6. Saures und herbes Obst.
7. Scharfe Gewürze.
8. Fettes Schweinefleisch und allzufette Speisen.
9. Schwer verdauliche Fleischspeisen, namentlich Pökelfleisch.
10. Fette Fische, z. B. Aal und Spickaal.
11. Blähende Gemüse, wie Rüben und Kohl (besonders bei Unterleibskranken).
12. Tabaksrauchen (bei allen Nerven-, Kehlkopfs-, Brust- und Magenkranken).

Erlaubt dagegen sind

1. Von Getränken:

a. Gutes Brunnen- oder Quellwasser. Dasselbe darf jedoch von Magen- und Darmkranken nicht zu kalt getrunken werden, ebensowenig von solchen Patienten, die mit Krankheiten der Athmungsorgane behaftet sind. Fieberkranke dagegen vertragen in den meisten Fällen kaltes Wasser recht gut; nur setze man demselben keinen Zucker zu, weil dieser nur den Durst vermehrt und ein Uebermaß von Zucker Magensäure verursacht.

b. Einfaches kohlensaures Wasser (kein Selterswasser) bei Brustkranken, während Unterleibskranke dasselbe vermeiden müssen.

c. Schleimige Getränke, z. B. Haferschleim, Reiswasser, Mandelmilch, mit Eiweiß angequirltes und mit etwas Zucker versüßtes Wasser.

d. Milch; doch muß dieselbe gut sein, was auch der Laie schon daraus erkennt, daß sie weiß (nicht bläulich) aussieht, sich zwischen den Fingern fettig anfühlt, nicht unangenehm riecht, mild und süß schmeckt, und daß sich beim Verdampfen eine dicke Haut auf ihrer Oberfläche bildet. — Manchen Patienten bekommt die kuhwarme Milch nicht, und mögen diese die abgekochte, und wenn auch diese nicht vertragen werden sollte, Buttermilch genießen.

e. Bier, jedoch nur mit ärztlicher Erlaubniß. Manchem Kranken bekommt anstatt einfacher Biere auch ein mäßiges Quantum echten bayerischen Biers außerordentlich gut.
f. Gewässerter Wein bei sehr geschwächten Patienten, die eines die Kräfte anregenden Mittels nicht entbehren können. Wein, unvermischt getrunken, erhitzt, wogegen er, mit $^2/_3$ Wasser vermischt und mit etwas Zucker versüßt, in den entsprechenden Fällen nur wohlthätig wirkt. (Apfelwein.)
g. Gesundheitskaffee, am Besten das nach Vorschrift von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zubereitete Präparat, welches wegen seines Cacaogehaltes und trotzdem sehr niedrigen Preises (500 Gramm = 30 Pfennige) allen ähnlichen Surrogaten vorzuziehen ist.
h. Gesundheits-Chokolade, ebenfalls nach Dr. Schwabe's Vorschrift in eigner Fabrik zubereitet, sowie Cacao.
i. Cacaoschalenthee und schwarzer Thee; letzterer jedoch nur solchen Kranken, die an den Genuß desselben gewöhnt sind und dadurch nicht im Mindesten aufgeregt werden.
k. Bouillon, welche am Besten auf folgende Weise zubereitet wird: Man wiegt ein Stück rohes, mageres Rindfleisch von circa 250 Gramm recht fein, übergießt es mit einem Liter kalten Wassers und läßt es unter öfterem Umrühren 6 Stunden lang stehen, hierauf ein Mal auf dem Feuer aufkochen und abseihen. Will man diese Bouillon noch etwas kräftiger haben, so läßt man etwas Liebig'sches Fleischextract zusetzen.

2. An Speisen:

a. Fleischspeisen: Geflügel, nicht zu junges Kalbfleisch, Hammelfleisch, Rindfleisch, Wildpret, mageres Schweinefleisch, gekocht und gebraten; doch ist gebratenes Fleisch, wie bemerkt werden muß, leichter verdaulich.
b. Fische (mit Ausnahme des Aals), Krebse und Austern.
c. Leichtverdauliche, junge Gemüse, also Mohrrüben, Blumenkohl, Spargel-, Rosenkohl und Kartoffeln, jedoch letztere nicht in allzugroßen Quantitäten. Hülsenfrüchte sind nur dann gestattet, wenn sie keine Blähungsbeschwerden verursachen.
d. Eier, entweder roh oder weich gekocht. Hartgekochte Eier nur bei gesundem Magen.
e. Reifes, von seinen Schalen und Kernen befreites Obst, frisch, wenn es vertragen wird, abgekocht bei allen Kranken, welche nicht an Diarrhöen leiden. Zu saure, erst durch Zucker versüßte Obstcompots werden besser vermieden. Dagegen sind Aepfel-, Birnen- und Pflaumencompots, sowie Fruchtgelées zu empfehlen.
f. Frische Butter und frischer Käse.

Im Allgemeinen sind also, wie der geneigte Leser aus vorstehender Zusammenstellung ersieht, nur solche Speisen und Getränke verboten, welche an und für sich schon dem gesunden Körper nicht zuträglich und sogar bei längerem Gebrauche direct nachtheilig sind, während die erlaubten Speisen vollständig genügen, im Organismus die gehörige Menge guten Blutes zu bilden. Selbstverständlich braucht man die Aengstlichkeit in der Auswahl seiner Speisen nicht so

weit zu treiben, der gewöhnlichen Suppenkräuter halber, einiger Zwiebelschnitte, Petersilie oder Kümmelkörner wegen, sie unberührt zu lassen und als der Gesundheit oder einer homöopathischen Cur nachtheilig zu betrachten, denn im Allgemeinen erstreckt sich das Verbot der Gewürze, namentlich der ausländischen, nur auf solche Speisen, die dasselbe im Uebermaß enthalten.

Dasselbe gilt für den Gebrauch des Salzes, das für die thierische Oekonomie unentbehrlich ist, dessen Mißbrauch aber die schwersten Verdauungsstörungen und langwierige Hautkrankheiten herbeiführen kann.

Hinsichtlich der Auswahl der Nahrungsmittel beachte man, daß übermäßige Fleischkost das Blut zu reich an Eiweißstoffen macht und daß Fleischesser in der Regel zu Vollblütigkeit, Congestionen, Entzündungen, Gicht und zur Bildung harnsaurer Steine geneigt sind. Empfehlenswerth ist aber häufig Fleischkost mit Fett, wo die Ernährung darniederliegt, also bei Blutarmen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen und von schweren Krankheiten wieder Genesenden; während überwiegende Pflanzenkost, die allerdings durch die Menge ihrer unverdaulichen Bestandtheile die Verdauungsorgane mitunter belästigt, bei Vollblütigkeit, Congestionen, Gicht u. dgl. paßt. Ebenso empfehlenswerth ist es in den meisten Fällen, sich nicht an zu einförmige Kost zu halten, sondern eine gewisse Mannichfaltigkeit und Abwechselung in den Nahrungsmitteln eintreten zu lassen, die nicht blos für den Gaumen, sondern auch für den Körper im Allgemeinen ein Bedürfniß ist.

Die Menge der Nahrungsmittel, welche der Mensch im kranken Zustande zu sich nehmen soll, läßt sich schwer bestimmen. Im gesunden Zustande läßt sich diese eher bemessen durch den Hunger und das Gefühl der Sättigung, während bei Kranken Beides nicht als Maßstab dienen, ja sogar ganz fehlen kann. Deshalb sind bei Krankheiten passende Nahrungsstoffe wie Heilmittel zu betrachten und auch ohne Appetit (nur in geringerer Menge und öfter) zu genießen.

Ausspritzung der Nase. Man verwendet hierzu eine Spritze, welche ungefähr 25 Gramm Flüssigkeit faßt und an Stelle der Kanüle eine schmale Olive hat, um die Nasenschleimhaut nicht zu verletzen. Die gefüllte Spritze wird in das betreffende Nasenloch eingeführt und in annähernd waagerechter (nicht etwa senkrechter) Stellung, sofern der Kranke sitzt, langsam entleert. Ungeberdige Kinder legt man gerade auf den Rücken und läßt sie festhalten, aber gleich nach geschehener Einspritzung aufrichten, damit sie die eingespritzte Flüssigkeit durch die Mundhöhle entleeren können und nichts davon in die Luftröhre gelangt. Erwachsene lernen derartige Ausspritzungen (oder auch Irrigationen mit einer Nasendouche) in stehender oder sitzender, nach vorn gebeugter Stellung leicht selbst an sich vornehmen, sodaß die eingespritzte Flüssigkeit zum anderen Nasenloche wieder herausläuft.

Ausspritzung des Ohres. Man bedient sich hierzu einer Ohrspritze und einer unterhalb des Ohres angesetzten Schale, um die herauslaufende Flüssigkeit aufzufangen. Mit der einen Hand zieht man das obere Drittel der Ohrmuschel nach außen, hinten und oben und entleert mit der anderen Hand die Spritze, deren Kanüle nicht gerade auf die Oeffnung des Ohres, sondern im stumpfen Winkel zu dessen oberer Wandung gerichtet wird, mit langsamem Druck.

Nur auf diese Weise gelingt es, Eiter oder andere fremde Körper aus dem Ohre zu entfernen, während bei der Richtung der Spritze in der Längsachse des Ohres vorhandene Schmerzen gesteigert und schwere Beschädigungen hervorgerufen werden können. Ist der äußere Gehörgang entzündet oder geschwürig, so darf die Spritze nicht auf dessen Wandung aufgesetzt, sondern muß in nächster Nähe entleert werden. Nachher wird der Kopf seitlich geneigt, bis alle Flüssigkeit aus dem Ohre entfernt ist, und hierauf wird dasselbe mittelst einer mit Baumwolle umwickelten Ohrpincette ausgetrocknet und mit einem Wattepfropfen verschlossen.

Ausspritzungen der Mundhöhle. Dieselben sind mitunter bei Kindern nöthig, welche nicht gurgeln können. Man benutzt dazu eine gewöhnliche Mundspritze mit Ansatzrohr und spritzt die Flüssigkeit ein, während der Kranke sitzt.

Ausspritzungen der weiblichen Genitalien. Man benutzt dazu entweder ein gewöhnliches Clysopomp, an dessen Ansatz ein Mutterrohr befestigt ist, oder eine Mutterdouche (ein hochzustellendes Blechgefäß mit langem Schlauch, an dem ebenfalls ein Mutterrohr befestigt ist). Derartige Einspritzungen, zu denen der Arzt oder eine Hebamme am besten mündliche Anleitung giebt, dürfen nie kalt, sondern müssen stets lauwarm sein.

Bäder. Man unterscheidet: kalte Bäder, bis 10° R.; frische Bäder, von 11—19° R.; laue Bäder, von 19—23° R.; warme Bäder, von 24—29° R.; heiße Bäder, bis zu 34° R.

Die Temperatur der Bäder ist stets mit dem Thermometer zu messen, weil das Gefühl täuscht. Kalte Bäder werden in Krankheiten seltener angewandt, häufiger dagegen frische und laue Bäder von 5—10 Minuten Dauer. Warme Bäder von 26—27° R. werden bis zu 15—20 Miunten Dauer gegeben; bei Typhuskranken neuerdings auch in mehrstündiger Dauer. Acut Kranke sollten derartige Bäder stets nur auf Anordnung des Arztes und womöglich in dessen Gegenwart nehmen.

Halbbäder, örtliche Bäder. Die Halbbäder reichen bis an die Hüfte, z. B. bei Blasenleiden; die örtlichen Bäder sind entweder Sitzbäder in eigens dazu vorhandenen kleinen Wannen, oder auch porzellanenen Vorrichtungen, kalt oder warm verordnet; oder die Hand- und Fußbäder. Letztere sollen gewöhnlich ableitend wirken und werden dann durch Zusätze von Senf, Asche, Salz 2c. geschärft. Fußbäder dürfen bei Blutandrang nach dem Kopfe nur bis über die Knöchel reichen und nie zu lange, höchstens 5 Minuten genommen werden. Sie können etwas heißer, bis 30° R., angewandt werden. Nach dem Bad werden die Füße in eine wollene Decke geschlagen oder der Kranke bekommt erwärmte wollene Strümpfe an und wird in's Bett gebracht. Nach Fußbädern soll man stets die abgetrockneten Füße mit Oel oder Fett einreiben.

Stuhldampfbäder sind besonders bei der Scharlachwassersucht zweckmäßig. Auf dem Sitz eines hohen Rohrlehnstuhles wird eine dicke Schicht Watte ausgebreitet und dann um denselben eine wollene Decke so gehängt, daß unter dem Sitz ein völlig abgeschlossener Raum entsteht. Ist Alles vorbereitet, so setzt sich der Kranke nackt auf diesen Stuhl und wird in eine wollene, überall bis auf

den Fußboden reichende Decke gehüllt. Auf einen Mauerstein, der unter den Sitz gelegt wird, wird sodann ein glühender Plättbolzen gelegt, welcher hinreichende Wärme entwickelt, um den Kranken in $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde in Schweiß zu bringen. Hierauf wird der Kranke im Halbbade (26° R.) schnell abgespült und abgerieben und in gut durchwärmte wollene Decken gepackt, in denen er noch zwei Stunden nachschwitzt. Dieses Verfahren, täglich ein Mal angewandt, macht die Haut in kurzer Zeit weich und transspirationsfähig. Kann man eigens für derartige Proceduren construirte Stuhl- oder Bettdampfbäder haben, so verwendet man diese.

Kalte Abreibungen. Dieselben sind in einzelnen Fällen sehr wesentliche Beihilfsmittel, da sie die Haut kräftigen und weniger empfindlich gegen Witterungseinflüsse machen. Sie werden am besten Morgens, nachdem Patient eben aus dem Bette aufgestanden ist, im Winter natürlich im gut geheizten Zimmer, vorgenommen. Der Patient wird dabei vollständig entkleidet, stellt sich mit den nackten Füßen auf eine weiche, wollene Decke und wird hierauf mit einem in kaltes Wasser getauchten und wieder ausgewrungenen groben, leinenen Handtuche von Kopf bis zu Fuß ab- und nachher mit einem zweiten trockenen Tuche wieder trocken gerieben. Hierauf wird er in wollene Decken gehüllt, in denen er $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde liegen bleibt, bis er wieder warm geworden ist, ohne zu schwitzen, und darauf angekleidet. Zweckmäßig ist es bei solchen Kranken, die nicht an kaltes Wasser gewöhnt sind, zunächst solches von 24—26° R. zu verwenden und allmälig, indem man Tag für Tag 1° kälteres Wasser nimmt, bis zu 20° R. herabzusteigen. — Die kalte Abreibung braucht in manchen Fällen auch blos über den Oberkörper ausgedehnt zu werden.

Kaltnasse Umschläge auf einzelne Theile des Körpers sind ebenfalls mitunter zu empfehlen. Ihre Anwendbarkeit hängt jedoch vom Ermessen des Arztes ab, ebenso die der nassen Einpackungen, die in neuerer Zeit vielfach bei den mit hohen Fiebertemperaturen einhergehenden Krankheiten benutzt werden, aber nur immer unter Leitung eines Sachverständigen gebraucht werden sollten. Es wird bei deren Verwendung auf ein Matratzenbett eine große wollene Decke gelegt und auf dieser mehrere in kaltes Wasser getauchte und wieder ausgewrungene Laken ausgebreitet, jedoch so, daß das innerste, zuletzt aufgelegte, welches den Körper zunächst berührt, von oben herab so eingeschlagen wird, daß es nur bis an die Achselhöhlen des Patienten reicht. Der Kranke wird nun ganz entblößt darauf gelegt, die Hände werden in die Höhe gehoben und das innerste Leinentuch wird unter die Achseln über Brust und Leib und den unteren Theil des Körpers geschlagen; dann legt der Patient die Arme an den Körper an, und es werden die übrigen Tücher, vom Halse angefangen, über den ganzen Körper, jedoch nicht allzu fest, damit das Athmen nicht gehindert wird, umgeschlagen. Namentlich muß der Abschluß an den Schultern genau geschehen. Darüber wird die wollene Decke geschlagen, Patient 2—3 Stunden liegen gelassen und dann in gut erwärmte, wollene Decken gehüllt.

Klystiere, Lavements. Für Erwachsene benutzt man eine Klystierspritze von Zinn oder, wenn man sich selbst ein Klystier verabreichen will, ein

Clysopomp. Beide Instrumente müssen gut geölt sein; man darf die Kanüle der Spritze nicht eher in den Mastdarm einschieben, ehe nicht alle Luft aus der Spritze herausgetrieben ist. Erwachsenen werden 100—150 Gramm Flüssigkeit (lauwarmes Wasser von 22° R., event. mit einem Zusatz von Essig, Salz oder Seife) eingespritzt. Die Einspritzung geschieht am besten in Seitenlage mit etwas angezogenen Knieen. Die gut beölte Kanüle wird in den Mastdarm geschoben, mit der Spitze etwas nach links gerichtet und, falls ein Kothpfropfen vorliegt, vorsichtig um denselben herumgeführt; hierauf wird der Inhalt der Spritze langsam entleert. Der Kranke muß das eingespritzte Wasser möglichst lange bei sich behalten. Geht dasselbe ohne Erfolg wieder ab, so giebt man ein zweites Klystier; jedoch nur die Hälfte der zuerst gegebenen Flüssigkeitsmenge. — Clysopompes kann man bei Säuglingen nicht verwenden, sondern nur Kinderspritzen, die bei sehr jungen Kindern sogar nur halb gefüllt werden dürfen. Man legt das Kind auf den Rücken; die Beine werden ihm nach vorn in die Höhe gehoben und einer Person zum Halten gegeben, die beölte Kanüle sodann etwas nach links gerichtet eingeführt und die mit 24—26 Grad warmem Wasser gefüllte Spritze langsam entleert. Mitunter genügt für kleine Kinder auch schon ein Cacaobutterstuhlzäpfchen, welches, in den Mastdarm geschoben, sich dort durch die Körperwärme auflöst. — Zu **Behalte-Klystieren**, also solchen, welche ein Kind bei sich behalten soll, verwendet man bei ganz kleinen Kindern höchstens einen bis zwei Eßlöffel voll Flüssigkeit, welche mit der Spritze eingeführt wird, nachdem man den Darm durch ein gewöhnliches Klystier vom Koth befreit hat. Kaltes Wasser auf diese Weise eingespritzt wirkt bei Kindern oft fieberstillender als eine schwierig auszuführende kalte Packung mit nachfolgendem Bade. Zur Beseitigung von Madenwürmern muß das Behalte-Klystier lauwarm sein.

Warme Umschläge. Dieselben gelangen am häufigsten zur Verwendung, wenn Schmerzen, z. B. Kolikschmerzen, gebessert oder wenn Abscesse gezeitigt werden sollen. Man benutzt dazu heißen Brei von Hafergrütze oder Leinsamen, oder in Ermangelung dessen gekochte und zerstampfte Kartoffeln, welche in ein Stück Flanell eingeschlagen und, nachdem die leidende Stelle mit einem Stück Leinwand bedeckt wurde, aufgelegt werden. Zweckmäßig ist es, gleich zwei Umschläge zurecht zu machen und den einen in einem Siebe über kochendem Wasser liegen zu lassen, bis der erste, welcher allmälig erkaltet, abgenommen werden muß. Dies ist meist alle $^1/_4$—$^1/_2$ Stunden nöthig. — Auch kann man zu derartigen Umschlägen in heißes Wasser getauchte und wieder ausgewrungene Tücher benutzen.



Alphabetisches Sach- und Inhaltsregister

zum praktischen Theile des

„Kleinen homöopathischen Hausarztes“.

Zur Beachtung!

Die Arzneipräparate der Königl. Sächs. concessionirten homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig sind diplomirt und prämiirt worden auf der:

Weltausstellung in Wien 1873,
Industrie-Ausstellung in Chemnitz 1867,
Industrie-Ausstellung in Moskau 1872,
Industrie-Ausstellung in Horodenka 1869,



Industrie-Ausstellung in Halle a. S. 1881,
Industrie-Ausstellung in Porto Alegre 1881,
Industrie-Ausstellung in Calcutta 1884.

Dieselben tragen durch Eintragung in das Muster- und Markenschutz-Register gesetzlich geschützte Etiquetten, sowie vorstehende Schutzmarke.





Dr. Willmar Schwabe's homöopathisches Etablissement

in Leipzig

stellt die homöopathischen Medicamente streng nach den Vorschriften des Stifters der Homöopathie, des weil. Herzoglich Anhaltischen Hofrathes und Leibarztes Dr. med. Samuel Hahnemann, her. Diese Vorschriften sind in der von Dr. Willmar Schwabe herausgegebenen, vom „Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands", sowie vom „Verein homöopathischer Aerzte Ungarns" sanctionirten und für gültig anerkannten **„Pharmacopoea homoeopathica polyglotta"** enthalten, welche in fünf Sprachen (deutsch, englisch, französisch, italienisch und spanisch) erschienen ist. Diese Pharmakopöe ist das Gesetzbuch für Bereitung homöopathischer Arzneien, denn auf Grund desselben werden die Medicamente genau so zubereitet, wie sie der Stifter der Homöopathie zu seinen Prüfungen an gesunden Menschen verwandte. Abweichungen in der Zubereitung dieser Mittel würden auch an gesunden Menschen wesentlich andere Erscheinungen hervorrufen; und da sich die gesammte homöopathische Krankenbehandlung darauf gründet, ein Mittel in verfeinerter Gabe zu verwenden, welches bei Gesunden ähnliche Erscheinungen hervorruft, wie die es sind, welche sich bei einem Kranken zeigen, so ist eine Abweichung von jenen Zubereitungsvorschriften unstatthaft, weil sie die sonst so sichere homöopathische Behandlungsweise zu einer unsicheren gestaltet. Es erhellt daraus, daß man homöopathische Medicamente nur von einer solchen Stelle beziehen kann, wo streng nach Hahnemann's Vorschriften, wie diese in Dr. Schwabe's Pharmakopöe enthalten sind, gearbeitet wird.

Es giebt homöopathische Medicamente zu innerlichem und auch dergleichen zu äußerlichem Gebrauch. Dieselben werden, je nach Wunsch, in einzelnen Flaschen, oder auch zu kleineren oder größeren Hausapotheken in einem Kasten zusammengestellt abgegeben. Die Medicamente sind entweder flüssig (Tropfenform) oder pulverförmig (sogen. Verreibungen), oder sie haben die Form kleiner Kügelchen (Streukügelpotenzen).

I. Die Arzneimittel in Flaschen oder Cylindergläsern

haben folgende Preise und sind die gebräuchlichsten Größen der Flaschen die nachstehenden:



	Flasche A. 25 Gramm.	Flasche B. 15 Gramm.	Flasche C. 10 Gramm.	Flasche D. 5 Gramm.
Flüssige Potenz:	60 Pf.	40 Pf.	30 Pf.	20 Pf.
Verreibung:	70 „	50 „	35 „	25 „
Streukügelpotenz:	70 „	50 „	35 „	25 „

Die auf nächster Seite abgebildeten Cylindergläschen sind ausschließlich zur Verabreichung von Streukügelchenpotenzen bestimmt. Cylinder EE und FF kosten gefüllt 20 Pf., die übrigen und noch kleinere Cylinder kosten 15 Pf.

Die Preise größerer Quantitäten von einzelnen Medicamenten in Flaschen, von Essenzen, Tincturen und Hochpotenzen sind in dem speciellen illustrirten Preisverzeichniß aufgeführt.

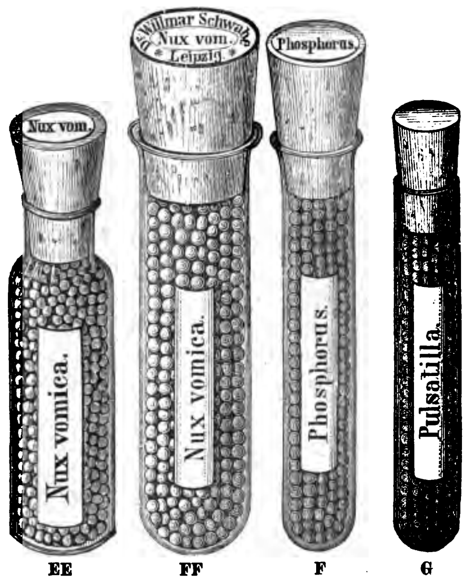
Man gebe bei Bestellungen genau an:

1) **ob man flüssige Potenzen, Verreibungen oder Streukügelchenpotenzen,**
2) **welche Flaschengröße, oder welche Gewichtsmenge oder für welchen Betrag man Arznei zu haben wünscht.**

Bei der Ausführung der an Dr. Schwabe's Central-Apotheke gelangten Bestellungen wolle man berücksichtigen, daß dieselbe sich streng an die bestehenden Landesgesetze und an die Vorschriften der homöopathischen Pharmakopöe hält:

a) sie versendet, weil der Handel mit starkwirkenden und giftigen Mitteln gesetzlichen Beschränkungen unterliegt, an Stelle eines aus Sachunkenntniß in zu niedriger Verdünnung oder gar als Urtinctur verlangten Mittels die erlaubt niedrigste Potenz desselben;

b) sie sendet dem Besteller, welcher z. B. ein Mittel, in dritter flüssiger Potenz verlangt, das in dieser Potenzstufe nicht flüssig zubereitet werden kann, weil es aus trockenen Arzneisubstanzen hergestellt (verrieben) wird, entweder die 3. pulverförmige Verreibung oder 5. flüssige Potenz.



EE FF F G

Cylinderglässchen.

Man vertraue also in dieser Beziehung vollständig den Dispositionen der sachkundigen Leiter des Dr. Schwabe'schen Etablissements, denn in ersterem Falle wird der Besteller vor unangenehmen Berührungen mit der Behörde geschützt, im letzteren Falle aber erhält er die für Heilzwecke geeignetste und seinen Bedürfnissen entsprechendste Arzneipotenz.

II. Arzneimittel zu äußerlichem Gebrauch

führt das specielle illustrirte Preisverzeichniß eine größere Anzahl auf. Die wichtigsten derselben sind:

Arnica-Tinctur,

das Hauptmittel gegen Quetschungsschäden, sowie gegen Muskelschmerzen nach Ueberanstrengung. Preis: 100 Gramm 80 Pf., 50 Gramm 50 Pf., 25 Gramm 30 Pf.

Calendula-Tinctur,

ebenfalls ein gutes Wundverbandmittel; zu gleichem Preise wie Arnica-Tinctur.

Hypericum-Tinctur,

zum Auswaschen und zum Verbande schmerzhafter Stichwunden; zu gleichem Preise.

Pinus-Tinctur,
zu Einreibungen durch die englische Krankheit gekrümmter Glieder; zu gleichem Preise.

Urtica-Tinctur,
gegen Verbrennungsschäden ohne Blasenbildung; zu gleichem Preise.

Ammonium-causticum-Lösung,
in Glasstöpselflaschen, bestes Mittel gegen Insectenstiche; 50 Gramm 60 Pf., 25 Gramm 40 Pf., 15 Gramm 30 Pf.

Euphrasia-Tinctur,
sehr verdünnt zu Auswaschungen trübsichtiger, durch chronische Augenkatarrhe mit Schleim verklebter Augen; 50 Gramm 75 Pf., 25 Gramm 40 Pf., 15 Gramm 25 Pf.

Hamamelis-Extract,
zu Umschlägen bei Brandwunden, Quetschungen, Verstauchungen, wunden Brustwarzen, Fuß- und Unterschenkelgeschwüren; Preis: 100 Gramm 1 Mk. 50 Pf., 50 Gramm 90 Pf., 25 Gramm 50 Pf., 15 Gramm 30 Pf.

Auch sind **Kästchen mit je 4—8 und mehr äußerlichen Tincturen** und **Wundverband-Apotheken** mit allem Zubehör vorräthig. Ausführliche Belehrung über sämmtliche äußerliche Mittel findet man in:

„**Die Anwendung der in der Homöopathie gebräuchlichen äußerlichen Heilmittel.**" Nebst einer Anleitung zur Behandlung der Verwundungen, Verletzungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbrennungen und Erfrierungen. Preis cart. 60 Pf.

III. Homöopathische Hausapotheken.

Demjenigen, welcher mit der praktischen Ausübung der Homöopathie noch nicht vertraut ist, fällt die Wahl einer Hausapotheke nach dem speciellen illustrirten Preisverzeichniß mitunter schwer. Es werden deshalb nur die wichtigsten und gangbarsten hier aufgeführt, und sind selbstverständlich außerdem noch kleinere und größere Apotheken vorhanden.

a. Mit flüssigen Potenzen und Verreibungen oder nur mit flüssigen Potenzen.



Verbesserte Dreiviertel-Hausapotheke mit 66 Mitteln.

1. **Hausapotheke mit 24 Mitteln** in Fünfgrammflaschen, Flasche D Mk. 8,—.
2. **Hausapotheke mit 25 Mitteln** in Flaschen à 5, 15 und 25 Gramm (sogen. verbesserte Viertel-Apotheke) Mk. 10,50.
3. **Hausapotheke mit 42 Mitteln** in Flaschen à 5, 15 und 25 Gramm (sogen. verbesserte halbe Apotheke) . . Mk. 16,—.
4. **Hausapotheke mit 66 Mitteln** in Flaschen à 5, 15 und 25 Gramm (verbesserte Dreiviertel-Apotheke) . . Mk. 22,—.

5. **Hausapotheke mit 134 Mitteln** in Flaschen à 5, 15 und 25 Gramm (sogen. verbesserte ganze Apotheke) . . . . Mk. 42,—.

Die Flaschen mit den Medicamenten befinden sich in eleganten, polirten und verschließbaren Nußbaumholzkästen. Die verbesserten Apotheken enthalten die Hauptmittel in größeren Flaschen, so daß der Käufer derselben nicht genöthigt ist, allzuhäufig nachbestellen zu müssen. Als Gebrauchs-Anweisungen zu vorgenannten Apotheken dienen folgende Werke:

Dr. Vogel's homöopathischer Hausarzt. Preis 4 Mk. 50 Pf.,
Lehrbuch der homöopathischen Therapie. Preis 18 Mk.,

sowie alle solche Handbücher, deren Verfasser die Anwendung homöopathischer Medicamente in Form von Verreibungen und Flüssigkeiten vorschreiben.

b. Mit Streukügelpotenzen.

1. **Einfache Hausapotheke mit 24 Mitteln** in Cylindern F . Mk. 4,50.
2. **Einfache Hausapotheke mit 43 Mitteln** in Cylindern F . „ 7,—.
3. **Hausapotheke mit 44 Mitteln** in Cylindern F und FF (sogen. verbesserte Viertel-Apotheke) . . . . „ 12,—.



Verbesserte halbe Hausapotheke mit 64 Streukügelpotenzen.

4. **Hausapotheke mit 64 Mitteln** in Cylindern F und FF (sogen. verbesserte halbe Hausapotheke) . . . . Mk. 16,50.
5. **Hausapotheke mit 88 Mitteln** in Cylindern F und FF (sogen. verbesserte Dreiviertel-Hausapotheke) . . . . „ 21,—.
6. **Hausapotheke mit 152 Mitteln** in Cylindern F und FF, nebst einem Kasten mit vier äußerlichen Tincturen (sogen. verbesserte ganze Hausapotheke) . . . . „ 42,—.

Die Medicamente befinden sich in den sub 3—6 genannten Apotheken in eleganten, polirten und verschließbaren Nußbaumholzkästen. Die Hauptmittel sind in den verbesserten Apotheken in Cylindern FF enthalten. Als Gebrauchs-Anweisungen hierzu dienen:

Dr. v. Gerhardt's Handbuch der Homöopathie. Preis 6 Mk.,
Dr. Bruckner's homöopathischer Hausarzt. Preis 3 Mk.

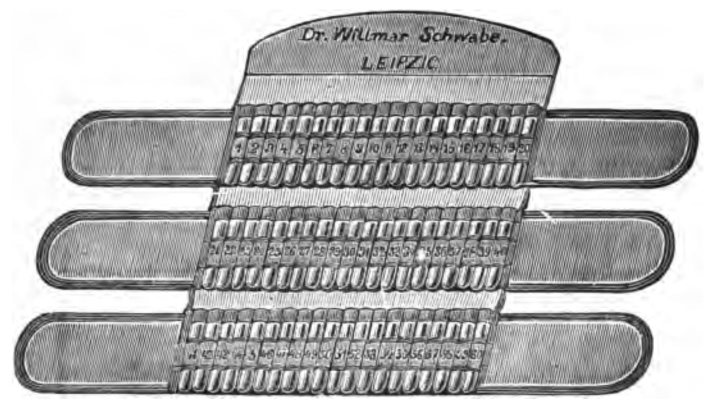
Wer eine Uebersicht des Wirkungsgebietes homöopathischer Arzneimittel erlangen will, schaffe sich

v. Fellenberg-Ziegler's kleine Arzneimittellehre, Preis 2 Mk. 40 Pf., oder
Dr. Heinigke's Handbuch der Arzneiwirkungslehre, Preis 12 Mk.,

an.

IV. Homöopathische Taschen-Apotheken,

welche bequem in die Tasche zu stecken und deshalb bei Krankenbesuchen und auf Reisen zu empfehlen sind, führt das specielle illustrirte Preisverzeichniß in den verschiedensten Formen und Größen auf. Die wichtigsten derselben sind:



Taschen-Apotheke mit 60 Streukügelpotenzen.

1. **Brusttaschen-Etui mit 18 flüssigen Potenzen und Verreibungen** . . . . Mk. 8,50.
2. **Taschen-Apotheken mit Streukügelpotenzen:**

a) **Leinwandetuis** . . . . mit	24	40	60	Mitteln
	5	$7^1/_2$	$10^1/_2$	Mark.
b) **Lederetuis** do., elegant	7	$10^1/_2$	$13^1/_2$	„

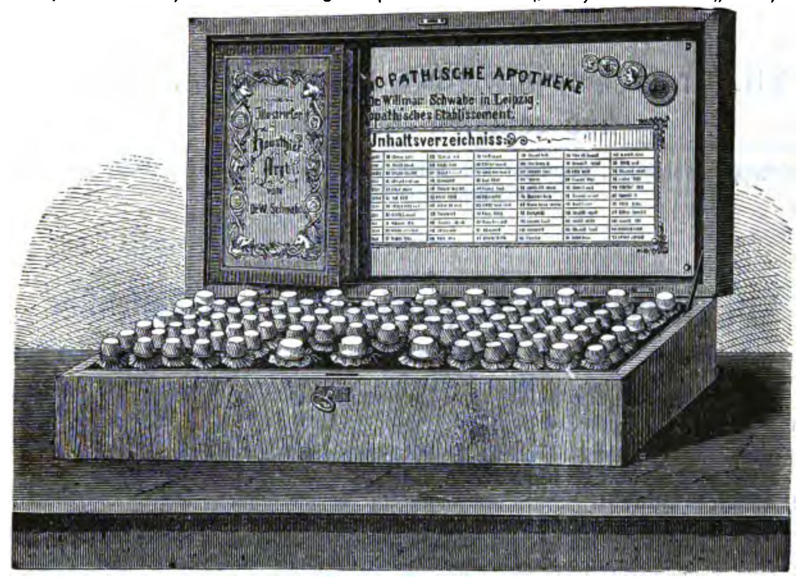
Zur Behandlung von Krankheiten der Hausthiere dienen

V. Homöopathische Hausthier-Apotheken

mit flüssigen Potenzen und pulverförmigen Verreibungen oder nur mit flüssigen Potenzen. Die gebräuchlichsten derselben sind:

1. **Verbesserte Viertel-Hausthier-Apotheke** mit 25 innerlichen und 2 äußerlichen Mitteln (für kleinere Landwirthe) . . . . Mk. 12,—.
2. **Verbesserte halbe Hausthier-Apotheke** mit 41 innerlichen und 3 äußerlichen Mitteln . . . . „ 20,25.

3. **Verbesserte Dreiviertel-Hausthier-Apotheke** mit 60 inner-lichen und 4 äußerlichen Mitteln . . . . Mk. 28,50.
4. **Verbesserte ganze Hausthier-Apotheke** mit 96 Mitteln zu inner-lichem Gebrauch und einem Extrakasten mit den äußerlichen Mitteln „ 48,—.



Verbesserte ganze Hausthier-Apotheke mit 96 Mitteln zu innerlichem Gebrauch.

Diese Hausthier-Apotheken sind elegant ausgestattet und verschließbar. Die Haupt- und äußerlichen Mittel sind in Fläschen von 25—100 Gramm, die seltener gebrauchten Mittel in Zehngrammflaschen darin enthalten. Beigegeben wird denselben gratis ein Packet Oblaten und eine Glasspritze zum Eingeben der Arznei. Als Gebrauchs-Anweisung dient **Dr. Schwabe's illustrirter Hausthierarzt,** geb. 3 Mk. 75 Pf.

Apotheken zur Behandlung der Hausthiere bei großen Viehbeständen, Feldapotheken, endlich auch Streukügelapotheken findet man in dem speciellen illustrirten Preisverzeichniß aufgeführt.

VI. Homöopathische Special-Apotheken.

1. **Cholera-Apotheken** mit 14 Mitteln, incl. 15 Gramm Camphora-Lösung und 25 Gramm Lac sulfuris, nebst Gebrauchsanweisung . . Mk. 5,—.
2. **Diphtheritis-Apotheken** mit 14 Mitteln, incl. 50 Gramm Carbolsäure-Lösung, 50 Gramm Kalium chloratum und Zinnspritze, nebst Gebrauchs-Anweisung . . . . „ 6,50.
3. **Apotheken mit Dr. Schüßler's physiologischen Functionsmitteln** mit 12 Hochverreibungen (Glas C) à 10 Gramm . . . . „ 7,—.
   „ 24 „ (Glas C) do. . . . . „ 12,—.

Hierzu die Gebrauchs-Anweisung:

„Die Funktionsheilmittel Dr. Schüßler's" oder: „Kleiner homöopathischer Hausarzt zur biochemischen Behandlung der Krankheiten nach Dr. Schüßler's

Methode. Von Dr. Th. Robert. 1883. 16. (175 S.) Cartonnirt 1 Mk. 50 Pf.

4. **Wundverband-Apotheken** laut specieller Preisliste Mk. 12, Mk. 24, u. Mk. 54.

VII. Große homöopathische Arzneikästen, Schränke und complete Einrichtungen

für Aerzte, Apotheker, Lazarethe und Kliniken, im Preise von 150—5500 Mk. laut speciellem Preisverzeichniß.

VIII. Homöopathische Specialitäten und diätetische Präparate.

Von denselben führt das specielle Preisverzeichniß circa 50 Nummern auf, und sind davon folgende hervorzuheben:

1. **Arnica-Pflaster,** besser als englisches Pflaster, zur Heilung kleiner Schnittwunden, à Carton 25 u. 50 Pf.
2. **Arnica-Haaröl.** Dieses gemeinhin als „homöopathisches Haaröl" bezeichnete kosmetische Mittel enthält einen Zusatz von Arnica; es befördert den Haarwuchs und verhindert das Haarausfallen und das vorzeitige Ergrauen. Dasselbe ist durch seine vorzüglichen Wirkungen nicht blos in Deutschland zu nicht unbedeutendem Rufe gelangt, sondern es werden davon auch große Mengen nach dem Auslande versandt.

30	50	100	150	250	500	Gramm
50	75	120	150	225	400	Pfennig.

3. **Arnica-Pomade** in Büchsen à 1, 2 und 3 Mk.
4. **Frostsalbe** (Ungu. oxygenatum), vorzügliches Mittel gegen Frostschäden, à Blechdose 50 Pf.
5. **Zahnschmerzpulver** pro Dutzend in Schachtel 80 Pf.
6. **Zahntinctur** à Flacon 1 Mk., und **Zahnputzpulver** à Dose 60 Pf.
7. **Fußschweißstreupulver** (Talc. sal.-sap.) à Schachtel 50 Pf.
8. **Dr. Willmar Schwabe's verbesserter homöopathischer Gesundheitskaffee,** hergestellt in der Fabrik von **L. Wittig & Co.** in **Cöthen.** Derselbe wird aus den reinsten und besten Fruchtsorten zubereitet und er ist deshalb ein vorzügliches Nahrungsmittel und das beste, von zahlreichen Aerzten empfohlene Ersatzmittel des Bohnenkaffees bei homöopathischen Kuren. — Preis pro Pfund 30 Pf. Halbe und Drittel-Pfund-Packete 15 und 10 Pf. 9 Pfund werden gegen Einsendung von 3 Mk. 20 Pf. nach allen Orten des deutschen Postvereins von Dr. W. Schwabe's Central-Apotheke franco versandt. (Innerhalb des ersten Postbezirkes kosten 9 Pfund 2 Mk. 95 Pf.)
9. **Homöopathische Gesundheits-Chocolade,** frei von Gewürzen, aus reinstem, bestem Cacao mit Rohrzuckerzusatz bereitet, à Pfund 2 Mk., in eleganter Blechdose 2 Mk. 40 Pf.
10. **Entölter Cacao,** garantirt rein, für Magenschwache besonders empfehlenswerth, in Blechdosen à 500 Gramm 2 Mk. 80 Pf., à 250 Gramm 1 Mk. 50 Pf.

IX. Zur Dispensation und zur Bereitung von Arzneien dienende Gegenstände.

1. Gläser.

Größe.		Farbe.											
Inhalt		grün				weiß				gelb			
		mit Kork		ohne Kork		mit Kork		ohne Kork		mit Kork		ohne Kork	
Gramm	Stück	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
25	100	6	—	5	—	6	50	5	50	7	—	6	—
15	100	5	—	4	—	5	75	4	75	6	50	5	50
10	100	4	50	3	50	5	—	4	—	6	—	5	—
5	100	3	80	3	—	4	50	3	75	5	50	4	50
2	100	3	25	2	50	3	75	3	—	4	50	3	75

Größere Gläser, sowie solche mit Glasstöpseln laut speciellem Preisverzeichniß.

Ausschußgläser, mit Kork pro 100 Stück 3 Mark, ohne Kork 2 Mark.

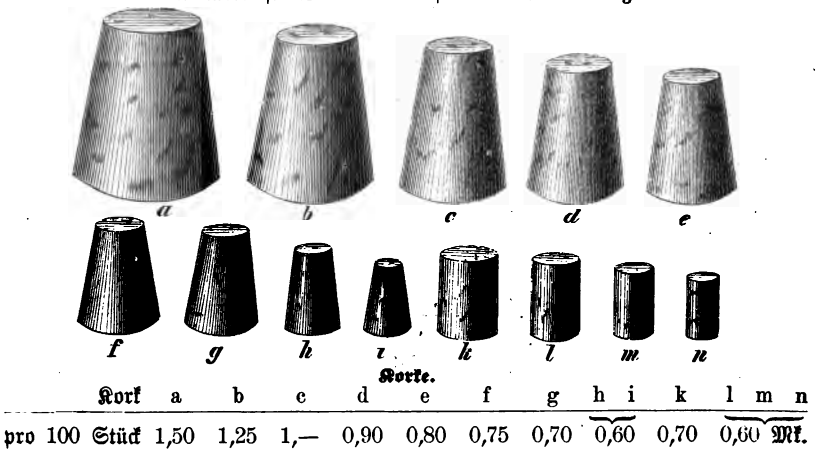
2. Cylinder, weiß und gelb.

	Stehcylinder						Hängecylinder mit Rand				Legecylinder für Etuis							
	Lit. EE.		Lit. H.		Lit. N.		Lit. F.		Lit. I.		Lit. G.		Lit. K.		Lit. L.		Lit. M.	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
pr. 100 St. gekorkt ..	4	50	3	50	2	75	3	—	2	50	3	—	2	50	2	—	2	—
pr. 100 St. ungekorkt	3	75	3	—	2	25	2	25	2	—	2	25	2	—	1	50	1	50

Große Cylinder FF pro 100 gekorkt 5 Mk., ungekorkt 4 Mk.

3. Korke

in tadelloser Qualität und sauberer Bearbeitung



Korke.

<table>
<tr><td>Kork</td><td>a</td><td>b</td><td>c</td><td>d</td><td>e</td><td>f</td><td>g</td><td>h</td><td>i</td><td>k</td><td>l</td><td>m</td><td>n</td></tr>
<tr><td>pro 100 Stück</td><td>1,50</td><td>1,25</td><td>1,—</td><td>0,90</td><td>0,80</td><td>0,75</td><td>0,70</td><td colspan="2">0,60</td><td>0,70</td><td colspan="3">0,60 Mk.</td></tr>
</table>

4. Etiquetten.

Gelbe gummirte, Größe Nr. 1 pro 100 Stück . . . . Mk. —,25.
Etiquettenbogen mit 1500 Namen, gummirt, pro Bogen . . . . . „ —,40.
Etiquettenhefte mit 1500 Namen, gummirt, pro Heft . . . . „ —,50.
Etiquettenbücher (nach Fellenberg-Ziegler), sehr praktisch, pro Stück . „ 1,50.

5. Artikel zur Arzneibereitung.

Starker Alcohol, purificirt, Flasche von 500 Gramm . . . . . . Mk. 1,50.
do. „ „ „ 250 „ . . . . „ —,90.
Gewässerter Alcohol, do., Flasche von 500 Gramm . . . . „ 1,20.
do. „ „ „ 250 „ . . . . „ —,80.
Milchzucker Ia Qualität, pro 500 Gramm . . . . „ 3,—.
Streukügel in 10 verschiedenen Größen (Nr. 2 und 3 die gebräuchlichsten):

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1000	500	250	200	100	25	10	5	3	2	Stück

wiegen ein Gramm.

Preise incl. Flasche oder Carton:

15	30	50	100	250	500	1000 Gramm.
0,20	0,25	0,40	0,75	1,40	2,50	4,— Mark.

Oblaten, zum Auftröpfeln von Arzneien:
Tafelform pro 12 Stück . . . . Mk. —,25.
große runde, pro 100 Stück in Carton . . . . „ —,30.

Einnehmegläser, Mensurirgläser, Tropfenzähler, Löffel und Spatel von Porzellan und Horn, Waagen, Gewichte, Pulver-Mörser, Pappschachteln, Dispensirbeutel und Kapseln, Tekturpapier, Filtrirpapier, Bindfaden u. A. m. laut speciellem Preisverzeichniß.

X. Verlagsbuchhandlung homöopathischer Werke.

Es sind an dieser Stelle nur die wichtigsten und gangbarsten Zeitschriften und Bücher eigenen Verlages aufgeführt, und wird zu näherer Information auf den Special-Katalog verwiesen.

A. Zum Gebrauch von Hausapotheken mit flüssigen Potenzen und Verreibungen.

Vogel, Dr., Homöopathischer Hausarzt. Ein leichtfaßlicher und praktischer Rathgeber für Solche, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sicher, schnell und auf gefahrlose Weise selbst heilen wollen. Achtzehnte Auflage. Nach dem Tode des Verfassers neu bearbeitet von Dr. Billig. 1883. (XII, 431.) Preis elegant geb. Mk. 4,50.

Das vorgenannte Buch eignet sich besonders für den Familiengebrauch. Es ist klar und gemeinverständlich geschrieben und reicht für die große Mehrzahl der Krank-

heitsfälle aus. Wer sich eingehender mit der Sache beschäftigen und namentlich einen Ueberblick über die medicinische Wissenschaft sich verschaffen will, der ist selbstverständlich genöthigt, sich ein größeres Werk anzuschaffen, und zwar das nachfolgende:

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Medicin, unter Benutzung der neueren homöopathischen Literatur des In- und Auslandes, nebst einem Abriß der Anatomie und Physiologie des Menschen und einer Anleitung zur klinischen Krankenuntersuchung und Diagnostik, sowie zur Krankenpflege und Diätetik, bearbeitet für angehende Aerzte und gebildete Nichtärzte. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 202 anatomischen und pathologischen Abbildungen. 2 Bände. 1882. gr. 8. (XIX, XII, 1480). brosch. Mk. 16,—, geb. Mk. 18,—.

Das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie" war in seinen ersten beiden, 6000 Exemplare betragenden Auflagen innerhalb vier Jahren vergriffen. Seine Brauchbarkeit wurde nicht blos von vielen homöopathischen Aerzten, sondern auch von allopathischen Aerzten, die durch dasselbe für die Homöopathie gewonnen wurden, anerkannt, und gebildete Nichtärzte, wie z. B. Geistliche, Missionäre, Lehrer 2c., bezeichneten dasselbe als den unentbehrlichsten und sichersten Führer für Jene, denen kein Arzt zur Hand sei. Das Buch enthält einen durch zahlreiche vorzügliche Illustrationen möglichst instructiv gehaltenen Abriß der Anatomie und Physiologie und lehrt in einem besonderen Abschnitte die wissenschaftliche Krankenuntersuchung, wie sie in den Universitätskliniken getrieben wird, und die Krankheitsdiagnostik; und das, was manchem Laien in den verschiedenen homöopathischen Hausarzneibüchern die Sinne verwirrt, — die Unzahl von Krankheitssymptomen, denen er ohne Verständniß gegenübersteht, — wird ihm klar; er lernt zum Mindesten ärztliches Thun und Handeln beurtheilen.

Die Krankheitslehre zerfällt, wie in allen ähnlichen Werken, in verschiedene Gruppen: I. Gehirn-, Rückenmarks- und Nervenkrankheiten; II. Krankheiten der Verdauungsorgane; III. Krankheiten der Harnorgane; IV. Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße; V. Krankheiten der Athmungsorgane; VI. Krankheiten der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane (mit Anhang: Schwangerschaft und Wochenbett); VII. Krankheiten der Haut; VIII. Krankheiten der Bewegungsorgane; IX. Die allgemeinen Ernährungsstörungen; X. Die Infectionskrankheiten und Vergiftungen; XI. Krankheiten des Auges; XII. Krankheiten des Ohres. Sämmtliche Abschnitte sind nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet; sie stehen, trotzdem der Verfasser volksthümlich und allgemeinverständlich zu schreiben verstanden hat, auf der Höhe der Wissenschaft. Aber auch in homöopathischer Hinsicht bekundet das Werk wesentliche Fortschritte, denn den exacten Krankheitsdiagnosen stellt es ebenso exacte Arzneimitteldiagnosen gegenüber; es schließt ferner Gutes und sich thatsächlich Bewährendes aus anderen Heilmethoden nicht aus und schenkt der Heilquellenlehre und der elektrischen Behandlung genügende Beachtung.

B. Zum Gebrauch von Hausapotheken mit Streukügelpotenzen.

Gerhardt, Dr. A. von, Handbuch der Homöopathie. Mit Benutzung fremder und eigener Erfahrungen nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage. 1886. 8. (X, 822) brosch. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

Das vorgenannte Werk entspricht den Bedürfnissen der Praktiker ungefähr in derselben Weise, wie der obengenannte Vogel'sche Hausarzt oder auch die älteren

Werke von Jahr, Lutze u. A. Die Beschreibungen der einzelnen Krankheitsformen sind klar und übersichtlich, und die Arzneimittelempfehlungen sind in der Praxis hinlänglich erprobt.

Bruckner, Dr. Th., Homöopathischer Hausarzt. Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Lehren Hahnemann's, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten homöopathischen Literatur Nordamerika's. Sechste vermehrte und wesentlich verb. Auflage. 1885. 8. (VII, 346 S.)
brosch. Mk. 2,40, geb. Mk. 3,—.

Der Verfasser skizzirt in kurzen und knappen Zügen jede einzelne Krankheitsform und nimmt bei der Wahl der Heilmittel auch auf die amerikanischen Mittel Rücksicht, so daß sein Werk als repertorielles Nachschlagebuch, namentlich für Geübtere und mit der Homöopathie Vertraute, zu empfehlen ist. Der sechsten Auflage ist ein sehr werthvolles Repertorium der Krankheitsursachen angehängt. Für Anfänger eignet sich das Bruckner'sche Werk weniger, weil Verfasser zu viele Mittel angiebt. Für diese ist das nachbenannte, sie in die Homöopathie einführende, auch zu den Hausapotheken mit flüssigen Potenzen und Verreibungen verwendbare Buch zu empfehlen:

Kleiner homöopathischer Hausarzt für den Familiengebrauch, nebst einer Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Nach den besten englischen und deutschen Werken bearbeitet von einem praktischen Arzte. 8. (151 S.) brosch. Mk. 1,—, geb. Mk. 1,30.

C. Arzneimittellehren.

Dieselben sind keine Anleitungen zur Krankenbehandlung, sondern sie charakterisiren den Wirkungskreis der homöopathischen Arzneimittel.

Fellenberg-Ziegler, A. von, Kleine homöopathische Arzneimittellehre oder kurzgefaßte Beschreibung der gebräuchlichsten homöopathischen Arzneimittel zum Gebrauch für Nichtärzte. Hülfsbuch zu den homöopathischen Hand- und Lehrbüchern zur Behandlung der Krankheiten der Menschen und Thiere. Fünfte bedeutend vermehrte Auflage. 8. (XXVIII, 260 S.) geb. Mk. 2,40, durchschossen geb. Mk. 3,—.

Den meisten populären homöopathischen Hausarzneibüchern ist keine Charakteristik der Arzneimittel beigegeben. Den Besitzern derselben empfiehlt sich deshalb die Anschaffung des obigen, ihren Wünschen entsprechenden Werkes, an Stelle theurer Arzneimittellehren.

Heinigke, Dr. C., Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre. Nach den vorhandenen Quellen bearbeitet. gr. 8. (VII, 614 S.) Preis brosch. Mk. 10,50, geb. Mk. 12,—.

Das vorgenannte Werk ist besonders den Besitzern des „Lehrbuches der homöopathischen Therapie" zu empfehlen.

D. Thierheilkunde.

Schwabe, Dr. Willmar, Illustrirter Hausthierarzt. Die innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen und des Federviehes, die Verhütung und Behandlung derselben nach den Grundsätzen der homöopathischen Heilmethode, bearbeitet von anerkannt tüchtigen homöopathischen Thierärzten im Verein mit erfahrenen Landwirthen. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen. 1881. gr. 8. (IV, 491 S.)
brosch. M. 3,—, geb. Mk. 3,75.

Der „Illustrirte Hausthierarzt", welcher im Verlaufe von wenigen Jahren vier Auflagen erlebt und in mehr als 12000 Exemplaren unter dem landwirthschaftlichen Publikum verbreitet ist, vereinigt das Neueste und Beste aus dem Gebiete der homöopathischen Thierheilkunst in sich und ist das einzige, mit zahlreichen Illustrationen versehene Werk dieses Genres. In durchaus populärer Weise geschrieben, wird jeder Landwirth die an dasselbe gerichteten Fragen darin exact beantwortet finden und einen treuen und zuverlässigen Führer bei Behandlung seiner Hausthiere besitzen. Dasselbe ist besonders für jene Landwirthe bestimmt, welche der Behandlung mit flüssigen Potenzen und Verreibungen den Vorzug geben, während das nachbenannte Buch die Behandlung mit Streukügelpotenzen vorschreibt:

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Ein ganz eigenthümlich eingerichtetes und dadurch sehr leicht faßliches und schnell Rath gebendes Hülfsbuch für jeden Viehbesitzer, zunächst aber für den bei vorkommenden Viehkrankheiten meist ohne Rath und Hülfe dastehenden Landmann, wonach er seine erkrankten Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde auf die einfachste, schnellste und wohlfeilste Art auf homöopathischem Wege selbst heilen und worin er vieles Wissenswerthe in Bezug auf diese Thiere erfahren kann. Dreizehnte Auflage. Mit einer Abbildung. 1884. gr. 8. (XII, 204 S.)
brosch. Mk. 2,25, geb. Mk. 2,75.

E. Verschiedenes.

Populäre Zeitschrift für Homöopathie. Herausgegeben von Dr. Willmar Schwabe. Jährlich 24 Nummern 4°. Sechzehnter Jahrgang 1885. Preis beim Bezug durch die Post und den Buchhandel jährlich Mk. 2,60; beim directen Bezug vom Herausgeber mit Francozusendung 3 Mk. (Die ersten vier Jahrgänge [1870—1873] sind vergriffen. Einzelne Jahrgänge aus späteren Jahren, soweit noch vorhanden, à 2 Mk. — Alphabetisches Inhaltsverzeichniß zu den ersten sieben Jahrgängen zum Preise von 75 Pf.)

Die „Populäre Zeitschrift für Homöopathie" ist zur Zeit das gelesenste und verbreitetste Blatt auf dem Gebiete der Homöopathie und volksthümlichen Gesundheitspflege, denn sie zählt 6000 Abonnenten. Diese außerordentliche Verbreitung dankt sie nicht nur ihrem billigen Preise, sondern noch mehr ihrem reichen Inhalt. Von sachkundiger Hand verfaßte und durchaus gemeinverständlich geschriebene Artikel aus sämmtlichen, in das Gebiet der Heilkunde schlagenden Disciplinen — welche, wo es

angeht, noch durch in den Text gefügte Holzschnitte erläutert werden, — machen diese Zeitschrift zu einem unentbehrlichen Ergänzungsmittel zu jedem Hand- und Lehrbuche der homöopathischen Heilmethode, weshalb sie kein Anhänger derselben mitzulesen unterlassen sollte, umsoweniger, weil sie allen Fortschritten in der Heilkunde gebührende Rechnung trägt und den Leser stets mit dem Neuesten bekannt macht. Dieselbe berichtet außerdem regelmäßig über das homöopathische Vereinswesen und ist Organ des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen, wie der homöopathischen Vereine zu Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Kleines medicinisches Fremdwörterbuch oder Erklärung von über 2000 in medicinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern. 2. Auflage. cart. Mk. —,80.

Homöopathisches Vademecum oder Belehrung über die biologisch-medicinische Heilmethode Sam. Hahnemann's und deren Verhältniß zur Heilkunde überhaupt, Berichtigung der unter Aerzten und Laien über dieselbe bestehenden Vorurtheile und irrigen Anschauungen, nebst Rückblicken auf die homöopathische Statistik und Pharmacie. Freund und Feind gewidmet. 1885. 8. (160 S.) brosch. Mk. 1,—.

Diphtheritis, Die. Eine Anleitung zur Verhütuug und Behandlung der katarrhalischen Rachenentzündungen, sowie der brandigen Rachenbräune oder Diphtheritis nach hygienischen und homöopathischen Grundsätzen. Zweite Auflage. 1884. 8. (24 S.) brosch. Mk. —,50.

Pharmacopoea homoeopathica polyglotta. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Willmar Schwabe, Besitzer der homöopathischen Centralapotheke in Leipzig. — Rendered into English by Lemuel Steffens, M. D., Philadelphia. — Redigée pour la France par le Docteur Alphonse Noack, Lyon. — Redatta in Italiano dall Dottore Tommaso Cigliano, Napoli. — Traducida al Español por el Dr. Paz Alvarez, Madrid. — gr. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1880. Compl. Ausgabe brosch. Mk. 8,—, geb. Mk. 9,50. Einzel-Ausgaben (deutsch, englisch, französisch, italienisch oder spanisch) brosch. Mk. 7,— geb. Mk. 8,50.

Albrecht, Franz, Dr. Samuel Hahnemann's, des Begründers der Homöopathie, Leben und Wirken. Ein Gedenkbuch auf Grund von Familienpapieren, Briefen und langjährigen persönlichen Umgangs mit Samuel Hahnemann. Zweite, wesentlich vermehrte und vollständig neu bearbeitete Auflage. 1875. gr. 8. (122 S.) brosch. Mk, 2,—, eleg. geb. Mk. 2,75.

Ein treues und jedem Anhänger der Homöopathie zur Lectüre zu empfehlendes Lebensbild des Stifters dieser Heilmethode.

von Bakody, Hahnemann redivivus. Apologetische Analekten aus Dr. Samuel Hahnemann's Schriften und das Wesentlichste aus seinem Organon. 1883. gr. 8. (XXVII, 161 S.) brosch. Mk. 3,—.

XI. Homöopathisch-klinisches Institut.

Seit dem 1. Mai 1871 ist mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke eine, unter ärztlicher Leitung stehende Poliklinik und Berathungs-Anstalt verbunden.

Die **Poliklinik** der Dr. Schwabe'schen Centralapotheke befindet sich Querstraße Nr. 5, parterre. Sie ist an allen Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags und für Auswärtige, welche sich vorher angemeldet haben, auch nach 4 Uhr Nachmittags geöffnet. Vom Tage der Eröffnung bis zum 31. December 1880 wurden von derselben gratis behandelt und meist auch unentgeltlich mit Arznei versehen

	Männer	Frauen	Kinder	Zusammen
	2162	4512	4692	11366
im Jahre 1881	490	405	598	1493
„ „ 1882	402	460	597	1459
„ „ 1883	511	420	608	1539
„ „ 1884	692	470	605	1767
Zusammen	4257	6267	7100	17624

Die durch die homöopathische Behandlung erzielten Resultate waren sehr günstige; deshalb steigerte sich von Jahr zu Jahr die Frequenz der Poliklinik, und außerdem vermehrte sich auch die Zahl der Zuschriften von chronisch Kranken aus solchen Orten, wo sich kein homöopathischer Arzt befindet, die in letzter Instanz, nachdem sie anderweite ärztliche Hülfe vergeblich in Anspruch genommen hatten, brieflich behandelt sein wollten. Selbstverständlich war Letzteres nicht in allen Fällen möglich, selbst wenn eine genaue Krankheitsbeschreibung eingesandt worden war, und die Kranken mußten entweder vorher öfters zu persönlichem Besuche der Poliklinik aufgefordert oder die Bitte mußte abgelehnt werden. Die ertheilten Rathschläge sind in solchen Fällen, wo die Behandlung aus der Ferne mit gutem Gewissen übernommen werden konnte, sehr oft von außerordentlich günstigem Erfolge begleitet gewesen, wie dies aus zahlreichen Dankesbriefen und der stets sich mehrenden Anzahl derartiger Gesuche hervorgeht.

Für Augenkranke

sei bemerkt, daß sich die **Augenklinik** des **Dr. med.** Gustav Schwabe Querstraße Nr. 12, II., befindet. Dieselbe ist Wochentags von 8—11 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags (Mittwoch Nachmittags ausgenommen) geöffnet. Augenoperationen jeder Art werden daselbst in kunstgerechter Weise ausgeführt und Augenkranke zu folgenden Preisen in Pension genommen, bezw. verpflegt: III. Klasse 3 Mk., II. Klasse 6 Mk., I. Klasse 9 Mk. pro Tag.



Die homöopathische Arzneibereitung
und das
Homöopathische Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

(Abdruck aus dem „Homöopathischen Vademecum“).

Einem so denkenden und klaren Kopfe, wie es Samuel Hahnemann war, konnten gewisse Mißstände in der Pharmacie nicht entgehen, und er strebte deshalb schon in seiner vorhomöopathischen Periode eine bessere Arzneibereitung an. So findet man in seiner Uebersetzung der Edinburger Pharmakopöe eine Menge praktischer Rathschläge, welche beweisen, daß er nicht blos Recepte am Schreibtisch componirte, wie dies vielfach geschieht, sondern daß er auch lange Zeit selbst praktischer Chemiker und Pharmaceut gewesen war. Ebenso giebt die von ihm gemeinsam mit B. van der Sande im Jahre 1787 herausgegebene Schrift: „Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel“ davon ein rühmliches Zeugniß. Diese seine Kenntnisse konnten nicht ohne Einfluß auf die von ihm geschaffene Heilmethode bleiben; sie führten zur Entstehung einer eigenartigen, von der vom Staate sanctionirten, durch officielle Pharmakopöen geregelten Pharmacie abweichenden Arzneibereitung, welche festen Gesetzen unterliegt, an denen nichts geändert werden darf. Denn die Arzneiprüfungen an Gesunden wurden von ihm und seinen Schülern mit Arzneipräparaten vorgenommen, welche nach ganz besonderen, von ihm zum Theil erfundenen Regeln zubereitet waren, und da diese Prüfungen die Grundlage für die Praxis am Krankenbette bilden, andersartige Zubereitungen desselben Mittels aber auch abweichende Prüfungsbilder ergeben, so sind eben keine anderen Arzneizubereitungen in der homöopathischen Praxis verwerthbar. Die Originalvorschrift des arzneiprüfenden Arztes gilt als Regel für die Herstellung des Präparates. Die homöopathische Pharmacie ist deshalb nicht abhängig von den gerade herrschenden chemischen oder sonstigen Modeansichten, welche auch der allopathisch-ärztlichen Praxis mitunter geschadet haben, denn dadurch wurden oft recht wirksame Arzneimittel allmälig zu unbrauchbaren Mitteln degradirt, weil man durch das Bestreben, sie möglichst rein herzustellen, ihren natürlichen Zustand veränderte, in welchem sie sich seit Jahrtausenden präsentiren, und sie so ihrer charakteristischen Wirkungen beraubte.

Hahnemann sagt: „Die Substanzen des Thier- und Pflanzenreiches sind

in ihrem rohen Zustande am arzneilichsten". Einzelne Arzneipflanzen verlieren durch Trocknen einen großen Theil ihrer wirksamen Eigenschaften, während letztere sich in anderen Pflanzen erst durch Trocknen entwickeln. Ebenso ist die Zeit, in welcher die Arzneipflanzen zu sammeln sind, und ihre weitere Zubereitung von großer Wichtigkeit, und von der genauesten Befolgung sämmtlicher darüber gegebenen Vorschriften hängt Vieles ab. Da manchem Leser ein Dienst damit erwiesen sein dürfte, wenn er Einiges über homöopathische Arzneipräparate erfährt, so geben wir einige weitere Andeutungen.

Essenzen sind Zubereitungen aus Arzneipflanzen, welche saftreich sind. Die Pflanzen oder genau bestimmte Theile derselben werden ausgepreßt und gleiche Theile des Saftes mit gleichen Theilen Weingeist vermischt. In wohlverkorkten Flaschen halten sich diese Essenzen, welche in der Allopathie wenig üblich sind, lange Jahre. Die Zubereitungsweise dieser Essenzen verdankt man Hahnemann, der sie zuerst einführte.

Tincturen sind aus getrockneten Pflanzen und deren Theilen 2c. im Verhältniß von 1:10 hergestellte Arzneipräparate.

Lösungen, Solutionen, werden aus in Wasser oder Weingeist löslichen Substanzen, in bestimmtem Verhältniß, hergestellt.

Verreibungen, Triturationen, sind innigste Vermischungen des Arzneistoffes mit Milchzucker, ebenfalls in einem bestimmten, genau vorgeschriebenen Verhältniß.

Flüssige Potenzen, Dilutionen, sind aus den Essenzen, Tincturen, Lösungen und den höheren Verreibungen in bestimmten Mischungsverhältnissen hergestellte, weingeistige Verdünnungen (oder richtiger: Kraftentwickelungen).

Streukügelpotenzen, Globuli, sind mit Potenzen imprägnirte kleine Kügelchen von Zucker, deren man sich in der Homöopathie in verschiedenen Größen bedient.

Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Güte der homöopathischen Arzneipräparate, speciell aber der flüssigen Potenzen und Verreibungen, ist die sorgfältigste Herstellung derselben nach den in Dr. W. Schwabe's „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" — unter Berücksichtigung des Arzneikraftgehaltes des Urstoffes — gegebenen Vorschriften. Bei richtiger Zubereitung der Verreibungen z. B., deren jede ein sorgfältiges, mehrstündiges Verreiben des Urstoffes mit Milchzucker erheischt, läßt sich die feine Vertheilung der Urstoffe, namentlich aber präcipitirter Metalle, bis in die höheren Verreibungsstufen mit dem Mikroskop verfolgen, und doch ist selbst das beste Mikroskop ein immerhin noch sehr unvollkommenes Werkzeug. Die Potenzirung und Verreibung erfolgt nach zwei verschiedenen Skalen. Die eine heißt **Centesimal-Skala** oder hunderttheilige, weil die Potenzirung im Verhältniß von 1:100 erfolgt; die andere: **Decimal-Skala,** weil die Potenzirung im Verhältniß von 1:10 erfolgt. Die nach der Letzteren zubereiteten Potenzen erhalten vor der Potenzziffer ein D (z. B. Belladonna D 3, D 4 u. s. w.). In Bezug auf den quantitativen Werth ist die

2. Decimalpotenz = 1. Centesimalpotenz
4. " = 2. "
6. " = 3. "
8. " = 4. " u. s. w.

Die Decimalpotenzen bieten den Vortheil, daß die Sprünge von einer Stufe zur anderen ziffernmäßig nicht so bedeutende sind; außerdem setzen sie den Apotheker in den Stand, exacter zu arbeiten, indem sich ein größeres Quantum des Urstoffes oder einer Tinctur oder Potenz inniger mit dem indifferenten Vehikel vermischen läßt, als ein kleines. Dies ist bei niedrigeren Potenzen besonders wichtig, denn der homöopathische Arzt, welcher $^1/_{10}$ Milligramm eines Medicamentes verordnen will, weiß ganz genau, daß dasselbe z. B. in einem Gramm der 4. Decimalverreibung enthalten sein muß, wenn er das Medicament aus einer exact arbeitenden homöopathischen Apotheke verordnete; er ist also, selbst wenn er zu einer niedrigeren Gabe, z. B. der 3. Decimale herabsteigt, von welcher ein Gramm 1 Milligramm Arzneistoff enthält, viel sicherer daran, als der allopathische Arzt, welcher von starken Giften mitunter auch nur ein Milligramm verordnet. Letztere Arzneigabe ist unendlich schwerer abzuwiegen, als ein Gramm der dritten Verreibung, welche dasselbe Arzneiquantum enthält, ganz abgesehen davon, daß dasselbe in letzterer in seine kleinsten Theile zerlegt, also für den Organismus zur Aufnahme entsprechend vorgerichtet ist.

Es erhellt daraus, daß man homöopathische Arzneimittel nur von durchaus reellen Apothekern beziehen kann, welche zur Aufrechterhaltung ihres Renommées gezwungen sind, exact zu arbeiten. Zwar mehrt sich erfreulicherweise die Zahl der Apotheker von Jahr zu Jahr, welche auch der Homöopathie einiges Interesse entgegenbringen und deren Anhänger reell zu bedienen entschlossen sind. Aber wenn auch der Besitzer einer allopathischen Apotheke vom besten Willen beseelt ist, so ist er doch oft genöthigt, sich auf seine Leute zu verlassen, die nicht auf die homöopathische Pharmakopöe vereidet sind. Wie leider so Mancher unter letzteren aber über die Homöopathie denkt und redet, das hat wohl schon ein Jeder erfahren. Ohne sich etwas Schlimmes dabei zu denken, machen Einzelne sich kein Gewissen daraus, statt des verlangten homöopathischen Mittels oder einer bestimmten Potenz desselben ein anderes oder eine andere gerade vorräthige Potenz, oder gar reinen Spiritus zu verabreichen. So kam vor einigen Jahren in einer schlesischen Apotheke der Fall vor, daß eine Dame auf dem Lande ihren Diener beauftragt hatte, homöopathische Mittel, deren Namen sie auf ein Papierblatt geschrieben hatte, in der Stadt zu kaufen. Außerdem sollte der Diener aus einer Wollwaarenhandlung Estremadura-Wolle Nr. 5 besorgen, und damit er dies nicht vergäße, so schrieb sie an den unteren Rand des Papierblattes: Estremadura Nr. 5. Die Wolle brachte der Diener nicht mit nach Hause, wohl aber ein homöopathisches Arzneigläschen mit einer hellen Flüssigkeit und dem geschriebenen Etikett: Estremadura 5. Ein Mittel, welches auch nur annähernd diesen Namen führt, existirt in der Homöopathie nicht. Der Apothekenbesitzer erstattete der Dame, als dieser Betrug zu seiner Kenntniß kam, das für diese Pseudo-Arznei erhaltene Geld unter tausend Entschuldigungen zurück. Diese Geschichte kam aber doch in die Zeitungen, und ein homöopathischer Arzt in der Mark, der seinem allopathischen Apotheker bis dahin volles Vertrauen entgegengebracht hatte, beschloß, denselben auf die Probe zu stellen und machte durch eine zweite Person dasselbe Experiment, wie oben beschrieben. Er bekam dort ebenfalls Estremadura 5. Der Besitzer der Apotheke war, als ihm dies vorgehalten wurde, darüber so entrüstet, daß er den betreffenden Gehilfen sofort

entließ. Ebenso erzählt ein Arzt in Nr. 11 der Pop. Z. f. H. v. 1885 folgendes interessante Bekenntniß, welches wohl Jedem die Augen öffnen, aber auch jene, der Homöopathie zum Theil noch feindselig gegenüberstehenden Apotheker anspornen müßte, nicht einseitig der Allopathie zu dienen: „Vor einem Jahre behandelte ich einen Musiker, welcher einen europäischen Ruf besitzt, am Klavierspieler-Krampf, also an einer dem Schreibe-Krampf ähnlichen Erscheinung; nach längerem Spielen ermüdeten die Hände und es stellten sich tonische Krämpfe in den Fingern ein, welche das Weiterspielen unmöglich machten. Das dagegen verordnete Mittel (Causticum 6), zweimal täglich fünf Tropfen, wirkte prompt, und mein Patient ist bis heute von seinem Uebel befreit, was er mir kürzlich bei einer Zusammenkunft in geselligem Kreise dankend bestätigte. Bald waren wir in ein Gespräch über die Homöopathie verflochten; ich setzte ihm auseinander, wie ich mir das Zustandekommen von Heilwirkungen kleiner Arzneigaben dächte, — zuguterletzt kamen wir auf das Mittel, welches ihm selbst geholfen hatte, zu sprechen, auf Causticum. Zu meinem nicht geringen Staunen entpuppte sich mein früherer Patient bei dieser Gelegenheit als Fachmann; er war vordem Apotheker gewesen und kannte sogar die Literatur über Causticum, denn über dieses, von Hahnemann erfundene Präparat ist s. Z. von den Chemikern genug gewitzelt worden. „Nachdem ich an mir und meinen Angehörigen", so sagte mir der Herr wörtlich im Verlaufe unserer Unterhaltung, „so außerordentliche Heilwirkungen homöopathischer Mittel erfahren habe, muß ich Ihnen bekennen, daß ich mir manchmal schon Vorwürfe gemacht habe wegen meiner pharmaceutischen Thätigkeit. Ich habe in meinen Lehrjahren gegen Leute, welche homöopathische Mittel in unserer allopathischen Apotheke kaufen wollten, oft genug gewissenlos gehandelt und reinen Spiritus an Stelle der verlangten Arzneipotenz verabreicht. Die Hauptsache scheint mir die richtige Zubereitung der Medicamente, und wenn diese auch in allopathischen Apotheken exact erfolgte und die Apotheker wären nicht der Meinung, daß an der Homöopathie nichts wäre, so würde es noch ganz anders um die Homöopathie aussehen."

Es giebt aber noch einige andere Gründe, welche dafür sprechen, daß man sich beim Bezuge von homöopathischen Medicamenten nur immer an die besten Quellen halten darf, welche Bürgschaft dafür leisten, daß streng nach Hahnemann's Vorschriften gearbeitet wird, und die in Folge des Umfanges ihres Geschäftsverkehres die sorgfältigste Auswahl der zur Arzneibereitung nöthigen Rohstoffe, namentlich der Arzneipflanzen, vorzunehmen gezwungen sind. Nur aus einem solchen Institute gehen nämlich gleichwerthige Urtincturen und Potenzen hervor, weil Jahr aus Jahr ein nach denselben Grundsätzen gearbeitet wird und stets große Quantitäten zubereitet werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß aus einer oder einigen gut ausgewählten Arzneipflanzen sich nicht auch eine kleinere Quantität guter Urtinctur oder Essenz herstellen ließe; je größer aber das zur Verarbeitung gelangende Quantum ist, desto gleichartiger wird unbedingt das Präparat ausfallen. Ebenso ist die Qualität der Arzneipflanzen entscheidend für die Güte der Präparate. Es zeigen sich zwischen den Essenzen einer auf feuchtem und einer auf trockenem Boden gewachsenen Pflanze erhebliche Differenzen; die bei der Einsammlung derselben beobachtete Tages- und Jahres-

zeit beeinflußt die Güte des Präparates, und es zeigten sich sehr wesentliche Wirkungsunterschiede zwischen zwei Essenzen von Daphne Mezereum, deren eine aus der 2—3jährigen weißlichbraunen Rinde junger, einfach aufgewachsener (6- bis 8jähriger) Ruthen, die zum zweiten oder dritten Male blühten, bereitet war, während die andere aus der ebenfalls 2—3 Jahre alten, mehr nußbraunen Rinde älterer Sträuchelchen hergestellt war. Es besteht ein großer Unterschied zwischen Essenzen von Rhus toxicodendron oder Bryonia, die aus frischen, und solchen, die aus abgewelkten oder gar getrockneten Pflanzen bereitet sind. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob man Nicotiana Tabacum aus der frischen oder aus der getrockneten Pflanze bereitet und welche Art man dazu verwendet, sowie bei Droguen, welche Qualität man auswählt. Endlich aber lassen sich auch nur gut eingerichtete größere homöopathische Central-Apotheken herbei, die Droguen für die aus ausländischen Pflanzen zuzubereitenden Medicamente direct und aus bester Quelle zu beziehen. Alle Vorschriften für die Arzneibereitung aber haben Hahnemann und seine Schüler genau gegeben, und nicht umsonst hat der Meister seinen Jüngern zugerufen: „Macht's nach, aber macht's genau nach!"

Dieser Mahnruf des großen Mannes war trotzdem bis vor einigen Jahrzehnten in Bezug auf die Arzneibereitung sogar bei seinen treuesten Anhängern etwas in Vergessenheit gekommen. Man hatte die Axt an den Baum zu legen begonnen, indem man unter dem Einfluß der Verbesserungssucht, die sich in der allopathischen Pharmacie breit macht, gewisse Willkürlichkeiten und Abweichungen sich erlaubte, um „kräftigere", „schöner aussehende" und „reinere" Arzneipräparate zu erhalten. Was ist denn aber „kräftiger?" Wenn der Arzneistoff in seinem rohen Zustande am arzneikräftigsten ist, wie dies Hahnemann lehrte, so hat man doch nur darnach zu trachten, ihn für längere Zeit haltbar zu machen. Ein Abweichen von den alten Regeln ist so lange unthunlich, wie nicht nachgewiesen ist, daß diese abweichend bereitete Tinctur dieselben Wirkungen hat wie die Hahnemann'sche. Will der behandelnde Arzt aber einen kräftigeren Arznei-Effect erzielen, so hat er dies vollkommen in der Gewalt durch Verabreichung einer anderen Potenz. Eine Essenz von Aconitum Napellus, welche durch Auspressen des Saftes, durch Uebergießen des Preßrückstandes mit Weingeist und Auspressen und Vermischen desselben mit dem früher ausgepreßten Safte bereitet wurde, sieht zwar „schöner", also farbreicher und grüner aus, als die nach Hahnemann durch Auspressen des Saftes und sofortiges Vermischen desselben mit gleichen Theilen Weingeist bereitete, aber sie ist eine andere, als letztere. Es ist für die Homöopathie nicht zulässig, die Kraft eines Arzneimittels nach seiner Farbe, seinem Geruch und seiner giftigen Wirkung beurtheilen zu wollen. Die Hahnemann'sche Vorschrift allein ist entscheidend, auch in Bezug auf die Reinheit des Präparates. Erscheint dasselbe einem Pharmaceuten nach seinen Ansichten „unrein", d. h. enthält es Beimengungen, die sich im Urstoffe von Haus aus befinden, so geht das den homöopathischen Pharmaceuten nichts an, denn mit diesen „Unreinheiten" ist es ja geprüft worden und diese haben vielleicht ganz eigenartige Wirkungen hervorgerufen, die dem „reinen" Präparate nicht eigen sind. Die Hauptsache für die homöopathische Pharmacie ist nicht „Reinheit" in ihrer verkehrten Anwendung auf die Heilkunde, sondern — absolute Reinlichkeit.

Diese Verbesserungswuth führte weiterhin dazu, daß unter das werthvolle Metall der Hahnemann'schen Arzneimittel manches taube Gestein gerieth, daß man so viele neue Mittel in die Homöopathie einführte, weil man die wirklich und umfassend geprüften Mittel, gerade wie in der Allopathie, „verbesserte“, aber gerade deshalb für die Homöopathie weniger taugliche Präparate anfertigte und dadurch den Praktiker unsicher machte. Z. B. ist zu den Prüfungen der Arnica montana die weingeistige Tinctur der frisch getrockneten Wurzel verwandt worden; später aber bürgerte sich der Gebrauch ein, die ganze frische Pflanze zur Essenz zu verwenden. Bei anderen Mitteln griff man zur samenreifen Pflanze, anstatt zu der zu blühen beginnenden; von noch anderen verwandte man die frische Wurzel, anstatt des Krautes u. s. w., meist weil dieser oder jener Chemiker mit der Behauptung aufgetreten war, daß diese Theile „giftiger“ oder „arzneireicher“ seien. Dieser Willkür hat das Erscheinen der von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig herausgegebenen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta ein Ende gemacht, denn in diesem Werke ging der Verfasser auf die Hahnemann-schen Grundsätze zurück, und zwar nicht blos in Bezug auf die Zubereitung der Essenzen und Tincturen, sondern auch auf die Potenzirung der Arzneien, hinsichtlich welcher ebenfalls die ärgsten Willkürlichkeiten und Abweichungen Platz gegriffen hatten. Diese Pharmakopöe erschien 1872 zunächst dreisprachig — deutsch, englisch und französisch — während die zweite Auflage in fünf Sprachen — außerdem noch italienisch und spanisch — herausgegeben wurde. Der „Central-verein homöopathischer Aerzte Deutschlands“ nahm deshalb, nachdem durch achtundvierzig fachwissenschaftliche Gutachten die Brauchbarkeit des Werkes und die Grundsätze, nach denen es verfaßt ist, anerkannt worden waren, Veranlassung, dasselbe durch folgenden Beschluß den Regierungen zur Einführung zu empfehlen.

„Das unterzeichnete Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands beurkundet hierdurch dem Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, daß die Mitglieder des gedachten Vereins über das von ihm herausgegebene Werk „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“, Leipzig 1872, auf Grund und im Anschluß an die von 48 homöopathischen Aerzten über dasselbe gegebenen Gutachten, und in Erwägung:

1. daß es bisher an einer homöopathischen Normal-Pharmakopöe gefehlt hat, welche sich in völliger Uebereinstimmung mit den von den Arzneiprüfern für die Zubereitung des betreffenden Arzneipräparates aufgestellten Regeln befindet und den in der Homöopathie gültigen Potenzirungs-Skalen Rechnung trägt;
2. daß den Apothekenrevisoren somit bisher keine Gelegenheit geboten war, einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung homöopathischer Apotheken zu finden;
3. daß die früher erschienenen homöopathischen Pharmakopöen den gegenwärtigen Bedürfnissen homöopathischer Aerzte und Apotheker in Folge Einführung einer großen Anzahl neugeprüfter Mittel nicht mehr genügen;

erklärt und beschlossen haben:

daß die vom Dr. Willmar Schwabe herausgegebene, vom Dr. S. Hahnemann in das Englische und vom Dr. A. Noack in das Fran-

zösische übersetzte „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ sich in Uebereinstimmung mit den von Samuel Hahnemann und den übrigen Arzneiprüfern für die homöopathische Arzneibereitung aufgestellten Regeln befindet; und da nur ein Festhalten an diesen Regeln einzig und allein drohender Corruption zu steuern vermag, die gedachte Pharmakopöe den hohen Regierungen als homöopathische Normal-Pharmakopöe zur gesetzlichen Einführung zu empfehlen.

Am 20. August 1872.

Das Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands.
Dr. med. Fischer in Weingarten (Württemberg), Präsident.
(L. S.) Dr. med. Clotar Müller in Leipzig.
Dr. med. A. Gerstel in Wien.

Einen ähnlichen Beschluß faßte der „Centralverein homöopathischer Aerzte Ungarns“. Im Uebrigen hat es kaum der Regierungen bedurft, um das Buch einzuführen. Es hat sich von selbst überall da eingeführt, wo es Pharmaceuten fand, welche der Homöopathie ehrlich zu dienen entschlossen waren; und Keiner, der darnach arbeitete, hat es bis jetzt zu bereuen gehabt, denn eine der Homöopathie ergebene Pharmacie kommt ja nicht allein dem Publikum zu gute, sondern sie belohnt auch den, der sie ausübt; der Geschäftsumsatz hebt sich bedeutend. Am auffälligsten tritt dies bei dem Etablissement des Herausgebers der gedachten Pharmakopöe selbst hervor, welches seit seiner Gründung im Jahre 1866 sich allmälig zu dem bedeutendsten dieser Art auf dem Erdenrunde entwickelt hat. Wir finden in der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“ vom 1. December 1883 und in anderen Zeitungen folgende Mittheilungen darüber:

„Schon wenige Jahre nach seiner Eröffnung reichten die in der Centralhalle zu Leipzig für dasselbe verfügbaren Räumlichkeiten nicht mehr aus und dasselbe mußte nach dem hohen und geräumigen, vier Etagen hohen Doppelhause Kleine Fleischergasse Nr. 23/24 verlegt werden. Im Jahre 1878 machte sich jedoch schon wieder die Errichtung von Niederlagen und Laboratorien außerhalb dieses Grundstückes nöthig, und es trat, da eine derartige Trennung und Vertheilung der Geschäftszweige mühsam war, das Bedürfniß für eine abermalige Verlegung des Unternehmens hervor. Schon war der Grund und Boden für ein neues Gebäude erworben und die Architekten hatten die Pläne entworfen, da bot sich Gelegenheit, einen kurz zuvor, mit einem Kostenaufwande von einer halben Million Mark von Grund auf neu erbauten Häuser-Complex in der Querstraße zu Leipzig zu erwerben, der durch wenige bauliche Veränderungen für die beabsichtigten Zwecke in ganz vortrefflicher Weise hergerichtet werden konnte, und welcher außerdem den Vortheil bot, daß er in unmittelbarer Nähe der Hauptbahnhöfe und des Centrums der Stadt liegt. Im Februar 1882 wurde derselbe erkauft. Wenige Wochen darauf begann der für die Zwecke einer homöopathischen Special-Apotheke, die zugleich ein sehr umfangreiches Exportgeschäft nach allen Theilen der Erde unterhält, unerläßliche Umbau, und schon am 1. October 1882 konnte er bezogen werden.

Der Gebäude-Complex besteht aus einem 30 Meter langen, dreistöckigen, massiv im Renaissance-Style aufgebauten Vordergebäude und einem ebenso hohen

Homöopathisches Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

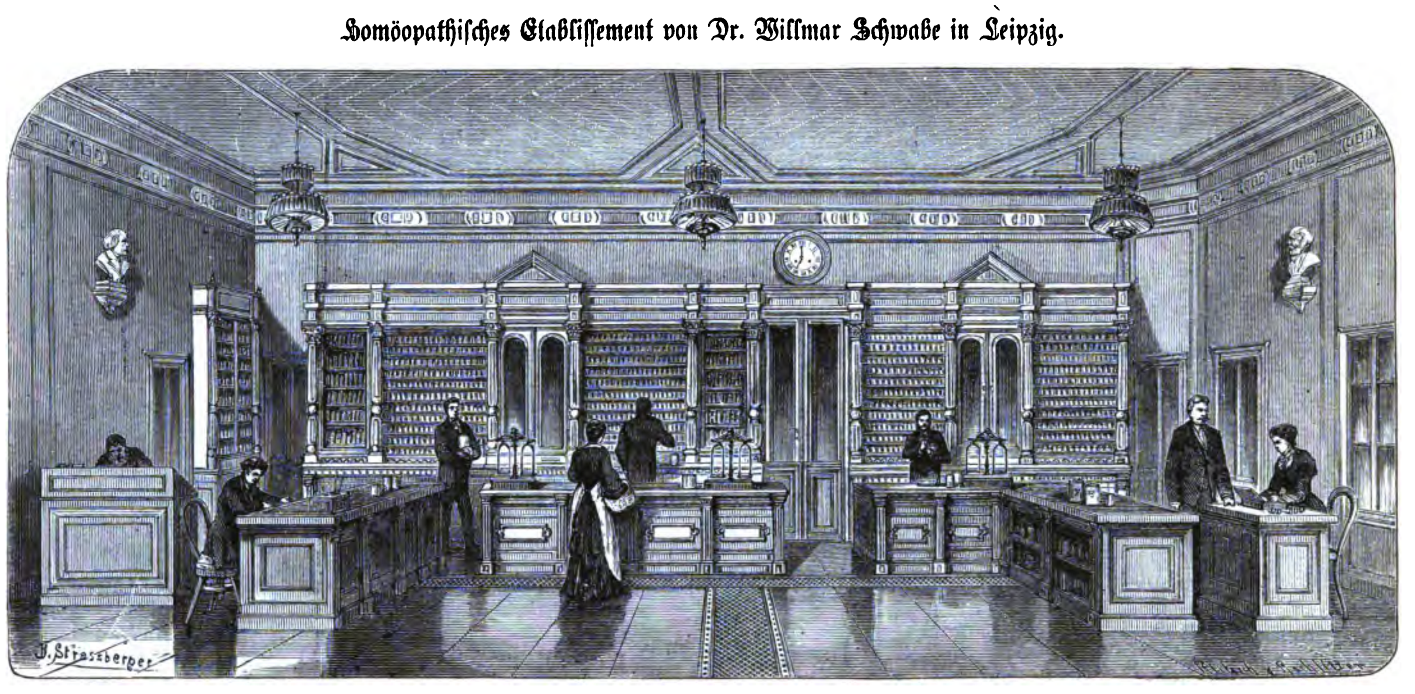


Fig. 1. **Dispensirlocal.**

und breiten, vierstöckigen Hintergebäude, welches mit demselben durch einen, mit Ober- und Seitenlicht versehenen einstöckigen Mittelbau, in welchem ein Theil des unten beschriebenen Arbeitssaales liegt, verbunden ist. Wolle uns der Leser auf einer Wanderung durch dieses große Etablissement folgen.

Von der Straße aus gelangt man zunächst in die das Parterre des Vorderhauses ausfüllende geräumige Apotheke (**Dispensirlocal,** siehe Abbildung Nr. 1). Das Aussehen derselben gleicht im großen Ganzen dem einer allopathischen Apotheke: Große, massiv in Eiche gearbeitete Repositorien tragen die zum Handverkauf und zur Receptur nöthigen Tincturen, Potenzen, Verreibungen, Kügelchen 2c. in eleganten Standgefäßen; starkwirkende, sowie starkriechende Ingredienzen sind streng gesondert in besonderen, verschließbaren Schränken. Die Untertheile der Repositorien enthalten lange Schubkästen, in denen die homöopathischen Mittel enthalten und in Glasstöpselflaschen aufbewahrt sind. Jeder Kasten enthält nur e i n Mittel, dieses aber in 30 Potenzstufen, damit jede bis zur 30. Centesimale gewünschte Potenz event. leicht aus der vorhergehenden Potenz angefertigt werden kann. In die Holzplatten der Recepturtische, welche ringsherum stehen, sind starke Glastafeln eingelassen, welche die subtilste Reinlichkeit ermöglichen. Die Heizung im Winter geschieht, wie auch in allen anderen Räumen, durch Dampfrohre, so daß nirgends ein Ofen zu sehen ist, also die gesammten Localitäten rauch- und staubfrei und stets gleichmäßig erwärmt sind.

Zu beiden Seiten der Officin befinden sich rechts das Privatcomptoir des Chefs und links das Redactionsbureau, welche durch electrische Klingeln und Sprachrohre mit den übrigen Räumen, wie diese auch wieder alle untereinander, verbunden sind.

Hinter der Officin befindet sich das kaufmännische Comptoir, in welchem die Cassen-, Buchhaltungs- und Correspondenzbeamten arbeiten. Zur bequemen Verbindung mit dem g r o ß e n A r b e i t s s a a l, der hinter der Apotheke den ganzen Mittelbau und auch noch einen Parterretheil des Hintergebäudes einnimmt, ist das kaufmännische Comptoir mit großen Zugfenstern nach dem Saale versehen. Der **große Arbeitssaal** (siehe Abbildung Nr. 2) bildet einen 25 Meter langen und 12 Meter breiten (also 300 Quadratmeter großen) Raum, dessen Dach durch eiserne Säulen gestützt und der zum Theil durch Oberlicht, zum Theil durch Seitenlicht erhellt ist. Die gesammte Einrichtung desselben besteht aus massivem, geschnitztem Eichenholze und ist, mitsammt der Holz-, Decken-, Wand- und Säulenmalerei, in ägyptischem Style ausgeführt. Achtundzwanzig große, 4 Meter hohe und 2—3 Meter breite Repositorien stehen rings herum an den Wänden, auf Regalen die Medicamente 2c. in 4139 Standgefäßen tragend, während die Untertheile der Repositiorien in drei Reihen 189 Kästen enthalten, in denen sich Korke, Gläser, sonstige Utensilien und Waaren befinden. Die vorspringenden Untertheile sind ringsherum mit weißem Marmor belegt, ebenfalls der größeren Sauberkeit wegen, und alle diese Repositorien sind mit Rollladen versehen, welche allabendlich, sowie bei größeren Localreinigungen, geschlossen werden. — Zur Erledigung der täglichen Arbeiten sind sechs große, massiv-eichene Arbeitstafeln aufgestellt. In jene Tafeln, an denen Medicamente potenzirt werden, sind, wie im Dispensirlocale, starke Glasplatten eingelassen. Im hinteren Theile des

Homöopathisches Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.



Fig. 2. **Großer Arbeitssaal.**

Saales stehen noch sechs große und tiefe Schränke, in denen die größeren Exportaufträge separirt und zusammengestellt werden.

Rechts, an den Arbeitssaal anstoßend, befindet sich, durch eine schwere eichene Thür getrennt, das **analytische Laboratorium**, sowie der **Vorraths- und Zubereitungsraum für giftige Substanzen.** Hier liegt auf einem eisernen Gestell eine große, starke, geschliffene Glastafel, als Tisch für die analytischen Arbeiten dienend. In zwölf mit doppelten, eichenen Thüren versehenen Schränken sind die chemischen Reagentien und Utensilien, sowie die Arzneien je nach ihrer Art und Stärke untergebracht; in jedem dieser Schränke befinden sich eigene, nur für die betreffenden Substanzen bestimmte Waagen mit Glaswaagschalen, eigene Porzellanlöffel und Spatel, ein besonderer Porzellanmörser und ein besonderer Gewichtssatz, welche Gegenstände überdies den Namen des betr. Mittels, für welches sie dienen, eingebrannt tragen. Auch hier sind die vorspringenden Untertheile der Repositorien, welche 578 Standflaschen und Gefäße verschiedener Größe enthalten, mit starken Glasplatten ausgelegt, sowie Alles auf das Beste verschlossen.

Zur Linken des großen Arbeitssaales befinden sich im Parterre des Hintergebäudes zwei aneinanderstoßende **Packräume** mit Schienenverbindung nach dem Ausfuhrthor, sowie nach dem Fahrstuhl. An großen Packtafeln werden hier die Post- und Bahn-Sendungen verpackt; das Packmaterial, welches fast ausschließlich aus Holzwolle besteht, ist in großen, auf Rollen gehenden und mit Eisenblech ausgeschlagenen Schubkästen untergebracht, welche bequem an die Packtafeln zu schieben sind. Von hier aus werden Abends sämmtliche Poststücke, sofern sie nicht schon früher expedirt werden mußten, in einem großen, verschlossenen Wagen zur Post gefahren, resp. zur Eisenbahn befördert. Weiter links von diesen Packräumen verbindet der Flurraum die Straße mit dem Hof- und Packraume, sowie mit dem Laboratorium und dem Fahrstuhlraume mittelst Schienenweges und Schienenwagen.

An den großen Arbeitssaal, im Parterre des Hintergebäudes, reiht sich das **obere große pharmaceutische Laboratorium** (siehe Abbildung 3) an, welches 200 Quadratmeter groß und durch Oberlicht erhellt ist. Der erste hier aufgestellte, besonders in's Auge fallende Apparat ist der zur Bereitung des doppeltdestillirten Wassers. An das in der homöopathischen Pharmacie zu verwendende Wasser wird bekanntlich, nach der Pharmacopoea homoeopathica polyglotta, die strenge Anforderung gestellt, daß dasselbe frei von anorganischen und organischen Substanzen sein müsse, und daß es durch einen Zusatz von salpetersaurem Silberoxyd selbst im Sonnenlichte sich nicht färben dürfe. Das gewöhnliche destillirte Wasser entspricht nun diesen Anforderungen durchaus nicht. Meist befinden sich in dem als Nebenproduct bei Heizung von Dampfapparaten und Dampfkesseln sich ansammelnden destillirten Wasser Pilzkeime, wodurch beim Stehenlassen desselben die Bildung von Schleimflocken oft beobachtet wird. Vermöge des im Vordergrunde rechter Hand auf unserer Abbildung aufgestellten, ziemlich complicirten Apparates wird nun bereits destillirtes Wasser einer nochmaligen Destillation unterworfen und eine Aqua bidestillata hergestellt. Aus dem im Souterrain aufgestellten Dampfkessel nach diesem Apparate führende Dampfröhren erhitzen das im Apparate befindliche destillirte Wasser bis zur Verdampfung. Die Dämpfe verdichten sich im Kühlfaß wieder zu Wasser,

Homöopathisches Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

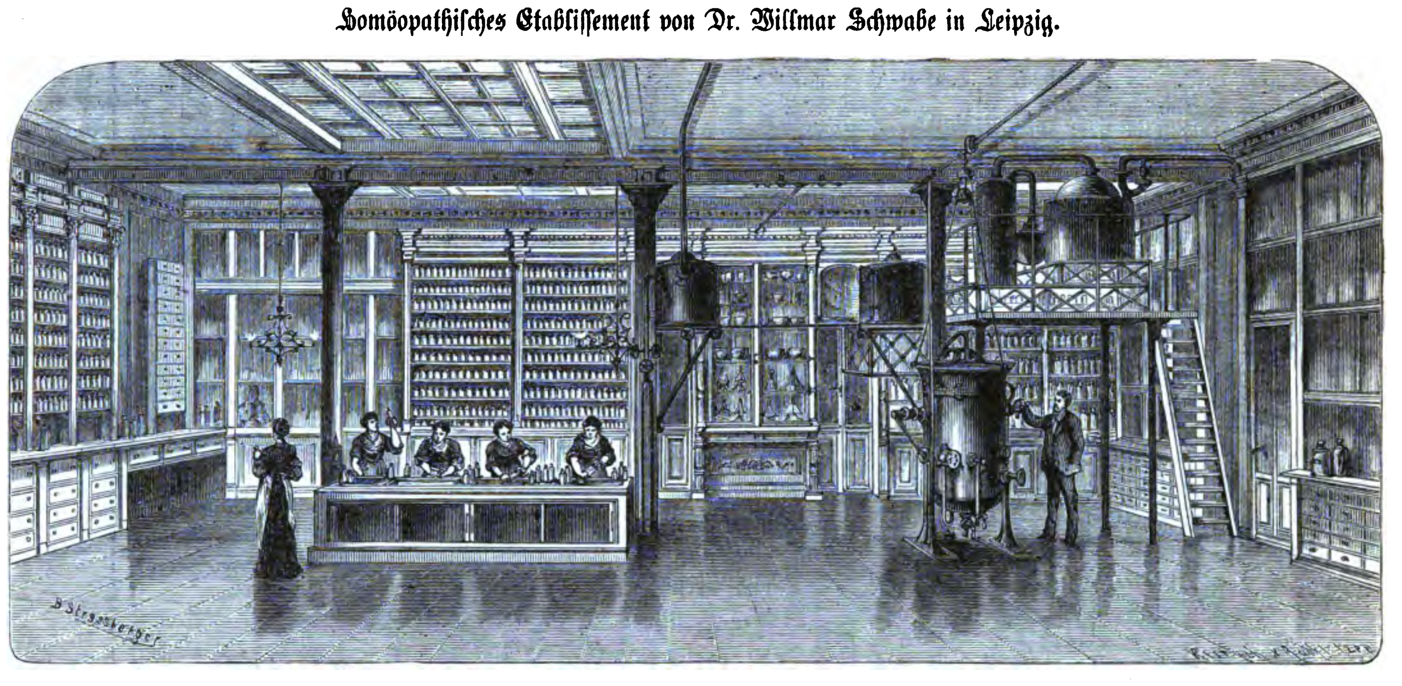


Fig. 3. Oberes Laboratorium.

und letzteres unterliegt in einem ebenfalls complicirten Apparate, welcher aus einer „Tulpe" und verschiedenen Filtern besteht, einer nochmaligen Filtration. Von hier aus gelangt es theils in das für die homöopathische Arzneibereitung bestimmte Reservoir, theils, in noch heißem Zustande, in das hochgelegene Bassin des **Flaschenspülapparates.** Letzterer, vom Besitzer selbst construirt, befindet sich linker Hand vom Destillir-Apparate und ist durch Röhrenleitungen mit diesem verbunden. Nach Art eines langen Kochherdes aufgebaut und mit sechs Bassins versehen, gestattet er ebensovielen weiblichen Personen zu gleicher Zeit daran zu arbeiten. In jedes Bassin mündet eine Leitung für heißes und eine für kaltes destillirtes Wasser, und außerdem ein Spritzapparat. Auf letzteren wird die vorher gereinigte Flasche mit der Oeffnung nach unten aufgesetzt und mittelst eines Druckes ein kräftiger Strahl destillirten Wassers hineingeleitet, der jede, der Flasche etwa noch anhaftende Unreinigkeit entfernt. Die gereinigten, noch feuchten Flaschen werden hierauf in Trockenkörbe gestellt und in den durch die Dampfheizung erhitzten **Flaschentrocknungsapparat** geschoben. Dieser gleicht ebenfalls einem Herde, in dem sich das Dampfröhrennetz etagenartig ausbreitet. Der Trocknungsprozeß geht in diesem Apparate sehr schnell von statten, so daß im homöopathischen Laboratorium stets frisch gereinigte Gläser benutzt werden können, was sehr wichtig ist, denn selbst gut gereinigte Flaschen nehmen nach einiger Zeit doch Staub u. dergl. in sich auf. Die Herdfläche des Trocknungs-Apparates, auf welcher sich eine dicke Schicht Sand befindet, dient als Balneum Mariae zur Extraction gewisser, aus trockenen Arzneisubstanzen herzustellender Urtincturen. Weiter erblickt man in der Mitte des Laboratoriums den großen **Extractions-Apparat,** durch welchen, mittelst Dampf, Vegetabilien 2c. extrahirt oder abdestillirt werden. — An den Wänden dieses Laboratoriums sind sieben große Schränke aufgestellt, von denen drei eine Sammlung der meisten in der Homöopathie gebräuchlichen, zum Theil höchst werthvollen und seltenen Droguen in Glasstöpselflaschen und Glasbüchsen enthalten, während in den anderen vier Schränken die zum Betriebe nöthigen Utensilien (Mörser, Verreibungsschalen, Gläser 2c.) sich befinden.

Es sei bei dieser Gelegenheit gestattet, ein paar Worte über das auf den verschiedenen Abbildungen in Thätigkeit dargestellte Personal selbst zu sagen. Ein Blick auf dieselben belehrt uns, daß auch eine größere Anzahl weiblicher Hilfskräfte in dem Etablissement thätig sind, und da Mancher vielleicht daraus den Schluß ziehen könnte, daß dieselben (also nicht pharmaceutisch gebildete Personen) zur Arzneibereitung verwandt würden, so wollen wir an dieser Stelle bemerken, daß dies durchaus nicht der Fall ist; denn die Zubereitung der Urtincturen, Potenzen 2c. erfolgt ebenso, wie die Füllung der Flaschen, theils durch den Besitzer selbst, theils durch vereidete und geprüfte, mit dem Wesen der homöopathischen Pharmacie vollständig vertraute und sich streng an die Vorschriften der Pharmacopoea homoeopathica polyglotta haltende, übrigens seit Jahren und selbst Jahrzehnten in dem Etablissement beschäftigte und der homöopathischen Heilmethode ergebene Apotheker. Mit dieser Arbeit wird nicht einmal ein einziger der übrigen, nicht pharmaceutisch gebildeten männlichen Beamten betraut. Das, was den weiblichen Hilfskräften zu thun obliegt, sind die vorbereitenden und die Nacharbeiten, also die Reinigung und Etiquettirung der zur Aufnahme

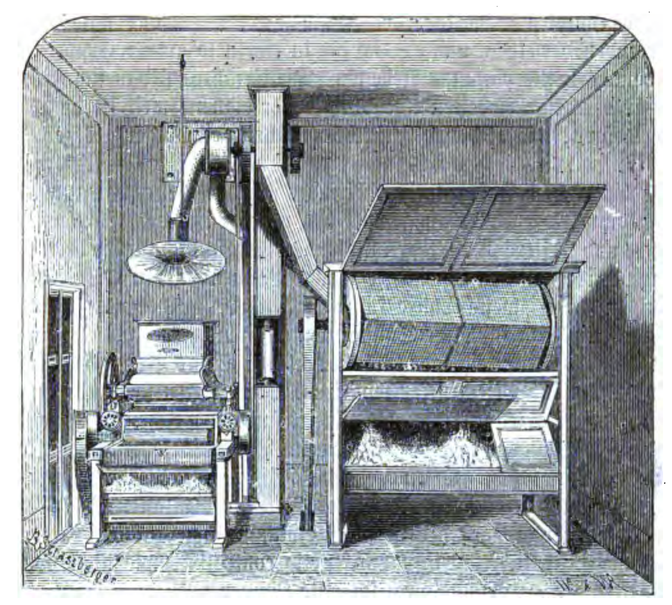


Fig. 4. **Milchzuckermühle (Porzellanwalzenstuhl) nebst Siebapparat.**

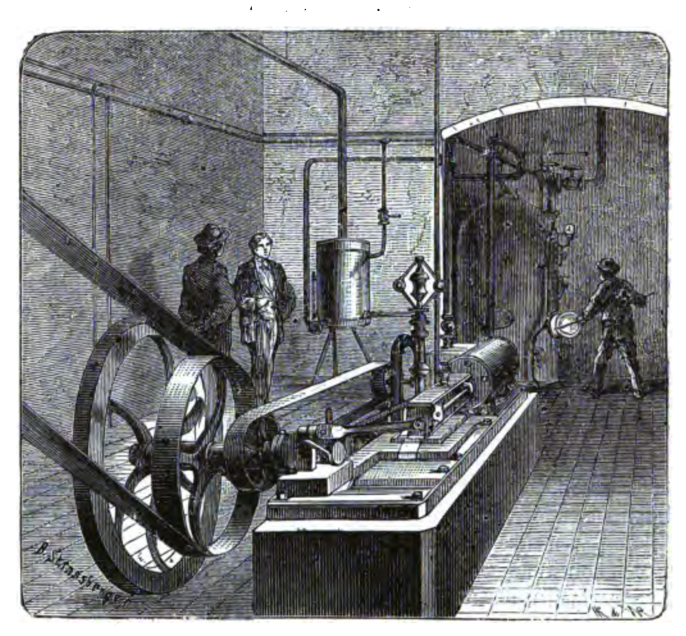


Fig. 5. **Dampfmaschine.**

der Arznei bestimmten Behälter, der Flaschen 2c., sowie das nachherige sorgfältige Verbinden derselben, und endlich die in einem so großen Export-Geschäfte nicht unbedeutenden Verpackungs-Arbeiten. Die Erfahrung, daß sich Frauen und Mädchen für derartige Arbeiten unendlich besser eignen, weil sie dieselben viel sauberer erledigen, hat zu dieser Einrichtung schon seit länger als zehn Jahren geführt.

Links hinter dem Laboratorium befindet sich der **Fahrstuhlraum**, in welchem die ankommenden Güter ausgepackt und mittelst des vom Souterrain durch das Parterre und weitere vier Etagen laufenden Fahrstuhls auf die betr. Speicher gebracht, respective von den Speichern behufs Verwendung in's Parterre transportirt werden. Eine zweite Thüre führt in den ebenfalls hinter dem Laboratorium liegenden Raum für ölige Substanzen, während rechts vom Laboratorium zwei große, bis zur Decke reichende Glasverschläge: a. **das Verreibungszimmer**, b. den **Mahlraum für Milchzucker** separiren. Im ersteren sieht man eine Tafel, auf welcher große Porzellanreibschalen placirt sind, in welchen von drei bis vier Personen die Verreibungen angefertigt werden. Die Reibekeulen haben lange, in an der Decke befindlichen Oesen gehende Führungsstangen, welche ein bequemeres, aber auch bei Weitem exacteres Verreiben zulassen; die Dauer des Verreibens wird genau nach der in diesem Raum angebrachten Uhr geregelt, außerdem von dem betr. Abtheilungschef stetig controlirt, wie auch von diesem jede fertiggestellte Verreibung durch schärfste Loupen oder durch Mikroskope geprüft wird.

Im Mahlraum findet man eine eigens zum Zerreiben des Milchzuckers construirte **Milchzucker-Mühle** (Porzellanwalzenstuhl, siehe Abbildung Nr. 4) aufgestellt, welche durch Transmissionen von der im Souterrain stehenden Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Der durch wiederholte Krystallisation gereinigte, weißeste Milchzucker gelangt auf Porzellanwalzen, die das Mahlgut alsdann in einen Schneckengang führen, aus welchem dasselbe durch einen Elevator (Paternoster-Werk), mittelst an einem Riemen befestigter Pergamentbecher aufgehoben und auf einen mit Seidengaze bespannten Siebcylinder transportirt wird. Der Siebcylinder ist schräg eingestellt und bewirkt so den Abgang deß noch nicht genügend feinen Pulvers in einen separaten Kasten, von wo aus es nochmals den Weg über die Walzen macht, während in einem andern Kasten das zur höchsten Subtilität gebrachte Pulver zusammenläuft und von hier aus zur Verwendung kommt. Diese äußerste Feinheit und Reinheit des Pulvers, wie sie hierdurch erzielt wird, ist von größtem Werthe, denn nur so ist der Milchzucker geeignet, wirklich tadellose Verreibungen zu geben. Da derselbe zwischen Porzellanwalzen gemahlen wird, so enthält er selbstverständlich, nicht wie der in eisernen Mörsern gestoßene, keine Eisenbeimengungen.

Durch eine Thür im rechten, hinteren Ende des Arbeitssaales gelangt man in den Flurraum des großen Lagerhauses und hier zunächst an zwölf große verschlossene Schränke, welche den Vorrath des in großen Massen abgesetzten homöopathischen Gesundheitskaffees bergen; in drei anderen Schränken lagern die für die Druckwerke eigenen Verlages nöthigen Holzschnitte und Kupferclichés.

Von hier aus führt eine Treppe zu dem 800 Quadratmeter großen, vollständig trockenen, in Folge besonderer Ventilationsvorrichtungen stets mit völlig

Homöopathisches Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

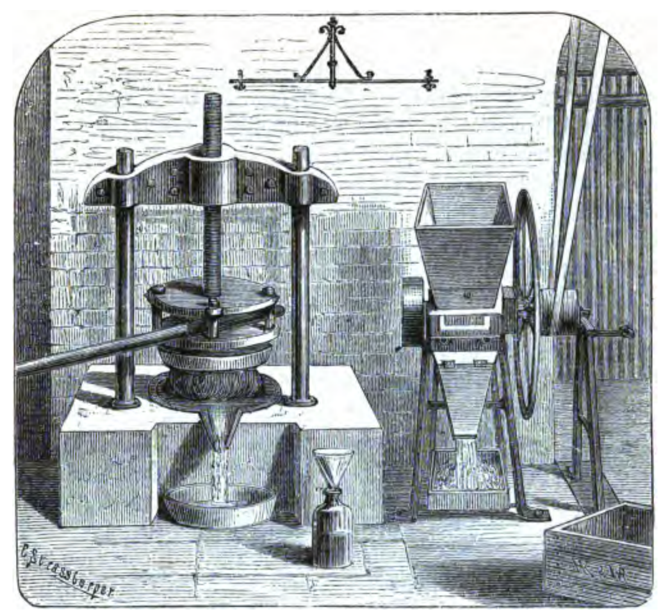


Fig. 6. **Horizontal-Tincturenpresse.** Fig. 7. **Grobmühle.**

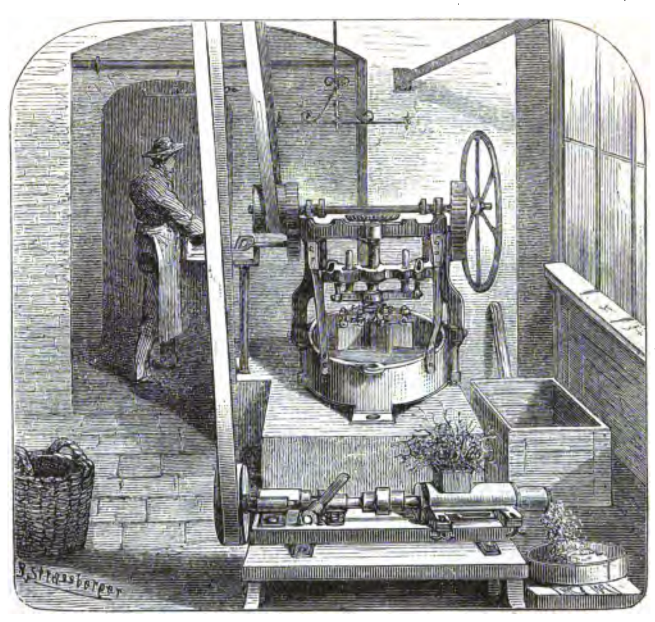


Fig. 8. **Kräuterhackmaschine.**
Fig. 9. **Kräuter-Wolf (Zerreißmaschine).**

reiner Luft erfüllten Souterrain, in welchem sich rechter Hand zunächst der separirte Raum für den Dampfkessel, die Dampfmaschine und den Gasmotor befindet (siehe Abbildung Nr. 5). Der Dampfkessel liefert theils den zur Heizung sämmtlicher Räume nöthigen Dampf, theils speist er die Dampfmaschine, mittelst welcher die durch zwei große Transmissionswellen damit verbundenen übrigen Maschinen und der Fahrstuhl in Bewegung gesetzt werden. Im Bedarfsfalle wird auch der genannte Gasmotor als bewegende Kraft eingestellt.

Von hier aus führt ein Thor zu dem Hauptkeller, in welchem die Hilfsmaschinen und Arbeitstafeln &c. aufgestellt sind. Von ersteren sehen wir zunächst die bereits erwähnte **Grobmühle** (s. Fig. 7) zur Zerkleinerung harter Substanzen. Hieran reiht sich die **Kräuterhackmaschine** (s. Fig. 8), in welcher sich drei scharfe, parallel stehende Messer sowohl auf und nieder als auch ringsherum bewegen und so die im Stampfraum auf einem Hackstock von Buxbaum eingelegten Vegetabilien in kurzer Zeit zu beliebiger Feinheit zerhacken. Daneben steht eine zweite Zerkleinerungsmaschine für Pflanzen, der sogenannte **Kräuterwolf** (s. Fig. 9), welcher mittelst in einem starken Cylinder rotirender, in einer Anzahl von circa 200 Stück aneinanderstehender, runder, scharfer Messer nur frische Pflanzen zerreißt und zwar so, daß die betreffenden Pflanzen durch einen auf dem Cylinder stehenden Trichter in die Messer geführt, von diesen auf das Kleinste zerrissen und durch eine Oeffnung am Ende des Cylinders als breiige Masse ausgestoßen werden. Auf diese Weise ist es möglich, bei Pflanzen, von denen der frische Saft direct mit Alcohol gemischt zur Urtinctur dient, den gesammten Pflanzensaft zu gewinnen, was durch Schneiden oder Stoßen der Pflanzen nicht erreichbar ist. Diese drei Hilfsmaschinen werden mit den vorhandenen Transmissionen durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Des Weiteren befinden sich im Hauptkeller mehrere große **Horizontal-Tincturenpressen** (s. Fig. 6) mit Zahnradgetriebe, ferner Tincturen-Topfpressen mit Schrauben, sowie eine zweite große Tincturenpresse mit starkem, senkrechtem Schraubendruck. Ferner sind hier die Eisenmörser, Marmormörser und Steinmörser aufgestellt und findet sich das sonst nöthige Inventar an Sieben, Schneide- und Hackbrettern, Waagen und Gewichten vor.

An einem starken Pfeiler in der Mitte des Hauptkellers fungirt eine große, ebenfalls durch Dampf betriebene, doppelte Wasserpumpe, welche das Wasser aus dem eigens zu diesem Zwecke im Grundstücke gegrabenen Brunnen in die in der ersten Etage stehenden zwei großen Wasserreservoirs befördert, von wo aus der Dampfkessel gespeist wird.

An den Hauptkeller schließen sich links hinten zwei separatliegende, mit eisernen Thüren und Fensterläden verschlossene Spirituskeller, in welchen in Ballons mit Glasstöpselverschluß die großen Spiritusvorräthe lagern. Zur Arzneibereitung kommt nur ein durch nochmalige Reinigung mittelst Sauerstoff purificirter Spiritus zur Verwendung, welcher sich also wesentlich von den sonst im Handel befindlichen Spiritussorten unterscheidet.

Es reihen sich hieran nun die **fünf großen Niederlagen für Essenzen und Urtincturen** (siehe Abbildungen Nr. 10 und 11), in denen die giftigen oder starkwirkenden Medicamente streng von den nichtgiftigen Medicamenten geschieden sind. Noch nie hat ein Besucher diese Räume verlassen, ohne sein Erstaunen über die großen Vorräthe an solchen Essenzen und Tincturen, die er in einem

Homöopathisches Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.



Fig. 10. **Tincturen-Keller.**

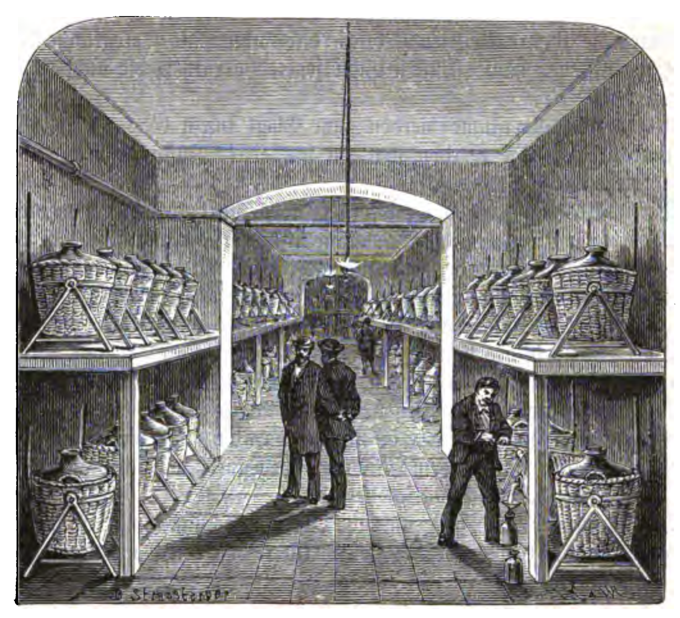


Fig. 11. **Tincturen-Keller.**

homöopathischen Etablissement nicht erwartet hätte, zu äußern, welche den Eindruck machen, daß man in den Lagerkeller eines Weinhändlers, und nicht in den eines homöopathischen Pharmaceuten, gerathen sei. Rings herum befinden sich in diesen Räumen, von denen einer für äußerliche, zwei für giftige und zwei für nichtgiftige Medicamente vorhanden sind, Regale mit Fächern, in deren jedem 10—30 Originalflaschen à 700 Gramm mit Essenzen und Muttertincturen stehen oder liegen. Jedes der vorhandenen 500 Fächer trägt in großen Lettern die Signatur seines Inhaltes; jede Flasche ein Stöpsel- und Flaschen-Etiquet, sodaß Irrungen unmöglich sind. Da diese Flaschen für die häufiger gebrauchten und meist centnerweise hergestellten Urtincturen nicht ausreichen würden, so dienen für letztere 200 in Kippapparaten aufgestellte Glasballons von 110 Pfund Inhalt, welche eine Korbumhüllung besitzen und mit Glasstöpsel- und Kappenverschluß versehen sind.

Trotz dieser großen Vorräthe müssen die meisten Mittel jährlich frisch angefertigt werden, die Essenzen aus den frischen Pflanzen je nach der Jahreszeit, wo die letzteren vorschriftsgemäß zubereitet werden müssen, z. B. Pulsatilla und Dulcamara im April, Arnica und Rhus im Mai, Belladonna, Aconit, Ruta, Calendula u. s. w. im Juni, Drosera, Hypericum u. s. w. im Juli, Solanum nigrum, Colchicum, Stramonium u. s. w. im August, Cyclamen, Symphytum u. s. w. im September &c., während die Urtincturen aus trockenen Substanzen zu jeder Jahreszeit hergestellt werden können. Die verschiedenen Arzneibereitungs-Apparate sind deshalb fast immer in Thätigkeit, und da nach dem Auslande, an die großen Centralgeschäfte in Nord- und Südamerika, in Indien und Australien, welche ihren Hauptbedarf aus dem Dr. Schwabe'schen Etablissement beziehen, oft viele hundert Flaschen mit Essenzen und Tincturen mit einem Male versandt werden und die Besteller häufig derselben so benöthigt sind, daß sie mitunter die theure Bestellung durch das submarine Telegraphenkabel nicht scheuen, so entstehen häufig Lücken unter jenen Vorräthen, die ausgefüllt werden müssen.

Alle diese Kellerräume werden zum Theil durch Gas-, zum Theil durch Tageslicht erhellt. Sie werden stets im saubersten Zustande erhalten und sind vollständig trocken.

Der Treppenaufgang des Hintergebäudes führt uns in dessen vier Etagen mit großen, hellen Lagerräumen; zunächst in die erste Etage mit dem Lager der Verlagsbuchhandlung und des Antiquariats. Hier finden wir wohlgeordnet erst das Rohlager, das heißt die Werke noch in großen Druckbogen und in Ballen geschnürt. Nur zum kleineren Theil befinden sich jedoch die Vorräthe davon hier, weil diese meistens in den betr. Druckereien gelagert und gleich von dort aus von den Buchbindern entnommen werden. Ein zweiter langer Gang birgt das Broschürenlager; hier stehen die fertig broschirten Werke wieder in große Ballen gesetzt und geschnürt, während wir in einem separaten, mit vielen hohen Regalen versehenen weiteren Raume dem Handlager begegnen, wo sich die fertiggebundenen Bücher, sowie das Antiquariat befinden.

Die sich immer mehr vergrößernde Verlagsbuchhandlnng umfaßt schon jetzt eine Anzahl von 150 Werken und Zeitschriften, von denen nicht wenige schon in

5. und 6., einige sogar in 12. bis 18. Auflage erschienen sind; außerdem vergrößert sich auch die Sortimentshandlung von Jahr zu Jahr.

In der ersten Etage befinden sich weitere zwei Abtheilungen, von denen eine das Kurzwaarenlager, die andere das Lager von leeren Hausapothekenkästen und Taschenapotheken-Etuis birgt. Ersteres besteht in den Vorräthen von Korkstopfen, Flaschen- und Stöpseletiquetten, von Pappschachteln, Holz-, Porzellan- und Blechbüchsen, Bindfaden, Glasutensilien, Filtrir-, Tektir- und Packpapieren, gedruckten Formularen, Papierbeuteln und Kapseln, Tekturleder 2c. 2c., letzteres in den großen Vorräthen der verschiedensten Sorten Kästen zu Haus- und Reiseapotheken, in den nicht minder verschiedenen Façons von Taschen- und Reiseapotheken aus Leder und Leinwand in tausenden von Exemplaren.

Die zweite Etage dient in einem separaten, ebenfalls mit Regalen ausgebauten Raume als Lager für eine zweite Abtheilung des Antiquariats; ferner bergen weitere Regale die größeren Vorräthe von Droguen, getrockneten inländischen und ausländischen Vegetabilien, und schließlich befindet sich daselbst noch ein großer Speicher, welcher die Vorräthe von Packmaterial enthält.

Die dritte Etage, welche mit ihrem vorderen Theile zum Trocknen von Vegetabilien 2c. dient, enthält ferner einen Theil des ca. 1,000,000 Flaschen und Gläser enthaltenden Hohlglaslagers, welches aber auch die darüber liegende vierte Etage noch vollständig ausfüllt. Hier liegt das Hohlglas, nach Farbe und Größe geordnet, in großen Regalen, von wo aus es durch den Fahrstuhl täglich leicht in's Parterre transportirt werden kann.

In der vierten Etage rechts vom Treppenaufgang befindet sich schließlich der vollständig separirte Raum für die Milchzuckervorräthe.

Das gesammte Etablissement steht unter der fortwährenden Leitung des Besitzers, welchem für jeden einzelnen Betrieb wieder ein Abtheilungs-Chef zur Seite steht, dem das in seiner Abtheilung beschäftigte Personal untergeben ist. Nicht im Etablissement befindlich ist die Etuis-Fabrik, ferner die Buchbinderei, sowie die Fabrik zur Anfertigung von Apothekenkästen, welche im Sächsischen Erzgebirge hergestellt werden. Insgesammt erhalten über 100 Familien Jahr aus Jahr ein durch das Dr. Schwabe'sche Etablissement Arbeit. Die meisten der in demselben beschäftigten Beamten befinden sich seit Jahren, und einige sogar seit Jahrzehnten, in derselben Stellung, was deshalb ganz besonders wichtig ist, weil nur dadurch eine exacte Abwickelung der Geschäfte möglich ist. Wie die Räder in einer Maschine, so ist auch hier Jeder auf seinem Platze; Jeder weiß, was er zu thun hat, und da nur bei prompter Erledigung seiner Obliegenheiten ihm seine Stellung gesichert ist, so wickelt sich der Geschäftsverkehr Tag für Tag in glatter Weise ab und Bestellungen können meist noch an demselben Tage effectuirt werden, wo sie eingehen; dringliche finden sogar postwendend ihre Erledigung. Die eingehenden Briefe 2c. (im Jahre 1884: 45,265) werden meist vom Chef geöffnet und den Abtheilungsvorstehern je nach ihrem Inhalt (ob Apotheken- oder Bücher- oder Flaschenbestellung) überwiesen. Da manche Besteller unleserlich schreiben, so wird jede Bestellung sorgfältig und deutlich ausgeschrieben und nur die Copie gelangt in die betreffenden Arbeitsräume. Vor der Verpackung, die in besonderen Räumen geschieht, revidirt der Abtheilungschef die zu versendenden Gegenstände, und hierauf

findet noch eine zweite Revision durch den Besitzer oder dessen Vertreter statt. Inzwischen sind die zur Sendung gehörigen Comptoirarbeiten erledigt und von den Bestellern öfters an den Besitzer gerichtete medicinische Anfragen durch einen der Aerzte des Etablissements erledigt worden, und Abends geht das fertige Collo per Wagen nach der Post oder Bahn. Es gingen 1884: 33,617 Colli per Post und Bahn ab, und außerdem 95,850 Briefe und Kreuzbandsendungen.

Mitunter hört man die Ansicht aussprechen, daß bei einem derartigen Geschäftsbetriebe im Großen vielleicht nicht Alles so pünktlich ausgeführt werden könnte, wie in einer kleinen Officin. Wie total falsch diese Ansicht einem mit vollständig eingerichteten, lange Jahre beschäftigten und der Homöopathie ergebenen Beamten versehenen Unternehmen gegenüber ist, bedarf wohl kaum der Erörterung. Bereits an einem Beispiele, die größere Gleichwerthigkeit der aus größeren Mengen von Arzneipflanzen hergestellten Urtincturen betreffend, zeigten wir, wie der Betrieb im Großen besser zubereitete Präparate verbürgt. Ferner bezieht das Dr. Schwabe'sche Etablissement aber z. B. seine Aconit-Pflanzen centnerweise direct aus den Tiroler Alpen und zahlt dafür den vierfachen Preis von dem, was diese Pflanzen kosten würden, wenn sie aus Thüringen bezogen würden. Und ganz ähnlich verfährt es bei Beschaffung aller ausländischen Arzneistoffe; es scheut keine Kosten, um dieselben gut und echt aus allen Theilen der Welt event. durch Vermittelung der deutschen Consulate, der Missionsanstalten rc. zu erlangen. Die Kunden des Etablissements wissen dies auch recht gut, daß sie sich auf die Wirksamkeit der aus demselben hervorgehenden Präparate in jedem Falle verlassen dürfen, denn von Jahr zu Jahr hat sich der Geschäftsverkehr desselben gesteigert, was aus nachstehender Tabelle hervorgeht. Es wurden verschickt an Post- und Bahnsendungen:

1871:	7,240	Stück	1878:	15,675	Stück
1872:	9,070	"	1879:	17,142	"
1873:	10,584	"	1880:	19,576	"
1874:	11,934	"	1881:	22,699	"
1875:	12,659	"	1882:	26,180	"
1876:	14,219	"	1883:	28,503	"
1877:	15,237	"	1884:	33,617	"

Da die homöopathische Heilmethode Niemandem aufgedrängt wird, sondern für sehr Viele der letzte Rettungsanker ist, zu dem sie in ihrer Verzweiflung greifen, wenn sie von der Schulmedicin verlassen wurden, so kann eine so namhafte Steigerung des Geschäftsverkehrs eines einzigen, sich ihr widmenden Etablissements, neben welchem ja noch andere, wenn auch kleinere Officinen in Deutschland bestanden und entstanden, mit Fug und Recht als der beste Beweis dafür angesprochen werden, daß die Homöopathie Hahnemann's nicht das ist, wofür sie ihre zahlreichen Gegner gern hinstellen möchten: sie ist kein Schwindel auf medicinischem Gebiete, der sich binnen Kurzem überlebt haben werde und durch die „Fortschritte der Wissenschaft" längst übertrumpft sei.

Der sich alljährlich erweiternde Kreis der Geschäftsfreunde dieses Etablissements setzt sich, neben den homöopathischen Aerzten, zum großen Theile aus solchen Anhängern der Homöopathie aller Stände und aller Welttheile zusammen, die

vorher keine Ahnung von ihr hatten, ja denen sogar Abneigung dagegen durch allopathische Aerzte und Schriftsteller eingeimpft worden war. Auch läßt sich aus den Geschäftsbüchern des Dr. Schwabe'schen Etablissements constatiren, daß der größte Theil seiner Clienten seit Jahren einen regelmäßigen Verkehr mit demselben unterhält. Verschiedene europäische Regentenfamilien sind im Laufe der Zeit zu ihm in Beziehungen getreten; wir begegnen in den Büchern den Namen von höchsten Beamten und dem hohen Adel angehörigen Familien, wie dem des einfachen Landmannes, der mit der praktischen Ausübung der Homöopathie sich in seinem engeren Hauswesen befaßt, weil er Arzt und Apotheke nur mit Schwierigkeiten und erheblichen Unkosten erlangen kann. Und auf der anderen Seite macht es einen erfreulichen Eindruck, aus fast jedem Briefe von länger mit dem Etablissement in Verbindung Stehenden zu ersehen, wie sehr dieselben mit den homöopathischen Arzneimitteln zufrieden sind. In vielen Briefen befinden sich Dankesnotizen über erzielte Heilerfolge, wie z. B. daß von acht an der Diphtheritis Erkrankten und mit Mercurius cyanatus Behandelten kein Einziger gestorben sei, während der Tod in den Nachbarhäusern und Ortschaften bei andersartiger Behandlung seine Opfer gefordert habe; oder daß es geglückt sei, einen von allopathischen Aerzten bereits aufgegebenen Kranken wieder gesund zu machen u. s. w. Solche Mittheilungen schaffen Berufsfreudigkeit für Alle, die in dem Etablissement thätig sind, und spornen Jeden an, seine Pflicht und Schuldigkeit zu jeder Stunde voll und ganz zu erfüllen. Ja sogar solchen Männern, die dem Etablissement fernstehen, giebt ein Einblick in dasselbe wieder diese Berufsfreudigkeit und den Muth, eifriger für die Homöopathie einzutreten. So sagte uns ein homöopathischer Arzt, der in demselben herumgeführt worden war: „Ich habe manchesmal die Sache der Homöopathie für eine halbverlorene betrachtet, wenn ich der Angriffe unserer Gegner gedachte; wenn ich, alleinstehend in dem Orte meiner praktischen Thätigkeit, zu der Annahme gelangte, daß der Kreis der Anhänger der Homöopathie sich immer mehr verkleinern müßte. Ich glaubte, daß bei der Abneigung meiner allopathischen Collegen gegen die Homöopathie die letztere nur mühsam ihr Dasein fristen könne. Heute reise ich gehobenen Herzens von Leipzig ab. Denn ein solches Etablissement findet sich nicht zum zweiten Male auf der Erde; vor einem solchen müssen sich die allopathischen Apotheken der ganzen Welt verstecken. Schaffen Sie noch ein anständiges homöopathisches Spital und dann wird in wenigen Jahren der Troß der Gegner verstummen."